

Sar Ubo und Siri

Die zwölf Geschichten von Sar Ubo, dem es
verhängt war, das Unerhörte zu tun
von Martin Luserke

ISBN:

©copyright 2001 by

readersplanet



Vorwort zur Neuauflage

"Es bleibt zu untersuchen, ob nicht überall nur der Anfang der Welt sei", sagt der sterbende Sar Ubo. Und in der herben Art seiner Sprache hat dieser Satz das Gewicht einer Sinndeutung: das männliche Leben als das Abenteuer begreifen, das jeder am Uranfang beginnen muß. Aber nicht das Abenteuer um des Abenteuerlichen willen ist gemeint, auch nicht nur das der Selbstbehauptung, vielmehr das Abenteuer der Bewährung in einem großen, selbstgewählten "Veranstalten". Daß der Mensch etwas veranstalte, darauf kommt es an. "Nicht so wichtig ist es ja, daß ein Mann auch alle Dinge zu Ende führt, die er heraufführen konnte über die Erde ... Wenn nur das eine gesagt werden kann, daß in jedem Augenblick, wo Raum in der unsichtbaren Schwere über der Erde aufklaffte und eine kleine Zeit lang an einer Stelle Großes geschehen konnte, daß da stets und ohne Zögern und im vollen Ausmaß dieses Raumes unser Tun sich emporhob."

Die Geschichten von Sar Ubo und Siri wollen weder als Mythisierung noch als Symbolisierung betrachtet werden, auch nicht als Heldenhymnus. Sie erzählen von nichts anderem als von dem mit jedem Menschen von neuem anhebenden Abenteuer des sinnerfüllten Lebens. Daß für ihre zeitliche Einkleidung der recken-hafte Beginn der Menschheitsgeschichte gewählt ist, verdanken sie einmal der Art und dem Ort ihrer Entstehung und zum anderen der Tatsache, daß der Aufbruch des Erzählers Luserke, seine "Reise zur Sage", in der Bretagne begann, dem Land der rätselvollen Steinsetzungen. Sar Ubos Grabhügel ist der Tumulus St. Michel bei den Steinreihen von Carnac.

Mit diesen Hinweisen ist auch schon die Besonderheit der Geschichten angesprochen, die uns zum achtzig-sten Geburtstage Martin Luserkes bewog, gerade dieses Buch erneut vorzulegen. Es ist weder ein Roman noch eine Novellensammlung, sondern eine Kette mündlich erzählter Geschichten. Man betrachte die schriftliche Formulierung und die Drucklegung nur als einen Notbehelf zur Weitergabe.

Als der Pädagoge Luserke sich 1924 von der Freien Schulgemeinde Wickersdorf löste und ohne finanzielle Sicherung, nur gestützt auf getreue Freunde und Mitarbeiter, seine "Schule am Meer" auf der Insel Juist gründete, begann der Mann Luserke eine seiner abenteuerlichen Sar-Ubo-Veranstaltungen. Und im ersten Lebensjahr dieser Schule schuf der Dichter Luserke die Geschichten von Sar Ubo, nicht aus Lust am freien Fabulieren, sondern als Notwendigkeit. Das Gemeinschaftsleben unter solchen Umständen auf der ungewohnten Insel - am "Rande der bewohnbaren Welt" - war tiefen Krisen unterworfen. Als Luserke einmal vor Tagesanbruch das Haus verließ, voller Sorge um die Gefährten, empfand er es wie einen Anruf: den Menschen, die sich seiner Führung anvertraut hatten, durch Erzählen einer sinndeutenden Geschichte ihres eigenen Abenteuers zu helfen. Und als sich ihm dieser Anspruch, auf den die anderen ein Recht zu haben schienen, in jener Morgenstunde zur Verpflichtung klärte, sah er sich plötzlich in der Landschaft einem Dünenglühen gegenüber, das ja in der Unwirklichkeit dieser Nordseeinseln phantastische Formen des Hochgebirges vorzuspiegeln vermag. So entstand die Konzeption der ersten Geschichte von Gottes Schmiede auf dem Dach der Welt.

Und dann lauschte die Schulgemeinde jeden Monat, ein Jahr hindurch, einer neuen Sage von dem Mann, der in Gottes Schmiede der Vollendung so nahe gewesen war und dessen menschliches Schicksal gerade aus diesem Halbgeschmiedetsein erwuchs.

War schon bei den Erzählungen von Tanil und Tak in Wickersdorf die gelebte Verbindung von Mensch zu Mensch zu dem für den Dichter Luserke unerläßlichen Kontakt zwischen Hörer und Erzähler geworden, so spiegelte sich jetzt in den zwölf Geschichten von Sar Ubo das gemeinsame Leben unmittelbar, freilich in dichterischer Schau und Überhöhung. Erst später wurden sie zu einem Buch vereinigt. Aber sie tragen noch immer die Merkmale der mündlichen Sage: etwa in dem oft unvermuteten Tempuswechsel, der nicht logisch, sondern motorisch begründet ist, oder in der Spannung zwischen den genießerisch ausmalenden,

zuweilen sich wiederholenden Schilderungen und der apodiktischen Straffheit der Dialoge, deren sprichwortartige Bildkraft und Hintergründigkeit sich häufig erst aus der Schwingung des gesprochenen Wortes offenbaren.

Gelebtes Leben, als Gelegenheitsdichtung vor lebendigen Menschen erzählt - so betrachtet Martin Luserke seine Geschichten, auch wenn sie darüber hinauswachsen in den Bereich der Allgemeingültigkeit. Und so möchten sie auch in dieser Neuauflage verstanden werden. Sie wollen gesprochen sein, sei es als Vorlesung im geschlossenen Kreis oder als freie Erzählung. Dann erst gewinnt die Martin Luserke eigentümliche Dik-tion ihre volle farbige Kraft. Diese zu erhalten war bei der geringfügigen, vom Autor gewünschten Über-arbeitung unsere vornehmste Pflicht. Mögen sie so als lebendige Sage weiterleben. Für den Menschen gibt es "viele Arten, die Gestalt durch die Geschlechter weiterzugeben", sagt Sar Ubo. In diesen Sagen lebt die Gestalt des Erzählers. Und "Glück widerfuhr ihm, wenn treue und kühne Gefährten das Werk weiterreichen".

HERBERT GIFFEI

Hamburg, im Februar 1962
DIE ZWÖLF GESCHICHTEN

Wie Sar Ubo berufen wurde
4

Wie Sar Ubo von seiner Niedrigkeit durch den Räuber Siri geheilt wurde
11

Wie Sar Ubo und Siri in das Ostreich kamen und zu Göttern gemacht wurden
19

Wie Sar Ubo und Siri den eisernen Drachen überwältigten
und sich darnach trennen mußten
25

Wie Siri verraten, aber hernach durch die Treue seines Weibes Mo
gerettet wurde
32

Wie Sar Ubo und Siri es unternahmen, dem großen Meerdrachen
entgegenzufahren

Wie alles zwischen Sar Ubo und Siri zum Austrage kam

48

Wie Sar Ubo, Siri und Horb im Ostreiche landeten und wie sie zu den Nomaden kamen

54

Wie sie mit den Nomaden ausritten gegen die Stadt Guang-Ming, und wie Sar Ubo Herr des Farag wurde

60

Wie Sar Ubo, Siri und Horb die Kupferne Stadt zerstörten

68

Wie die Helden die Welt unterwarfen und endlich nach Gottes Schmiede aufbrachen, und was dann geschah

76

Sar Ubos Tod, und wie der Held begraben wurde

83

Wie Sar Ubo berufen wurde

In den alten Zeiten verstand man nur bei wenigen Völkern die Kunst, aus gewissen schweren Gesteinen durch Zusammenschmelzen und Hämmern dichte metallene Geräte und Waffen zu bilden. Damals hielten die Menschen das Schmieden für eine Sache, die Gottes Handwerk sehr nahe kam. Erst als eine solche Ver-wandlung des Vorhandenen in einen edleren Stoff nicht mehr als Geheimnis gehütet und überliefert wurde, erst da begannen die Menschen, die Kaufmanns-Tugend der gerechten Verwaltung für göttlicher anzusehen als die Verwandlung des Unedlen. Manche sagen, damit habe man eine wichtige Einsicht preisgegeben.

Noch einmal zu einer späteren Zeit aber, nämlich damals, als das Geschick des Helden Sar Ubo wunderbar und schrecklich über aller anderen Menschen Schicksale erhaben schien, damals noch einmal sprach man auf Erden viel von Gottes Schmiede. Denn an der Geschichte dieses Helden ist merkwürdig, daß er einmal leib-haftig bis an diesen übernatürlichen Ort gelangt zu sein scheint. Und daß nach Sar Ubo keinem unter allen Menschen mehr dies Abenteuer beschieden war, gerade darauf wird noch heute zurückgeführt, daß seitdem keines Menschen Leben mehr so überaus erstaunlich verlaufen ist.

Von der Jugend des Helden ist wenig mehr bekannt, als daß er der einzige Sohn einer Witwe war, in der großen Stadt, welche man damals die Mitte der bewohnten Welt nannte. In drei Richtungen, nämlich nur nach Sonnenaufgang, gegen Mittag und gegen Abend, hat Gott den Menschen erlaubt zu wohnen. Sein Geheimnis ist die Mitternacht des Nordens. In dieser

Stadt nun trafen die zwei großen Handelswege aus dem Süden und dem Westen mit der Paßstraße zusammen, die über das Dach der Welt hinweg aus dem Ostreiche kam. So entstand hier am Fuße des Gebirges eine große Kaufmanns-Siedlung.

Sar Ubos Vorfahren kannte niemand. Sein Großvater war plötzlich in der Stadt dagewesen. Der Nagel, den ein fremder Kameltreiber vor kurzem erst in den Baum klopfte, steckt ja heute schon wie gewachsen darin. Übrigens fragte in dieser Stadt auch sonst keiner viel nach dem andern. Und das erste Wunderbare an Sar Ubo ist schon, daß er aus solcher Gewöhnlichkeit herstammte.

Sar Ubos Vater hatte sein Leben lang als Teppichhändler in einem der Gewölbe des Bazars gesessen. Als er starb, hatte man die halbrunde Öffnung nach der Gasse hinaus, hinter der die Kaufleute dort hockten, zugemauert, bis Sar Ubo sechzehn Jahre alt sein würde und nun auch wieder als ein Teppichhändler an dem Platze seines Vaters sitzen könnte. Erst mit dieser Einordnung in das Leben der Stadt begann Sar Ubo dann vorhanden zu sein. Wer die Zeit hat, merkwürdige Dinge zu betrachten, der kann im Sommer häßliche kleine Tiere aus der Wassertiefe eines Teiches heraufkommen und auf ein schwimmendes Blatt kriechen sehen, wo dann bald aus dem Gewürm ein blaues, geflügeltes Wesen heraussteigt. Niemand kann sich denken, was es in der Verkleidung da unten vorher trieb. So sind die vergangenen Jahre eines Mannes. Man kann in seine Jugend nur von einer Stelle zur anderen wie in eine Wassertiefe gerade hinuntersehen und doch kaum verstehen, warum es später wohl gerade diesen Weg mit ihm nahm. Denn auch darin ist Sar Ubos Leben merkwürdig, daß er nicht wie spätere Helden, von denen erzählt wird, aus den Aufregungen großer Ereignisse, sondern daß er unbekannt aus der Mitte aller Unwichtigkeiten kam.

Groß und steinern aus dem grasigen Boden hervorgebrochen sah man diese Stadt von den Steppen aus auf der letzten Hügelwelle vor der düsteren Wand des Hochgebirges, das man das Dach der Welt nannte. Als wäre der felsige Untergrund der Erde auf diesem einen Hügel zerschiefert und waagrecht zersplittert herausgekommen und durch irgendein Wunder des Wuchses mit einer irren, bunten Strichelei überzogen, so zeigte sich dieser Fleck grau und bunt schon in großer Ferne. Man sah in jenen hochgelegenen Ländern so weit, daß die Stadt wie eine übernatürliche Auswitterung aus dem Gestein zwei volle Stunden vor den Augen der Reisenden stand, ehe man in den tiefen Einbettungen die Gärten erkennen konnte und oben zwischen dem grauen Häusergewirr die zahllosen bunten Zelttücher über den flachen Dächern. Aber die Burg des Königs lag schon vom ersten Augenblick an als ein zweites fremdes Ding über dem fremdartigen Fleck im Gelände. Ein steinerner Drache war da aus dem Schoße des Gebirges herausgekrochen und hatte sich oben an diesem Fleck gelagert, aus dem heraus er sich nun ernährte. Und die Mauern und Wälle, die sich tief unter der Burg um das Gewirr und die Gärten der Stadt schlangen, schienen in der Dämmerung die Fangarme jenes gierigen Steinwesens zu sein, die es verstohlen durch den Boden drängte und mit Bedacht um den Besitz schloß. Eine große Macht bedeutete diese Stadt für den, der hier König war. Aber solche Gedanken kamen Sar Ubo damals wohl nicht in den Sinn.

Denn als eine solche einzige Erscheinung bot sich die Stadt nur aus der Ferne dem Auge dar. Wer innerhalb ihrer Umwallung im Sonnenbrand dieser Hochländer oder im tiefen Schatten der Mauern zwischen dem Gedränge, den Geräuschen und Gerüchen sich umtreiben mußte, der hatte genug zu tun mit jedem Ort, der gerade um ihn herum war. Unermeßlich war die Stadt, von unten her, wo die Handwerker in ihren Bezirken arbeiteten, bis über den Berg der Kaufleute hinauf, wo die engen Gassen sich bald in Treppen aus breiten, zertretenen Platten verwandelten. Wie die Zellen eines Wespenbaues öffneten sich die Gewölbe der Händler, eines schräg über dem andern, auf der Bergseite solcher Gassen. Aber je weiter hinauf man sich dem riesigen Terrassengemäuer der Burg näherte, um so ärmlicher und verfallener wurden die Kaufmannshäuser, als wenn der steinerne Wespenbau immer nach oben zu abstürbe. Und schließlich stieg die Burg ganz im Freien aus Trümmerhaufen und Geröll empor.

Die Knaben der Kaufmannsstadt aber trieben gerade dort oben ihr geheimes Wesen. Nahe dem Eingang der Burg, der als eine schmale Scharte ganz unten in das Stufengemäuer geschnitten war, stand ein uraltes, heiliges Steingebilde, das man Gottes Herold nannte. Es war eine doppelte Säule, und zur Mittagsstunde lag die hintere ganz im Schatten der vorderen. Aber beide waren damals schon verfallen, und der größere Teil der vorderen Säule lag in runden Trümmern am Boden umhergerollt. Auch hielt niemand sehr auf die Heiligkeit des Ortes. Des Königs Wächter kamen nicht gern aus dem Schatten ihres Gewölbeganges heraus, und da hier vorn auch der Brunnen der Burg war, standen immer zahlreiche

Tragtiere im Schatten der Säulen, und ihr Mist verunreinigte den Platz. Die Knaben pflegten, solange sie niemand fortjagte, mit Steinen nach der hohen Säule zu werfen. Gott hat es ja zugelassen, daß aller Frevel die Knaben unwiderstehlich verlockt. Übrigens war es bekannt, daß man dort bei Gottes Herold die schlechteste und ärmlichste Gesellschaft traf. Aber dem vaterlosen Sar Ubo war als Knaben nicht der gehörige Sinn dafür beigebracht worden, daß die Kaufleute je weiter nach oben um so schäbiger waren, obwohl doch einfach zu verstehen ist, daß der Handel schlecht ernährt, wenn der Kunde erst einen mühseligen Weg machen muß.

Sar Ubos Vater hatte sich noch in der mittleren Lage auf dem Abhange halten können, nachdem das un-heimliche Mißgeschick mit dem Großvater sie aus den Gassen der berühmten Gewölbe unten verdrängt hatte. Aber auch in der Betrachtung der Ehre und Schande verstand Sar Ubo noch nicht, das Ganze seiner Umgebung zu sehen.

Und doch hatte eine seltsame Art von Kaufmannsleben die Gassen und Häuser um diesen Berg herum so entstehen lassen, daß alles zueinander paßte. Durch irgendeine Heimlichkeit, wie Tiere, die im dunklen Innern eines Baues zusammengewachsen sind, lebten auch alle Kaufleute dieser Stadt wohl zusammen. Gott verlieh den Kaufleuten ja, aus jedem Triebe des Menschen Vorteil zu ziehen. Es war aber, als wenn die Händler in dieser Stadt es für nötig befunden hätten, daß im Lichte des Tages und vor den Leuten der Kara-wanen ein jeder Kaufmann für sich abgesondert erschien. Die Fremden, die in Filzmänteln oder in schweren Seidengewändern über den Paß aus dem Ostreiche kamen, sahen darin einen Vorteil dieser Stadt, daß man hier in jedes Kaufmannsgewölbe wie in eine neue, fremde Stadt oder in einen andern Monat des Jahres eindringen und so von jeder Erfahrung als ein Versucher Gebrauch machen konnte, der dem Kaufmann überlegen war. Sicher wurden die Käufer schließlich doch betrogen, und mancher Fluch scholl nach der Stadt zurück, wenn die Karawanen auf ihrem Heimwege wieder auf der Paßhöhe oder schon tief in der weiten Steppe lagerten. Aber dann konnten die Menschen sich doch trösten, daß nur ihre eigene Ungeduld die Ursache des Mißgeschicks war und daß einer diese Stadt nur ganz zu kennen brauchte, um in ihr unerhört reich zu werden. Die Kaufleute aber wurden immer mehr das, was die Fremden in der Stadt suchten, nämlich selbstsüchtige Einsiedler. Niemand weiß, warum Gott den letzten Menschen, den er leibhaftig zu vollenden versuchte, gerade inmitten dieser Erbärmlichkeit erwählte.

Alle Kaufmannshäuser in diesen Gassen hatten nur nach ihrer Talseite Öffnungen. Gegen die Nachbarn waren selbst die flachen Dächer mannshoch ummauert und noch oben mit Zeltdächern überspannt. In der Gasse sah man auf der Bergseite immer nur die dunkle Öffnung des Kaufgewölbes neben seiner schmalen Bohlentür und in dem Stockwerk darüber enge, vergitterte Fensterschlitze in die kalkige Helligkeit der Wand geschnitten. Die Talseite jeder Gasse bestand aus nichts als einer fensterlosen Rückwand tieferliegender Häuser neben der anderen. Eigenwillig und stumm drängten sich diese Rücken in der Reihe, abgeschliffen und beschmutzt vom Verkehr, und keine Wand verriet etwas von den Bewohnern hinter ihr. Jeder Kaufmann saß auf diesen Abhängen wie mit der Wüste im Rücken dem Gelärm zugewendet, und manche haben schon gesagt, erst solche Einsamkeit hinter den Menschen sei die äußerste Einöde auf Erden.

So hatte Sar Ubos Vater sein Leben lang gesessen, tagsüber mit dem Blick immer auf dieselbe schmutzig-gestreifte, steinerne Rückwand jenseits der Gasse. Und auch abends von den Wohndächern herab hatte man auf diesen Berghängen immer nur denselben unbewohnten Luftraum vor sich. Doch unterschied sich der Anblick, je nach der Himmelsrichtung, auf dreifache Weise. Auf der Südseite des Berges öffnete sich der Luftraum grenzenlos über den gewellten Ebenen, über die heran immer die Reiter in den Filzmänteln kamen. Auf der Nordseite aber wurde der Ausblick nach oben verengt durch den ungeheuren Steinhang des Hochgebirges, der bis in die Wolken stieg. Denn hoch oben klebten fast immer Wolken an den Bergen. Selten nur erschienen, unfäßbar hoch, noch über ihnen glashart blinkende Felsengipfel. Zwischen denen zog in einer düsteren Scharte die Paßstraße hernieder, auf der die seidengekleideten Leute aus dem Ostreiche kamen. Im Osten fiel der Burgfelsen steil und unbewohnt ab. Wer aber endlich nach Westen zu eine Zelle in dem Wespenbau bewohnte, der vermochte das Hochgebirge und die Steppen zugleich zu sehen. Man sagte, daß nach Westen hinaus unruhigere Geister und schlechtere Kaufleute wohnten, und vielleicht kam das viele Mißgeschick in Sar Ubos Familie daher, daß sich ihr Haus, auch als sie noch unten wohnten, auf dies zweifache Land hin geöffnet hatte. Doch weiß ja freilich noch niemand genau, wie jeder Ort auf Erden eigentlich die Menschen

verwandelt, die auf ihm wohnen.

Man hat später gehört, daß Sar Ubo früher ein schöner und kluger Junge gewesen sei, aber doch habe nie-mand etwas Rechtes mit ihm anfangen können. Sar Ubo dachte sich zu gern etwas selber für sich allein, und die anderen Knaben hatten ihn immer schon, wenn er bloß herankam, plötzlich nicht mehr recht gemocht. Es gibt solche, die wollen immer gleich etwas von jedem andern Menschen. Gott hat ja auch Tiere ohne Haut zugelassen, die müssen sich dadurch eine Haut verschaffen, daß sie mit anderen Dingen zusammenwachsen.

Sar Ubo sah wie ein Fürstensohn aus. Vielleicht hatte nur das Mißgeschick, das durch Sar Ubos Großvater auf der Familie lastete, den Knaben herrisch und befangen zugleich gemacht. Der Alte war ein berühmter Kaufmann unter allen Teppichhändlern gewesen, aber eines Tages hatten die Häscher des Königs gerade in ihm den berüchtigten Dieb entdeckt, dessen Gewalttaten die ganze Stadt jahrelang geängstigt hatten. Nach der Folter hatten sie ihm jedoch oben auf der Burg nur alles Gut genommen und ihm die rechte Hand abgehauen. Dieses Diebes Taten waren so atemberaubend verwegen und dabei so wunderbar gut zu erzählen gewesen, daß der König ihm das Leben schenkte. Niemand weiß ja vorher, wie die Könige handeln werden. Als Gott das Recht schuf, wollte er, daß die Kaufleute ihn nicht begreifen sollten.

Sar Ubos Großvater hatte noch acht Jahre lang als Krüppel bei Sar Ubos Vater gehaust, immer in ein dunkles Gemach verkrochen, in dessen Hintergrund seine blitzenden Augen jeden von der Familie schreckten, der hinein mußte. Es gab merkwürdige Dinge in der Einsamkeit hinter den Menschen dieser großen Stadt.

Sar Ubo erinnerte sich noch gut eines Abends, an dem er das gemiedene Gelaß zum ersten Male leer gefun-den hatte. Er wußte damals noch wenig von dem Mißgeschick des schrecklichen Alten. Diesen Abend jedoch vergaß er nicht, weil er sich gerade am Nachmittag vorher zum erstenmal an dem frevelhaften Steinewerfen nach Gottes Herold beteiligt hatte. Die überwundene Angst vor der Wache des Königs im Eingangstollen der Burg machte den Knaben noch am Abend scheuer und dreister zugleich als sonst. Und jetzt in dem halb-dunklen Raume kam die Rache von Gottes Herold über ihn.

Das Kind Sar Ubo hatte neugierig in dem Durcheinander von Kleidern und Geräten gewühlt, das am Platz des Großvaters hoch aufgehäuft war. Aus einem zackigen Bündel wickelte sich plötzlich die abgehauene Hand des Alten heraus. Sie war braun und klapperte wie hartes Leder. Aber drei der Finger dieses schreck-lichen Dinges waren nicht verdorrt, sondern blinkten grauweiß und kühl, als wären sie aus Metall. Und der Hauch, der von diesen Metallfingern ausging, als Sar Ubo daran roch, zog wundersam durch seinen ganzen Körper; er hatte nie ein solches kühles Wohlgefühl verspürt.

Als Sar Ubo aufschreckte und zu sich kam, funkelten die Augen des Alten dicht bei ihm, aber der war zuerst gar nicht allzu zornig. Bloß seine Stimme hatte das Sprechen verlernt. In so schweren Brocken kam das aus dem Halse, daß gar kein Sinn mehr darin war. "Ja, ja, geehrt werden, weil alle es müssen, müssen, müssen", polterte es, "da tritt der Strom am höchsten über die Ufer." Aber als das Kind die Hand auf den Plunder-haufen geschleudert hatte und den Großvater anstarrte, lachte er wissend: "Hast wohl droben Gottes Herold aus dem Dusel geschreckt! Ja, ja, wir Menschen sollten ganz aus weißem Silber sein, und oben in der Schmiede warten sie immer noch, die Schmiedeknechte, daß welche heraufsteigen. Wir sollen's jetzt aushal-ten." Der Alte lachte tückisch. "Gestört wurde Gott damals, als er die ersten Menschen hämmerte, und sie kniffen aus, noch weich und heiß. Ein Schrecken ist jetzt die Vollendung. Narren, die's darauf ankommen lassen! So lange wartet der Herold schon auf einen von uns, daß er vor lauter Gähnen auseinandergefallen ist."

Sar Ubo wagte sich nicht zu rühren. Es war schrecklich, daß der Alte das von Gottes Herold wußte. Aber der knurrte nach langem Schweigen nur noch boshaft: "Kann ja sein, daß du es aushältst, o Held Sar Ubo!" Das war alles.

Sar Ubo behielt aus diesem Erlebnis außer einer unbestimmten Erregung nur das Wort "o Held Sar Ubo"; mit dem war er vergiftet. Denn als er älter wurde, merkte er, daß ihn nichts so tief bewegte wie die Einbildung, daß die Menschen ihn, Sar Ubo, aus einem unwiderstehlichen Zwange heraus ehren mußten. Eines Teppich-händlers Jungen! Alles hätte er hingeben können für die Erlaubnis zu einer einzigen hinreißend großen Tat. Aber der Knabe wurde den Menschen nur unheimlich mit seiner verborgenen Ehrsucht, und aus vielen Miß-geschicken erlernte Sar Ubo endlich als das beste Verstecken seiner Seele die Kunst,

wohlgesittet und ver-schlossen zu sein und sich mit dem Gedanken an den Tod zu beruhigen. Mit sechzehn Jahren war Sar Ubo ein kundiger Teppichhändler, wenn ihm auch immer war, als täte er das Werk eines anderen, der es um so viel besser hatte als er und den er deswegen haßte.

Eines Nachmittags saß Sar Ubo in seinem Gewölbe ganz allein. Die Sonne war schon um den Berg gekom-men und schoß eine heiße Wand von goldenem Licht schräg in den Dunst zu Sar Ubo hinein. Schatten wallten, und undeutlich wogte und lärmte das Gewühl von Menschen und Tieren auf der staubigen Gasse. Manchmal bogen sich Gestalten aus der goldenen Welt draußen herein und zeigten Gesichter, die in das Gewölbe starrten. Denn Sar Ubo hatte mit Vorbedacht die buntesten Teppiche jetzt dorthin gebreitet, wo das Licht die Farben leben ließ, als triebe es riesige Schmetterlinge auf einem streifigen Blutstrom dahin. Sar Ubo verstand seinen Handel und konnte in Ruhe auf die Käufer warten.

Ein großer Mann in einem weißen, geflickten Filzmantel stand plötzlich einen Augenblick vor der Öffnung, die er fast ausfüllte. Und in diesem Augenblick fühlte Sar Ubo, wie ihn von diesem Menschen her die eigentümliche selige Kühle überkam, die er einmal als Kind gespürt und seitdem immer vergebens gesucht hatte. Aber als soviel begriffen war, da war der Weißmantel schon wieder fort. "Es ist Zeit zu gehen", dachte Sar Ubo. Und diese Worte waren der erste große Befehl, den er in seinem Leben aussprach. Und wenn hier auch niemand als Sar Ubo selber da war, zu gehorchen, so wurde doch bereits so gehorcht wie später, wenn der Held Sar Ubo befahl.

Sar Ubo riß die schmale Tür neben der Öffnung auf und drang in das heiße Goldlicht und das Getümmel der Straße ein, dem unbekannten Menschen nach. Sar Ubo war so eilig, daß er die Tür hinter sich offen ließ, aber dabei streifte eine flüchtige, hämische Freude ihn, daß jener andere, für den er bisher Teppiche verkauft hatte, ruhig Schaden davon haben mochte, wenn Sar Ubo jetzt ging. Denn der Jüngling fühlte mit Sicherheit, daß er dies Gewölbe für immer verließ und daß es gut so war.

Die Gassen waren eine tosende Staubwelt und so erfüllt von dem Gewühl der Menschen, die vor Sonnen-untergang mit ihren Geschäften noch fertig werden wollten, daß Sar Ubos Suche eigentlich unsinnig war. Wie eine Flut, die zwischen Klippen absinkt, schwemmte es den Jüngling ständig abwärts in die tieferen Stadtteile. Hin und wieder stand ihm einer der entgegendrängenden Menschen Rede, und noch seltener hatte einer den Weißmantel wirklich gesehen. Aber auch ohne das fühlte Sar Ubo sich dauernd auf der richtigen Spur, und er fragte mehr im Übermut, um sich bestätigen zu lassen, was er doch schon wußte. Jedoch blieb der Bote, an den sich Sar Ubo mit unsichtbarer Leine festgebunden empfand, immer im gleichen Abstände vor ihm. So sehr der Jüngling auch eilte, die Leine hing niemals locker. Sar Ubo merkte schließlich, daß hier nicht mit der Hast, sondern nur mit Ausdauer etwas auszurichten sei. Einige Zeit später fand er sich in den weiten, gleichmäßigen Schritt solcher Menschen gefallen, die wissen, daß Gehen und Ankommen zweierlei ist.

Als es Abend wurde, schlängelte sich Sar Ubo schon nicht mehr in einem Durcheinander von Menschen und Lasttieren dahin, sondern er trieb in einem geschlossenen Strome mit, der zum Stadttor hinausdrängte. Die letzten Gassen waren schon dunkel, aber hinter dem schwarzen, von Getöse und Widerhall schütternden Gewölbe des Durchganges unter der Umwallung kam draußen noch ein verspäteter Tag. Rasch lockerte sich jetzt der Strom der Dahinziehenden, und der Staub begann sich hier im kühleren Gegenzug der Luft zu zer-streuen. Sar Ubo war auf der Gebirgsseite aus der Stadt gekommen, und er schritt immer weiter aufwärts. Durch einsame Gefilde waren die Wegespuren wie ein breites Band hinaufgepflügt. Immer seltener über-holte Sar Ubo gemächlich steigende Lastträger oder wurde von klappernd aufwärtstrabenden Reitern mit prüfenden Augen gestreift. Allmählich fand jeder hier seinen Weg seitwärts von dem breiten Band hinweg. Als die Sonne ganz verschwunden war, wanderte Sar Ubo allein, und die Luft der Berge umfing ihn schon auf allen Seiten.

Sar Ubo wandte sich hier um. Die Stadt lag schon tiefer, als er stand, und nur die Burg ragte noch finster zwischen ihm und einer düsterroten Himmelsweite im Westen. Sar Ubo blickte vor sich auf die breite Paß-straße nach dem Ostreiche, auf der er jetzt emporstieg. Kein weißlicher Punkt regte sich auf der Höhe vor ihm, wo doch der Filzmantel sein mußte, aber Sar Ubo wußte immer noch, daß er auf dem richtigen Wege war. Wie vorher aus seinem Gewölbe, so ging er jetzt auch ohne Besinnen aus der Stadt. Die Straße zeigte endlos aufwärts. Die ganze Erde stand hier schräg gegen den nachtblauen Himmel, das

Hochgebirge aber war vor dem aufsteigenden Wanderer verschwunden. Nur ungeheurer Weg war da und kein Ziel.

Sar Ubo schritt weiter. Als er sich, schon im Dunkeln, noch einmal umwandte, war hinter ihm ein Meer von Dunkelheit heraufgestiegen. Auch die undeutliche Masse der Burg lag nun schon unter ihm, in der großen Finsternis der Ebene fast ertrunken. Am Himmel aber stachen die Sterne zahllos hervor. Es war jetzt kalt.

In Sar Ubo blieb die Gewißheit, daß er hier zu gehen habe, als sei er mit einem kühlen Metall ausgegossen. Vielleicht hätte er sich jetzt selber als den großen Mann im geflickten, weißen Filzmantel gesehen, wenn er hier plötzlich an einem Lagerfeuer vorbeigekommen wäre. Die Verschiedenheiten, welche sonst zwischen den Wesen waren, schienen Sar Ubo in dieser Nacht zu einem großen Teil aufgehoben.

Sar Ubo stieg den ungeheuren Weg geradeaus und wußte, daß er weiter vordringen werde als je ein Mensch vorher. An den Sternen, die immer lebendiger wurden, glaubte er zu erkennen, daß er allmählich in eine andere Welt eindringe; nach langer Zeit prangte der Himmel wie mit zahllosen Lampen durchhängt. Es war Sar Ubo, als schritte er unter den Sternen schon hinauf in neue Räume. Und immer weiter stieg er empor. Die Müdigkeit seiner Glieder war nur die köstliche Schwere, auf die er sich stützte, um weiterzukommen.

Ganz langsam schob sich das weltweite Gehänge der Sternbilder in der Drehung des Himmels dahin. Als es schon um die ersten Morgenstunden sein mußte, wurde sich der schreitende Sar Ubo bewußt, daß er das gleichmäßige Geräusch seiner Füße nur noch fühlte, aber nicht mehr hörte. Er ging über etwas wie lockere Asche dahin. Und er merkte jetzt auch, daß ein neuer, feiner Ton in der Luft hing, so unfäßbar leise und fern vor und über ihm, daß dieses Seltsame sicher schon lange dagewesen sein mußte, bevor er es bemerkte. Da schwebte ein hauchfeines, tickendes Klingen wie ein Spinnwebfaden aus stiller Luft in großer Höhe und floß durch das Dunkel herab. Und Sar Ubo schritt die ganze Zeit schon darauf zu. Da zwang er seine steifen Schenkel zu noch festerem Ausschreiten; denn er fühlte, daß er nunmehr dem Ziele näherkam.

Es war aber noch ein langer Weg in der Dunkelheit, ehe Sar Ubo überhaupt nur sicher wußte, daß der zitternde Hall in der Höhe vor ihm etwas deutlicher geworden war. Dann aber spiegelte sich das Klingen, als sei es sichtbar geworden, in der Luft um ihn wie in zitterndem Wasser. Und jetzt kroch am Boden schon das erste graue Licht, und aus der Schwärze der Nacht begannen noch schwärzere Massen aufzutauchen. Immer deutlicher merkte Sar Ubo, daß er in einer Gipfellandschaft bergaufwärts strebte. Blasser und höher erschienen die Sterne, wirklicher die Felsrücken. Aber diese Felsrücken zeigten sich schon seltsam abgerundet, als reiche der Anstieg der Erde nicht mehr höher hinauf. Sar Ubos Schritte klangen jetzt wieder auf gewachsenem Stein, aber das ferne Klingen und Klirren über ihm in der Luft blieb deutlich vorhanden.

Dies Getöse verschwand in der Morgendämmerung nur manchmal, wenn Sar Ubo durch enge Schluchten mußte, aber jedesmal schlug es mächtiger über ihn hin, sobald er aus einer Deckung auftauchte. Mit tiefem Staunen unterschied Sar Ubo jetzt schon wuchtige Schläge auf Metall in dem Geklirr und ein verworren gröhrendes Durcheinander unmenschlich rauher Stimmen, das zwischen den Felsen hin und her zuckte. Wenn das Getöse plötzlich aufschwoll, sprang zuweilen ein donnernder Widerhall in felsigen Abseiten auf und rollte in der Tiefe hinter ihm über große Breiten hin und her.

Als die volle Morgendämmerung alles Gestein hoch oben mit Silberschimmer überzog, strebte Sar Ubo in eine letzte riesige Ausrundung des Geländes hinein, aus einem Gewirr von niedrigeren Klippen und Gipfeln heraus, mit denen unabsehbare Gebirge aus der Überflutung der Dunkelheit aufzutauchen begannen. Und in den Zacken vor und über ihm, mit denen diese höchste Stelle der Welt emporstarrte, mußte das Geheimnis des dröhnenden Getöns sich verbergen. Hier einzudringen, war Sar Ubo berufen!

Zum letztenmal wurde der Weg zur bergenden Schlucht, und Sar Ubo spürte in der Überschattung, wie das Getöse jetzt schrecklich über ihm durch die Luft dahinbrauste. Zum ersten Male wollte eine Bangigkeit über den Ermüdeten kommen, ob es wohl möglich sei, diesem Sturm standzuhalten. Als Sar Ubo ausruhte, ehe er aus der letzten Deckung hervortreten würde, merkte er, wie er vor Erschöpfung zitterte. Die Steine kamen ihm kalt und hart wie Eisen vor. "Da ist dir nun nicht zu helfen", sagte Sar Ubo zu seinem Körper. "Du müßtest sofort einschlafen, wenn ich dich ausruhen ließe. Und es ist nicht sicher, ob das da

oben Lust hat, noch lange zu warten." Er zwang sich, weiterzusteigen.

Als Sar Ubo zwischen den letzten Blöcken herauskam, fuhr das Getöse nun endlich offen und so betäubend auf ihn los, daß er blinzelte. War denn hier irgendwo eine höllische Werkstatt? Sar Ubo sah eine unermeßliche, kreisrunde Gipfelfläche. Ringsherum starrten die Rückseiten der letzten Felszacken, zu denen sich die Erde aufgetürmt hatte, in regelmäßigen Abständen gegen den Himmel. Wo tobte denn jemand? Die ganze Helligkeit schien ein einziger trommelnder Lärm zu sein, von dem diese Riesenschüssel überfloß. Tief unten hörte er den Widerhall weithin lärmern, in die blauen Schründe hinein, die zwischen den Kuppen klafften, als liefen Wege aus allen Gegenden der Welt hier oben zusammen. Aber dann erschrak Sar Ubo plötzlich, als er sah, daß er hier nicht allein war. Die schmetternden Hammerschläge kamen von den vereinzelter Kuppen hin Kreis herum, und dort regten sich ungefüge Gestalten. Und dann erst begriff Sar Ubo langsam das Ungeheure: daß ja überhaupt alles, was er hier sah, zusammengehörte und daß dieses ganze Riesenrund der Gipfelfläche eine einzige große Werkstatt war. Riesen waren die Schmiede hier oben.

Eisenketten klirrten, mit denen jeder auf seiner Kuppe an einen ungeheuren Amboß geschmiedet war. Die ungefügen Männer waren es, die so tobten. Stimmen, rauh wie die Felsen, brüllten unflätige Hohnreden, und turmhoch richtete sich über jeder Kuppe jetzt der schwarze Umriß eines Riesen empor. Denn sie hatten Sar Ubo bemerkt. Und als sie schließlich alle standen und auf Sar Ubo starrten, hörte das Gehämmer auf, und wie ein anderer, tiefer daherfegender Sturm flog aus dem meilenweiten Kreise umherkollerndes Gelächter. Dann kamen rauhe Aufforderungen an das Menschlein, heranzukommen. Sar Ubo konnte nicht mehr im Zweifel sein, daß alles das jetzt ihm und ihm allein galt. Sie riefen immer dringlicher. Die ganze Himmelsdecke schüttelte von den Stimmen, und die Riesen tanzten fast vor Aufregung. Ein paar hielten mit boshaften Grimassen ihre Hämmer mit beiden Fäusten halb hoch und nickten dem Menschlein zu, daß sie mächtig fein für ihn bereit seien. Andere, die ihm näher standen, stemmten einen Arm ein und schütteten ihre Gering-schätzung über das, was sie sahen, aus breiten Mäulern über ihre Bärte. Da standen Heimtücker und winkten absichtsvoll und lachten, daß ihnen der haarige Bauch hüpfte.

Wie aus Eimern goß sich der Lärm bald dort, bald hier hinab von der silbern starrenden Höhe, in welche dieser Spuk einer Schmiede hineinragte, und der bleiche Morgenhimmel dahinter und darüber war plötzlich ebenfalls von der Tollheit ergriffen und hob sich, als wenn die ganze Welt auftauchte, zusehends höher. Die Dunstgebilde oben über der Schmiede schrumpften so rasch zusammen, daß der Aufstieg den Herzschlag beklemmte. O ja, dies war sicher die höchste Stelle der Welt, und hier stand sie noch, vernachlässigt und vom Meister verlassen: Gottes Schmiede, aus der die Menschen einst entronnen waren, um sich in den heimlichen Tiefen des Luftmeeres zu verbergen.

Aber eines war genau so sicher: in das silberne Licht hinauf tauchte jetzt ein einzelner Mensch, Sar Ubo, den Gott hier oben haben wollte. Gut, Sar Ubo war da. Gott freilich schien gerade nicht da zu sein. Immerhin, man mochte Sar Ubo nunmehr sagen, was er tun solle. Diese wild lärmende und boshafte Häßlichkeit konnte doch wohl nicht Gottes ganzes Geheimnis auf der höchsten Stelle der Erde sein ...

Übrigens sagten es ihm die Riesen die ganze Zeit schon. "Hoho!" brüllten sie rechts und links über ihm. "Wieder einer fand doch endlich einmal den Weg und steht nun hier! Seht ihn doch stehen! Er will sich auf den Amboß legen." Und krachendes Gelächter rollte im ganzen Kreis herum, und der silbern rauchende Himmel hob sich noch schwindelerregender und machte Raum auf der Welt um diese Veranstaltung her.

Aber jetzt machte Sar Ubo sich hart wie Erz. Mochten diese ungeschlachteten Sklaven Gottes die Luft um ihn herum nur erschüttern; Sar Ubo verstand recht gut, daß trotz allem er das Wichtigste hier war und daß dieser ganze ungeheure Umstand seinem Schicksal zu dienen hatte. Blitzartig erhellte sich in ihm eine Erinnerung an die verworrene Rede des Großvaters von der Schmiede Gottes. Man mußte sich wohl in die Hände dieser Unholde geben, und da sie angekettet waren, mußte man eben zu ihnen hin.

Sar Ubo schritt mit leicht gerunzelter Stirn geradeaus auf die Kuppe zu, die ihm weit gegenüber lag. Es schien zwar gerade der Widerwärtigste von den schwarzen Kerlen da zu stehen, aber jeder der anderen im Kreise hatte natürlich Sar Ubos Absicht schon bemerkt, und den Hohn über irgendeine Unschlüssigkeit sollten sie nicht auch noch genießen!

Sar Ubo schritt dahin, und sie paßten auf ihn auf. Die Stimmen hatten sich gesenkt zu einem gleichmäßigen verworrenen Getön, das sich wie eine Decke über Sar Ubo spannte. Auch der Himmel rauchte jetzt lang-samer empor.

Ein klingender, wilder Hammerschlag fuhr dazwischen, als Sar Ubo an dem ersten Riesen vorbeikam. Jeder Riese schlug einmal zu, wenn Sar Ubo an ihm vorüberging. In Sar Ubos Ohren gellte der Nachhall dieser einzelnen Schläge schmerzhaft, während er geradeaus auf seinen Kerl losging, der immer höher empor-zuwachsen schien und bei dem er jetzt schon die Augen sich bewegen sah. Aber Sar Ubo machte sich einen schützenden kleinen Ärger zurecht darüber, daß er bei den ersten Schlägen versäumt hatte, mitzuzählen. Wenn rechts und links von einem langen Wege die Schwindligkeit und das Zaudern lauern, ist ja die kindischste Rede gut genug, um sich mit der Peitsche immer geradeaus den Weg voran zu jagen. Das würde doch falsch, wenn er jetzt zählte, dachte Sar Ubo, und so kam er dem letzten Unhold immer näher, der sich schon grinsend bereitmachte.

Sar Ubo war jetzt am Fuße der Kuppe, und das Stimmengewirr hinter ihm schwoll wieder an, als die dunkle Felsmasse mit der vorgebeugten Gestalt nun gerade über ihm war. Jetzt kam es. Und jetzt fing auch der Himmel wieder an zu steigen; er riß sich wie mit Atemzügen hoch, jede Felsenstufe hob Sar Ubo noch fünf-mal höher, als sie dalag, empor. Ja, nun ging es eilig bis vor das Letzte.

Und so wie der Wind in eine riesige Esse faucht, daß die Kohlen augenblendend aufglühen, so schlug das Morgenrot plötzlich empor, als Sar Ubo auf die Kuppe kletterte. Er mußte die Hände zu Hilfe nehmen, und das wiehernde Gebrüll, das ihn von hinten her zudeckte, belehrte ihn, wie wenig heldenhaft dieser Anstieg war. Sar Ubo kniff die Augen zu und klomm zornig voran.

Dann roch er plötzlich einen strengen tierischen Dunst und fühlte sich über Nacken und Schulter weg gepackt und wie eine kleine Katze angehoben. Sar Ubo stöhnte vor Beschämung und Ohnmacht. Nur die Augen fest zulassen bei dieser Erniedrigung! Und in das Gelärm der Stimmen hinter ihm mischte sich wieder anschwellender, dreschender Hammerschlag in einem wilden, aufreizenden Dreitakt. Die ganze Runde begann plötzlich zu singen.

Sar Ubo wurde von dem Dunst des Unholds fast betäubt. Er hörte sein Blasen und Keuchen ganz nahe, als er in der Luft herumgekugelt wurde. Sar Ubo schlug hart auf. Unter seiner rechten Hand fühlte er eine kühle Glätte, und fast im selben Augenblick, als ihn die riesige Hand losgelassen hatte, zuckte ein fürchterlicher, stechender Schmerz in dieser Hand auf. Ein betäubendes Metallklingen kam nach und füllte ihm die Ohren. Und jäh riß ihn eine Raserei herum zwischen Schmerzen, wie er sie nie geahnt hatte, und dem betäubenden Klingen dicht vor seinen Ohren - ja, Sar Ubo wurde geschmiedet!

Aber siehe da - fühlte er nicht schon seine Finger dicht und kühl und schon ohne Schmerzen, gleich als wenn diese Finger kühn wären, während sein ganzer übriger Körper vor Angst flog? Und weiter zog diese Kühle durch seine Hand hin, während der Dreitakt des Riesenliedes immer hinreißender durch seine Verstörtheit paukte. Ja, geschmiedet wurde Sar Ubo hier in dem Dreitakt der Hämmer, und durch den Spalt seiner Augenlider blendete ihn die Feuerlohe eines ungeheuren Sonnenaufgangs.

Wehe, daß Sar Ubo der Versuchung nicht widerstehen konnte, nur einmal rasch alles zu sehen. Nur einmal rasch die Hand vom Amboß zu reißen und zu wissen, was eigentlich geschah! Denn kaum daß er sah, sprang ihn sofort die wilde Angst an. Es war ja mit offenen Augen auch keine Spur von einem Sinn zu sehen in alledem, was um ihn herum so klang und tobte, und vollends unmenschlich schnitt jetzt das Sonnenlicht mit blanken, schmiegsamen Klingen durch den Aufruhr. Ein wahnwitziger Traum war das ja nur!

Und da riß Sar Ubo, der Held, aus! Er warf sich in die Flucht wie ein Hase, der zwischen dem Hetzen wilder Hunde um sein Leben läuft.

Die Riesen warfen mit Steinbrocken nach ihm und fingen wieder wirr mit ihren Hämmern zu trommeln an. Ein ungeheures Huhu! gellte dem Feigling nach. Sar Ubo fand mit Not die Schlucht, die ihn hinaufgeführt hatte, und stürzte sich in den kalten Schatten. Aus der Sonnenlohe und dem Gedröhn tauchte er wie unter eine Oberfläche in die taube Stille hinein. Sar Ubo hetzte die Schlucht hinab, aufschluchzend in der Geborgenheit. Weiter, weiter! Immer wieder ging seine Flucht über eine schreckliche, offene Fläche, auf der ihn das Gedröhn erbarmungslos einholte und weiterjagte. Aber allmählich wurde es doch schon

schwächer.

So floh der Elende bergabwärts, bis das Getöse ganz hinter ihm verklang, und endlich einmal nur noch die heiße Sonne über der Felseinsamkeit stand. Dann kroch Sar Ubo schluchzend vor Erschöpfung in einen schattigen Ort hinein. Er schlüpfte ganz zwischen die Steine, preßte sich platt an den Boden und schlief sofort ein.

Als Sar Ubo aufwachte, war es schon wieder Nacht, und die Sterne standen kühl und alle gleich unendlich weit wie immer an der Himmelsdecke. Der Jüngling zitterte am ganzen Leibe, als er sich aufrichtete. Er lauschte, aber der ferne Ton von gestern lag nicht mehr in der Luft. Er war ja geborgen. Und über dieser Gewißheit überkam Sar Ubo zum erstenmal die bittere Trauer über die große Gelegenheit, die er versäumt hatte. Sar Ubo verstand, daß er nun als ein Ausgestoßener und Unfertiger vom Gipfel der Welt wieder hinab mußte unter die Menschen.

Aber eins vergaß Sar Ubo doch nicht auf diesem qualvollen Wege. Er trug Steine zusammen und errichtete ein hochgetürmtes Mal. Sar Ubo nahm sich vor, seinen ganzen Weg hinab sorgfältig auf diese Art zu bezeichnen. Und je eifriger er hieran arbeitete, desto zäher wurde in ihm der Trotz, diese Sache keineswegs aufzugeben, sondern einmal wieder hierher zu kommen, wenn er sich stark genug gemacht haben würde. Denn dieser ungeheure Umstand, der ihn überwältigt hatte, war trotz allem nicht das Wichtigste gewesen, sondern da war eine Aufgabe gewesen, für die Sar Ubo bestimmt war, und die blieb, solange er sie selber nicht losließ. Mochte es auch eine kümmerliche List gegen Gott sein, wenn Sar Ubo jetzt hier mit zitternden Knien Steine schleppte und für später vorsorgend Wahrzeichen aufeinandertürmte - die unmenschliche Poltereier da oben war ja auch keine völlig erhabene Veranstaltung gewesen.

Als Sar Ubo lange Jahre später König war in der großen Stadt, in welcher sich die Straßen aus den drei bewohnten Weltgegenden treffen, wurde von ihm gerühmt: selbst hoch oben in den höchsten Gebirgen, wohin noch kein Mensch vorgedrungen ist, wußte sich Sar Ubo schon den Weg zum Festungstor des Himmels zu bezeichnen, und nachdem er die ganze Erde unterworfen hat, wird der Held Sar Ubo auch diesen letzten Aufstieg erkämpfen. Die Dichter, welche dem König aus ihrer Begeisterung heraus so schmeichelten, wollten die seltsame Schwermut verherrlichen, die ihn zu Zeiten überfiel. Aber keiner ahnte, daß Sar Ubo einst wirklich hier oben Malsteine getürmt hatte, elend, zerschlagen und beschämt, frierend in der kalten Bergnacht und bis zur Übelkeit erschöpft von Hunger und Durst.

Und immer wieder zwang Sar Ubo seine Glieder. Aber dazwischen lagen Zeiten, in denen er nichts von sich wußte und nur langsam talwärts taumelte. Immer wieder, wenn er schon seinem elenden Körper die Freiheit geben wollte, dünkte ihn in seinem brennenden Geiz, es dürfe doch noch nicht das allerletzte Steinmal gewesen sein, sobald er sich kaum tausend Schritte abwärts geschleppt hatte.

Bei dieser Arbeit entdeckte Sar Ubo auch schon, daß bei dem Spuk dort oben mit seiner rechten Hand etwas Besonderes geschehen sein mußte. Sie kam ihm eigentümlich unermüdlich und fest vor und so, als wenn sie aus dichtem, kühlem Silber geschmiedet wäre. Doch konnte er damals in der Dunkelheit und vor großem Kummer nicht deutlich erkennen, was mit der Hand geschehen war.

So endet die Geschichte, wie der Held Sar Ubo berufen wurde.

Wie Sar Ubo von seiner Niedrigkeit durch den Räuber Siri geheilt wurde

Als Sar Ubo aus dem höchsten Gebirge herabgestiegen war, brauchte er noch einen ganzen Tag und einen Teil der folgenden Nacht, ehe er wieder in die Nähe der großen Paßstraße kam. Gott allein weiß, auf welche Weise sich Sar Ubo in einer einzigen Nacht in eine so ungeheure Höhe verstiegen hatte.

Nachdem Sar Ubo noch unter den Sternen das letzte Steinmal getürmt hatte, wurde er plötzlich bei hellem Tageslicht aus dem Schlummer der Erschöpfung aufgeschreckt. Die Felslandschaft starrte feindlich und fremd, und der Wind pfiß unablässig. Der Himmel war mit einer düsteren Schwärze überzogen, in der die Sonne als weißes Feuer loderte. Sar Ubo war hier noch über der Welt, und er taumelte nun langsam hinab, wie ein Herbstblatt, das der

Wind nicht mehr trägt, von einer Tiefe in immer neue Tiefen sinkt. Aber dieser Wind, der Sar Ubo nicht trug, peinigte ihn mit seinem unbarmherzigen Singen. Man erzählt, daß Sar Ubo damals verschmachtet wäre, wenn er nicht stumpfsinnig an seiner rechten Hand gesogen hätte. Ihre Kühle erquickte ihn, denn das Feuer der Sonne war trotz der Kälte so gewaltig, daß er sein Gewand über den Kopf hängen und die Arme bergen mußte.

Erst um Mittag kam Sar Ubo in eine Gegend, wo seit uralten Zeiten viel Geröll niedergegangen und verwit-tert war, und wo an Stellen, die der Wind nicht auslecken konnte, blanke, dünne Grashalme aus Flechten-krusten und Moos herauswuchsen. Sar Ubo fraß, niedergebrochen wie ein Tier, in das Kraut hinein, das ihm am Grund der Steinritzen in plötzlicher, heißer Stille entgegendunstete. Denn in diesen hohen Gebirgen ist die Sonne brennend heiß, und nur der ständige Luftzug ist kalt, so daß man an solchen windgeschützten Stellen über dem Boden in eine Lache von Kräutergeruch eintaucht.

Sar Ubo kam immer tiefer hinab. Hinter ihm stiegen die Felsenhänge schon gewaltig, und die Stufen, welche zu der großen Ebene führten, begannen. Aber was für Stufen waren das für den, der auf ihnen schritt! Durch Stunden ging es fast eben dahin, und nichts als die leere Luft war vorn über der Felskante. Die Erde war fort, und der Abgrund lag unter der flammenden Sonne. Durch andere Stunden hindurch tauchte dann langsam und undenkbar ferne unten ein Saum der Ebene blaugrau herauf. Und diese Ebene lag dann wieder trotz aller Mühsal des Gehens endlos lange unverändert da, als quälte Sar Ubo sich nur auf der Stelle. Dann schob sich langsam der Berg wieder empor. Als Sar Ubo am Morgen aufgehört hatte, Steinmale zu setzen, glaubte er sich der Paßstraße schon nahe. Aber es wurde Abend, bis er die Wegspuren der Karawanen wie einen feinen, oft unterbrochenen Strich weit unter sich in einem Seitental von Süden heraufziehen sah. Hätte Sar Ubo nicht gerade da noch einmal Grasflecken zwischen den Steinen gefunden, er hätte bei diesem Anblick der ent-fernten Straße alles in verzweifelter Erschöpfung aufgegeben. Wahrlich, Gott hatte diese Berge nur den Dämonen zum Aufenthalt bestimmt. Aberwitzig war es von den Menschen, sich zwischen diesen Entfernun-gen zu bewegen.

Sar Ubos Knie wurden vom Abwärtssteigen zermartert. Er dachte längst nicht mehr. Das ständige Sausen des Windes hatte ihn betäubt. Sar Ubo lachte blöde und schrill auf, als er sah, daß es plötzlich schon wieder dunkel war.

In dieser Nacht schlief Sar Ubo unruhig zwischen großen Steinblöcken, die ihn vor dem Winde schützten. Er träumte, daß Menschen um ihn herum seien, aber er erwachte erst dann wirklich, als die Räuber schon bei dem Ausgeplünderten saßen und sich stritten, ob der Ohnmächtige mit der silbernen Hand ein Bergteufel sei oder ob man diese Hand unbesorgt abschneiden dürfe. Diese armseligen Menschen hatten keinen Überfluß an Dingen, über welche man verschiedener Meinung sein konnte, und sie führten solche Verhandlungen aus-führlich. Den Genuß des Redens hat Gott in seiner Barmherzigkeit einst ja allen den Wesen mitgeteilt, welche Hände hatten, um die Niedrigkeit auszugleichen, in der sie sich vor den Tieren mit Tatzen fanden.

Die Bande hatte für ein Feuerchen gesorgt und schnatterte wie eine Affenhorde. Es war schön, daß wegen dieser silbernen Hand so viel zu überlegen war. Sar Ubo blinzelte. Er lag auf dem Rücken und hatte über sich in einem Ausschnitt des Himmels zwei bleiche Sterne. Seitlich sah er nur dunkle Blöcke und merkwürdige Gestalten buckeln, aber ein Feuerchen aus Kamel-Dung mußte am Boden glimmen; ein brenzlicher Gestank wölkte immer wieder vor dem Himmel vorbei. Es roch jedenfalls warm wie in einem Zelt, und Sar Ubo beschloß, vor allen Dingen weiterzuschlafen. Nur ein Ding konnten die Menschen aus dem Paradies ja einst verstohlen noch mitnehmen, da Gott sie vertrieb, das war die stachlige Ranke des Schlafes, die Adam noch aus dem letzten Gebüsch riß. In der ersten Nacht draußen wand er das rauhe Gespinst als Angstzauber sich und der Gefährtin um Nacken und Füße. Ach, gut war selbst der Schmerz des Paradieses für den Vertrie-benen! Damals schlief man zum erstenmal auf Erden. Dem Teufel aber, der diesen Besitz der Menschen nicht antasten durfte, wurde dafür erlaubt, ihnen wenigstens das Erwachen zu verderben.

Sar Ubo wachte von einem verdächtigen Schmerz auf, als ihm die Räuber im grauen Morgenlichte die silberne Hand abzuschneiden begannen. Der hingestreckte Schläfer hatte sich ja bei Tagesanbruch nicht in Dunst aufgelöst oder in ein gähnendes Tier verwandelt, das zwischen die Blöcke schlüpfte. Also war er ihnen von Gott zugewiesen, schloß der Anführer. Das war der berühmte Cholub mit dem wilden, schwarzen Bartgestrüpp. Er war bei den Händlern des Ostreiches wegen seines schweren, haarscharfen Säbels berüh-tigt und weil

er eine unbegreifliche Freude daran hatte, erfahrene Männer mit völlig sinnlosen Forderungen zu ängstigen.

Die Räuber packten rasch und gründlich zu, als sie schließlich wußten, was ihre Meinung war. So viele schmutzige Fäuste nur Platz auf Sar Ubo fanden, drückten ihn auf den Boden, als wenn sie einen Hammel schlachten wollten. Der Cholub aber nahm grunzend das Messer aus dem Gürtel und probierte, wo der Schnitt am besten anzubringen sei. Niemand wisse, sagte er, mit welcher Absicht Gott den Menschen aus lauter einzelnen Teilen zusammengesetzt habe.

Als die Decke der Fäuste Sar Ubo plötzlich niederpreßte, erwachte seine Seele in großer Verwirrung. Sar Ubos Beine lagen fern ins indische Südreich gestreckt, wo Berge sich darüber wälzten, während sein Rücken die breiten Steppen maß und unter seinen Schultern das Dach der Welt bis zum Gipfel hinauf schmerzte. Sein rechtes Ohr war in tauben Abgründen. Der ganze Kopf wollte vom Halse nach Westen hinunter, wohin ihn die Teufel der großen Wälder an den Haaren zerrten, und der rechte Arm reckte sich noch über das Ende der Welt hinaus, wo die Ungeheuer in den fernsten Meeren mit eiskalten Zähnen um die Hand bissen. In welche von all diesen Weiten von Gefahr mußte die arme Seele nur am dringlichsten eilen?

Aber zugleich mit dieser verzweifelten Hilflosigkeit strahlte hier zum ersten Male in Sar Ubos Leben das Wunder auf, das in der Schmiede mit ihm geschehen war. Denn Sar Ubos rechte Hand hatte sich schon, ohne auf die Seele zu warten, von selber erhoben. Ja, diese Hand schoß rettend heran wie ein Falke, der silberne Schwingen breitet, gerade als auch noch der steinerne Mond krachend von Osten her über Sar Ubos Ober-seite hinrollte und schwere Finsternis ihn zudecken wollte. Filzige Massen stanken über seinem Gesicht, und dann war der Falke da. Sar Ubo fühlte, wie seine rechte Hand in die erstickende Luft fuhr, und dann war er selber es, der ganze Berge packte und schleuderte. Befreiend riß ein jähes Aufbäumen ihn halb in die Höhe. Alles flog durcheinander. Körper kollerten durch ein Geschrei, das wie eine tolle, herrliche Musik in seinen Ohren paukte, zwischen dem Sausen seines eigenen Blutes. Und immer obendrauf drosch Sar Ubo mit seinen beiden Fäusten. Mühelos wie im Traume stieß er Gestalten zurück, die ein lächerliches Erdbeben immer über ihn schütten wollte. Ja, Sar Ubo kämpfte gegen zwanzig Männer zugleich, Sar Ubo war ein Orkan, der in eine Karawane von Mattenhändlern fuhr. Hämmernd gruben sich wohl Schmerzen jetzt überall in seinen Körper, aber hinter dem Wüten der silbernen Hand riß er seine Glieder endlich ganz an sich und schob sich auf wankenden Knien an einem großen Block empor und holte tief Atem und sah und hörte zum ersten Male richtig. "Ich habe gekämpft", keuchte der Kaufmannsjüngling.

Aber wehe, wie oben in der Schmiede sprang in demselben Augenblick, als er richtig sah und hörte, das Herz des Hasen auch schon wieder in Sar Ubo empor, und plötzliches Entsetzen rüttelte an ihm. Denn was da vorne und um ihn in der Morgendämmerung schrie, das war ja kein Traum, sondern Sar Ubos Tod schrie: Gejagt und hier gefunden! So betäubend erfüllte der Ruf des Todes ihm die Ohren, daß Sar Ubo von dem Gesindel, das verblüfft vor ihm zurückgewichen war, keinen Ton hörte und nur die Mäuler seltsam schnap-pen sah. Wie häßlich die Kerle sich gebärdeten! Ein Rudel wütender Wasserratten hatte die absinkende Flut der blauen Nacht auf ihrer Oberfläche über den schlafenden Sar Ubo herabgetragen und zusammen mit anderem Schmutz hier zurückgelassen, während sie weiter hinab verschwand!

Denn die Nacht war vorüber. Ein Abgrund von grauer Luft stand kalt vor der Schlucht, in welche Sar Ubo im Dunkeln geraten war. Zu Ende war jetzt alles Verstecken! Und als Sar Ubo plötzlich zusammenzuckend den Kopf drehte, weil der erste Steinwurf der Räuber neben ihm gegen den Block knallte, da sah Sar Ubo über sich und noch hoch über der riesigen Bergwand hinter sich etwas unfäßbar Drohendes auf die Vernichtung des Flüchtlings aus der Schmiede herunterschauen. Gegen den fahlblauen Himmel stand dort wie ein glühender Geist eine zackige Bergspitze, und es ging wie ein Ruf von dort oben über alle Welt hin. Denn in diesen hohen Gebirgen, wo kein Mensch lebte, um Gottes Namen bei Tagesanbruch über die Welt zu rufen, durfte die Verkündigung dennoch nicht ungeschehen bleiben, und so war es den Dämonen auferlegt, jeden Morgen vor Sonnenaufgang das unterirdische Feuer gewaltig unter die Gipfel zu blasen, bis alles Gestein dort oben in Glut aufstrahlte.

Sar Ubo aber dachte nur das eine Wort: Die Schmiede! als er den Gipfel hoch über sich glühen sah. Und er floh wiederum in sinnloser Angst. Die Räuber schleuderten nunmehr einen ganzen Hagel von Steinen nach ihm und hasteten hinter ihm her. Ach, Sar Ubo wußte nicht, wer erst da draußen vor der Schlucht auf ihn wartete. Er merkte gar nicht einmal darauf, daß ihn die Räuber mit ihren Steinwürfen in einer bestimmten Richtung auf den freien Hang jagten. Denn dort war der Abgrund.

Sar Ubo floh jetzt rücklings gewendet, um den Steinen besser ausweichen zu können. Den Blick auf die grin-senden Gesichter geheftet, warf er sich nach hinten wie einen Ball von einer Deckung immer rückwärts in eine tiefere hinab, bis er plötzlich mit Grausen merkte, daß der Felsboden dicht bei ihm zu Ende ging und dann nur noch der leere Luftraum unter ihm war.

Die Räuber hatten Sar Ubo auf eine Klippe getrieben, die so hoch über der Tiefe hing, daß die Berge unten wie Maulwurfshügel dalagen, und daß Sar Ubo sofort mit einer schrecklichen Gewißheit fühlte, wie er gleich einem hinabdrehenden Messingteller in kürzester Zeit auf eine dieser kleinen Bergkuppen dort unten los-steuern müsse. Zu seinem Glück traf ihn gerade da ein Stein so schmerzhaft; in die Hüfte, daß er ganz zusammenknickte und sich mit krallenden Fingern, ja, mit dem Kinn am festen Gestein hielt. So traf ihn der erste Glutbrand des Sonnenaufgangs im Gesicht, als zeigte es von ganz oben herab auf Sar Ubo, dem sogar das Ausreißen mißlungen war. Und Sar Ubo schämte sich.

Die Kerle in den lumpigen Filzröcken und Mützen standen jetzt einen Steinwurf vor dem Rande still. Sie warfen lange Schatten bis über den Abgrund. Sie lagerten sich. Denn ob man einen Menschen retten will oder ihn verderben, - es bleibt dann gar nichts mehr zu tun, wenn der Unselige einmal in die große Tiefe die-ses Abgrundes geblickt hat. Er muß dann auch über den Rand hinab. Und alle wußten das. Einige Räuber, die ganz hinten waren, verschwanden heimlich. Nach einem halben Tag des Hinabkletterns und einigen Stunden Ritt auf Saumpfaden konnte man unten schon die silberne Hand gefunden haben, während die neu-gierigen Genossen langsam herabkamen.

So verging lange Zeit. Sar Ubo war es, als wenn nur die unterste Schicht von ihm am Felsen wirklich fest-saß und sein ganzer Leib darüber langsam nach rückwärts glitte. Er kämpfte mit einem dauernden Zwang, nachzugreifen und sich weiter unten besser zu halten. Er konnte sich nicht damit trösten, daß seine Feigheit solche Strafe verdient habe.

Jedoch in dieser äußersten Not ließ Gott Sar Ubo an die Steinmale denken, die oben in der Einsamkeit darauf warteten, daß der Held dereinst zurückkehre. Und da fand Sar Ubo auf dem letzten Grunde seines Wesens die zähe Entschlossenheit wieder, die nur von einem einzigen Tun wußte und der alles, was sich ringsum zutrug, nur eine Erzählung unter anderen Erzählungen war. Sar Ubo mußte an den Räubern vorbei, wenn er jemals wieder zu den Steinmalen wollte, und somit mußte er jetzt aufstehen und losgehen. Damals schämte sich Sar Ubo zum zweiten Male an diesem Tage, aber mit einer heilsamen Scham.

Der Schwindel zog ihn wohl bei dem ersten Gedanken an eine Bewegung heftig an den Genickhaaren nach dem Abgrund zurück, und die Klippe unter ihm schien schon bei dem Gedanken an das Aufstehen zu kippen. Aber als Sar Ubo ganz langsam das erste Stück vorgekrochen war, stand die Klippe fest, und Sar Ubo rich-tete sich auf. Die Räuber verstanden die neue Herausforderung sofort.

Da der Silberhändige offenbar gefährlich war, kam der Anführer selber, der Cholub mit dem schwarzen Bart, tänzelnd zwischen den Blöcken hervor, um die Sache, wie es sich geziemte, auszumachen. Zwischen beiden blieb ein freier Platz von dreißig Schritt Länge. "Jetzt wird das Wunder geschehen, und sie werden mich gehen lassen", prophezeite sich Sar Ubo inbrünstig.

Die Räuber aber sahen in dem, was sie vorhatten, eine Art Ehrensache dem großen Abgrund gegenüber. Der vierkantige Schwarzbart im Filzrock tänzelte dauernd, und die Zuschauer dahinter klatschten in die Hände. Ach, Sar Ubo sah schon wieder zu viel! Der Henker bewegte sich mit eingeübten, hin und her schnellenden und tief einknickenden Schritten. Sie machten Zauberei, und dieser Zauber zerspaltete den einsamen Sar Ubo, je länger er zuschaute. Verzweifelt fühlte der Jüngling zum drittenmal die unabänderliche Niedrigkeit seines Wesens, daß seine Seele zweifach wurde vor aller Gefahr. Der eine Sar Ubo mit der metallenen Hand mußte ungeduldig lachen über den Popanz dort mit dem Säbel; der andere Sar Ubo aber, das arme, weiche Hasenherz, der begriff sehr wohl, wie

dieses federnde Herumsteigen schrecklicher war als eine verständliche Prügelei - der fühlte, daß er geopfert werden sollte. Gott wollte den Feigling los sein ... Das blinkende Ding, das da feierlich geschwenkt wurde, war ein schwerer, haarscharf geschliffener Säbel, und der Tanz hieß Unbarmherzigkeit.

Zum drittenmal schrie die Angst in Sar Ubo auf: lieber den Abgrund, als von dieser Klinge geschnitten wer-den! Und jäh wuchs die Angst ins Schreckliche als eine Bestürzung über Sar Ubo selber. Denn siehe: seine eigene fürchterliche rechte Hand hatte sich unbekümmert um Sar Ubos Angst schon wieder eigenmächtig erhoben wie ein Falke, und sie schleppte Sar Ubo unwiderstehlich hinter sich her, gerade auf den Räuber los, der plötzlich, mit ausgeholtem Säbel zielend, unbeweglich lauerte.

Und gerade da bemerkte Sar Ubo, wie die tückischen Augen des anderen, die ihn umfaßten, einen Zuck lang sich weiteten. Und wie ein Windbrausen sang es Sar Ubo jäh beglückend im Kopf: Schrecken geht ja vor mir her! Und im selben Augenblick sprang er vorwärts, körperlos, wie man im Traume springt. Ja, Sar Ubo sprang hinter seiner gewaltigen Hand her, die den Säbel fassen wollte.

Der bärtige Kerl bückte sich fast auf ein Knie hinunter, schrie und schlug zu. Aber Sar Ubo war schon längst auf ihn geprallt. Sar Ubos Rechte würgte schon ein knorpeliges Handgelenk herum, während der Hieb flach über den Rücken eines anderen Sar Ubo hinbrannte. Alles war einen Augenblick zugleich und durch-einander. Die ranzige Ausdünstung und das schmierige Filzzeug machten Sar Ubo stöhnen vor Ekel. Wie hart der Kerl darunter war! Standen sie beide denn dauernd auf dem Kopf? Und das Tollste war: es tat ja überhaupt nicht weh! Der Säbelgriff! dachte Sar Ubo im Ringen. Und im selben Augenblick fühlte er ihn in der Hand und riß sich heraus und schlug zu und hatte Luft und schlug grausam zu und schlug immer wieder, bis der Körper, in dessen Ausdünstung sich ein fader Geruch mischte, schwer von ihm heruntersackte.

Dann schien die Sonne plötzlich wieder. Sar Ubo zitterte über und über, und Schmerzen bohrten sich von allen Seiten in ihn. Aber er stand sehr hoch und sehr aufrecht. Wie kühl die Luft war! So siegte Sar Ubo zum erstenmal in einem Kampfe.

Gott hat es so gewollt, daß auch die habgierigen Bösewichte, die von der Jagd auf Menschen leben, dennoch ihre merkwürdigen Gesetze unverbrüchlich halten. Gott hatte früher einmal begonnen, auch ihnen zu gebie-ten; aber es wird angenommen, daß es noch nicht dazu gekommen war, daß ihnen auch der Sinn aller Ordnung offenbar würde; denn es wird nichts besser auf der Welt durch solchen Gesetzesgehorsam der Räuber. Sar Ubo war, nachdem er den schwarzbärtigen Cholub getötet hatte und den Säbel in der Faust hielt, nunmehr der Anführer einer Räuberbande auf der Paßstraße geworden, obwohl er damals der letzte war, der es begriff.

Sar Ubo stand in der Sonne und sah mit Erstaunen, wie sich alle zwischen den Blöcken auf Knie und Ellen-bogen niedergeworfen und die Filzmützen auf den Boden gedrückt hatten. Sar Ubo kannte die Gesetze der Räuber damals nicht, doch war es offenkundig, daß sie etwas von ihm erwarteten. Schrecken geht also vor mir her, dachte Sar Ubo, und sein Blick musterte die Rücken der Niedergekauerten. Er sah die Satteltasche eines Pferdes mit Riemen auf einem der Rücken festgeschnürt. Es mußte Eßvorrat in dieser Tasche sein, und der Gedanke machte Sar Ubo plötzlich toll.

Sar Ubo rief hell und scharf, wie der Falke schreit. Alle Gesichter hoben sich etwas, und demütige Augen starrten ihn an. Sar Ubo deutete mit dem Säbel auf den Kerl mit der Tasche. "Du, komm her!" befahl er. Und der Mensch erhob sich halb und kroch auf Sar Ubo zu. Er kniete auf dem Steingeröll, schloß die Augen und streckte den Kopf weit vor, daß sein sehniger Hals gelb und häßlich aus der Filzkleidung heraustrat. Sar Ubo zauderte keinen Augenblick, sondern hieb ihm den Kopf mit einem wuchtigen Schlage herunter, daß das Wesen vornüber zusammenbrach. Sar Ubo trat neben den Körper. Sar Ubo war plötzlich so schwach, daß er zusammenknickte. Er riß gierig die Tasche auf und stöhnte vor Lust, als er aus dem Dunkel zwischen den steifen Falten Brot roch. Da waren Hände voll Fetzen der dünnen, zähen Fladen, zusammengebacken und schmierig, aber wundervoll nach Gerstenmehl duftend. Sar Ubo hatte die Welt vergessen und aß, und die Räuber bewegten sich demütig um ihn und dienten ihm. Es wird erzählt, der Jüngling Siri sei der erste gewesen, dem es vergönnt war, Sar Ubo Wasser zu reichen. Gott wird es diesen verfinsterten Seelen am Tage der Vergeltung anrechnen, wie sie den kranken Helden pflegten, obwohl er sie nie ohne Widerwillen anzusehen vermochte.

Aber in den Monaten, die nun kamen, wurde in der großen Stadt am Fuße des Hochgebirges immer häufiger davon geredet, daß es mit den Räubern oben an der Paßstraße neuerdings anders zu gehen scheine als bisher. Die Händler aus dem Ostreiche hatten ja zu allen Zeiten Schutz auf diesen Abhängen des Gebirges gebraucht, und der König der Stadt unterhielt dauernd ein Banner schwer bewaffneter Soldaten auf Saumpferden. Sie geleiteten die Karawane auf die Paßhöhen und warteten oben in Rasthäusern, bis sie mit anderen Warenzügen wieder zurückkehrten. Es war ein gutes Geschäft, nicht nur für den Fürsten, der dafür Abgaben bekam, sondern auch für die Geleitsmänner. In der Einsamkeit der Berghöhen verweht der Wind ja spurlos, was gesprochen wird, und ein kluger Kaufmann bezahlt lieber hin und wieder zweimal für denselben Vorteil und rechnet es seinem Abkäufer jedesmal vierfach an, als daß er unnötigerweise ein Wagnis eingeht. Aber die Räuber hatten ihren Vorteil bei dieser Regelung, solange diese Verfluchten Maß hielten und bei den Oberfällen auf harthörige Kaufleute den Geleitsmännern die nötige Zeit zur Flucht ließen. Vor Gott, der alles weiß, ist ja eine jede Ordnung in der Welt im Grunde von solcher Art, denn immer gibt es Menschen genug, die so gering oder so töricht sind, daß sie alle Last schließlich tragen müssen. Aber sehr genau zugewogen müssen alle sich ihr Teil nehmen, die zum Nutzen einer solchen Ordnung zugelassen sind. Und weil sie das nicht konnten, sah man an den Bergräubern damals, wie sehr denen der Verstand versagt ist, die gewohnt sind, viel zu hungern.

Nach einigen Monaten wußte man schon zu berichten, daß sich die Bergräuber einen König gewählt hätten, der heiße Sar Ubo und habe einen zauberischen silbernen Falken auf seiner rechten Faust sitzen. Wenn er ihn niedrig in die Luft werfe, so höre der Herr der Berge, solange der Falke um ihn kreise, jedes noch so leise Wort, das auf der Paßstraße, ja, im ganzen Gebirge gesprochen werde, und jeden Hufschlag, der irgendwo einen Hang entlang schalle. Werfe er den Falken aber hoch in die Luft, so fahre ein krachender Donner vom blauen Himmel herab und mache die Pferde und Kamele scheu. Dann brächen die Räuber vor und plünderten und seien schon längst wieder verschwunden, wenn die Bedeckung die Pferde zum Anreiten herumgeworfen habe. Wahrlich, wenn ein böser Mensch in den Besitz von Zaubermitteln gelangt ist, dann leiden die Kaufleute am meisten.

Von den Einsichtigen in der Stadt ermahnt, erzürnten sich allmählich alle, die zwischen den drei bewohnten Weltgegenden reisten, und der Name Sar Ubo wurde zum Fluch in den Bazaren. Denn das Unwesen wurde immer dreister. Ein geheimnisvoller einiger Wille schien alle die verstreuten Räuberbanden draußen nach und nach zu durchdringen. Bis in die Steppe hinaus gab es schon hin und wieder den Überfall, der wie ein Donnerschlag kam. Die schwergewaffneten Geleitsmänner, die es gewohnt waren, herablassend mit dem Gesindel an gewissen Plätzen ihre Abmachungen zu treffen, stießen zu ihrer Beunruhigung auf eine verstockte Verschlossenheit, ja, auf offenbaren Hohn bei diesen halbverhungerten Bergteufeln. Mehrfach waren schon geradezu Kämpfe vorgekommen, und diese Räuber zeigten dabei die Furchtlosigkeit vollkommener Narren, welche damit nicht zu rechnen verstanden, daß Menschen auch vorzeitig sterben können. Immer glaubhafter schien die neue Abänderung des Gerüchtes, daß dieser geheimnisvolle Bergkönig Sar Ubo in einer schlimmen Nacht vom Mond herabgestiegen sei, als der allzu dicht über die höchsten Berge gestreift war. Sar Ubo habe sich damals noch eine Weile mitlaufend am Monde festgehalten, und davon sei seine rechte Hand silbern geblieben und leuchte den Räubern nun in der Nacht. Die Leute begannen sich zu fürchten, und der Handel nahm merklich ab.

Mit der Verringerung der Abgaben kam auch den Räten des Königs die Einsicht, daß der König zornig werden müsse, und es wurde endlich insgeheim beschlossen, die Räuber mit einem einzigen furchtbaren Schlage auszurotten. Dieser König war wie ein Löwe, der sehr spät erst zuschlägt, aber dann mit tödlicher Sicherheit trifft.

Der König ließ ein Heer sammeln aus Leuten, die der Berge gewohnt waren, und es wurde alle Sorgfalt darauf verwendet, sie einzuüben. Erst als dieses Heer bereit war und der König sicher sein konnte, damit alles in die Abgründe jagen zu können, was von den Räubern den Lanzen und Pfeilen entrann, erst dann sandte er nach der Sitte jener großen Länder seinen obersten Rat Ben Irah an Sar Ubo. Der Gesandte sollte versuchen, dem seltsamen Räuberkönige seine Leute abzukaufen, daß er sie verließ, oder aber sonst zwischen den Räubern jede mögliche Uneinigkeit stiften oder endlich wenigstens eine Anzahl kleiner Verräter kaufen. Vielen kleinen Königen gab Gott die Macht des Krieges; wenigen großen gab er darüber hinaus noch die furchtbare Kunst des Unterhandelns, welche darin besteht, die richtigen Leute auszusenden.

Ben Irah war ein großer und sehr stattlicher Mann, dem ein sorgfältig gepflegter und täglich rot aufgefärbter Bart bis auf die Brust herabhing. Alle Bewegungen und Worte des Großrates waren so voll Offenherzigkeit und Biederkeit, daß man sagte, auf ihm liege diese Gabe: jeder, der mit ihm spreche, müsse bald den Wunsch empfinden, Ben Irah um Rat zu bitten. Nicht einmal mit einem Größer- oder Kleinerwerden des graubunten Ringes in seinen ruhevollen Augen verriet dieser schönste und verschlagenste aller Königsräte jemals, was er dachte.

Hätte Sar Ubo damals schon etwas von den Königen gewußt, er hätte sich wie dem furchtbarsten Feinde gegenüber bereitet, nachdem er zugesagt hatte, sich mit Ben Irah in Frieden oben auf den Vorbergen zu unterreden. Gott, der Sar Ubo zu seinem Helden berufen hatte, fügte es wenigstens, daß der Unerfahrene den Siri, der Sar Ubo liebte, zum Unterführer der Räuber auswählte, die Ben Irah nach dem Orte der Unterredung geleiten sollten.

Sar Ubo aber wußte damals noch nichts von Siri. Sar Ubo hatte in all diesen Monaten überhaupt noch nie auf einen einzelnen der Männer geachtet, die seinen verhängnisvollen Ruhm über die Berge verbreiteten. Denn über Sar Ubo lag immer noch die Bedrückung, daß er das Werk eines anderen tat und nicht eins in sich selber war. Darum verhüllte Sar Ubo fast zu aller Zeit die metallene Hand, mit der Gott ihn gezeichnet hatte, und nur bei den tollkühnen Überfällen sah man sie blinken. Sar Ubos Ruhm aber war durch diese Scham nur noch geheimnisvoller geworden. Die abergläubischen Bergräuber erzählten schon, daß ihr König keine Hand, sondern den flachen Kopf einer schrecklichen Schlange verhülle, die Sar Ubo das Herz aus dem Leibe fressen müsse, wenn er zu lange Zeit hindurch keinen Feind packe. "Wie gut verstehen doch selbst diese Menschen das Belauschen", dachte Sar Ubo und hielt sie alle noch weiter von sich.

Sar Ubo und Ben Irah sprachen miteinander, als die Sonne am höchsten stand, und zwar auf einer der flachen Kuppen, auf die Sar Ubo einst aus schwindelnder Höhe geschaut hatte. Die riesige Steinwand stieg hier unten aber erst jenseits einer Schlucht auf, durch die man zur Kuppe hinauftritt. Der felsige Raum oben auf ihr war so weit, daß sich kein Lauscher der freien Mitte nahen konnte. Die große Wand ließ den Wind nicht hierher blasen, so daß es heiß war wie in einem Erker, der als geschlossener Raum halbrund in den unermeßlichen Luftraum vorsprang. Von der Wölbung des Berges halb verdeckt, lagerten hundert Schritte von Sar Ubo und Ben Irah entfernt ihre Wachen zwischen den Steinen.

In der Mitte aber breitete sich ein großmächtiger Schirm auf einem kupfergeschmiedeten Ständerwerk über den Herren aus. Oh, Sar Ubo hatte jetzt alles, was er brauchte. Ben Irah lächelte flüchtig und welterfahren, weil der König unten in der Stadt auf diesen Schirm, der ein Tributgeschenk für ihn gewesen war, noch heute vergeblich wartete. Sie saßen auf seidenen Polstern. Unter den goldenen Troddeln des Schirms hindurch sahen sie hinter sich die Felswände flimmern, und nach vorn zog es die Blicke endlos hinaus in graue Luft-weiten, bis die Seelen der Männer sich wie träge Adler hoch über der Stadt wiegten. Weit unten stand sie aus der dunstigen Ebene ein wenig empor. Wie ein von hier oben hinabgeworfener Stein, der mitten in die Stadt getroffen hatte, lag die Burg auf ihr.

Als Ben Irah alles das sah, wurde er innen hart und kunstreich, aber sein Gesicht leuchtete von der genuß-vollen Ruhe nach dem heißen Ritt. Sar Ubo hatte für Backwerk und eisgekühltes Getränk gesorgt. Oh, der Herr der Berge hatte jetzt alles, was man brauchte! Ben Irah dachte, höflich und dankbar lächelnd, bei sich selbst, daß dieser große Räuber einst sorgfältig gefoltert werden müsse, um auch den Genuß dieses Ausblicks zu bezahlen.

Sar Ubo empfing den Königsrat Ben Irah ruhig und stolz wie ein König. Aber er forschte in dem Gesicht, das glatt wie gelbes Wachs über dem heute ganz besonders prunkvollen Barte stand, vergebens nach einem Anzeichen für den Eindruck, den alle diese Vorkehrungen des Herrn der Berge auf den Unterhändler des Königs machten. Undurchdringlich und wortreich, wie es die Höflichkeit erforderte, äußerte Ben Irah seine Bewunderung über das edle und kostbare Gerät. Aber während er dabei seine Finger langsam kämmend durch den Bart führte, sank nur das Bild dieses jünglinghaften Mondkönigs durch Ben Irahs ruhevollen Augen tief in sein Inneres hinein und rief dort ein verborgen arbeitendes Denken hervor. Er schämt sich, dachte der Minister. Er sah, wie Sar Ubo wirklich genau so, wie das Gerücht von ihm sagte, die rechte Hand fest mit einem seidenen Tuch umwickelt trug. Es galt nur herauszufinden, wo der feine Spalt durch Sar Ubos Seele ging. Und Ben Irah lächelte immer gewinnender auf den großen rotschimmernden Bart hinab, und Sar Ubo, der ja seit seiner

Kindheit den Ruf dieses vielerfahrenen Mannes kannte, dankte ihm bereits jetzt aufrichtiger, als er es selber beabsichtigt hatte, für seinen mühseligen Besuch. Ja, aber dafür war es auch gut, jetzt hier zu ruhen, und es verlohnte sich wahrlich, an einen solchen Ort auf die Berge zu kommen.

Sie rauchten lange schweigend und nur hin und wieder Gedanken darüber austauschend, ob die bewohnbare Erde, die ganz zu überschauen man hier fast wähnen konnte, an ihrem fernsten Rande in ein Meer oder in eine Sandwüste auslaufe. Denn beides wurde von den Gelehrten behauptet. Ben Irah meinte, daß der König für jene Weisen, die Fragen solcher Art ergründeten, hier oben einen Pavillon erbauen müsse. "Der Raum", sagte er, immer sehr langsam den gefärbten Bart kämmend, "der Raum, den Gott als ein großes Wunder in des Menschen Geist entstehen läßt, ist vielleicht, wie wir Kenner großer Reiche unter uns wissen, bei jedem Manne in seiner Ausdehnung festgehalten durch die Entfernungen, in die sein Blick sich täglich hinaus-begeben muß. Und da uns das Leben schon vorher bestimmt ist, bliebe der innere Raum ja auch bei dieser Erklärung Gottes Wunder. Ihr habt sicher früher einmal das Meer gesehen?" fragte er scheinbar leichthin.

Sar Ubo errötete leicht, als er bejahend log. Aber der andere machte nicht einmal den Fehler, die Rücksicht darauf zu übertreiben, daß dieser Gegenstand des Gespräches dem Herrn der Berge nicht genehm war. Ben Irah war allerdings nunmehr so kunstvoll nur noch um seiner eigenen Ehre willen und nicht, weil er den ganz großen Aufwand bei diesem jungen Manne noch für nötig gehalten hätte.

Es war eine schlimme Unterredung für Sar Ubo. Während ihre Reden wie Falken, die fremden Völkern zugehören, über gleichgültigen Bergen kreisten, schob ihm der höfliche Rotbart eine heimliche Sehnsucht nach der geordneten Menschenwelt in das Herz, in der ja erst solche Kostbarkeiten wie dieser geraubte Prunk richtige Zugehörigkeiten sind. Nicht das Haben ist ja der feinste Besitz, sondern erst das Haben-dürfen. Von allem, was Sar Ubo vor sich selber gar nicht auszudenken wagte, weil er keinen Weg in diese Welt zurück wußte, sprach der Rotbart, in die Ferne schauend, als einer, der freundschaftlich einen offenen Weg entlang wies. Und Ben Irah verstand auch die andere Kunst, auf allem verhungerten Verlangen Sar Ubos, das in dem harten Leben der Berge gespannt war, mit Fingern zu spielen, die verstohlen aufregend über straffe Saiten glitten.

Ganz plötzlich war es dann ausgesprochen, daß der Unterhändler dem Jüngling die Führung der Reiterbanner beim König anbot und einen der Paläste in der Burg, hoch oben über dem Wespenbau der Krämer in der Stadt. "Wer nun einmal durch die Geburt von hoher Art ist, möge auch als unser Bruder mit uns wohnen, wie es sich gebührt!" Ben Irah redete mit unheimlicher Sicherheit so, als wenn er den Zusammenhang der Zerklüftung in der Seele des Jünglings mit der Stadt dort unten durchschaute. Und doch drang er nur aufs Geratewohl in Sar Ubo vor, sobald er fühlte, daß der Herr der Berge ihn nicht zu hindern wagte. So treibt der Geübte ein scheues Pferd, bis er plötzlich eisenfest auf ihm reitet. Diese ganze Zeit schwebte das vornehme Gesicht über dem rotgleißenden Bart immer gleich versonnen-höflich vor Sar Ubos schwimmendem Blick - auch als Ben Irah bei sich schon in Betracht zog, auf welche Art der Betrogene wohl in der Stadt hinzurichten sei. Ben Irah lächelte endlich ganz befreit und herzlich, während er diesen grausamen Verrat anrichtete und Versprechungen, die ja doch nie jemand halten würde, bei jedem Zögern verdoppelte. Und diese ganze Zeit über schaute aus der Ferne, halb hinter den Steinen verborgen, ein ernstes, junges Gesicht zu den beiden Männern unter dem goldenen Schirm herüber. Das war Siri, der Räuber, der Sar Ubo liebte. Ben Irah bemerkte natürlich sehr rasch auch dieses auffällige und unhöfliche Herüberstarren, aber nichts an ihm gab ein Zeichen, daß er auch diesen Umstand in seine Gedanken aufnahm. Sar Ubo versprach, daß er seine Räuber nach drei Tagen verlassen und sich dem König in der Stadt zu Füßen werfen wolle. Der Abgesandte des Königs blickte bei dieser Abmachung ruhevoll noch viele Meilen weit über die Stadt hinweg. Ben Irah war ja, wie er sich selber ausgedrückt hatte, nur ein hingebreiteter Garten der kristallreinen Luft, in dem die Löwen der Macht lustwandeln und anderen Löwen begegnen konnten. Ben Irah überlegte in diesem Augenblick auch wirklich schon weitere Dinge, nämlich ob der junge Wegelagerer, der von der Seite her so ständig und verstohlen herüberschaute, wohl von dem prachtvollen Barte des Königsboten so bezaubert sei oder ob er mehr von den Löwen der Macht wußte, als jemand in seiner Stellung wissen durfte. Und der ruhevolle Garten der kristallreinen Luft, in dem auch ein Baum der Voraus-sicht künftiger Dinge wuchs, wurde in seinem Innern kalt vor der Notwendigkeit, daß dieser aufdringliche Bursche wohl auf ihrem Heimritte verunglücken müsse, falls er aus der Stadt oder deren

Umgebung herstammte. Und Ben Irah lächelte, während er dies beschloß, Sar Ubo aufmunternd zu: sich doch nun, da sie beide ja demselben Herrn dienten, gänzlich dem Genuße des Vertrauens hinzugeben. Es lag Ben Irah eigentlich wenig daran, daß Sar Ubo tatsächlich auf diese Anregung einging. Es lag sogar eine Aufdringlichkeit darin, daß dieser Räuber so gar nichts ahnte. Aber Sar Ubo war von der Höflichkeit des Ministers so bezaubert, daß er ihm nur im letzten Augenblicke doch noch das Geheimnis seiner unheimlichen rechten Hand und der Hasenherzigkeit verschwieg, dem andern aber zum Entgelt wenigstens anvertraute, daß er diese große Stadt da unten recht wohl kenne. Und während der Rotbart wortreich und ölglatz das Schicksal pries, das einen eigenen Sohn dieser Stadt nun so herrlich über sie erhöhen wolle, da lächelte Ben Irah wirklich wie ein neidloses Kind. Denn wenn er auch noch nie sehr gut von der Kaufmanns-Klugheit gedacht hatte - daß ein Mensch, der in dieser Stadt aufgewachsen war, ihm, dem Großrate des Königs, nicht mißtraute, das ließ selbst jetzt am Abend noch einmal die volle Sonne der Befriedigung über den "Garten der kristallreinen Luft" scheinen. Sar Ubo war für Ben Irah nun schon ganz klein wie ein Punkt geworden, als der Minister, sich vorbeugend, daß sein Bart Wohlgerüche freigab, von den Genüssen der Stadt murmelte, die der Herr der Berge dann ja sicher noch besser kenne als ein viehbeschäftigter Beamter. Wie aufdringlich ist dieser Lümmel doch gegen uns geworden, dachte er dabei. Nun, sie verstanden in den Kerkern der Burg durchdachte Martern, um auch Niedriggeborene dennoch mit dem vollen Maße zu strafen. Und Ben Irah zog mit einem fast demütigen Lächeln einen Smaragd hervor, fast eine halbe Faust groß, und er bat den Herrn der Berge, diesen unscheinbaren Stein als das erste Zeichen der Gunst des Königs anzunehmen. Ben Irah rechnete es Sar Ubo als das erste Anzeichen von Verstand an, daß er nicht wagte, ein Gegengeschenk anzubieten. Sar Ubo und der Minister schieden als zwei Freunde, die den Genuß des völligen gegenseitigen Vertrauens über alle anderen Genüsse zu stellen wissen. Die Sonne ging unter. Sar Ubo stand noch lange und blickte nach dem Rand der Kuppe, über den jetzt die Köpfe der Saumpferde herauftauchten, während die Wachen beim Aufbruch mit vielem Geschrei umherliefen. Einer der drei Reiter des Königs, die den Minister geleitet hatten, lief noch einmal auf Sar Ubo zu. Er legte zwanzig Schritte vor ihm die Waffen auf den Boden und kam dann, sich vor dem Herrn der Berge hinzuwerfen. Er berichtete, Ben Irah, der Freund des Herrn der Berge, halte es nicht mehr für nötig, daß sich mehrere der fürchterlichen Bergpanther mit dem Geleit des kleinen Ben Irah bis zur Paßstraße bemühten. Ben Irah bitte es sich als Gunst aus, daß nur der junge Anführer der Schreckenerregenden als Wegweiser mit ihm reite, zum Zeichen, daß man im Bereiche des Herrn der Berge keiner Sicherung mehr bedürfe. Sar Ubo winkte Gewährung. Die Sonne war wie ein Stein hinter die Erde gefallen, aber der halbe Mond kam hoch am Himmel schon über das Gebirge geschwommen, als löse sich oben ein fahles, treibendes Blatt von einem Uferfelsen. Sar Ubo ließ das Zelt wegräumen, er wollte jetzt hier auf der Kuppe allein sein. So stand er nun, und es war ganz still geworden. Sar Ubo hatte gedankenlos seine Rechte aus dem Tuch gewickelt, das er sonst nur vor einem Handgemenge ablöste. Aber auch daraus machte er nichts weiter. Alles versank, was es gegeben hatte. Es war Sar Ubo, als er so stand, als würde er langsam zu einem Block aus häßlichem, durchgerostetem Eisen; er konnte nicht einmal mehr den Nacken drehen. Die Stadt unten, die vorher ganz im Dunkel ertrunken war, konnte, wer von ihr wußte, jetzt als einen graurötlichen, geisterhaften Schimmer im Gefilde erkennen. Das war wohl der Lampenschein an den Häusern. Hier oben aber herrschte jetzt unerbittlich klar und kalt das Mondlicht. Sar Ubo fühlte ungewiß, daß er betrogen worden war. Seine geschmiedete Rechte hing leblos an seiner Seite, als trüge er dort angebunden einen toten Falken mit hängenden Schwingen. Und das verfluchte Herz des Hasen, das an diesem entscheidenden Nachmittage über sein Leben geherrscht hatte, pochte jetzt kaum mehr, als wollte es sich verschämt um seinen Siegesjubiläum drücken. Gewiß, man konnte vieles nicht durchschauen. Aber eins wußte Sar Ubo sicher: er hätte dem überlegenen Rotbart nicht das von seiner Herkunft aus dem Teppichgewölbe in der Stadt sagen sollen. Die Nacht schritt vor. Der Mond stand schon mehr nach Westen und war jetzt so hell, daß sein Licht die Erde flach niederzudrücken schien. Die Stille umher war wie für alle Ewigkeit. Eine grimmige Versonnenheit lag hoffnungslos auf Sar Ubo. Ein Hufschlag hallte auf dem Bergpfad unter der Kuppe. Ein Reiter kam zu Sar Ubo herauf, aber man sah lange Zeit noch nichts von ihm und hörte nur die klappernden Huftritte und ab und zu das Kollern eines Steines oder einen Widerhall von der großen Felswand her. Dann ritt es um die Kuppe herum die letzte Wegschlinge, und dann tauchte endlich winzig und schaukelnd die Gestalt des Reiters im Mondlicht auf. Man sieht scharf im Mondlicht und erkennt doch nichts. Der Reiter kam im Schritt näher, und sein Schatten kroch immer weit ausgreifend vor ihm her. Sar Ubo dachte

in seiner Starre nur dumpf, warum der Reiter wohl die Pflicht versäume, vierzig Schritte vor dem Herrn abzusteigen und sich unterwürfig zu nähern. Der Reiter blieb aber sitzen. Sar Ubo schaute jetzt schon neben ihm her ins Weite. Sar Ubo hörte das Pferd endlich ganz dicht neben sich schnauben und keuchen und roch seinen warmen Schweiß. Aber Sar Ubo konnte seinen Blick nicht losreißen. Der Reiter hielt lange dicht vor Sar Ubo. Dann hörte man eine kleine Bewegung. Ein leichter Gegenstand flog durch die Luft und fiel leise aufklatschend vor Sar Ubos Füßen auf den Fels-boden ins helle Mondlicht. Sar Ubo begriff nur, daß es ein dunkler Fetzen war, an dem seidig glänzend etwas wie ein Roßschweif hing. Schließlich erkannte Sar Ubo, daß es der gefärbte Bart des Königsboten war. Und jetzt sah der Herr der Berge zum ersten Male zu dem Reiter auf. Es war Siri. Und Sar Ubo sah auch, daß Siris Kopf hing und daß seine eine Seite seltsam zusammengesunken aussah und daß Siri so schwer verwundet war, daß er nicht hatte absteigen können. Ben Irah hatte ja drei Begleiter mit sich gehabt ... Da schrie Sar Ubo laut auf und fühlte, wie ihm die Tränen heiß bis über den Mund kollerten. Sar Ubo hob den tapferen Gefährten vom Sattel herunter, und Sar Ubos furchtbare Rechte griff sanft dabei zu wie die Hand einer Mutter. Als Sar Ubo Siri verbunden hatte, saß er lange wortlos und hielt die Schultern des andern mit dem linken Arm umschlungen und den müden Kopf an seine Brust gebettet und streichelte mit seiner Kampfhand, die im Mondlicht blinkte, die hagere braune Hand, die eine solche Tat an Sar Ubos Stelle vollbracht hatte. Siri konnte lange vor Schwäche kein Wort reden. Ben Irah hatte ja drei Begleiter mit sich gehabt ... In dieser Mondnacht mitten in der Einsamkeit der Bergkuppe unter der großen Felswand wurden Sar Ubo und Siri Freunde, und Sar Ubo wälzte die Last seines Geheimnisses von sich und fühlte, wie dieser Freund die Kluft in seiner Seele ausfüllte, so daß alles heil und ganz wurde. Und Siri, der alle diese Monate zu Sar Ubo aufgesehen hatte, fühlte an dieser Freundschaft zum erstenmal, wie hoch er selber aufzuragen vermochte. Aber Sar Ubo vergaß nicht, daß sie Eile hatten, vor der Rache des Königs zu fliehen, und daß Siri längere Zeit nicht würde gehen können, und er verwehrte dem Freunde, jetzt viel zu reden. Auf diese Nacht würde der Tag folgen, und auf ihn wiederum die Nacht - in so sicherem Gleichmaß würden von nun an Sar Ubo und Siri zusammen leben. Nachdem Sar Ubo durch das Zeichen mit den Harzfackeln dafür gesorgt hatte, daß alle Bergräuber die Nach-richt erhielten, sich zu zerstreuen und in das Südreich zu flüchten, an dessen Grenzen sie Freunde hatten, trat er zum letzten Male auf die Kuppe, um Siri abzuholen und Abschied von der Stadt zu nehmen. Der Mond stand schon tief, und es waren die ersten Morgenstunden. Sar Ubo warf das Tuch, das um seine Hand gewickelt war, neben sich. Er packte gewaltig den schweren Säbel, mit dem er seine Räubertaten vollbracht hatte, und drosch ihn gegen den Felsboden, daß Funken aufsprühten. Aber die Waffe fuhr plötzlich in den Stein und saß bis zum Griff in ihm fest. Daran merkte Sar Ubo, daß er hierher einst wiederkommen sollte. Die Stadt unten aber schien jetzt völlig verschwunden. Dann hob Sar Ubo Siri sorglich auf das Saumpferd und zog mit ihm an einen verborgenen Ort weit jenseits der Paßhöhe, von dem so geredet wurde: Der graue Fluß, der nach Osten strömt. So endet die zweite Geschichte von dem Helden Sar Ubo.

Wie Sar Ubo und Siri in das Ostreich kamen und zu Göttern gemacht wurden

Als Siri von seinen Verwundungen zu genesen begann, lockte es die beiden Freunde, weiter in das unbekannte Gebirge hinein dem grauen Strom zu folgen, der nach Osten floß. Durch die verschlossenen Berge glitt ja die fliehende Schlange der Wasseroberfläche nach dieser Richtung hinaus und stetig abwärts, obwohl die Wände rechts und links immer beängstigender aufwuchsen. Man mußte, dachten sie, diesem Wasser doch folgen können. Aber lange Zeit kletterten Sar Ubo und Siri dieses Flußbett entlang und kamen doch nirgendwo hin als in immer tiefere Einsamkeit. Vom Tosen des Gewässers war immer die Schlucht vor ihnen erfüllt und immer von einer himmelhohen Steinwand abgeriegelt. Als das sich gar nicht ändern wollte, konnten sie schließlich nur denken, daß einmal ein letzter enger See kommen mußte, in dessen Geklüfte all das Wasser schweigend versank, das oben lärmend nachströmte. Immer wieder aber entkam der Fluß noch durch eine Biegung nach Osten. Gab es hier einen allen Menschen noch unbekannten Weg ins Ostreich? Nun, Sar Ubo und Siri hatten gerade nichts anderes vor und konnten nachsehen. Es war schwer voranzukommen in dieser Schlucht. Das Saumpferd war schon am ersten Tage bei der hastigen Überquerung einer Furt weggerissen worden. Bald aber fanden Sar Ubo und Siri heraus, daß sie ja Zeit hatten, und erwogen nun bedächtig jeden Schritt. Noch heute zeigt man an schwierigen Stellen dieses Passes Sar Ubos Pfad, den er damals in geduldiger Arbeit für den schwachen Freund die Felswände schräg hinab ausbrach. Alles Lebendige außer ihnen beiden selber war stumm in dieser Schlucht vor dem ewigen Gelärm des

Wassers. Der letzte fremde Ton, den Sar Ubo und Siri gehört hatten, war der Todesschrei des zappelnden Pferdes gewesen, als es in reißender Fahrt von ihnen hinweggeführt wurde und hinter den Klippen ver-schwand. Aber ein überklarer Sonnenschein in trockener Luft fing das Wasserbrausen oben auf, und bei jeder Biegung ging es durch goldene, warme Tore in die nächsten Schattenkeller. Große, räuberische Fische gab es in Fülle, und wer nur Salz genug im Ledersack mit sich führte, den ließ Gott auch hier nicht hungern, auch wenn man scheinbar immer weiter seitwärts hinweg von der bewohnten Erde auf ihren Rand zu geriet. Sar Ubo wußte, daß ein grauer Strom durchs Ostreich floß. Dies Wasser war bereits so groß, daß es entweder jener Strom sein oder sich schauerlich über den Rand der Welt hinabstürzen mußte. Beides lohnte sich zu sehen, und zunächst war den Freunden die Einsamkeit zwischen Felsenmauern und Wassersausen nur recht. Denn Sar Ubo und Siri hatten ja ihre Freundschaft! Als eine strahlende Göttergestalt schritt das vereinte Gefühl der Jünglinge schwebend vor ihnen her auf dem Pfade des grauen Wassers. Gelassen umgewendet wartete die Lichtgestalt auf sie bei jedem mühseligen Abwärtsklettern um eine Biegung. Daß sie mit ihren schweren Füßen ja leider zur Seite des blanken Götterpfades bleiben mußten, das war bald der einzige Fehler, den es noch gab in der ganzen Welt. Ewig war der Weg ihrer Freundschaft von nun an, und Zeit genug blieb für alles, was auf der Erde von ihnen noch vollbracht werden wollte. Bin ich noch Sar Ubo, oder bin ich selber Siri geworden? so leuchtete ein seliges Staunen in dem finsternen Sar Ubo, und der Klang des Freundesnamens schien jetzt dem Herrn der Berge als ein kleines silbernes Klirren sein ganzes verwandeltes Wesen zu erfüllen. Und Siri, der mit jedem Tage gesünder wurde, fühlte in scheuem Stolz, wie sein Denken sich mit den Falkenschwingen, die unsichtbar immer um Sar Ubo rauschten, kraftvoll erheben konnte. So wanderten Sar Ubo und Siri und wußten nicht wie lange, bis sich nach immer schauerlicheren Felsengen plötzlich die Berge zu beiden Seiten des Stromes zu senken begannen und sie merkten, daß sie nicht zum Rande der Welt, sondern ins Ostreich kamen. Niemals wieder hat vor Sar Ubo und Siri ein Tag wie der andere in solcher Weise dagestanden als ein kristallenes Gefäß, das aus sich selber heraus und in so gänzlicher Reinheit sich erfüllte, daß nur ein Funkeln höher und immer höher zwischen den Wänden anstieg, bis in seligem Grausen das Oberquellen zur Gewißheit wurde. Im Hochtal ihrer Freundschaft hörten Sar Ubo und Siri das unablässige Tosen und verborgene Steinrollen des Flusses schließlich gar nicht mehr, und als sie in den letzten Felsengen zum erstenmal sehr hoch über den steilen Uferabsturz hinaus mußten, schaute einer erschrocken auf den andern: wie überlaut fingen sie doch immer an, sich ihre innersten Gedanken zuzuschreiben! Dann aber lachten sie fröhlich und sangen, was sie meinten, statt es zu reden, und nun war in ihrem Gesange das gleichmäßig hämmernde Brausen des Wassers wieder da. Aber es war damals schon nahe am Ausgange des Hochtals, als sie das Lied von dieser Wanderung erfanden. Gott wird ja wohl auch das wissen, warum er den Menschen die Klugheit nicht gegeben hat, den Ablauf des Lebens umzukehren, wenn eine hohe Zeit durchmessen ist. Im Besitze dieser Klugheit hätten Sar Ubo und Siri vielleicht das Singen nicht erfunden, sondern wären zurückgekehrt. Wer die schönsten Geschichten an dieser Stelle zu erklären wüßte, wahrlich, der verstünde gut zu erzählen. Beim Niedersteigen durch die letzten Felsschroffen der Schlucht, vor deren Öffnung schon weit unten das graue Gefilde aufzutauchen begann, stießen Sar Ubo und Siri auf eine Stufe, hinter welcher der Fluß sich ein Stück durch die Luft in die Tiefe stürzte. Der lärmgefüllte Ort war düster, und alles tropfte von dem Nebel des Wasserfalls. Hier fanden sie die folgende altertümliche Inschrift in eine platte Stelle der Felswand gegraben: "Wer dies liest, wisse, bis zu dieser Stelle, drei Tage Wegs noch an der Mauer der Welt hinauf, ist der Held Schamdor vorgedrungen. Seinen Speer hat der Held Schamdor erst hier in den Boden gestoßen zum Zeichen, daß die Welt hier wahrhaftig endet." Sar Ubo und Siri sahen sich an und lachten. Sie fanden in einem Felsriß auch wirklich noch eine ungefüge, grün überzogene kupferne Speerspitze, deren Schaft längst vermodert sein mochte, und die nahmen sie mit sich hinab. Sar Ubo und Siri hatten in der Tat noch vier Tage einer schwindeldrohenden Kletterei zu überstehen, ehe das Tal sich zum letzten Male öffnete und sie an aufsteigenden Rauchfäden sahen, daß zwischen den Geröll-halden und Grasflecken tief unter ihnen Menschen sein mußten. Da es während dieses letzten Aufstieges nicht mehr möglich gewesen war zu fischen, war es für die beiden Freunde ein Glück, daß die stumpfsinnigen Nomaden, die hier lagerten, sie gastfreundlich aufnahmen. Sar Ubo und Siri belustigten sich, eine glaubhafte Geschichte von ihrer Wanderung von Zelt zu Zelt immer besser zu erzählen. Die Berge wichen jetzt rasch hinter ihnen zurück, und es drängte Sar Ubo und Siri vorwärts. Sie staunten jetzt, wie lange sie gar nicht mehr daran gedacht hatten, wer sie eigentlich waren, nämlich zwei Bergräuber auf der Flucht. Es mußte nun irgendeine Art zu

leben hier im Ostreiche begonnen werden, und jedenfalls nach keiner niedrigen Art stand ihnen der Sinn. Wie das ewige Wasserbrausen oben in der Einsamkeit zwischen Sonne und Gestein, so regte sich jetzt wieder die Welt der Menschen um die Freunde her, und mit einer tiefen Lust am Kundschaften merkten sie, daß hier im Ostreiche vieles anders zu werden schien, als sie es bisher aus anderen Ländern kannten. Auf einem Hügel in dem flacheren Gelände lag ein großes weißes Kloster, einsam wie eine Insel mitten in der Geröllwildnis. Sar Ubo und Siri, die es demütig als Bettler betraten, fanden sich plötzlich fast beklommen inmitten einer farbigen Pracht von Schnitzwerk. Hinter seidenen Vorhängen dunkelten stille Hallen, und gelbgekleidete feierliche Männer empfingen sie, die jedem Menschen, wie es schien, mit derselben gemessenen Höflichkeit begegneten. Die Freunde staunten aber, als sie erfuhren, daß dieser Ort "Wo alles endet" hieß und daß hier der Speer des Helden Schamdor gezeigt wurde, den er auf diesem Hügel einst als die Grenzmarke der Welt in den Boden gestoßen hatte. Siri wollte den freundlichen Mönch, der sie bei den Heiligtümern herumführte, schon in seiner Rede unterbrechen, aber Sar Ubo winkte ihm mit den Augen, zu schweigen. Sie steckten die echte Speerspitze, die sie mitgebracht hatten, heimlich in einen irdenen Topf hinein, der auf einem Sims im Tempel stand, und stahlen sich dafür während des Herumgehens an Kleinodien zusammen, was sie unbemerkt erwischen konnten, und das war, bei Gott, nicht wenig. Ihre Kittel hingen wie die Wampen dreijähriger Rinder herab, als sie gingen. "Dem kleinen Spalt soll man gleich mit der Messerklinge nachfühlen", sagte Sar Ubo, als sie wieder draußen wanderten, wo jetzt eine Straße der Pilger war. "Aber der Fremde bemüht die Leute besser nicht, wenn das Verständnis nicht zweifellos sein würde." Und sie lachten. Aber dann sagte Siri, daß in einem großen Reiche selbst eine große Torheit noch keine Schwäche anzuzeigen brauche, und Sar Ubo nickte: "Wir müssen alles erst sehen." Siri sah, daß sein Freund die silberne Hand wieder verhüllt hatte, wie es die vom Aussatz befallenen Menschen tun mußten. Und als der Pilgerweg, dem sie folgten, jetzt gerade an einem großen, runden Granitklotz vorüberführte, da hob Sar Ubo in plötzlichem Zorn die umwickelte Faust und schlug so gewaltig oben auf den Block, daß Siri es im Boden schüttern fühlte und der schwere Stein auseinanderbarst wie eine zerschnittene Melone. Dieser Ort, wo sich noch heute die Pilgerstraße zwischen fünf haushohen kantigen Granitpfeilern hindurchschiebt, heißt davon "Sar Ubos erster Schlag". "Schwierig wird es ja sein", zürnte Sar Ubo damals, "an eine bedeutendere Tat als diese heranzugelangen in einem Lande, wo die Mönche so gemütlich sind." Siri aber lachte herzlich und sprach: "Sar Ubo und Siri werden sich also als Steinklopfer verdingen." Und vor ihnen lag im Nachmittag ausgebreitet das große Ostreich. Man sagt, daß Sar Ubo und Siri sich einen ganzen Monat lang unter Nomaden dieses Grenzgebietes umhertrieben und von der Beraubung der Pilger lebten, bis sie sich plötzlich entschlossen, mitten in das eigentliche Reich einzudringen. Ein alter Mann trieb einen Zug Esel ihnen entgegen. Den fragte Sar Ubo: "Wie sprecht ihr hier im Lande von diesem Jahre?" Der Mann sagte: "Es wird so gesprochen: im vierundzwanzigsten Jahr nach dem großen Erdbeben, das den Palast des unsichtbaren Königs umwarf." Da lachte Sar Ubo und sprach: "Von heute an sollt ihr sagen: In dem Jahre, da Sar Ubo und Siri über das Ostreich kamen." Aber der Mann wurde böse und warf ihnen noch lange Zeit Lehmklumpen nach. Jedesmal, wenn sie sich im Gehen umwandten, fing er von neuem an zu werfen. Je weiter Sar Ubo und Siri in das Land hinein wanderten, um so tiefer gerieten sie in ein Erstaunen über die Leute daselbst. Die Dörfer waren groß und wohlangelegt, und eine Regierung, der jedermann gerne gehorchte, führte nur so viel an Regelungen durch, als die Unwissenheit bedurfte. Unwegsames Gebirge und Wüsten und im Osten das Meer, das von dieser Küste bis ans Ende der Welt reichte, gewährten den Leuten in dem großen fruchtbaren Lande einen ewigen Frieden, so daß man dort nur den natürlichen Tod zu fürchten hatte. Alles, was an Kunde aus diesem merkwürdigen Lande über das Dach der Welt hinaus nach den anderen Ländern gedrungen war, das fanden Sar Ubo und Siri hier noch übertroffen. Aber trotz aller Freundlichkeit, welche die beiden Wanderer erfuhren, mißfiel ihnen dauernd etwas, ohne daß sie jedoch wußten, welche Art von Seltsamkeit über diesem Lande brütete. Es wird erzählt, im Nillande habe einst ein Magier die Worte entdeckt, durch deren Aussprechen das Gleichgewicht aller Farben zerstört werde. Denn Gott hat das Farbige ja nur lose und so kunstvoll zusammengestellt, als wenn einer in einem regungslosen Gewässer schwimmende Holzpfähle aufrecht zusammenbaute. Wer genau auf eine Farbe schaut, bemerkt ja sofort ein Schwanken, und wie sie ihre Gegenfarbe nach oben kehren will. Damals im Nillande lagen plötzlich blutrote Gefilde unter einer Himmelswölbung, die in gleißenden Schwefel gehöhlt war. Aber niemand im ganzen Lande merkte vom Morgen an bis auf den Nachmittag, was eigentlich geschehen war, außer daß alle Gelüste in den Menschen sich plötzlich auf andere Dinge gerichtet

zeigten, so daß einem jeden vor allen anderen bange wurde. Durch ein solches unerklärlich beunruhigendes Land glaubten Sar Ubo und Siri im Ostreiche zu wandern, aber es stimmte alles so trefflich untereinander, daß sie nur denken konnten, hier müsse eine tiefe Verkehrt-heit im Ganzen des Lebens dieser Leute sein. "Sie haben nichts von dem Geheimnis zu befürchten", sagte Siri, "darum sind sie fette Kater. Sanft und falsch." Denn man war im Ostreiche nicht nur gastfrei gegenüber allen Landstreichern, wie es ja Sar Ubo und Siri waren, sondern man behandelte sie sogar mit großen Redensarten als Ehrwürdige, die mit ihrer Arbeits-scheu einem tiefen Sinn dienten. Aber Sar Ubo erinnerte sich noch gut seiner ehemaligen Zwiespältigkeit aus geheimer Feigheit, und er erkannte ein verschlagenes Entsetzen der Wissenden hinter diesen Regelungen des Ranges unter den Menschen. Am dritten Tage sagte er finster: "Als Stellvertreter bei einer geheimen Schuldigkeit, so scheint es mir eher, mästet man die Landstreicher hier. Eine unsichtbare Spinne sitzt faust-groß über diesem Bau von stachellosen Bienen. Immer den größten Besitzer zu berauben, das ist doch Räuber-Größe! Auf, laß uns eilen, mit dem menschengierigen Verhängnis zusammenzutreffen, an dem fromm und schief vorbeizusehen sie alle in diesem Lande eine große Kunst üben." Und Sar Ubo ballte die metallene Faust unter der Hülle. "Ein unsterblicher König regiert sie", knurrte er, "und man soll unsterblichen Königen immer mißtrauen." Im Südosten des großen Reiches, wo neue Gebirge schon wieder über den Mittagshorizont emporwuchsen, lag der Wohnsitz des Königs. Man nannte die Gegend den "Garten der zehntausend erlesenen Freuden" oder "Sinn und Schicksal". Sar Ubo und Siri bemerkten wohl, nachdem sie einmal darauf zu achten gelernt hatten, daß die wohlwollenden Maßregeln der Regierung alle Landstreicher dauernd nach diesem Gebiet hin in Bewegung setzten, und dennoch kam niemals ein Bruder ihnen entgegengewandert. "Eine Spinne, groß wie ein Kürbis", knurrte Sar Ubo. "Das Netz strahlt nach der Mitte zusammen." Manchmal gerieten sie in den Dörfern in seltsame Festlichkeiten hinein, bei denen junge Männer oder Mädchen in bestimmter Zahl auf Veranlassung der Regierung zum Fest des Königs abgeordnet wurden. Das Glück dieser Auserwählten wurde allgemein gepriesen. Aber einige Male, nämlich als sich Kinder hoher Beamter unter den Auserlesenen befanden, wurden Sar Ubo und Siri von den Eltern insgeheim arg bedrängt, an die Stelle dieser Glücklichen zu treten. "Die weitgereisten Herren werden doch auf jeden Fall den König sehen wollen", sagten die verängstigten Alten. "Niemand versäumt das, den die kümmerliche Sorge für den Acker noch nicht an seinem Wohnsitze festhält - warum wollt ihr nicht in dieser unterhaltenden Gesellschaft und mit aller Bequemlichkeit vornehmer Leute reisen?" Siri hatte oft Lust, sich einem solchen frohen Zuge anzuschließen, aber Sar Ubo sagte: "Mehr Räuber-Ehre wird gewonnen, wenn wir beide eilen. Merkst du nicht schon den widrigen Geruch? Eine Spinne, groß wie ein Bauch!" Und bald standen sie auch vor der Grenzmauer um den königlichen Bezirk am Fuße der südöstlichen Berge. Freundliche Torschreiber begrüßten laut alle Wanderer und zeichneten sie in Listen ein, als Gäste des Königs. "Quartiert euch nach Gefallen ein in den Palästen hinter der Mauer." Siri staunte über diesen Empfang, der wahrlich über die Empfänge in den Dörfern hoch hinauswuchs wie ein Königshaus über weißgetünchte Bauernhütten. "Satt von Freuden - anders wünscht der König niemanden zu empfangen." Aus grünglasierten Ziegeln war das riesige Tor gebaut. "Sinn und Schicksal" strahlte die Inschrift golden herab, und Siri staunte. Noch mehr staunte er aber über Sar Ubos finstere Laune, als sie in die Halle des festen Tores getreten waren. Dem riesigen gepanzerten Hauptmann der Torwache antwortete Sar Ubo überhaupt kein Wort, dem doch zwei väterlich wohlwollende Hängebartsträhnen aus dem Gesicht baumelten, als hegte er unter der Haut neben jedem Mundwinkel eine langgeschwänzte Maus. Nein, Sar Ubo ging auf keine Biederkeit ein, obwohl die Bewaffneten, die überall in dem Gewölbe herumsaßen, die Fremdlinge zwar herablassend, aber doch wie Leute von Verdienst musterten. Und als der Anführer ihnen endlich lächelnd den Durchgang nach innen durch eine merkwürdig kleine bronzene Pforte wies, da holte Sar Ubo plötzlich mit der Linken aus, schlug dem Gepanzerten eine furchtbare Ohrfeige unter den Helm und wandte sich zum Gehen. Am meisten aber staunte Siri, daß die bedrohliche Schar der Wächter Sar Ubo trotzdem nicht nur unangefochten gehen ließ, sondern daß sie den etwas verlegenen Siri nur mit unbeirrbarer Höflichkeit nach der bronzenen Pforte geleitete. "Müssen die Leute denn eigens noch einmal zurückkommen, um euch vollends zu erschlagen?" entfuhr es dem dreisten Siri. Aber die Wächter lächelten nur häßlich, als er vom Zurückkommen redete. Sar Ubo knurrte, und Siri eilte ihm nach. "Manchmal trifft der Reisende auch ohne Belehrung die richtige Anständigkeit in einem fremden Lande", sagte Sar Ubo aufatmend im Freien, und jetzt riß er das Tuch von seiner rechten Hand herunter. Und nach einer Weile sagte er noch, während sie zwischen grünglasierten, menschenwimmelnden Palästen auf sehr breiten, aber

immer einsameren Gartenwegen vordrangen: "Eine feierlich angerichtete Speise und ein schmutziges Vieh, das sie frißt - aus allem versteht der Mensch doch eine schöne Ordnung herzustellen." Da verstand Siri endlich, daß sie den Drachen bekämpfen sollten, der, von den Wissenden unter den Men-schen zum sinnreichen Geheimnis gemacht, das Ostreich mit seinen Freßgelüsten beherrschte. Und Siri lachte jetzt erst ganz richtig los über den schimpflichen Schlag, den der hängebärtige Wachthauptmann ins Gesicht bekommen hatte. "Wahrlich", riefen sich die Freunde dahineilend zu, "sie überlegen dahinten noch jetzt, ob diese Backpfeife Sinn oder Schicksal war!" Hinter dem Bereich der Paläste stieg das Land an und wurde rasch ganz offen. Über die Grasebene hin leitete eine Reihe hoher Ulmen die beiden Freunde zu einem kleinen Teich empor. Ein kleiner Bach floß aus dem ansteigenden Gelände der anderen Seite herab in den Teich. Es ging jetzt auf Mittag, und sie lagerten sich am Ufer. In ihrer Nähe war eine Wiesenfläche zerwühlt und zerkratzt wie von ungeheuren Pflugscharen, aber strich-weise war die Verwüstung auch wieder glattgeklopft. Da lachte Sar Ubo unbändig und sagte: "Sie haben auch dem Drachen Sinn und Schicksal beigebracht. Siehe, wie ein Hündchen verscharrt er die Überreste seines Fraßes, damit er ein ehrwürdiges Geheimnis bleibe. Gut haben wir gleich den rechten Platz gefunden." Siri aber beschaute mit mehr Bedenken die ungeheure Größe der Spuren. Es war so heiß in der Mittagsstille, daß Sar Ubo und Siri die Kleider abwarfen und sich im lauen seichten Wasser auf den Grund streckten. Sar Ubo wühlte seine rechte Hand tief in den Sand. So lagen sie lange. In dem ansteigenden Gefilde, das ihnen über den flachen Ufern in der Ferne wieder erschien, mußte aber etwas Lebendiges sein. Da stieg hin und wieder plötzlich lautlos eine Staubwand wie ein dreieckiges Segel empor. "Im Sonnenbrand auf dem Erdreich", sang Sar Ubo, "da ritzt die Eidechse den Strich so flink, daß niemand sie sieht, und nur ihre Spur in Luft und Boden zugleich plötzlich dasteht." Aber Siri maß mit den Augen, wie dieses Dreieck von Staub, das langsam zum Bande nachwuchs, jedesmal über ein ganzes Tal hinüber hochging. "Er wird aber schon langsamer sein", sagte Siri, der Freund verständiger Überlegungen, "wenn er mit vollem Wanst abends hierher zur Tränke kommt." Gerade damals fing auf der Ulme hinter ihnen ein einzelner Vogel plötzlich heftig zu rufen an. Das letzte Band von Staub stieg in der Richtung auf den Teich zu hinter dem Ufer empor. "Es ist noch Zeit", sagte Sar Ubo und schöpfte sich mit der Linken Wasser über den Kopf; "es ist noch Zeit, bis wir das Sausen seines Herannahens hören werden." Es war ein Glück für sie beide, daß Siri nicht dieser Meinung war, sondern sich lieber gleich tiefend aufrichtete, um sich einen handlichen und schweren Stein aus dem Wasser zu greifen. Denn der Drache war über ihnen am jenseitigen Ufer, noch ehe das Getöse seines blitzschnellen Heranschießens wie ein Wind-schlag über den Teich fegte, und das Untier warf sich ohne Zögern auf die zwei Menschen im Wasser. Sar Ubo sah Siri aus dem Bücken heraus plötzlich jäh ausholen und den Stein auf die ungeheuerliche Erscheinung einer häßlichen, glitzernden Tiergestalt schleudern. Dann schoß prasselnd und alles verdunkelnd die Staubsäule über dem Uferand hoch, und dann hatte sich die ganze Welt schon überkugelt, und sie balgten sich in Wasser, Luft und Erde zugleich mit dem wütigen Untier herum. Sar Ubo zerrte ihm mit der Rechten immer nur den Kiefer herunter, daß es nicht schnappen konnte, und Sar Ubo ließ nicht los, so toll der Drache mit ihnen auch umherfuhr. Siri aber rang gegen den zackigen Schweif an, der wie bei einem Skorpion peitschte. Sie rollten und schleiften bald über die sandige Steppe hin, daß ihnen Hören und Sehen verging, und bald im Schlamm des aufgewühlten Wassers, daß ihnen der Atem stockte. Aber sie hielten fest, immer fest. Es war ja zunächst gar nichts weiter möglich, als diese zauberische Bestie müde zu machen. Die Sonne hatte die Hälfte ihres Niederganges vollendet, als die drei zum ersten Male ausruhen mußten. Noch ließ Sar Ubos furchtbare Hand die Kinnlade des Drachen nicht los, doch lockerte er den Griff. Sie schwuren sich redlichen Kampf zu. Siri steckte den Stab auf und zog den Strich im Sande. Wenn der Schatten an den Strich herangewachsen sei, wollten sie sich alle drei wieder in dieselbe Stellung begeben, aber bis dahin sollte Friede sein. Alle drei tranken und ruhten. Damals sprach der Drache versucherisch: "Noch nie ward von Menschen so zugepackt wie von diesen zwei jungen Verwaltern meiner Tränke! Aber selbst wenn eure Kraft hier bis zu Ende aushielte: Ist es dem Finsterblickenden nicht bekannt, daß für jeden Drachen, der gewaltsam getötet wird, nur ein neuer kommt, der viermal so stark ist? Dem Menschen aber wächst vom vierten Jahrzehnt an die Kraft nicht weiter. Schwört mir zu, das Ostreich dreißig Jahre lang zu meiden, und ihr sollt die ersten Menschen sein, die aus diesem ummauerten Gebiet wieder hinausgehen dürfen." Aber Sar Ubo und Siri antworteten dem Drachen kein Wort. Der Schatten wuchs an den Strich heran. Sie rangen wieder, und die Staubwolke ihres Kampfes wuchs schwärzlich immer höher über dem Gefilde empor in den Abendhimmel hinein wie ein geisterhafter Baum. Jetzt wurde diese Staubgestalt schon von

der Mauer aus gesehen. Und eine große Aufregung begann sich in den Palästen dort zu verbreiten. "Man hat uns betrogen!" schrien die Menschen. Aber sie pochten und rüttelten vergeblich an der bronzenen Pforte. Als die Sonne dicht über den Bergen im Westen hing, ruhten die drei zum zweiten Male. Bis auch der obere Sonnenrand verschwunden war, sollte diesmal Friede währen, und kurz vorher wollten sie wieder in dieselbe Stellung zurückkehren ... Alle drei keuchten heftig, und ihre Glieder zitterten, aber Sar Ubos Griff hatte noch keinen Augenblick nachgelassen. Damals sprach der Drache wieder versucherisch, aber seine Stimme war schon gepreßt wie das Zischen eines heißen Steins, über den das Wasser steigt. "Wenig kennen diese beiden schwer zu Ermüdenden doch die Natur der Drachen, daß sie sich in einem solchen Kampfe abmühen. Wenn uns wirklich das Leben ausginge, - was wir dann über den Gewaltigen aussprächen, der uns besiegte, das müßte sicher in Erfüllung gehen. Klüger wären die beiden Menschen am Teichrande zwischen Tag und Abend, wenn sie vor einem solchen Siege die Flucht nähmen." Aber Sar Ubo und Siri sprachen kein Wort mit dem Drachen. In dieser Stunde hatten die Wachen im Tor der glasierten Ziegel schon beide Ausgänge versperrt. Sie saßen unter dem großen Gewölbe um das Feuer herum und sprachen besorgt über die Zustände auf beiden Seiten der Mauer. Denn auch im bewohnten Lande mußte die Staubgestalt jetzt zu sehen sein. "Der Herr zürnt", sagten die einen. Andere sahen auf den schweisgsamen Hauptmann und flüsterten das Wort: "Und wenn ihm nun ein Held begegnet wäre ..." Und immerzu tobte das Pochen und Lärmen an der bronzenen Pforte. Als der obere Teil der Sonnenscheibe nur noch schmal war, sprach der Drache noch einmal süßlich und hastig: "Die beiden Unerbittlichen sind in der Tat berechtigt, nach halben Worten zu schweigen. Hier ist die ganze Rede: Zweierlei muß auf sich nehmen, wer einem von uns das Leben raubt. Zweierlei, das wir ihm übergeben. Das eine muß gut sein und das andere schlimm. Große Gabe vereint mit schwerem Fluch - ist das nicht weder Gewinn noch Verlust? Aber einen schweren Stein hat ein solcher Sieger fortan auf der Schulter zu tragen. Was schiert euch das Ostreich hinter der Mauer? Laßt uns alle leben, wie wir wollen - wer heißt euch in den Verlauf alles Geschehens eingreifen?" Aber Sar Ubo antwortete immer noch nicht. Er knurrte nur grimmig, als Siri flüsterte: "Und wenn zweierlei nachkommt, so haben wir vier Schultern zum Tragen." Sar Ubos Knurren aber hieß: "Besser ist es noch, ihm das Maul zuhalten, wenn er verreckt!" Die Sonne, die gezögert hatte, versank plötzlich hinter dem Rand der Welt, und in der Dämmerung begann der Kampf zum dritten Male in jäher Wut. So furchtbar zertritten und wälzten sich die drei Ringer hin und her und begannen nun auch zu schreien, daß ein zunehmendes Getöse mit dem Dunkel über das Gefilde flog, so schrecklich, als wenn eine Öffnung der Unterwelt bei Sonnenuntergang plötzlich aufgestoßen worden wäre. In dem Gewölbe der glasierten Ziegel waren die Wächter ums Feuer verstummt und lauschten dem Grollen. Der riesige Hauptmann aber flüsterte besorgt, während er die Figuren auf dem Mauerwerk zählte: "Wer dort auch gewinnt - es wird nachher über uns hergehen." Und der Feuerschein glitzerte hart auf den glasierten Ziegeln. Aber weit draußen im Lande, wo das Getöse und Schreien fern in der Nacht zu hören war, liefen die Menschen in den Dörfern zusammen, und von dreisten jungen Männern wurde damals zum ersten Male laut gerufen: "Und wenn nun ein Held dem Drachen begegnet wäre ..." Und alle Beamten der Regierung begannen eilig mit Beratungen, was für jeden Fall am besten zu geschehen habe. Das Geschrei im nächtlichen Südosten aber wurde immer furchtbarer, bis es um die erste Nachtstunde plötzlich mit einem heulenden Ton abbrach. Um die erste Nachtstunde war es, da zwangen Sar Ubo und Siri das Leben aus dem überwundenen Drachen heraus. Aber mit seinem letzten Atem sprach der Drache noch einmal, ohne daß sie es hindern konnten: "Im Morgengrauen muß die Seele ganz aus mir entweichen. Wenn einer es fertig bringt, bis dahin zu wachen, und sich dann getraut zuzugreifen, und um seinen Hals zu hängen, was da umgehängt werden kann - das ist gut, das ist sehr gut. Davon klingt es immerdar um diesen Menschen her, das leise Hämmern auf dem metallenen Saitenspiel. Aber sehr, sehr gut ist es auch, wenn einer sich getraut, mir schon vorher in der Nacht das Augenlid aufzuheben, solange noch Licht aus meinem toten Körper durch die Lidspalte dringt wie unter einem Fensterladen hervor, wenn drinnen die Öllampe brennt. Wenn er da hineinschaut - das ist auch sehr gut, was der von da an immerdar sehen kann. Große Gaben haben die zwei Helden nun von mir gewonnen, und ich gehe dahin." Damit starb, der Drache. Siri sprach lachend: "Nun ist ja alles beides gut, was er auf uns gelegt hat - wie teilen wir es nur, mein Bruder?" Aber Sar Ubo sprach finster: "Tückisch sind doch immer diese Geschöpfe. Eines von den beiden ist sicher schlimm - möge es Sar Ubos Teil sein!" Sie umarmten sich und seufzten beide schwer vor Erschöpfung. "Wie du zitterst", sagte Siri und legte seine Wange gegen den Arm, der ihn umschlungen hielt. "Schwer wie ein Krampf war der Griff Sar Ubos

diese ganze Zeit über. Schlafe du, mein Bruder, ich werde wachen!" Sie suchten ihre Kleider, denn es wurde kühl. Der Körper des Drachen lag wie eine zusammengebrochene steinerne Mauer in der Dunkelheit neben ihnen. Aber an einer Stelle, aus der einen Lidspalte, schimmerte ein Schein, ähnlich wie es durch das geölte Papier eines Fensters hinter dem Laden herkommt. "Es muß ja doch von einem getan werden", sagte Sar Ubo und trat hinzu. Sar Ubo brach das Auge auf und schaute dicht in die Helligkeit hinein. Man weiß nicht, was er damals gesehen hat. Aber von dieser Stunde an lag es auf Sar Ubo, daß er allen Menschen unheimlich erschien wie einer, der in der Nacht draußen vor dem Fenster spricht. Nur Siri allein vermochte dieser Abneigung gegen Sar Ubo gänzlich Herr zu werden. Aber damals in der Nacht wußten sie beide noch nicht, was geschehen war, und welcher Teil auf Sar Ubo gefallen war. Sar Ubo schlief nun, und Siri wachte. Die Nacht schien ihm sehr lang zu sein und stiller als jemals eine Nacht gewesen war. Weithin im Norden, wo hinter der Mauer das bewohnte Ostreich lag, sah Siri in dieser Nacht immer wieder an andern Stellen rötlichen Feuerschein aufgehen. Denn in dieser Nacht erhob sich draußen das Volk. Aber Siri hörte nichts in der großen Stille als die schweren Atemzüge des Freundes. "Auf jeden Fall werden wir ja alles zusammen weiter tragen", dachte Siri. Er wußte damals noch nicht, daß keine Absicht der Menschen so schwer auszuführen ist wie diese. Als der Morgen graute, erschien der Körper des toten Drachen dunkel auf dem gelblichen Sand. Siri fror, und er schritt immer rascher um das tote Ungeheuer und um den Schläfer herum. Da bemerkte Siri, daß immer, wenn er dem Haupte des Drachen den Rücken gekehrt hatte, kleine dünne Schlangen sich aus dem Maul herauszwängten, die schlüpfen geschwind über den Sand und verschwanden. Dies mußte schon eine ganze Weile so geschehen sein. Siri gab nun genau acht, und endlich gelang es ihm, eine der Schlangen zu ergreifen. Sie wand sich glatt und kühl wie aus Metall in seiner Faust, und plötzlich hatte sie sich in ihren eigenen Schwanz verbissen. Ein geschmeidiger Ring blinkte golden in der Dämmerung. Da verstand Siri, was zu geschehen hatte, und er legte sich die goldene Schlange um den Hals. Und von dieser Stunde an lag es auf Siri, daß jeder Mensch froh werden mußte, wenn er nur auf Siri schaute- einzig Sar Ubo vermochte sich diesem Zauber zu entziehen. Aber auch von dieser Sache mit der Schlange wußten die beiden an jenem Morgen noch nicht, was es für eine Bewandnis mit ihr hatte. Als die Sonne aufging, schwuren Sar Ubo und Siri sich aufs neue Freundschaft zu. Wie auch das Verhängnis nunmehr auf ihnen liegen würde, Sar Ubo und Siri würden die doppelte Last von Gut und Schlimm immerdar auf ihren vier Schultern tragen. Dann aber machten sie sich auf und kehrten zu dem großen Tor in der Mauer zurück. Sie brachen mit dem Volk, das dort wartete, die bronzene Pforte auf und erschlugen den Hauptmann der Wache und alle seine Leute, wie es ihm Siri vorhergesagt hatte. Den Torschreibern aber befahlen sie zu verkünden, was geschehen war. Als die Leute im Ostreich erfuhren, daß der Drache getötet worden war, legte sich sehr rasch wieder die Aufregung gegen die Regierung, die ihnen einen so blutigen Greuel hinter "Sinn und Schicksal" verheimlicht hatte; denn es brauchten ja in Wirklichkeit nur sehr wenige Dinge in dem trefflich verwalteten Lande von jetzt an anders zu sein; nur einzig das Wissen um den Drachen war den Menschen so unerträglich gewesen. Die Beamten, welche das Land weiter verwalteten, erklärten es für angemessen, daß Sar Ubo und Siri zu Göttern ernannt wurden, und in jeder größeren Stadt wurde für die göttlichen Freunde ein Doppeltempel erbaut. Mit Sar Ubo und Siri hatte es damit sein Bewenden. Viel wirkte bei dem allen auch mit, daß sehr rasch offenbar wurde, welche unheimliche Sache auf Sar Ubo lag; denn wenn er zu den Menschen sprach, erschien er ihnen immer wie einer, der in der Nacht draußen vor dem Fenster spricht. Siris Stimme aber erweckte in jedem, der sie auch nur von ferne hörte, das leise Hämmern auf dem unsichtbaren Saitenspiel, das fröhlich macht. Darum vermied es Siri, viel vor den Leuten zu sprechen, denn er liebte Sar Ubo.

"An die große Tat heran sind wir nun gelangt", sagte Siri lachend, aber dieses Tier verstand die Kunst, Sinn auf Schicksal zu reimen. Weißt du noch, wie wir in dies Land kamen? In einem irdenen Topf sind wir nun säuberlich auf den Tempelsims gestellt." Aber Sar Ubo sagte ruhig: "Kurz könnte vielleicht nur das Warten sein, wenn auch das andere wahr ist, was uns der Freund im Gefilde weissagte, als ich ihm die Kinnlade los-ließ. Etwas zu eilig haben wir zwar auf den Steinklotz geschlagen; aber wer an diesem Platz nur nicht einschläft, der wird auch schon herankommen sehen, was ihm sonst unterwegs begegnet wäre. Und warum sollten Räuber und Götter nicht zufrieden sein, wenn sie satt und warm und gefürchtet dasitzen?" So waren Sar Ubo und Siri eine Zeitlang zwei Götter im Ostreiche, und damit endet die dritte Geschichte von den Helden.

Wie Sar Ubo und Siri den eisernen Drachen überwältigten und sich darnach trennen mußten

In den ganz alten Zeiten wußte man, daß der Torflügel des Nachts mit Balken verriegelt und der Schatten hinter der Umzäunung für den Wächter ausgenützt werden mußte, sobald es geschehen war, daß man sich einen Feind zugezogen hatte. Die Menschen verstanden es, sich den Gefährdungen durch ihresgleichen zu entziehen, aber wie töricht ist es, zu glauben, daß wir nun wegen der Feindschaft nichts Besonderes mehr zu lernen hätten! Nur wenige Menschen verstehen heute, wo Feindschaft überhaupt nur noch ein Ärgernis ist, daß man unter merkwürdigen Umständen auch einen Feind unter den Unsichtbaren besitzen kann, zwischen denen und uns ja noch nichts aus Einsicht geregelt ist. So völlige Rechtlosigkeit herrscht da wie zwischen den Fischen und den Spinnen über der Fläche des Teiches. Sar Ubo und Siri wußten, daß sie sich im Über-mut aus dem Gewässer hochgeschwungen und einen Faden des Netzes dabei zerrissen hatten, das zwischen dem Gezweige der Uferpflanzen steht. "Sie können sich aussuchen, was sie nun vornehmen wollen", sagte Sar Ubo. "Ob die Spinnen nun rach-süchtig auf uns Fischgetier herunterspähen, oder ob sie in dieser Zeit einzig mit ihren Dingen oben im Wind zu tun haben, da ist zunächst kein Auskundschaften möglich. Sehr stark und sehr unbekümmert, und einen festen Knoten der Freundschaft um das beides, so läßt sich aber das meiste abwarten." Nachdem Sar Ubo und Siri zu Göttern gemacht worden waren, ließen sie sich in einer Stadt der mittleren Provinzen nieder. Einst traf Siri des Morgens ein Kind auf der Straße. "Was trägst du da so sorgfältig vor dir her?" fragte er das zehnjährige Mädchen. Die Straßen waren leer, und er hatte das Kind schon von weitem kommen sehen. Ein Paar blanke Augen prüften Siri, und dann erschien in der offenen Hand eine Kupfermünze. Denn obwohl Siri gern mit den Kindern schwatzte, kam er ihnen doch selten wie einer vor, den anderer Leute Sachen nichts angehen. "Wenn du auch eine solche Münze hast", sagte das Kind, "dann hilft es noch mehr. Ach ja, komm mit mir!" Und ein paar Gassen weiter sagte es: "Siehst du das neue bunte Tor dort, da gehen wir hinein und kaufen jeder ein Weihrauchstäbchen." Und Siri lachte unbändig; denn dort war ja sein eigener Tempel. Dann aber entschuldigte sich Siri bei dem Mädchen; denn wenn er es auch jetzt mit seinem Lachen angesteckt hatte, so würde es sich doch vielleicht eines Tages mit Verwirrung daran erinnern müssen. "Idi muß lachen", sagte Siri, "weil ich ja selbst der Gott bin, für den dort der Weihrauch verbrannt wird." - "Oh", sagte das Kind, "das ist schön, aber erzähl weiter!" "Wir sind zu zweien in das Ostreich gekommen", sagte Siri, "ich und Sar Ubo, in dessen Tempel man von der anderen Seite hineingeht." Das Kind schüttelte den Kopf. "Du bist sicher noch nicht viel ausgegangen", belehrte es ihn; "in den andern Tempel geht nämlich kein Mensch hinein. Der Priester dort ist auch schwer-hörig und schmutzig. Aber erzähl nur weiter!" "Wir sind also in das Ostreich gekommen und haben gemerkt, daß der große Drache die Menschen fraß. Immer so viele, bis er satt war. Du mußt verstehen, auf diesen Umstand konnte die Regierung alles einrichten." "Weiter!" sagte das Kind. "Wir sind hingegangen, wo der Drache war, und haben ihn getötet, und die Regierung hat uns zu Göttern gemacht." - "Ich weiß es", sagte das Kind. "Wenn ein Gott irgendwo hingeht, braucht er bloß zu zeigen, was er haben will, und man gibt es ihm. Aber weiter!" "Ja", lachte Siri, "aber die Regierung legt für uns in jeder Stadt Geld hin, wohin wir auch gehen wollen, damit die Götter die Leute lieber in Ruhe lassen können." "Ich weiß", sagte das Kind, "die Leute brauchen ihre Sachen auch selber. Aber weiter!" "Trotzdem würden sie uns natürlich alles sofort geben", sagte Siri. "Es ist für einen Gott nicht einmal mehr möglich, etwas zu stehlen, verstehst du. Es gehört ihm sowieso alles." "Weiter!" sagte das Kind mit glänzenden Augen. "Jetzt muß es ja erst kommen." "Ja", lachte Siri, "jetzt kommt das große Geheimnis der Götter. Schade, da sind wir nun gerade hier angekommen, wo du hineingehen mußt und mich verehren." - Aber Siri hatte sich Mühe geben müssen, auch jetzt noch so lange freundlich zu lachen, bis das Kind in dem Torweg verschwunden war.

"Eine Tat vollbringen können, das ist die eine Art von Zeit", sagte Sar Ubo mißmutig, "und ohne Unruhe tatenlos leben können, das ist die andere Art. Die Kinder und die, welche Gespenster ihrer eigenen Kindheit bleiben, genießen zwischen beiden Arten noch den Selbstbetrug der ständigen Verpflichtung. Auch ich habe ein Kind gehört", sagte Sar Ubo; "draußen auf der Gasse hinter der Mauer schrie es durchdringend einige Male: Es ist die Zeit! Ehe aber nicht dieser Ruf: Es ist die Zeit! vom Abend zum Morgen hin durch den Luft-raum über die ganze Erde gellt, könnte nichts als kindisches Spiel von uns getan werden."

"Hätte doch ich durch die Lidspalte des Drachen geschaut", sagte Siri traurig. So verging ihnen dieser Sommer in Untätigkeit. Aber schon vor diesem und ganz kurze Zeit, nachdem Sar Ubo und Siri den viehischen König des Ostreiches getötet hatten, fingen die Leute schon an, sich nicht mehr ganz sicher zu fühlen. Eine Prophezeiung machte viel von sich reden, die

niemand zu widerlegen verstand: Ein lebendiger Finger hat sich uns gegenüber durch die Wand gebohrt; wenn er auch abgehauen ist, bleibt nicht das Loch offen? - Und andere sagten: Nach dem Blut ist es noch immer das Eisen gewesen. - Allen wurde bange, daß es mit der Bedrohung nicht so rasch zu Ende sein würde. Im Herbst begann sich dann ein neuer großer Drache an den Abhängen des südöstlichen Gebirges bemerkbar zu machen. Dort stand noch auf viele Meilen die Mauer, welche vormals durch die Fürsorge der Beamten das Gebiet des verruchten Königs abgesperrt hatte. An mehreren Stellen freilich hatten dreiste Leute sie zerstört und von den Gebäuden und Gärten dahinter Besitz zu nehmen begonnen. Diese Siedler traf das Unglück zuerst. In einer dunklen und sehr windigen Nacht vernahm man, wie außer dem Windgestöhn ein kreischender, verstohlener Lärm draußen zwischen den Häusern wandelte, als wenn rostiges Eisen, das von schleichenden Dieben getragen wird, aneinanderkratzte. Auch hörte man viel Knacken von zerbrechenden Bambusstäben. Dieses unverständlich wandelnde Geräusch war so unheimlich, daß sich niemand ins Freie wagte. Als es am Morgen hell wurde, zeigten sich durch die ganze Ansiedlung hin erschreckende Spuren, so groß, als wenn ganze Heubündel mit einer unwiderstehlichen Kraft immer wieder eins in der Reihe hinter dem anderen in den Boden gepreßt wären, und diese seltsamen Mulden gingen in einer langen Spur durch die Zäune hindurch, die zersplittert in den Boden gedrückt waren. Wo diese Spur aber den gekalkten Häusern nahe kam, da waren die Wände oben mit einem rostbraunen Staub verschmutzt. Die Leute zeigten einander das alles sehr aufgeregt, aber man erkannte keinen Zusammenhang in den verschiedenen Erscheinungen. In der nächsten Nacht schon brach der eiserne Drache wirklich in die Siedlung herein, mit einem Getöse, als rutschte, zauberisch über den Boden erhoben, eine verfilzte Last von Blechen, Ketten und Ambossen in einem einzigen Schuß von den Bergen herab mitten durch die auseinanderbrechenden Häuser. Als die entsetzten Menschen, die entfernter von der Einbruchsstelle wohnten, mit Fackeln in die Nacht hinaus-stürzten, bemerkten sie ein ungeheures eisernes Tier, das wie eine Pflugschar durch die Gärten und Gebäude gefahren sein mußte und sich nun langsam und tappend unter den Trümmern umtat. Wenn dabei aber seine Pfoten zum Vorschein kamen, sah man das Schreckliche, daß sie unterwärts nicht eisern, sondern bleichrot und dick gepolstert waren. Und dies greuliche Wesen scheute die Fackeln gar nicht; denn es war blind wie ein Ofen. Man sah nur den ungeheuren Eisenleib sich regen und das Maul klappen, aber da waren überhaupt keine Augen an dem Unsal, das unter den zermalnten Trümmern wühlte und fraß und mit seinem Atem die Büsche in den Gärten bald hier, bald dort niederdrückte. Eiskalt schnob dieser Atem umher und schmeckte nach Rost. Wenige Menschen nur konnten sich in dieser Nacht von dem Entsetzen über diese Erscheinung soweit ermannen, daß sie vor dem tastenden Fresser zu fliehen wagten. Aber von dieser Nacht an blieb das blinde Ungeheuer dauernd auf der Spur der Flüchtlinge und drang bald durch die Lücken in der Mauer in das Ostreich ein. Hier trieb es sich irre umher. Die Sonnenhitze scheuchte es an kühle Orte, da rollte es sich in seiner Eisenschale zusammen. In der Nachtkühle aber oder auch wenn die Tage regnerisch waren, war keine Gegend vor ihm sicher. Eine große Wehklage erhob sich. Siri sprach: "So hat der verschämte Fresser damals doch nicht gelogen, daß neue Drachen nachwachsen, wo man einen getötet hat." "Ja, in eine Sache sind wir da hineingeraten", sprach Sar Ubo zornig, "die nach der Art weiterzugehen scheint, wie die Kinder fragen und die Herzen der allzu jungen Helden wünschen." Hei, dachte Siri, Fallen sind dazu da, daß man hineingerät. Aber Siri sprach traurig: "Du siehst immer zu viel und liegst nun wie ein Stein an der Landstraße. Wenig Gutes fände ich darin, auch gegen diesen Drachen loszugehen, wenn das nicht sichergestellt werden könnte, daß dieses Mal Siri das schlimme Stück aus der Beute gewinnt. Fest liegt noch dein Arm um meine Schultern, Sar Ubo, und niemals wird Neid dich heimlich stumm machen. Das ist es gewiß nicht. Aber da du nicht loswerden kannst, was du schleppst, so will auch ich aufgeladen bekommen, um mit gleichem Schritt und offenen Augen neben dir zu bleiben." "Noch nie war einem besonnenen Manne auf Erden nötig, sich um eine Last auf seinen Schultern zu sorgen", sprach Sar Ubo. "Aber das verspreche ich dir jetzt für deinen Wunsch, daß nur Siri selbst es verhindern könnte, daß wir nebeneinander dereinst noch bis zu Gottes Schmiede hinaufkommen wollen." "Also gehen wir doch inzwischen und erschlagen, was erschlagen werden muß", sagte Siri und lachte schon wieder. "Wahrlich, es heult vorn Morgen bis zum Abend über das Land hin, daß es nun Zeit sei." Aber Sar Ubo schrie laut in seiner Barschheit: "Abwarten muß die ganze Welt, wenn ein neues Kraut erwächst, daß sich auch die Blüte aus dem Boden erhebt. Sein Tod ist noch nicht vorhanden." Und finster setzte er hinzu: "Wir sollten ernstlich besorgt sein, daß die Rachsucht der Unsichtbaren einen noch so kleinen Spalt in der Freundschaft zwischen Sar Ubo und Siri findet. Dies ist der Eingang zu ihrer Falle, daß du

mich drängen sollst.""Bist du sicher, daß du zu sagen vermagst, wann es Zeit ist?" sprach Siri. - "Es wird genügen, es zu hören", sprach Sar Ubo, "und auch du sollst es hören."In den Tempeln der Götter Sar Ubo und Siri drängten sich die Menschen, die Weihrauchstäbchen anzündeten, und jetzt waren nicht nur auf der Seite des fröhlichen Siri die Türpfosten mit Blumen geschmückt. Siri erzählte: "Die Mütter trösten die Kinder mit einem Liede, wie morgen früh die Drachen-töter ausziehen werden." - Aber als Sar Ubo ihn forschend anschaute, wurde er rot und schwieg. Und der eiserne Drache tastete sich immer weiter den Spuren der Menschen nach. Er ging mit Vorliebe die Fußpfade und nicht die Wege, wo auch Tiere gegangen waren, so daß man nie wissen konnte, wohin er sich wenden würde."Die Leute beginnen zu sagen, wir hätten Angst", erzählte Siri. Aber Sar Ubo saß da wie ein Klotz. Damals fand der blinde Drache die erste Stadt und wühlte in großer Verwirrung drei Tage lang in ihr herum, obwohl sie ganz verlassen war. Dann tauchte er plötzlich hundert Meilen in gerader Richtung entfernt wieder auf.Jetzt begannen die Leute zu murren, daß Sar Ubo und Siri die vorige bequeme Ordnung im Ostreiche zerstört hätten, und in mehreren Städten wurden die neu errichteten Tempel von aufgeregten Menschenhaufen erstürmt und verbrannt, wenn es hieß, daß der Drache in diese Gegend komme. überall aber begannen jetzt die Tempel leerzustehen. Und Siri weinte über das große Elend noch mehr als über ihre Schande, aber er bezwang sich und wartete wie Sar Ubo. Und der Drache tastete sich schon an dem großen grauen Strom entlang, den die Leute im Ostreiche liebten, und an dessen Ufern die reichsten Städte lagen. Da wuchsen Verwirrung und Zorn ins Ungemessene. "Die Leute werden jetzt selber kämpfen", sagte Siri. Aber Sar Ubo schwieg noch immer.Einige Zeit hindurch dachte dann kein Mensch mehr an Sar Ubo und Siri. Als der Drache in den Winkel zwischen dem grauen Strom und dem östlichen Meere geraten war, rief die Regierung eilends alle tapferen Leute zusammen, und sie bauten in sechs Tagen einen hohen Erdwall um den ganzen Bezirk. Noch nie zuvor war ein so ausgedehntes Werk in solcher Eile von Menschen geschaffen worden. Aber nachdem der Drache am Meere beunruhigt umgekehrt war, brach er auch mühelos durch den großen Erdwall, und von den vielen Menschen, die zur Arbeit zusammengeholt waren, entrannen ihm nur wenige. Aber auch als Sar Ubo durch Siri von diesen Ereignissen erfuhr, sagte er immer nur: "Es ist noch nicht die Zeit." "Siri hat nicht gehen wollen", sagte Sar Ubo, "mit den Menschen zu kämpfen, obwohl ihrer viele ihn darum baten. Keinen Spalt kann die Rachsucht bisher finden, die an unserer Freundschaft tastet. Und das verspreche ich dir dafür, daß der blinde Greuel an kein einziges Leben mehr herankommen wird von dem Augenblick an, wo er getötet werden kann."Nach diesem großen Unglück aber befahl die Regierung des Ostreiches, im ganzen Lande feierliche Opfer zu bringen. Damals erging der Befehl, nach Sar Ubo und Siri zu forschen, damit sie zur Sühne der beleidigten Mächte getötet würden. Das Gerücht kam rechtzeitig zu den Freunden, so daß sie fliehen konnten. Sie irrten nun im Freien zwischen den Wohnstätten der Menschen umher. Sie versteckten sich bei Tage und wanderten des Nachts und stahlen sich von den Feldern, was sie brauchten.Einst um die Zeit des Vollmonds ruhten sie in der zweiten Nachtstunde an einem Brunnen auf freiem Felde aus. Es war windig und bewölkt, und sie kauerten sich dicht hinter der Steinwand des Brunnens nieder. Sie waren sehr müde, aber der Wind, der über die Ebene dahinfuhr, ließ ihnen auch in ihrem Schlupfwinkel wenig Ruhe. Damals fragte Siri den Sar Ubo wieder, wann denn endlich die Zeit erfüllt sei, und Sar Ubo war zu ermattet, um zu schweigen.

"In der nördlichsten der drei Mittelprovinzen dieses Reiches", erzählte Sar Ubo, "da liegen zwei gewöhn-liche Dörfer, und zwischen ihnen ist eine breite unbebaute Trift, durch die ein Bach nach Sonnenaufgang hin fließt. An diesem Bach stehen vereinzelt Weiden, die sich seit undenklicher Zeit immer wieder aus ihren Wurzelstöcken erneuern. Wenn man von dem südlichen nach dem nördlichen Dorfe geht, überquert man den Bach an einer schmalen Stelle auf großen Steinen, und die nächste dieser alten Weiden steht dort hundert Schritte entfernt zur rechten Hand. Eines Tages nun wird eine bestimmte Frau, die aber nichts von den bedeutenden Dingen weiß, von Süden her über den Bach wollen, und zwar zu einer solchen Tageszeit, daß ihr Schatten bis über die Weide hinwegstreicht. Das ist das erste, was geschehen muß.Das andere ist, daß ich in demselben Augenblick, wo der Schatten die Weide berührt, in dem großen Schneegebirge, welches den Südosten dieses Landes versperrt, ein hoher Gipfel, der dort seit Anbeginn der Welt steht, mit Krachen und Schneegeästbe bis an den Himmel hinauf, in sich von der Last des Schnees zusammenbrechen und verschwinden wird, weil eine einzige, bestimmte Schneeflocke, die an der Last noch fehlte, gerade dann zu den andern gekommen ist.Wenn aber das beides geschehen ist, wird draußen auf dem östlichen Meere, das nur am Rande dieses Landes befahren wird, ein entmastetes Schiff treiben, das schon vor Tagen im Sturm von seiner

Mannschaft verlassen worden ist. Auf diesem Schiff wird eine Frau sein, die um ihres Zustandes willen nicht mitgenommen werden konnte, und von dieser Frau wird dann gerade ein Kind geboren werden. Und die untergehende Sonne wird am Rand der Welt diese drei Dinge zugleich sehen. Und nur wenn diese drei Dinge zusammentreffen, wird die Zeit erfüllt sein, und der Drache kann getötet werden." Da sprach Siri entsetzt: "Wann wird das Zusammentreffen, und wie werden wir es wissen?" Und der Wind sauste durch die Nacht über sie hin und trug Wolkengefaser unterm Mond dahin und drang ab und zu plötzlich rückwärts unter die Steinmauer, wo die Freunde saßen. "Wehe", klagte Siri, "daß nur du ein solches Wissen durch die Lidspalte des toten Drachens gewonnen hast." Aber Siri fühlte sich plötzlich von Sar Ubos kühler Rechten stark im Genick gepackt. "Still", sagte Sar Ubo, "sieh doch nach oben!" Und Siri schaute in das Treiben der Wolken. Unten fuhr der Wind mit ihnen dahin, aber hoch oben mußte Sturm sein, so schwindelnd rasch zog noch eine andere Schicht im ungewissen Mondlichte darüber, und dieses Ziehen wurde immer rascher, so daß schon das Hinaufsehen Sar Ubo und Siri hinter den Steinen vornüberbeugte. Und dieses Dahinfahren oben nahm noch immer reißen zu, und jetzt senkte es sich jählings tiefer herab, und dann kam vom Westen her, wohin die blasse Mondscheibe durch den Aufruhr segelte und schoß, ein hohles, unfäßbar tiefes Brummen. Und dieses hohle Dröhnen erfüllte immer mehr alle Dinge und schwoll an zum Ton, während jetzt der ganze Erdboden mit Sar Ubo und Siri wie ein Schiffsdeck in reißen der Fahrt dem Sturm entgegenflog. Und aus ungeheurem Sausen und Schrillen bildete sich eine Stimme, die vom Abend bis zum Morgen durch den ganzen Luftraum gellte und sang: Es ist die Zeit! Sar Ubo schüttelte Siri und rief ihm fröhlich ins Ohr: "Hast du geschlafen?" - Und Siri taumelte empor und sah, daß der Mond tiefer stand und der Wind nicht mehr so stark ging. „Auf, auf!" sagte Sar Ubo. "Nun wollen wir sehen, ob dem zweiten Drachen bestimmt ist, von uns zu fallen, oder ob andere berufen werden müssen, uns zu rächen." Sar Ubo und Siri fanden den eisernen Drachen in dem Berglande südlich vom Grauen Strom und kämpften zwei Tage lang mit ihm. Da begannen die Leute im Ostreiche wieder auf Sar Ubo und Siri zu hoffen. Die Beamten aber sagten: "Es wird gut sein, wenn Sar Ubo und Siri auch diesen Drachen getötet haben werden, und noch besser, wenn auch Sar Ubo und Siri über dieser Sache oder bald nachher sterben werden." Doch gaben sie Befehl, daß man sich sorgfältig bereit halten sollte für den Fall, daß die beiden irgendwelche Hilfe brauchten. Sar Ubo und Siri mußten nach zwei Tagen umkehren, aber auch der Drache kroch eingeschüchtert in die Berge zurück. Auf Sar Ubos Befehl wurde jetzt von allen Schmieden des Ostreiches an einer einzigen ungeheuren Kette geschmiedet, während die Helden selber sich schlafen legten, und diese drei Monate, da die Kette entstand, nur aufstanden, um zu essen. Jedes Glied der Kette wurde so gewaltig, daß ein erwachsener Mann durch die Öffnung steigen konnte, und so schwer war die Kette, daß man sie nicht zu bewegen vermochte, die Schmiedewerkstatt mußte immer wieder abgebrochen und ein Stück weiter aufgebaut werden. Da lag nun die Kette auf dem Boden entlang. Sar Ubo und Siri wurden geweckt. Sar Ubo und Siri nahmen die Kette auf ihre Schultern, so daß sich alle Leute entsetzten. Man zeigt noch heute die Eindrücke von den Fersen ihrer Füße in den Felsen an jenem Ort, wo Sar Ubo und Siri diese Kette auf ihre Schultern legten. Es war an einem heißen Vormittag, als Sar Ubo und Siri dem blinden Drachen die Kette um den Hals warfen, und mit ihr gelang es ihnen endlich, das eiserne Untier zu erwürgen. "Dreh die Kette fest zusammen", keuchte Sar Ubo, "daß er nicht mehr zu uns sprechen kann. Lachen wollte ich doch, wenn wir ohne ein neues Verhängnis als seine Überwinder davontämen!" Aber indem sie an der Kehle des Ungeheuers würgten, das auf die Seite niedergebrochen war und mit einer der schrecklichen rosigen Hände nach ihnen zu tasten versuchte, da sprach es plötzlich unter der Achsel des Tieres hervor mit einer kleinen, seufzerischen Weiberstimme: "Dahin muß ich nun schon so bald. Aber große Dinge haben die gewaltigen Helden Sar Ubo und Siri hiermit gewonnen." Und als Sar Ubo sich auf den Arm des Tieres warf und ihn krachend auf den eisernen Körper hieb und mit seiner ganzen Kraft festpreßte, da lüftete das zuckende Tier die andere Achsel, und dieselbe Stimme sprach weiter: "Wenn sich doch die Helden hüten wollten, bis zum heißen Mittag den Leichnam des Drachen festzuhalten! Denn um Mittag wird er sich in etwas verwandeln, das man dann in der Hand behielte. Schlimm würde das Tier sein, welches dann wiederum lebendig dem Helden in der Hand zappeln würde, und dieses Tier würde ihm folgen sein Leben lang." Und als Sar Ubo schrie: Genug! und die andere Pfote des Tieres mit seinem Knie umklammerte, während Siri mit gesträubten Haaren den Knoten der Kette um den Hals fester zu drehen suchte, da kicherte dieselbe Stimme schon wieder aus den Lenden des Tieres heraus, wohin sie auf keine Art langen konnten, und sprach: "Aber sehr schlimm wäre auch das andere, wenn einer von euch vor großer Müdigkeit und wo man hier auf nichts als

hartem Felsen und rostigem Eisen ausruhen könnte, wenn einer da keinen weicheren Ort als meine Pfote zum Lager fände. Das soll euch vorher gesagt sein: wer darauf sich hinstreckte und ausruhte, der wäre sehr schlimm dran!" Und als Siri in Wut und Entsetzen die Kette fahren ließ und sich bückte und einen großen Stein hochriß und gegen den Bauch des Tieres schmetterte, da rasselte hinter ihm die Kette, und die Gestalt streckte sich aus und schnaufte aus dem Maule und sprach mit einer tiefen schnarchenden Stimme: "Gesagt ist, was gesagt werden mußte. Wehe, ich muß sterben." - Damit war alles aus, und die Sonne schien schweigend, und die Felsen um diesen Ort schauten stumm auf das niedergebrochene riesige Unwesen und die zwei verstörten Helden. "Nun ist beides schlimm", sagte Sar Ubo. "Tückisch ist doch der Drachen Art, und kein Wissen gibt es auf der Erde von solchen Dingen, welche neu in die Welt hinein entstehen. Laß uns eilig fliehen aus dem Ost-reiche, die Hände vor die Augen gedrückt, damit das tote Ding da keinen Weg in uns hinein hat, solange seine Seele noch hierbleiben muß. Zwei Stunden sind noch bis Mittag, vielleicht sind wir dann an einem Ort, wo wir ihn nicht mehr sehen! Denn mir ahnt, zwischen uns beide hinein, nach unserer Freundschaft zielt das Beil, das wir nicht sehen." Sar Ubo und Siri eilten nach Süden fort. Die Hände hielten sie fest auf die Augen gedrückt, daß der tote Drache keinen Weg in sie hinein fände. Bergauf und bergab ging der Lauf. Mit dem Seil der Stimmen nur hielten sie sich verbunden. "Halt doch, mein Bruder", keuchte Siri endlich, "wir müssen nun weit genug sein." Sie nahmen die Hände von den Augen, da lag der eiserne Leichnam mit den rosigen Polsterhänden zwischen denselben Felsen wie vorhin. "Wir laufen im Kreise", schalten Sar Ubo und Siri. Sie sprangen über den Drachen und eilten wieder der Sonne entgegen. Die Hände hielten sie vor die Augen gedrückt, aber durch die Ritzen der Finger ließen sie die Sonne ein wenig blenden. Bergauf und bergab ging der Lauf. Sehr müde wurde Sar Ubo; er meinte, es sei genug. "Ach, laß uns nur noch tausend Schritte gegen die Sonne machen", bat Siri. Sie zählten die tausend Schritte. Sar Ubo stand und rief nach Siri, aber Siri bat: "Wenn wir nun noch hundert Schritt weiter gegen die Sonne gingen!" Sie zählten noch die hundert Schritte. Als sie die Hände von den Augen nahmen, lag der Körper des Drachen wieder zwischen denselben Felsen dicht vor ihnen. "Er geht immer vor uns her", entsetzten sich Sar Ubo und Siri. Aber als sie nach der Sonne sahen, waren es immer noch die zwei Stunden bis Mittag. Da sahen sie, daß sie dem, was der Drache über sie verhängt hatte, nicht enttrinnen konnten. "Müde ist meine Seele des ewig Unheimlichen", sprach Siri, "und eine List lehrte man uns als Neulinge unter den Räufern, daß ein toter Körper sein Grausiges verliere." Damit trat Siri zornig dicht an den Drachen heran in den Schatten, den die haushohe regungslose Eisenmasse in der Sonne warf. Die eine der rötlichen Pfoten aber lag auf der felsigen Erde offen hingebreitet, während die drei anderen Gliedmaßen in die Luft hineingriffen und so erstarrt waren. Als sich Siri neben der gepolsterten Handfläche befand, reichte sie ihm bis zur Hüfte, so ungeheuer war das Tier gewesen. Aber der kecke Siri holte schon aus und legte mit seiner flachen Hand einen gewaltigen Klatschhieb auf die pralle Haut und lachte dazu: "Danach macht einem eine Leiche keine Angst mehr, so lehrte man uns tun. Siehe, nun ist das Untier tot, und wenig schert es mich, auf das ekelhafte Bett mich zu strecken, wenn es nun einmal nicht anders sein soll." Und ehe Sar Ubo ihn hindern konnte, lachte ihn Siri schon von dem schauerlichen Lager herunter mit seinen braunen Augen an. "Wenn die Dinge ganz unbekannt sind, soll man doch wenigstens mit ihnen wechseln", sagte er. "Siri wird diesmal schlafen und Sar Ubo wachen." Sar Ubo freute sich heimlich der Keckheit Siris, doch sagte er mißtrauisch: "Kaum wird wohl bei diesem Abenteuer das Gute und das Schlimme in derselben Art verteilt sein wie das andere Mal, aber lieber ist mir's schon, daß ich über dich wache." Denn über der hingebreiteten riesigen Hand erhob sich die andere Pfote hoch und starr in die Luft, als lauerte sie darauf, den Schläfer zuzudecken. "Fühl doch", sagte Siri, indem er sich faul streckte, "wie die Sonne sein Leder erwärmt hat! Komm du doch hier schlafen, Sar Ubo, mein Bruder, es kann nicht viel Unheil von diesem Pfühl kommen." - Aber als Sar Ubo sah, wie so gar kein inneres Widerstreben den Siri warnte, da zwang er den Freund, oben zu bleiben. "Schließlich werden wir es zusammen tragen", dachte Sar Ubo, und während Siri rasch einschlief, lehnte er sich im Schatten an den Hals des Tieres, um zu wachen. Sar Ubo packte mit der rechten Hand fest in den Knoten der Kette. So wachte er, während Siri schlief. Achtsam schaute Sar Ubo auf die starre Pfote, die wie ein schief gewachsener Baum über dem schlafenden Freunde in der mittagsstillen Luft stand. So unbeweglich war der Körper des Drachen, daß selbst die grauen Felsen, auf denen er lag, gegen ihn lebendig erschienen. "Gut ist doch dichtes kühles Eisen", dachte Sar Ubo. "Im Sonnenbrand leuchtet die rostige Oberfläche, und Regenschauer werden sie schwarz überziehen; alles Geröll, über das die Wucht geschleift wurde, kitzelte seine verworrene Schrift auf das Eisen, aber unveränderlich und dicht bleibt

es in sich selber, so wie Sar Ubos und Siris Freundschaft nur von außen her gewandelt erscheinen könnte."Eine heimliche Angst lag immer merklicher auf Sar Ubo, und eine boshafte innere Flüsterstimme wollte ihm aufdringlich etwas erklären. Es hieß: Wenn nun aber doch etwas mit Siri geschähe, daß er anders wird, - könnte Sar Ubo dann den Zerfall der Freundschaft hindern? Muß sich Sar Ubo nicht jetzt schon selber mit dichterischen Worten trösten, indem er gar so feierlich von der Farbe auf der Haut des Erzbildes im Sonnen-brand und im Waschen des Regens träumt? Und als Sar Ubo immer schärfer auf den schlafenden Freund schaute, da schien es ihm wirklich, als läge bereits unter eng anschmiegenden vertrauten Hüllen eine fremde Gestalt da, und als läge sie absichtlich so regungslos auf dem gefährlichen Lager. Es wußte aber damals und noch bis zum Abend dieses Tages keiner der Freunde, daß durch das Schlafen auf der weichen Handfläche des blinden Drachen von nun an die Gabe der Wollust auf Siri lag. Sar Ubo sah nur, daß eine Veränderung mit dem Schläfer vor sich ging, nach deren Vollendung sie beide nicht mehr ihr ganzes Leben teilen konnten. "Es ist noch die Zeit", hörte er den großen Sturmwind, aber er sang es schon ganz fern auf der andern Seite der Erde, und hier knisterte nur die Mittagsstille in den Ohren. Da beschloß Sar Ubo in grimmiger Trauer bei sich selbst, Siri zu töten, ehe er verwandelt aufwachte und sie sich trennen mußten. Als Sar Ubo aber leise an den Schläfer herantrat und die furchtbare rechte Hand schon zum Würgegriff erhob, da erschrak er, denn ihm schien, daß Siri schon längst nicht mehr schlief, sondern ihn unter den gesenkten Augenlidern hervor neugierig und entsetzt betrachtete. Er hat schon Angst vor etwas, das ich tun könnte, dachte Sar Ubo und wich wieder in den tiefen Schatten zurück. Da war nichts mehr aufzuhalten. Der Mittag war totenstill, und die Sonne schien unbeweglich fest zu stehen. Siri schlief jetzt wieder, gänzlich von dem Glanz zugedeckt. Sar Ubo lehnte im Schatten an dem kühlen Eisenleib, über den hinauf sein Arm an der Kette entlang lag. In Sar Ubo sprach es von selber immer wieder nur die tröstlichen Lügenworte von der Eisengestalt: "Sonnen-brand und Regenschauer ziehen ja nur den wechselnden Schimmer darüber hin - mit irrem Gekritzel schreibt und überschreibt das Geröll und ändert doch nichts." Doch schien es Sar Ubo nunmehr, als klänge noch ein anderer starker Sinn von ferne her in dem, was er nur für seine eigene Rede gehalten hatte. Es war ihm, als käme von einem Zauberspruch ein ungeheures kühles Wachsen über ihn, daß Sar Ubo zum Riesen wurde, unter dessen tief niederhängenden Fingern sich der Knoten dieser größten Kette auf Erden fast verlor. Unveränderlich muß dann eben Sar Ubo allein bleiben, dröhnte es in ihm, wie in dem hohlen Innern einer Erzgestalt. Als Sar Ubo aus der Betäubung dieses Gefühls erwachte, standen die grauen Felsen im Sonnenbrand genauso wie vorher um ihn herum. Sar Ubo war kein Riese geworden. Aber siehe, der Drache war unter seinem Arm zusammengeschrumpft und verschwunden. Noch stand der felsige Platz leer und ausgehöhlt, als böge er sich immer noch um die ungeheure Erscheinung, die er aufgenommen hatte. Aber die dicke Last der Eisenkette rührte sich ein wenig unter Sar Ubos Arm, und da sah er unter seiner Schulter an ihn geschmiegt einen großen grauen Hund mit weißen Pfoten. Der schaute, als Sar Ubo verstört zusammenfuhr, mit klugen und guten Augen zu ihm empor. Wenig entfernt aber schlief Siri in einer Mulde des Steins, und die heiße Sonne hatte perlenden Schweiß auf sein Gesicht gezogen. Als Sar Ubo sah, wie stark und vertraut der Hund war, da begriff er voller Weh, daß er sicher das gute Teil bekommen hatte und daß Siri ihm durch eine schlimme Sache fremd geworden war. Der Hund knurrte feind-selig, als Sar Ubo zu lange auf den Schläfer sah. "Gut war es doch, daß ich den nicht tötete, der schon in solchem Nachteil ist", dachte Sar Ubo voll großen Leides. "Es muß nun versucht werden, ob vielleicht Täuschung die Freundschaft noch retten kann, die so herrlich war." Sar Ubo ergriff leise die ungeheure Kette. Sar Ubo bog und drehte mit seiner furchtbaren Rechten einen Ring aus einem der Glieder und zwang ihn um den Hals des Hundes. Kein Mensch, selbst Sar Ubo nicht, konnte die Kette jemals abnehmen. Sar Ubo wuchtete einen schweren Felsen aus dem Grund. Er trat die Kette in der Grube fest und ließ den Stein wieder zurückfallen. Um ihn schlang Sar Ubo den künstlichen Knoten in die Kette, den von allen Menschen nur er selber lösen konnte. Die ganze Zeit über lag der schöne Hund regungslos und folgte Sar Ubo nur mit den Augen. Es tat Sar Ubo weh, wie gut der Hund verstand, daß er stillhalten mußte und keinen Laut geben durfte. Sar Ubo weckte Siri und erzählte ihm mit sehr vielen Worten, wie er den schrecklichen Hund, in den sich der Drache verwandelt hatte, mit Mühe gebändigt und gefesselt habe. Gut, daß diese Kette hielt, sonst würde das boshafte Tier ihnen immer nachkommen ihr Leben lang. Siri sah, wie prüfend die Augen des Hundes auf ihm ruhten, und spürte seinen verhaltenen Grimm. Und als Siri das Knurren in der breiten Brust des Tieres vernommen hatte, war es ihm lieb, daß Sar Ubo den Hund gefesselt hatte, solange die Bestie noch vom Sonnenlicht verwirrt

war. Aber Siri reckte sich jetzt in dieser selben Sonne, und er fühlte eine Freude wie noch nie in seinem Leben. "Komm doch weg von hier zwischen die Menschen hinein", sagte er, und sie gingen aus der Einöde nach Norden fort. Der Hund heulte noch lange hinter ihnen her. Sar Ubo schaute trübe und prüfend auf Siri, aber er konnte nicht herausfinden, was mit dem Freunde geschehen war. "Du hast nun doch zum zweitenmal das schlimmere Teil bekommen", lachte Siri damals, als der Hund verstummt war, "aber trefflich ist Sar Ubo diesmal mit dem Geschenk des Drachen fertig geworden, während ich wundergut schlief." Weiter wurde auf dieser Wanderung nichts gesprochen. Aber Sar Ubo bemerkte es wohl, daß sich Siri scheute von dem zu reden, was mit ihm selber geschehen sein mochte. "Nun gut!" dachte Sar Ubo zornig, "ich ließ wohl Täuschung die Haut des Eisens überziehen, wie Regenguß nach dem Sonnenbrand schwarz über die Gestalt wäscht. Und mehr ist es nicht bei mir. Aber ein inneres Verhehlen übt auch Siri jetzt schon, wo er noch wähnt, ihm sei nur Gutes geschehen. Was kann das nur sein, das solchen erprobten Freund schamhaft macht?" Sar Ubo und Siri mußten bis gegen Abend in dem verwüsteten und verlassenen Lande gehen, ehe sie wieder auf Menschen trafen. Auf einer Halbinsel, die ein breiter Flußlauf mit Weiden und Pappeln und Sumpf-strecken vor dem Ungeheuer gesichert hatte, lag unter Obstbäumen vergraben ein schönes Dorf. Als Sar Ubo und Siri durch die Reisfelder den Fußpfaden nachgingen und sich langsam den Häusern näherten, hörten sie Musik und den Lärm eines Festes. Da jauchzte Siri, der voranging, laut und wie ein ganzer Sommerabend so fröhlich hinüber. Und nach einer Weile antwortete ihnen auch wirklich eine Stimme aus der Ferne von den Häusern herüber: "Habt keine Angst, der Drache ist ja tot!" Siri wandte sich zurück zu Sar Ubo. Es war auch hier im Freien schon so ungewisses Licht, daß Siri sein Gesicht dicht an das des Freundes heranbringen mußte. "Hörst du das, Bruder?" sagte Siri, und hinter seiner Stimme lachten hundert leise Stimmen durcheinander und kam ein Nachhall von vielerlei Musik aus allen Richtungen. "Große Neuigkeiten haben sie für uns schon dort drüben. Und wer noch einiges dazu erzählen könnte, der stiege jetzt in ihr Fest hinein wie in einen warmen Fluß." Und Sar Ubo war wohl der einzige Mensch, der bei dieser Stimme Siris mürrisch bleiben konnte. "Geh und schaff uns was zu essen", sagte Sar Ubo; "ich warte dort drüben am Fluß." Und er bog schon nach dem dunklen Gebüsch seitwärts ab, aus dem auf einem Rasenhügel eine Hütte aufragte. Sar Ubo saß in der Hütte lange allein auf dem Bretterboden und schaute auf die undeutlich spiegelnde Fläche des Flusses. Er verstand noch nicht, weshalb Siri und er auf ihrer Wanderung den ganzen Nachmittag und Abend lang kein Wort miteinander gesprochen hatten. Sar Ubo riß einen Fetzen von seinem Gewande und wickelte die silberne Hand wieder ein, als er sie vor sich blinken sah. "Wir werden auch das schon noch wissen, was der Drache über ihn verhängt hat", sagte Sar Ubo hart und laut, "und dann werden wir es auf vier Schultern tragen." Die Frösche hatten geschwiegen, als sie die Bewegungen in der dunklen Hütte hörten. Beim Klänge dieser Stimme aber begannen sie plötzlich mit schallendem Gelärm sich über den großen Sar Ubo lustig zu machen. Aber Sar Ubo hüllte sich in Schweigen und wies alle Gedanken zurück. Es wurde ganz finster. Vom Dorfe her brach tanzender Schein der Papierlaternen durch die Büsche. Dann schwärmten rötliche Lichtstrahlen auf dem Wege, und gedämpfter Jubel von Stimmen schwoll auf und verging und trug Siris einzelne singende Stimme hoch über sich daher. Dann blieb das Volk wohl auf halbem Wege stehen; denn alle die Lichtscheiben sammelten sich, und nach einer Weile wurde ein Lied angestimmt. Die Frösche aber befließigten sich, über die ganze Flußniederung hinweg dies Lied so schön dahinzutragen wie der Chor vorher die einzelne Singstimme. Sar Ubo aber in der Hütte kehrte dem allen wieder den Rücken. Er wartete in der Finsternis. Plötzlich war Siri da. Ja, Siris Arm lag um Sar Ubos Schulter, und aus seiner Stimme plauderte ein Singer aller Lieder heraus, und die Papierlaterne, die er mitgebracht hatte, beleuchtete einen Bastkorb und viel gutes Essen. Siri hatte ja Angst gehabt, der schlimme Hund, den sie da oben in der Einöde zurückgelassen hatten, möchte doch ihrer Spur gefolgt sein, um Sar Ubo zu quälen. Nein, diese Art Knoten löste nur Sar Ubo selber auf! Und Sar Ubo selber sagte es, was Siri tapfer in sich verschloß: "Du möchtest dorthin gehen und unter ihnen bleiben - so geh doch, mein Bruder! Geh jetzt, wo es die Nacht des Festes ist. Fenn Sar Ubo eine Tat zu vollbringen hat, wird Siri, der strahlende Held, wieder mit ihm zusammenkommen. Alles bleibt ja bestehen, was zwischen uns besprochen wurde." Als Siri gegangen war, aß Sar Ubo langsam und sorgfältig wie einer, der lange gehungert hat und der weiß, daß er noch einen weiten Weg vor sich hat. Die Überreste aber und den Bastkorb und die Laterne warf Sar Ubo ohne Hast in den Fluß. Als das rötliche Licht im Wasser verlosch, stand Sar Ubo noch eine kurze Zeit auf dem Brettergerüst über der Wasserfläche. Fest und dicht fühlte sich Sar Ubo und sehr groß im Dunkeln. Der Sonnenbrand wird nun wechselnden Schimmer auf ihn legen, und

Regengüsse werden schwarz darüberwaschen, und unendliche krause Schrift wird er achtlos außen auf sich schreiben und überschreiben lassen. Aber er wird immer eins in sich selber bleiben. Dann verschwand Sar Ubo aus dieser Gegend. Siri aber blieb in dem Dorfe am Fluß. So endet die vierte Geschichte von den Helden.

Wie Siri verraten, aber hernach durch die Treue seines Weibes Mo gerettet wurde

Herrlich wie ein Sommertag über den Getreidefeldern zwischen Blüte und Ernte steht, so waren die Taten und Streiche Siris, des strahlenden Helden, zu jener Zeit, in der niemand von Sar Ubo wußte, was er trieb. Einige sagen, Sar Ubo habe bei allen Weisen des Ostreiches und Südreiches nach immer gewaltigerer Kenntnis und Zauberkunst geforscht. Andere wollen wissen, er habe schon einmal in dieser Zeit das Ostmeer bis zum Rande der Welt befahren und dort Menschen getroffen, die wahrlich seltsam dahinleben mußten zwischen Himmel und Wasser. Sicher ist, daß Siri einige Jahre lang nichts von Sar Ubo erfuhr, wenn auch einiges, das geschah, nur so zu erklären ist, daß Sar Ubo sehr wohl von Siri wußte. Denn aus dem Dunkel ins Helle kann wohl sehen, wer Augen hat, nicht aber umgekehrt, und durch diesen Umstand wird das Verhältnis zwischen den Menschen öfter verändert als durch irgendeinen anderen. Siri lebte in jenem schönen Dorfe auf der Halbinsel am Grauen Fluß. Eine letzte Strecke in ländlichem Frieden zog dort der Fluß dahin, ehe er dann nach Osten zu durch die Höhenzüge der mittleren Provinzen brach, und "der gewaltige Graue Strom" hieß. Hell, weit und still war noch alles oberhalb der Engpässe. Ein reicher Mann in diesem Dorfe hatte seine Tochter an Siri verheiratet und den Helden in sein schönes Besitztum aufgenommen. Doch sagt man, obwohl Siri und sein Weib Mo einander über alles liebten, hielt Siri das seßhafte Leben nie lange aus. Öfters, aber jedenfalls immer zwischen Aussaat und Ernte, verschwand er für einige Zeit aus dem Dorfe. Es kann wahr sein, daß er auf solchen Zügen nach Sar Ubo suchte; jedenfalls aber vollbrachte Siri unter dem Namen "Die Sonne spiegelt sich" Taten dabei, von denen er in seinem Dorf am Grauen Fluß dann selber hinterher mit großem Behagen als von den Taten eines unbekannten Helden erzählen hörte, so lustig und dreist waren sie. Siri raubte aber in dieser Zeit keinen Besitz, nur daß er jedesmal seinem Weibe Mo eine neue und kostbare Seltenheit mitbrachte. So mußte Mo nach jeder Heimkehr denn doch bald wieder lachen, wenn sie auch jedesmal ernstlicher entschlossen war, Siri für sein Wegbleiben mit dem Verlust der Zuneigung zu bestrafen. Und man sagt, daß von dem Lachen in Siris Hause nicht nur alle Menschen im Dorfe angesteckt wurden, sondern daß sogar die Frösche in der ganzen Flußniederung an solchen Abenden mit ungeheurem Schallen verbreiteten: Siri ist nun wieder da. Der größte Beweis von Siris Macht und Beliebtheit aber ist, daß jeder in dem ganzen Dorfe wußte, wer er war, und es doch drei ganze Jahre dauerte, bis Siri einmal verraten wurde. Denn die Regierung des Ostreiches suchte nach der Tötung des eisernen Drachen mit verschärftem Argwohn nach Sar Ubo und Siri, die einst Götter gewesen seien und sich dann unwürdig gezeigt hätten. Sicher wird mit Recht gesagt, daß keine noch so ungeheure Leistung und Aufopferung daran etwas ändern könne: Wenn ein Mensch gegen heilige Ordnung handelt, so muß entweder dieser Mensch öffentlich getötet oder es muß die Ordnung mit aller Wissen aufgehoben werden. Und die Menschen haben zu allen Zeiten lieber getötet als nachgedacht. Darum wurde, nachdem der eiserne Drache spurlos verschwunden war, ein unerhörter Preis auf die Köpfe Sar Ubos und Siris gesetzt, und als auch von den beiden Helden nichts mehr verlautete, sorgte die Regierung für die Verbreitung der Darstellung, Sar Ubo und Siri hätten wie Werwölfe in Wirklichkeit einerlei Wesen mit dem eisernen Drachen gehabt und selber alle die gräßlichen Verheerungen und Morde angerichtet, bis sie das Maß ihrer Frevel erfüllt und sich verfeindet und getrennt hätten. Alle Beamten der Regierung waren aber heimlich angewiesen, fleißig auf jede Spur der Helden zu achten. Siri nun lebte trotzdem unangefochten in seinem Dorfe. Nur bei seinen unruhigen Streifzügen war er in Gefahr, und dies war auch der einzige Grund, weshalb die zierliche Mo ihren Mann jedesmal so dringlich bat, sie nun aber gewiß nie mehr zu verlassen. Ach, sie wußte schon, daß auf keinen Schwur Siris zu trauen war, wenn erst die Grillen über die Felder hin zu lärmern begonnen hatten. Mo war lustig und tapfer. "Es gibt wohl auf Erden keinen besseren Mann als den - zweitbesten", sagte sie und versorgte das Haus wie vorher, wenn sie sich eines Morgens einsam fand. Ta Lien hieß der Statthalter in der größten der drei Mittelprovinzen des Ostreiches. Die berühmte Hauptstadt dieser Provinz hieß Guang-Ming und lag am Grauen Fluß, da, wo er aus den Engen herausströmte und nun breit und gewaltig die Reise der hundert Tage zum Ostmeere antrat. Oberhalb der Stadt lag die letzte Insel im Strom, die er noch in seinem Wasser duldete, und auf ihr war der Palast des Statthalters. Nach beiden Ufern lagen Brücken über gemauerte Pfeiler, so daß aller Verkehr zwischen den Ländern

nördlich und südlich vom Strom durch den Palast des Statthalters ging wie ein Rinnsal, das ein kluger Landmann mitten durch sein Gehöft geleitet hat. Ta Lien erfreute sich des besten Rufes. Er hatte in der Zeit der Verwirrung, die auf das Auftreten des eisernen Drachen gefolgt war und in der Habgier und Zuchtlosigkeit schrecklich um sich greifen konnten, mit kluger und sicherer Hand für die Wiederherstellung der Ordnung in allen Dingen gesorgt. Ta Lien hatte für die vielen Verwandten von umgekommenen Menschen uneigennützig den Besitz verwaltet, bis sich die rechten Erben meldeten, oder, wenn niemand kam, das Gut für die Regierung übernommen, und in keiner anderen Provinz waren diese schwierigen Dinge so vortrefflich durchgeführt worden. Wie schlimm diese Zeit gewesen war, kann man daraus ersehen, daß Ta Lien trotz aller Sorgfalt monatelang erbarmungslose Kriege mit Räuberbanden und betrügerischen Grundbesitzern führen mußte. Es war mit gutem Grund so, daß sein Palast auf der Insel in Wirklichkeit eine Festung war und daß der unbestechliche Ta Lien mißtrauisch und menschenscheu lebte. Doch war es für die Armen stets einfacher als für die Reichen, die Wachen am Palasteingange zu passieren, und im Grunde war der Alte zwar kurz angebunden und scharfblickend, aber man bekam doch rasch Vertrauen zu ihm. So war es kein Wunder, daß der Ruhm eines solchen Statthalters sich weithin verbreitete und daß man selbst von seinen Sonderlichkeiten so sprach wie von den Sehenswürdigkeiten der Provinz. Denn Ta Lien hatte keine Familie mehr außer einer einzigen Tochter, die Gelber Topas hieß. Alle seine Verwandten waren in der Zeit der Verwirrung umgekommen oder aus Rache von den Verwandten der hingerichteten Räuber ermordet worden. Ta Lien hütete daher seine einzige Tochter ängstlich, und das war wohl die Ursache, daß von ihrer Schönheit und Klugheit noch mehr geredet wurde, als es bei der einzigen Tochter eines so reichen und mächtigen Vaters schon ohnehin geschehen wäre. Denn es heißt ja mit Grund: Der Ruhm eines Mannes entsteht mehr aus dem Offenkundigen, aber der eines Mädchens mehr aus der Gelegenheit zur Vermutung. Ta Lien war von kleiner, sehniger Gestalt und hatte einen weißen Bart, der ihm dünn von Wangen und Kinn herabfloß. Er war etwas bucklig, hatte aber schöne, durchdringende Augen. Von seiner Unerschrockenheit in jüngeren Jahren wurden noch jetzt beängstigende Geschichten erzählt. Zu der Zeit, da Siri im Dorfe lebte, war Ta Liens größte Verrücktheit eine Leidenschaft für stark riechende Blumen. Hinter den Palastgebäuden und Festungsmauern war das ganze Innere der Insel im Grauen Strom ein gefächerter Blumengarten, von kreuz und quer laufenden Mauern vielfach unterteilt, so daß der Wind manche Stellen niemals erreichte. Die innersten dieser kleinen Gärten hatte noch niemand außer Ta Lien selber und seiner Tochter betreten; denn zu den Seltsamkeiten des Alten gehörte auch die Meinung, daß die seltenen Blumen den Geruch nur weniger und bestimmter Menschen vertrügen. Sicher ist: Schon der zugängliche Teil dieser Gärten lag im Sommer in einer solchen Überfülle von Farben und Duft da, daß jeder Besucher meinte, hier müsse ein besonderer Boden oder gar ein Zauber sein. In der Tat konnten die angeketteten, stummen Sklaven, die in den inneren Gärten arbeiteten, und die schweren kupfernen Tore in den Mauern an eine Welt von verstohlener Ungeheuerlichkeit in der Tiefe dieser Teiche von Duft erinnern, die sich in der ewigen Windstille unten angesammelt haben mußten. Ja, wenn Ta Lien bei einem verständigen Manne auf Kenntnis der Blumen zu treffen meinte, obwohl er in diesem Punkte leicht zu täuschen war, so verirrte er sich in ganz unglaubliche Geschichten von Pflanzen, die sich durch Hervorbringung von Duftleibern von der Stelle bewegen könnten und mit denen umzugehen Behutsamkeit erfordere. Und das Mädchen, der Gelbe Topas, erschien selber fast unheimlich blumenhaft mit seiner goldfarbenen Haut und den seidenweichen schwarzen Haaren und Wimpern. Aber während in den Gärten alles dick von schweren Dünsten war, spürte man um dieses Mädchen herum keinerlei Geruch, der doch sonst um jeden Menschen ist, und auch das war seltsam. Nachdem der Statthalter Ta Lien in der Zeit der Verwirrung gewaltig und erbarmungslos Ordnung geschafft hatte, war auch er wie alle andern Beamten des Ostreiches eifrig bemüht, Sar Ubo oder Siri zu fangen. Manche wollten sogar bei ihm einen ganz besonderen Eifer in diesen Nachforschungen bemerkt haben, und einige behaupteten zu wissen, daß ihn seine Tochter, der Gelbe Topas, dazu aufstachle. Sicher ist, daß damals viele boshafte Spottgedichte in den drei Provinzen umliefen, darüber, daß so viele tapfere Männer mit zwei räuberischen Fremden nicht fertig werden konnten, und der Gelbe Topas war bekannt als gute Dichterin. Solche begabten Mädchen können viel Aufregung verursachen. Wenn es auch wohl sicher eine Fabel für Narren war, daß die Blumen auf der Insel mit Duftkörpern aus sich heraustreten und in der Windstille zwischen den Mauern wandeln könnten, so ist doch der viel erstaunlichere Umstand schon öfters beobachtet worden, daß ein Mädchen bei aller von der Sitte gebotenen Zurückhaltung mittels seiner Zunge und der Dichtkunst in einer ganzen Provinz

herum tätig gewesen ist. Der Gelbe Topas war neugierig auf die Seltsamkeit Sar Ubos und Siris, und diese Sucht der Dichterin wurde den Männern sehr lästig. Denn man sagt mit Grund: Wie sich alles Lebendige in einem guten Hause in der gereiften Frau noch einmal vollendet, so steckt die Zunge wiederum als die höchst lebendige Mitte im jungen Weibe. Nun: der Ruhe nahe kann sich fühlen, wer nachmittags im Inneren eines belebten Hauses die Frau schauen darf; doch wenn es hinter zur Neigung reizenden Lippen züngelt, ist Achtsamkeit geboten. Noch kein Aufwand aber hatte bisher dazu geführt, daß man im Palast auf der Insel im Grauen Strom jemals etwas Gewisses über Sar Ubo und Siri erfahren konnte. Da sahen eines Tages Fischer oberhalb der Stadt ein Holztäfelchen auf dem Strom treiben, welches werkwürdige Zeichen in frischen Kerben trug, so daß man an eine Schrift denken mußte. Niemand konnte sie lesen, und da zu jener Zeit das Land noch immer wieder von unerklärlichen Gewalttaten erschreckt wurde, vermutete man in dem Täfelchen ein geheimes Zeichen der Räuber. Es mochte ihnen auf dem Fluß verlorengegangen sein, oder sie benutzten das Wasser, um anderen Genossen auf den Schiffen in der Stadt eine Botschaft zu bringen. Die Fischer erschrakten sehr, weil sie nun leicht selbst in Verdacht kommen konnten. Sie verbrannten das Holztäfelchen sorgfältig und gaben fortan acht. Wirklich trieb am anderen Tage um dieselbe Zeit wieder ein solches Täfelchen auf dem Wasser, und das wiederholte sich mehrere Tage. Nun faßten sich die Fischer ein Herz und vertrauten die Sache dem Statthalter selber an, von dem sie wußten, daß er ihnen nicht ohne besondere Gründe mißtrauen würde. Ta Lien belohnte sie reich und befahl ihnen, fleißig auf weitere Botschaft acht zu haben. Er selbst aber gab sich große Mühe, die geheime Schrift zu lesen. Da er zu jener Zeit noch nicht wissen konnte, ob sich etwa selbst unter seinen obersten Beamten Spione und Verbrecher befanden, vertraute er diese Sache niemandem an außer seiner Tochter, von deren eingehender Kenntnis der Schriftzeichen er sich zudem Hilfe erhoffte. Auch der Gelbe Topas studierte lange Zeit vergeblich an diesen Zeichen herum, doch am Abend gelang es ihr, den Sinn zu enträtseln. Die Schrift hieß aber so: "Wenn einer jetzt tausend Goldmünzen in einen Ledersack füllt und den Ledersack in einem Reissack versteckt und den Reissack auf einen Esel lüde und den Esel flußaufwärts auf dem rechten Ufer durch die Enge triebe, der würde eine einzelne Tamariske finden, die dort steht und um die jemand einen Strick gebunden und dann abzunehmen vergessen hat. Würde nun jener Esel mit diesem Strick an die Tamariske angebunden, und würde, der es getan hat, zurückkehren, ohne sich umzusehen, dann würde am nächsten Tage der Ledersack zurückkehren. Und dieser Sack würde dann verkünden, wo sich der Drachentöter Siri aufhält. Die Besorgnis vor der Rache eines ganzen Landstriches gebietet diese Geheimhaltung." So lautet die Schrift, und die Augen des goldfarbenen Mädchens funkeln unter den Wimpern. Sie sendet ihrem Vater lässig das Holztäfelchen, eingewickelt in das Papier mit der Lösung des Rätsels. Aber als der Vater kommt, bittet sie: "Laß mich doch Siri zur Belohnung dieser kleinen Bemühung nun auch selber einladen!" Schwach ist der sonst so weise Vater, gewährt alles dem einzigen Menschen, bei dem er gewiß ist, daß er nicht sein Feind sein kann. Am nächsten Tage wird der Esel mit dem Reissack an die Tamariske gebunden. Am folgenden Tage wird auf dem großen Markt der Stadt Guang-Ming von den Marktwächtern ein leerer Ledersack ausgerufen, den jemand verloren haben muß. Hundertzwanzig Händler und dreihundert Käufer haben jeder diesen Ledersack verloren. Der Streit kommt vor das Gericht des Statthalters. Schrecklich ist die alles durchdringende Weisheit des Statthalters. Er entdeckt eine geheime Zeichnung in blauen Strichen in dem Sack, und viele Schläge mit dem Bambus werden an falsche Eigentümer ausgeteilt. "Ich brauche die kleine Vollmacht über ein Schiff und zehn bewaffnete Männer", bittet der Gelbe Topas. Schwach ist der sonst so kluge Statthalter; er sagt nur: "Ruf mich zur rechten Zeit zu Hilfe, wenn es dir nicht glückt!" "Erst rufe ich die alte Amme", lacht der Gelbe Topas, "und sehr merkwürdig müßte es zugehen, wenn wir zwei mit dieser Sache nicht fertig würden." Ein scheußliches Weib ist die alte Amme. Hätte sich der sonst so kluge Statthalter jemals die Mühe genommen, auch nur einmal mit ihr zusammenzutreffen, sie kämpfte noch am gleichen Abend mit dem Gewicht eines Steines auf dem Grund des Grauen Flusses. Man sagt mit Grund, daß es leicht zu unvorhergesehenen Dingen führen kann, wenn ein Vater leidenschaftlich der Staatskunst ergeben und im Hause sonst nur eine Tochter da ist. Merkwürdig ging diese Sache gegen Siri an. Am selben Abend ruderte ein Schiff der Regierung stromauf. In der Dämmerung des nächsten Abends wurde aus demselben Schiff eingebündelt und gefesselt ein Mann in die inneren Gärten des Statthalters geschafft. Mit diesem Mann war sonst nichts, als daß er vor zwei Tagen erst in sein Dorf weit stromauf zurückgekehrt war mit einem Esel, den er sich auf der Reise gekauft hatte. "Jetzt kann dieser Held Siri kommen", sagte der Gelbe Topas. Aber die alte Amme krächzte: "Eine Arbeit muß

Stück für Stück fertig gemacht werden, mein Töchterchen." Nachdem der verhüllte Mann die Nacht hindurch gefoltert worden war, ging das Schiff bei Tagesanbruch mit dem Bündel wieder heimlich stromauf und kehrte am nächsten Abend in derselben Weise zurück. Ein schwerer Geldsack wurde jetzt von der alten Amme in einen Pavillon des innersten Gartens geschleppt, und der Mann stöhnte, als der Sack verschwand. Allzuviel steckte der Statthalter in diesen Tagen in den Staatsgeschäften; er kümmerte sich gar nicht um die Tochter. "Nun brauche ich die mittlere Vollmacht, Vater", sagte der Gelbe Topas, und er sandte zehn starke und im Ringkampf sorgfältig geschulte Häscher unter einem schlaun Anführer aus, um den Helden Siri lebendig zu fangen. Die erfahrenen Menschenjäger trafen Siri in seinem Garten allein. Niemand hatte sie kommen sehen, das Schiff der Regierung steckte im Schilf, den Mast hatten sie vor Tag niedergelegt. "Hat euch jemand kommen sehen?" fragte Siri. "Nein", rühmte sich der Hauptmann, "niemand sah uns vom Wasser her in den Garten kommen. Das Schiff aus der Stadt Guang-Ming steckt verborgen im Schilf, und der Mast wurde schon vor Tagesanbruch niedergelegt." "Ihr habt mir damit wirklich einen Gefallen getan", sagte Siri, "daß ihr keinen Menschen überflüssig mit dieser Sache beunruhigt habt - die Frauen machen sich zu leicht Gedanken, wenn fremde Besucher mit ihren Männern verhandeln." Siri riß dem Anführer den Säbel von der Hüfte. Siri erschlug ihn und die zehn Leute, und es wurde nicht einmal sehr viel im Garten zertreten dabei. Dann trug Siri die Körper in den Fluß. Siri sah nach dem Schiff und brachte den Garten in Ordnung, so gut es ging. "Die unerwartete Arbeit tut man doch lieber als die gewohnte", sagte er. "Hier ist doch wer gewesen?" fragte am Abend die zierliche Frau Mo. "Aber nein", sagte Siri, "doch fällt mir jetzt ein, ich habe mich heut morgen hier mit einem Schwarm Wespen herumschlagen müssen." "Du bist doch ein unbehender Klotz", lachte Frau Mo, "wegen einiger Wespen einen so winzigen Garten so zuzurichten!" Drei Tage wartete der Gelbe Topas auf das ausgesandte Schiff, und ihre Zungenspitze fuhr immer unruhiger über die Lippen. Jeden Tag fragte der Statthalter, und sie sagte: "Aber ja, ich hatte vergessen, nach Siri auszuschicken, gleich morgen will ich es tun." Am dritten Tag riet die alte Amme endlich: "Mußt das Väterchen um die große Vollmacht bitten!" Der Statthalter gab ihr die Vollmacht über dreißig Mann und ein großes Schiff. Die Leute aus Siris Dorf sahen diesmal das Schiff in der Ferne den Fluß heraufkommen. Es war um die Zeit der Mittagsruhe, und ihnen fiel auf, daß es trotzdem ruderte. Die Freunde holten Siri: "Wenn diese nun etwa nach dir suchen kämen?" Siri ließ sich versprechen, daß sie seiner Frau Mo nichts sagten. "Ich werde mit ihnen schon reden, daß sie umkehren", sagte Siri und schickte die Bauern nach Hause. Siri watete ins Wasser dem Schiff entgegen und hielt es am Vorderstevan fest. "Legt doch den Mastbaum nieder, ihr Herren", bat er, "die Leute im Dorf sehen es ungern, wenn ich Besuch bekomme, und auch euch wird es recht sein, wenn nicht erst Lärm entsteht." Sie legten den Mastbaum nieder und fragten Siri, ob er auf Steuerbord oder Backbord hereinkommen wolle, denn er stand bis an den Hals im Wasser. "Ich komme meist von unten her", sagte Siri und tauchte unter den Kiel. Siri hob mit seinem Rücken das Schiff in der Mitte so gewaltig, daß es umstürzte. Wer von den Leuten herauskam, den schlug er unters Wasser. Als alle dreißig tot waren, schob Siri das Schiff näher zum Ufer. Er kehrte es nach oben und hob es an, daß das Wasser auslief. Dann versteckte er das große Schiff im Schilf neben dem ersten und ging ins Haus zurück.

"Was ist denn heute draußen geschehen?" fragte die zierliche Frau Mo. "Ich habe es dreißigmal gewaltig aufs Wasser klatschen hören, und nun sehe ich, daß du in den Fluß gefallen bist." "Ach", log Siri, "diesmal kam ein Schwarm Hornissen über mich, da mußte ich ins Wasser flüchten." "Du bist doch ein ganz fürchterlicher Held", lachte Frau Mo, daß du vor so kleinen Tierchen ins Wasser ausreißen mußt. Weißt du denn gar nicht, daß man zu Hornissen nur genau in dem Ton sprechen muß, in dem sie summen?" "Meine Stimme ist ihnen wohl zu tief gewesen", lachte Siri. Drei Tage wartete der Gelbe Topas wieder auf das Schiff, und in ihren Augen begann hier und dort Feuer aufzugehen. Dann bat sie auf den Rat der alten Amme den Vater noch einmal um die ganz große Vollmacht. Das hochbordige Schiff erhielt sie und fünfzig Menschenjäger und befahl den erfahrenen Männern: "Erst bei Nacht dringt ihr in das Dorf ein, wo sich der Geächtete verborgen hält." Sie gab ihnen ein teuflisches Räucherwerk mit; wenn man das anzündete, versank alles auf tausend Schritte umher in Betäubung. Nur wer sich ein mit Essig getränktes Tuch vor Mund und Nase band, der behielt seine Sinne. Siris Freunde, die Bauern, hatten aber jetzt Wachen ausgestellt. Sie sahen am Abend in weiter Ferne auf dem Flusse ein Schiff, das sich dort im einsamen Gelände vor Anker legte und nicht versuchte, das Dorf zu erreichen. Sie sagten das alles Siri. "Diesmal fürchte ich wirklich", sagte Siri, daß meine Frau zu klug ist, um hier gar nichts zu merken. Aber zündet jedenfalls weit flußaufwärts ein großes Feuer an und sagt ihr, wir seien diese Nacht auf Krebse aus." Die Bauern taten so. Die Nacht war dunkel. Siri warf

seine Kleider ab und beschmierte sich ganz mit Schlamm, so daß er schwarz wurde. Siri lief behende flußabwärts am Ufer entlang, bis er im Dunkel das Schiff hörte, das dicht am selben Ufer heraufkam, um der Strömung zu entgegen. Niemand konnte Siri vom Schiff aus in der Finsternis sehen, als er jetzt umkehrte und immer neben dem Schiff herging. Aus den Reden der Leute auf dem Schiff erfuhr er ihren Plan. Sie legten das Schiff unterhalb des Dorfes im Gebüsch an und schoben eine Planke ans Ufer. Der Anführer befahl, es solle jedesmal nur einer allein hinübergehen, und alle sollten sich auf der Uferhöhe niederlegen. Siri, der schwarz wie die Nacht war, stand am Ende der Planke. Siri erwürgte jeden, den er gegen den helleren Himmel daherschreiten sah; er hob sie in die Luft dabei, daß kein Fuß aufstampfte, und umfaßte sie mit dem linken Arm, so daß keine Waffe zu Boden fiel. Siri häufte die Körper zur Seite auf. Bald kollerten sie herab, weil ihrer so viele wurden. "Seid doch leise, ihr Tölpel!" mahnte der Hauptmann vom Schiff her. "Mancher hat recht, und weiß doch nicht, durch welchen Umstand", dachte Siri. Als aber der Mann mit dem Essigkrug und den Tüchern ankam, rollte der Krug mit großem Lärm auf die Planke. "Hast du den Krug fallen lassen?" fragte der Hauptmann leise herüber. Aber als keine Antwort kam, schöpfte er Verdacht. "Komme doch der letzte noch einmal zurück!" befahl er. Siri stieg auf die Planke. So schwer war Siri, daß das Schiff leise unter seinen Tritten schwankte. Da merkte der Hauptmann, daß jemand anders kam. Er schwang seinen scharfen Säbel und schlug mit aller Kraft auf die Gestalt los, die vor ihm auf dem Bord erschien. Aber Siri hatte einen der Erwürgten am Gurt gepackt und vor sich hergetragen. Siri warf den Körper auf den Hauptmann und brach ins Schiff ein. Als sie die Laterne aus dem Verschlage leuchten ließen, konnte Siri sie gut sehen; er aber erschien ihnen wie ein schwarzer Teufel. Siri ließ keinen auf dem ganzen Schiff leben. Er steckte das Räucherwerk zu sich und warf alle Toten ins Wasser. Dann brachte er das Schiff zu den beiden andern ins Schilf. "Wenn ich jetzt noch eine Botschaft abwarte", dachte er, "weiß ich wirklich kaum mehr, wie ich mit der ganzen Arbeit allein fertig werden soll." Dann wusch er sich, zog seine Kleider an und eilte an dem Dorf vorbei dorthin, wo er das Feuer der Bauern oberhalb am Flusse durch die Büsche leuchten sah. Siri war ärgerlich, als er beim Herankommen schon Mos Stimme hörte. "Man wird doch nie mit der Arbeit fertig", sagte er, "wenn man einer klugen Frau etwas zu Gefallen tun will." Siri lief noch einmal zurück und versteckte das Räucherwerk in seinem Garten, auch riß er die nächste Blume ab, die ihm in die Finger kam. Dann schlenderte er vom Dorf her zu dem Feuer. Mo schalt Siri vor allen Leuten und wollte seine Erzählung nicht glauben, daß er sie schon gesucht habe. "Zu gut paßt das alles ineinander", sagte sie, "und du mußt mir wenig Verstand von Blumen zutrauen, daß du mir einen solchen abgerupften Beweis zumutest." Mo ahnte wohl, daß um sie alle her jetzt eine Gefahr für Siri war. Mo war listig. Sie redete heimlich mit den Bauern, daß Tag und Nacht um Siris Gehöft herum gewacht werden sollte. Dem Siri aber versteckte sie alle seine Kleider, daß er nicht ausgehen konnte. "Erst waren die Wespen und Hornissen hinter dir her", klagte sie, "und jetzt sind plötzlich alle Motten dieser Provinz über deine Kleider gekommen!" Einzig seine neunsaitige Harfe ließ sie Siri zum Trost, und der Held lernte sie gut zu spielen in diesen zwei Tagen. Siri und Mo zankten sich zum erstenmal, obwohl jedes auch wieder über den andern lachen mußte, wenn sie sich nicht ansahen. "Bei häuslichem Verdruß", dachte Siri, "tut ein kluger Mann am besten, eine unaufschiebbare Reise anzutreten." Siri band sich ein mit Essig getränktes Tuch vor und verbrannte das Räucherwerk, das er aus dem Schiffe geraubt hatte. Das war beim Morgengrauen. Alle lagen betäubt. Aber Siris Kleider hatte Mo zu gut versteckt. Da griff er lachend nach seiner Harfe und machte sich auf, wie er war. Siri hatte Lust zu sehen, wer eigentlich da mit solchem Eifer den Fluß herauf immerzu nach ihm schickte. Siri zog die drei Schiffe aus dem Schilf. Er schob das größte in die Mitte und band sie Bord an Bord neben-einander fest. Siri schleppte sich einen ganzen Heuschober auf das mittlere Schiff. Er legte das große Mattensegel darüber und setzte sich auf diesen Thron. Bei Sonnenaufgang war Siri fertig und drückte das Floß in die Strömung hinaus. Es war eine genußvolle Fahrt. Siri verstand die neunsaitige Harfe so meisterhaft zu spielen, daß die Vögel in Schwärmen heranflogen und alle Wesen fröhlich wurden. Und so trieb er nun singend und spielend in der Sonne gewaltig und lustig den Fluß hinab, und wo Leute am Ufer waren oder auf anderen Schiffen vorbeiruderten, da jauchzten sie über den nackten Kerl mit seinem goldenen Schlänglein um den Hals. Wie der leibhaftige Sommer selber kam er auf seinem ungefügten Fahrzeug den Fluß daher, in trunkener Seligkeit sich langsam um sich selber drehend. Auf der Insel in Grauen Fluß hat man von der hohen Mauerzinne aus Siris Nahen bemerkt. Die ganze Luft ist voll von einem unbestimmten Singen und Trällern - erst weiß keiner, warum die Menschen auf beiden Fluß-ufeln ihre Arbeit plötzlich hingeworfen haben und sich anlachen und ans Wasser laufen. Aber da ist das Tageslicht auch schon golden

geworden, und der blanke Strom glänzt feierlich. Und ferne singt es, umschauert von spitzen Harfenakkorden, und plötzlich tanzt und flammt der ganze Sonnenuntergang, in dem sich tief schwarz das abenteuerliche Floß herandrehet. ja, das ist Held Siri, der nun kommt. Der Palast ist in Aufregung, der Gelbe Topas hat sich, zornheiße Tränen weinend, verkrochen, die alte Amme ist nicht zu finden. Der Statthalter aber läßt Siri vor der Brücke empfangen und ihm prächtige Gewänder auf seinen Sitz hinaufreichen. Ta Lien speiste mit Siri zu Abend, und sie redeten von vielen Dingen. "Ich fühle wohl, daß ein großer Schuft in diesem Hause ist", dachte Siri, "und es wird diesen alten Mann freuen, wenn ich morgen auch hier einmal für Ordnung Sorge." In dieser Nacht erwachte der Gelbe Topas vom Schein einer Lampe, welche die Alte trug. "Steh auf, Töchterchen", flüsterte sie, "heute nacht gehen die Blumen im Dunkeln umher." Sie gingen leise durch das blanke geschnitzte Holztor in den ersten Garten und ließen das Tor hinter sich offen. Die Blumen duckten sich und schielten im Lampenschein, aber hinter den zwei huschenden Gestalten richtete sich's hastig auf und schattete durch die große Türöffnung. Sie gingen durch die kupfernen Tore bis in den innersten Garten. Sie ließen alle Tore offen. Und ein ungeheurer Blütenduft stieg um den Palast hoch und lauerte in alle Fenster hinein und hielt sich an den Sims gegen den schwachen Luftzug, den nur die Strömung des Flusses durch die stille Nacht schob. - Nachdem sie auf diese Weise sich die Unterstützung all der zauberischen Blumen gesichert hatten, schlichen die Frauen in die Kammer, wo Siri schlief. "Man muß ihm das goldene Schlänglein wegnehmen, das er um den Hals trägt", flüsterte die Alte. Aber immer wenn sie die Hand ausstreckte, schnappte die Schlange glitzernd nach ihr und hatte sich dann gleich wieder geschlossen. "Halt du die Lampe", sagte der Gelbe Topas, "vielleicht beißt sie mich nicht, denn ich glaube, ich liebe Siri!" Flink war das Mädchen. Die Schlange hing ihr plötzlich aus der Hand herunter, dann rauschte es von einer hastigen Bewegung, und ein feines Blitzen war einen Augenblick in der dunklen Fensteröffnung, unter der tief unten der Strom rauschte. Zauberische Blumendüfte ließen sie jetzt den Schlafenden atmen. Willenlos erhob sich Siri, tief im Schlaf wie damals auf der Pfote des Drachen, und folgte der Lampe. Die Stiegen knackten, und dann wandelte der Lampenschein wieder über die Höfe und durch alle Tore der Gärten. Aber jetzt schloß die Alte die Tore wieder zu. "Wach doch auf, du Held Siri!" lachte der Gelbe Topas leise im innersten Garten, und Siri wachte auf. Ein goldener Kuppelraum von Lampenschein umschloß ihn, Blumen drängten sich im Dunkel darum und schauten lebendig hinein. Schwer waren Siris Glieder, sein Wille reichte kaum über den Nacken hinaus. "Sieh diesen Mann, der dich verraten hat", sagte die Prinzessin, "und wie ich dich gerächt habe!" Mit ihrer goldenen Sandale ließ sie einen Kopf rollen, der wie ein fremdartiger Stein am Boden lag. Und als Siri immer noch finster schaute, ließ die Prinzessin andere Blumendüfte wirken, die machten, daß Siri Mo vergessen mußte. Nun fingen Siris Augen langsam an zu rollen. Aber schrecklich war plötzlich die Alte. "Genug ist nun gespielt", krächzte sie und blies die Lampe aus. Giftige Blumendüfte griffen sofort durch die Finsternis, und die beiden jungen Menschen krachten starr wie Holz zu Boden. Eine webende Dämmerung verbreitete sich plötzlich von grauen Pilzen über den ganzen Garten. Niemand hätte gedacht, daß die Alte so stark sei. Sie trug Siri wie eine Feder in den Pavillon der Prinzessin. Im Keller dort war dasselbe graue Licht von fahlen Gespinsten her. Die Alte trug Siri durch etwas hindurch, das eine Mauer bloß zu sein schien. Ungeheure Räuberschätze lagen dort. Nie hatte die Prinzessin gehnt, was dort alles für Verstecke waren. Die Alte fesselte Siri mit einer schweren Kette. So ließ sie ihn allein. Die Alte trug die Prinzessin auf ihr Lager zurück. Dann verwandelte sie durch ihre Künste den Kopf des Verräters so, daß er Siris Kopf völlig glich und trug ihn auf Siris Lager. Lange arbeitete die Alte in dieser Nacht, aber endlich war sie fertig. Der erste Wind trug die Blumendünste langsam flüßaufwärts; wie von einem zähen, schimmernden Nebel rauchte die ganze Insel im Morgengrauen. Als dem Statthalter berichtet wurde, daß man nur Siris abgeschlagenen Kopf auf seinem Lager gefunden habe, staunte er. "Früher oder später rächen sie sich doch immer", sagte er, "wenn einer in solche Dinge eingreift, die mit dem Drachen zusammenhängen. Doch kann uns dieser Zufall jetzt helfen, den anderen Gott mit der silbernen Hand ebenfalls zu fangen." Der Statthalter ließ den Kopf des Verräters, der Siris Kopf völlig glich, auf einer sehr hohen Stange über dem Brückeneingang am rechten Flußufer aufstecken und stellte Wachen dazu, um die Gesichter der Leute zu beobachten. Viele Leute kamen vorüber und sahen den Kopf dort. Der Gelbe Topas aber liegt krank vor Scham und Zorn. Dichte Matten sind vor alle Fenster gehängt, und sie weigert sich, irgendeinen Menschen zu sehen. "Alle Dinge gehen endlich vorüber", sagt der Statthalter und läßt die Wächter auf der Brücke fleißig beobachten. Das Gerücht, daß Siris Kopf über der großen Brücke stecke, ist auch in das Dorf gedrungen, wo Siri gewohnt hat. Schlimm ist die Botschaft, aber was sollen arme Bauern

gegen die Regierung tun? Ohne einen Gedanken, der aus dieser schrecklichen Trauer weiterführt, ist nur die arme, zierliche Mo. Mo macht sich auf; sie muß Siris Kopf noch einmal sehen. Man sagt, daß es Bäume gibt, deren Wurzeln dem Wasser immer nachwachsen, auch wenn es sich ganz nach unten zurückzieht. Unverändert steht der Baum oben, aber ein ungeheurer Wuchs reckt sich schließlich verborgen durch alle Tiefen. Noch viel wundersamer aber ist es mit der Treue einer Frau. Mo kommt zu der Brücke. Viele Augen beobachten verstohlen einen jeden, der da zu dem Kopf hoch oben in der Sonne hinaufsieht. Da stehen sie und flüstern: "Das ist der Kopf Siris, des unwürdigen Gottes." Mo geht gleichmütig vorüber. Das ist nicht Siris Kopf! Mo kann nicht getäuscht werden. Aber auch klug ist Mo. Sie sitzt am Ufer des Flusses mitten in der Stadt, wo die Schiffe anlegen und viele Menschen sich drängen. Einige große schattige Bäume stehen da und hängen halb übers Wasser. Viele Menschen ruhen immer dort aus und lassen die Füße in das lehmige Wasser hängen. Niemand wird Mo hier beobachten, obwohl die ganze Stadt Siri feindlich gesinnt ist. Mo fühlt etwas leise und kühl an ihren Füßen entlangstreifen, die im Wasser hängen. Sie bückt sich, als wolle sie ihren Kleidersaum waschen. Sie hat das goldene Schlanglein Siris in der Hand. Nun weiß Mo, daß Siri hier in der Nähe in Not sein muß und sich nicht selber helfen kann. Mo geht aus, Sar Ubo zu finden. Weit ist der Weg und voll unendlicher Mühsal. Ein ganzes Jahr wandert Mo durch Sonnenbrand und Regen. Ihre Haut wird hart und ihre Augensterne werden bleich, aber nach einem Jahre hört sie zum ersten Male von Sar Ubo sprechen. Dieses ganze Jahr hindurch liegt Siri in dem finsternen Verlies, und täglich kommt die Alte und will das Geheimnis von seiner und Sar Ubos Macht erforschen. Aber Siri antwortet ihr nie. Unermeßliche Schätze liegen um ihn her in dem Verlies; und immer wieder einmal sieht er die Alte, wie sie die Beute neuer Verbrechen herschleppt. Im Palast des Statthalters selber ist der Ursprung aller der Schrecken im Lande, mit denen der unbestechliche Beamte vergebens kämpft! Schlau sind diese Teufel und möchten auch noch Sar Ubos und Siris Heldenmacht besitzen. Aber Siri schweigt und denkt an Vergeltung. Mo wandert ein zweites Jahr den Spuren Sar Ubos nach. Sie kommt ihm jetzt immer näher. Ihre Haare sind farblos geworden, aber ihre Augen glänzen wieder. Doch noch ein volles Jahr muß Mo gehen, ehe sie Sar Ubo selber trifft. In diesem Jahr begann der Gelbe Topas das Denken an Siri zu hassen und wieder mit dem Vater und der alten Amme zu reden. "Siris Kopf ist ja längst verdorrt", sagte der Statthalter, aber die Prinzessin schaute schief zur Seite. Auch sie konnte nicht getäuscht werden. "Wenn du mir seine Seele dienstbar machen willst, darfst du Siri sehen", sagte die Alte endlich. Noch schüttelte die Prinzessin den Kopf, doch jedesmal erst nach längerer Zeit. Siri im Verlies aber, der sich in seinen Ketten nicht regen konnte, schwieg zwar noch immer, doch konnte er jetzt der finsternen Traurigkeit nicht mehr Herr werden. Bald mußte nun etwas geschehen. Mo traf Sar Ubo am Ende des dritten Jahres in den Sanddünen am Gestade des östlichen Meeres. Weit draußen, wo das flache Ufer und die flache See ineinander übergingen, lag schief, und als wenn es ein Stück in der Luft hänge, das Schiff, in dem Sar Ubos damalige Gefährten waren. Sar Ubo selber aber saß allein hier auf der Uferhöhe neben einem Wasserloch, das sie sich in einer Schlucht gegraben hatten. Als Mo beim Herannahen diesen Mann aufblicken sah, wußte sie, daß Siri gerettet werden würde. Denn Sar Ubos Gesicht war geräumig, wie alles oben auf Felsenbergen ist, und seine Augen blickten nah und fern zugleich wie Sterne am Tage. Doch fühlte Mo eine Scheu vor Sar Ubo, obwohl sie in dem Wasserloch sah, daß er sich wie ein richtiger Mensch abspiegelte. Mo setzte sich neben das Wasserloch. Sar Ubo gab ihr Speise und schöpfte ihr Wasser, und dann durfte sie erzählen. "Es wird nicht allzu schwierig sein., da zu helfen", sagte Sar Ubo. "Aber da bist du nun; du, was soll ich dir verschaffen für das, was du vollbracht hast für uns beide?" Und sein Auge glänzte, als er sagte: "Wenige Wünsche gibt es, die ich dir nicht erfüllen möchte." Mo aber sah in diesem Augenblick in das Wasser, und da spiegelte sich, wie ihr Haar gebleicht und ihre Haut nur noch wie ein rissiger Erdboden war. Nur ein wenig weinte Mo, dann sprach sie: "Laß mich dabei sein und es sehen, wie du ihn herausholst." Und dann bat Mo:

"Laß mich in diese goldene Schlange eingehen, wenn sie wieder um Siris Hals liegt, und ich will versuchen, es so zu machen, daß sie nicht wieder so leicht gelöst werden kann." "Töricht bist du doch in deiner grenzenlosen Liebe", sagte Sar Ubo finster. Aber Mo lächelte seit dieser ganzen Mühsal zum ersten Male wieder und sagte: "Glaube mir doch, Sar Ubo, es gibt immerdar zweierlei, das ganz richtig ist, und auch Sar Ubo vermag ja nicht nach Osten und nach Westen zugleich zu gehen." Sar Ubo grub mit seinem Messer ein Loch in den Dünenrasen. Er füllte seine Trinkschale mit Wasser und stellte sie in das tiefe Loch. "Da du nun einmal hier bist", sagte er, "können wir Siri vielleicht sehen." Mo schaute in den dunklen Spiegel des Wassers und schrie sofort auf. Sar Ubo hatte das Messer noch in der Hand. Als

Mo schrie, fuhr er zusammen und stieß die Klinge heftig in den Sand, indem er sagte: "Dann scheint es mir besser, zu eilen, als zuzuschauen, wenn es sich so zeigt." Zu derselben Stunde war die Alte in Siris finsternes Verlies gekommen und mit ihr die stummen Wächter aus den Gärten des Statthalters. Die Alte hatte es satt zu warten. Und Siri sah, daß er gefoltert werden sollte. Gerade da aber schüttelte der Erdboden plötzlich leise, und lautlos fuhr die Spitze eines Messers durch die Ritze zwischen zwei Steinplatten heraus und stand blitzend im Licht der Kohlenbecken. Sonst geschah nichts, und nach einiger Zeit wurde die Klinge wieder zurückgezogen. - "Es ist doch besser, solche Dinge nicht herbeizurufen", sagte die Alte verwirrt und schickte die Henker fort. Zu dem Gelben Topas aber sagte sie am andern Tage: "Würde es nicht deinem Haß nur dienen, die Standhaftigkeit des Angeketteten unten durch Verstellung lahm zu machen?" "Gut, so führe mich hinab", sagte die Prinzessin. Aber die Alte hatte nicht gesehen, daß sie ein Dolchmesser in ihrem langen Ärmel verbarg. Sar Ubo rastete damals mit Mo auf der Reise im Dünenlande. Seltsamer war diese Reise als irgendeine, welche Menschen je unternommen haben. Sar Ubo wühlte ein großes Loch in den Abhang der Sanddüne. "Kriech hier hindurch", sagte er. Mo kroch und hielt den Atem an, und als sie, von Sar Ubo geschoben, wieder Luft bekam, richtete sie sich auf der anderen Seite der Düne in dem warmen Moorgeruch einer Reisfelderlandschaft auf. Ein kleiner Fluß lief durch ein Tal, und ganz fern lag ein Dorf. "Wir tun aber besser, nicht stehen zu bleiben", sagte Sar Ubo, und schritt auf dem Pfad zwischen zwei Feldern dahin, auf denen der Reis schon hoch stand. Sar Ubo drang plötzlich in das Feld zur Rechten ein, und Mo quälte sich hinter ihm her; denn die Halme standen so dicht, daß Mo bald nicht einmal mehr den Himmel über sich sah. "Oh, Sar Ubo", bat sie, "wir müssen ja in dieser Richtung in den Fluß geraten!" Auch erschreckte es sie, daß das Feld plötzlich ein Hirsefeld war. "Gleich sind wir hindurch", sagte Sar Ubo. - Die Stengelwildnis wurde auch licht, aber der Boden stieg immer an, und die Luft schien Mo jetzt sehr kalt geworden zu sein. Endlich kamen sie auf einem Grasrain heraus, der lief einen Berghang hinan auf eine Felswand zu. Sar Ubo stieg ohne zurückzusehen rasch aufwärts. An der Felswand aber wandte er sich um und sagte freundlich: "Du mußt nun wohl doch etwas ausruhen." Mo kauerte sich nieder und lehnte den Kopf, der ihr schwindelte, gegen die Felswand. Wie im Traume sah sie durch die Augenwimpern in ein breites, helles Bergtal hinein, an dessen Nordrand sie saßen. Das Hirsefeld, aus dem sie gekommen waren, lag als eines unter vielen andern da, die wie braungrüne Teppichstücke bis zu den Abhängen im Süden hin verstreut lagen. "Du mußt dich nicht wundern, daß wir so eilen", sagte Sar Ubo. "Ich fürchte, ich bin auch dir unheimlich." Aber Mo fühlte jetzt, da alle ihre Arbeit getan war, nur noch ein großes Vertrauen zu Sar Ubo. "Laß mich Siri noch einmal sehen", bat sie. "Vielleicht ist es gut", sagte Sar Ubo, "doch müssen wir uns hier zu helfen suchen, da es kein Wasser gibt." - Er griff ein glattes schwarzes Schieferstück vom Boden auf. "Du mußt das mit deinem Speichel naß machen", sagte er, "dann leg es in den Schoß deines Kleides und zieh dir dein Obergewand über den Kopf. Vielleicht reicht das schon aus." Mo tat so, und diesmal schrie sie: "Sie will ihn töten!" "Oho", knurrte Sar Ubo, und er pochte mit seiner rechten Faust viermal an die Felswand. Mo starrte ihn an. In derselben Stunde war die Alte wiederum in Siris Verlies getreten, und hinter ihr der Gelbe Topas. Die Alte redete viel, aber Siri schaute nur grimmig zu Boden. Der Gelbe Topas nahm langsam hinter ihrem Rücken das Dolchmesser aus seinem Ärmel. Gerade in diesem Augenblick pochte es plötzlich so dröhnend aus dem Innern der Erde heraus viermal an die Quaderwand des Verlieses, daß der ganze Bau erbebte und die Haufen Kleinodien und Gefäße, die an der Wand aufgeschichtet lagen, klirrend und scherbend zusammenglitten. Und siehe da, Siri, der bei dem Pochen den Kopf erhoben hatte, lachte plötzlich lautlos. Ja, Siri kicherte erst in sich hinein, und dann lachte er plötzlich schallend los. Siri lachte, bis seine mächtige Stimme den schauerlichen Ort wie ein fröhlicher Donner füllte. Die Alte und die Prinzessin waren bei diesem Lachen erschrocken geflohen und hatten die Lampe zurückgelassen. Siri aber schaute in die knisternde Flamme, und jetzt begann er leise und die Stimme versuchend vor sich hin zu singen. "Er muß rasch sterben", raunte oben im Garten die Alte, "er weiß etwas, das hier vorgeht. Hole die stummen Wächter!" Am Fuße der Felswand in den fernen Bergen aber sagte Sar Ubo zu Mo: "Es würde doch gut sein, das letzte Stück ganz besonders zu eilen. Ich möchte, daß du mir erlaubtest, dich in meinen Mantel zu wickeln und so zu tragen." Sar Ubo trug die zierliche Mo, und ihr schien, als spränge er mit ihr durch ein großes Windsausen von Stein zu Stein. "Nein, es hilft nichts", sagte Sar Ubo, "ich muß dich ein paarmal ein wenig in die Luft werfen und wieder auffangen, wenn du dich nicht fürchtest." Mo war so außer Atem, daß sie nur Sar Ubos Arm, an den sie sich geklammert hatte, mit ihrer Hand preßte, und dann warf Sar Ubo sie fünfmal wie ein Kind hoch in die Luft und fing sie wieder auf. "Wie toll saust der Sturm doch jetzt", dachte

Mo, "mögen wir wohl schon diese hohe Felswand hinaufgekommen sein?" "Gleich sind wir da", sagte Sar Ubo keuchend. "Steck dir doch die Zeigefinger einmal fest in die Ohren - hörst du nicht schon etwas?" Da schrie Mo im Mantel unter strömenden Tränen: "Ich höre Siri singen!" In dem Verlies schwelten viele Lampen, aber Siri sang nur immer lauter. Die stummen Wächter liefen heran und die alte Hexe, und Siri sang. Der Gelbe Topas stampfte auf und schrie mit funkelnden Augen: "Er soll erst still sein!" Aber Siri lachte sie im Singen nur aus. Und dann plötzlich, als wenn der helle Donner einschläge, war mit einem schmetternden Krach das ganze Verlies von Staub und blendendem Tageslicht erfüllt, und durch das nachrollende Getöse stürzender Trümmer dröhnte von draußen eine zweite ungeheure Stimme, die sang auch. Die Prinzessin sah verstört einen Augenblick etwas aus der Höhe auf sich herniedersausen, das ihr ein Stück vom Dach des Pavillons zu sein schien, dann riß es sie als ein winziges Splitterchen in ein krachendes Weltall hinein, und alles verging. Ja, den ganzen kupfergeschmiedeten Pavillon hatte der fürchterliche Sar Ubo aus der Verankerung gerissen und mit ihm die Wölbung eingehauen. Die Ketten zerriß er an Siris Leib wie morsche Stricke, und Siri taumelte und lachte: "Wo hast du nur diese Kunst gelernt, mein Bruder, ohne Tür ins Haus zu kommen?" Aber Sar Ubo, der Wissende, riß auch der schrecklichen Alten die Haut vom Gesicht, und siehe, der unbestechliche Statthalter kam zum Vorschein, der in höllischer Verstellung alle diese Schrecken selber über seine Provinz gebracht hatte. Schwere und lange Gerichtssitzungen würden die redlichen Beamten nun abhalten müssen, die jetzt verstört eindringen und denen dieser Statthalter einst zu mißtrauen gewagt hatte. Niemand rührte eine Hand, um Sar Ubo und Siri anzuhalten, als sie durch das Gewühl und über die Brücke und in das Gefilde des freien Tages hinausschritten. Oh, das gute Schreiten auf offenen Wegen im freien Tag! Am Abend trennten sich Sar Ubo und Siri. "Ich muß mich noch um Dinge kümmern, von denen du Schlagetot doch nichts verstehst", lachte Siri. "Magst du singender Schuft alles nur selber herausbringen und dich schämen, wie andere dich herausholen müssen!" lachte Sar Ubo und sah die goldene Schlange an, die wieder fröhlich um Siris Hals blinkte. Und noch lange riefen sie sich durch die Dämmerung aus immer weiterer Ferne ungeheuerliche und fröhliche Schimpfreden zu, weil ihre Herzen vor großer Seligkeit noch kein Gespräch ertragen konnten. Endlich suchten sich diese Rufe von zwei Enden der Dunkelheit her nur noch selten und verflogen schließlich ungehört. So endet die fünfte Geschichte von den Helden.

Wie Sar Ubo und Siri es unternahmen, dem großen Meerdrachen entgegenzufahren

In der langen Zeit, die Sar Ubo und Siri jeder für sich allein gingen, war ihnen doch hin und wieder die Freude der Begegnung gewährt, von der mit Recht gesagt wird: Durch sich selbst hindurch zieht sich dann gelassen die Zeit, wie eine bunte Schlange durch ihre Ringe. "Aber seltsam ist es schon", spottete Sar Ubo, "wie dich die Schönheit eines Weibes immer wieder an das Narrenseil bindet. Zwischen Affen und Kamelen kommt dann ein tanzender Bär geschritten und wiegt den dicken Kopf. Kommt es wohl vom Erstaunen, mein Bruder, daß die größeren Dinge in Siris Taten immer von den Frauen geschehen und du nur feierlich von einem Bein auf das andere trittst?" Sar Ubo und Siri standen in der Nähe des östlichen Meeres, als sie dies Gespräch führten, und über ihnen waren die Weiten des Himmels nach allen vier Weltgegenden hin unermesslich aufgebaut. Das feste Land aber schien flach auseinandergeronnen, um nur wenigstens die Enden des übergroßen Himmels noch zu stützen. Grau machte der wässerige Dunst dies sandige Land, und allzu weit spannte sich jede Entfernung hier schon für menschliches Gehen. Ein dahinschießender Mövenflug nach dem andern - das wäre das rechte Wandern hier. Aber über dieser Weite der Erde, die den Menschen winzig machte, stand die offene Weite des Himmels noch für Riesen geräumig genug. Nicht mehr Grenze und blaues Zelt Dach war da niedrig gespannt, sondern überall hinauf lag immer noch ein Ort hinter dem andern. Wind und Wolken standen ohne Unruhe über der Welt, weil genug Raum um den Schauenden war, ihnen lange zu folgen. "Die Zeit muß Sar Ubo hier wohl lang werden", knurrte Siri. "Wo ich war, zwischen Bäumen und Bergen, da gab es doch ein Ringsherum und eine Mitte, wo die Dinge von selber groß wurden!" "Oh, mein Bruder, große Dinge entstanden auch dort immer wieder im Luftreiche und schritten weiter", sagte Sar Ubo, und blickte auf die goldene Schlange um Siris Hals. "Aber in manchem Manne legt sich das Geschehen allzu rasch wieder wie der Sandwirbel in den Dünen dort, während der Wind weiterschreitet." Und Sar Ubo lachte: "Sieh doch, wie hübsch das ist, ganz klein und neckisch legt sich die letzte Schleppe des Sandes nieder. So ist die gerundete Selbstbewunderung des Mannes zwischen Bäumen und Bergen, wenn es vorüber ist. Dann wird er ein Dichter. Ein Gutes nur ist an Siri: daß er wenigstens noch nie abrundend hinterhergelogen hat, hinter dem Weiterschreitenden im Weibe. Aber zum Narren

macht die Verliebtheit dich deshalb doch, mein Bruder." "Warum soll es anders sein?" lachte Siri. "Und sollte etwa Sar Ubo doch diese Kleinigkeit noch zu lernen haben: daß rein oder unrein nicht die Lust ist, sondern nur die Art der Schamhaftigkeit?" Und ernster fuhr er fort: "Mein Wunsch war es nicht, daß auch der andere Drache das glückliche Verhängnis auf Siri legte - wenn eine solche Gabe, die zwei Freunde nicht auf ihren vier Schultern tragen können, überhaupt ein Glück ist." - Und plötzlich sagte Siri ganz finster: "Öfters schon schien es mir, daß diese Gabe das Erbteil eines Menschenfressers ist. Sage mir doch, Sar Ubo, du hast mich doch nicht etwa betrogen, damals in der Einöde, wo der Hund angekettet liegt?" Und Sar Ubo erbebte, daß der Freund in sich selbst uneins werden könnte, und sagte daher rasch: "Das hat mich nie gut gedünkt, geschehene Dinge durch die Kunst der Rede aus sich herauszustellen, um sich dann feige davonzudrücken." Aber Siri beharrte: "Du hättest mich im Schlaf töten sollen, wenn das Leben, dem wir uns damals in den ganz hohen Bergen verschworen, nun mit diesem Verhängnis der goldenen Lust nicht mehr möglich ist!" Da sagte Sar Ubo leise: "Es ist ja doch möglich, nur nicht mehr einen Tag wie den andern, sondern nur noch während einer Tat." Und Sar Ubo schrie plötzlich, daß die Seevögel vor dem Gedröhn seiner Stimme mit Geprassel schräg davonstoben: "Oh, der leeren Zeiten, in denen keine Tat geschehen kann und doch das Leben verrinnt! Ein Ende setzt der Tod ja plötzlich allem, und wie viele Fernen bleiben undurchmessen, wenn wir denen nachfahren müssen, die wir getötet haben!" Ja", sagte Siri, "es müßte ja noch ein Drache kommen, aber der Schuft läßt uns erst zu tappenden Greisen werden." Sar Ubo deutete weit hinaus auf das bleigraue Meer und flüsterte: „Zu wissen ward über mich verhängt, damals, als ich durch die Lidspalte des Drachen spähte. Dort nach Osten hin in den Wassertiefen schläft der Meerdrache. Wollen wir nicht hinaus, ihm entgegen, solange wir noch die Fülle der Kraft haben und ehe es dem Tod erlaubt wird, uns des Nachts im Schlaf zum ersten Male spielerisch den Körper herumzudrehen, so daß die Seele bei der Rückkehr erst erschrocken suchen muß, wo sie nur wieder hineinkommen kann?" Siri schüttelte den Freund: "Hast du noch nicht genug? Auseinander riß uns schon für allzu lange Zeiten, was wir als Beute solcher Drachenkämpfe über uns hängen mußten. Wohl haben wir noch die Fülle der Kraft, aber schon wachsen uns nicht mehr alle Wunden zu. Du weißt nicht, was für neue Not das Untier da draußen bringen wird!" "Ich weiß, daß der Tod nicht wartet", sagte Sar Ubo, "und lieber will ich vorgehen und alle schweren Falten des Unheils nachschleppen, als vor dem Vorhang stehen, der vielleicht niemals weggezogen wird." Einst sagte mir Sar Ubo, daß Taten nur zu ihrer Zeit getan werden können", sprach Siri versucherisch. "Ich lernte dies dazu", sprach Sar Ubo, "daß der Tod nicht in der Ordnung der Welt ist, sondern ein wildes Tier von draußen, mit dem selbst Gott listig umgehen muß." Da lachte Siri aus vollem Hals, warf den Sand mit dem Fuß hoch und rief: "Windstille ist bei mir zu guter Stunde. Ganz sicher ist es mir noch lieber, das Lied vom Grauen Fluß aus den hohen Bergen wieder einmal mit dir zu singen, als der Abgott eines Mädchens zu werden und gewaltig-armselig in ihrem reinen Luftreich zu wirbeln!" So geschah es, daß Sar Ubo und Siri den Entschluß faßten, den großen Drachen im Ostmeer aufzusuchen. An der Mündung des Grauen Stromes wurde das Schiff von den besten Zimmerleuten gebaut. Man hatte noch niemals ein solches Wunderwerk von einem Schiff entstehen sehen. Als sie den Kiel strecken wollten, tat Sar Ubo noch zehn Schritte weiter und befahl die Schnur danach zu spannen. Bald erhob sich ein großer Zulauf, und es begann ein Gerede aller Sachverständigen. Die meisten mußten aber doch anerkennen, daß Sar Ubos Gründe bemerkenswert waren. Einige Leute, die nicht aufhören konnten, es besser zu wissen, warf Sar Ubo schließlich ins Wasser. Nun arbeiteten alle voll Eifer. Zu manchen Zeiten war um den Werftplatz ein so betriebsames Getümmel, als wenn ein feindliches Heer ins Land gebrochen wäre. Als das Gerippe des Schiffes stand, ließ Sar Ubo alle Seiler des ganzen Bezirks beginnen, ein ungeheures Tau zu drehen. Die Regierung des Ostreiches wurde auf diese Vorbereitungen aufmerksam, doch war es schwierig, irgend etwas Wahres hinter Sar Ubos Wortkargheit oder Siris fröhlichen Lügen zu entdecken. "Wenn die beiden ihre Mannschaft anwerben, wird sich ein und der andere Verräter finden", trösteten sich die Beamten schließlich. Das Gerücht, daß Sar Ubo und Siri wieder etwas vorhätten, beunruhigte aber schon eine Provinz nach der andern, und ein seltsames Wandern von bisherigen Nichtstuern einer furcht-erweckenden Art begann den Grauen Strom hinunter. Als der Rumpf des Schiffes weißschimmernd von weitem über das Gewimmel und über alle Hütten ragend zu sehen war, ließ Sar Ubo die Schmiede beginnen, an einem ungeheuren Haken zu arbeiten. Wie sie um diese Zeit das Schiff auszupichen begannen, verschwand das ganze Ufer manchmal unter dem ziehenden Qualm, und nur der blanke Rumpf tauchte immer wieder aus dem Gewölk hervor. So verfinsterten damals Gerüchte das Ostreich, daß

diese schwer zu ertragenden Helden jetzt auf die unbefahrbare Tiefe des Ost-meeres hinauswollten. "Wir werden sie zwar dahin los sein, von wo noch niemand zurückkam", hieß es, "aber die Spur steht dann da, und niemand weiß, welche Ungeheuer damit Witterung von der Welt der Menschen erhalten haben." Die Beamten ließen die Fortsetzung des Baues verbieten, aber Sar Ubo und Siri samt den sechzig Gesellen, die sich um sie gesammelt hatten, und vielen Freunden, die ihnen ihre unbekümmerte Freigebigkeit verschaffte, hielten den Bezirk längst gewaltsam besetzt. So geschah die Vollendung des Schiffes unter immer wilderen Unruhen. Siri hatte ein Lied gedichtet, das in dem Getöse der Arbeit und der Kämpfe die Leute völlig verrückt machte, und in den letzten Tagen und Nächten brüllten sie es unablässig in dem hohlen Bauch des Schiffes, so daß dies Fahrzeug wie ein lebendiges Ungeheuer auf dem hohen Ufer zu liegen schien. "Nie werden sie ein so schweres Schiff ins Wasser bringen", trösteten sich alle Sachverständigen. Sechzig Kerle waren mit Sar Ubo und Siri, als sie alles an Bord hatten. Die eine Hälfte verteidigte mit Siri das Schiff wie eine Festung. Mit der anderen zwang Sar Ubo tausend Menschen, einen Kanal vom Grauen Strom bis unter das Schiff zu graben. Und an einem düsteren Nachmittage geschah es wirklich, daß die farbiggleißende hölzerne Festung plötzlich in die Grube hineinnickte und unterwühlt versank. Aber da rannten sie auch schon vom Strom her an Bord. Lehmgelb schoß das Wasser in den Kanal, und aus der Grube hob sich wieder schaukelnd wie ein ausgeschlafener, hochmütiger Drache das Schiff und versuchte, in welcher Richtung es Raum finde. Ein Ansturm von letzter Wut brandete heran, um die Ausfahrt zu hindern. Aber der zauberkundige Sar Ubo verdunkelte den Himmel von Süden her mit schweren Regenböen, und über die Angreifer weg heulte ein Wind, der Wasserschaum und Wolkenketzen nach Nordwesten hintrug, bis die ganze Welt meerwärts zu wandern schien. Und mitten in diesem Aufruhr hatte das Schiff plötzlich sein Mattensegel hoch, und es zog wie ein Wasser-gepenst vor den Augen der Schreienden fort. Aus allen Kehlen oben bellte durch das Windlosen Siris Fahrtenlied. Am Vorderstegen stand der fröhliche Held und wies im gröhrenden Gesang mit ausgerecktem Arm den Kurs. Aber auf dem Ruder hinten lag Sar Ubos blinkende Rechte. Immer höher hob sich der Bug im Winddruck, und plötzlich sprangen die Lehmufur auf beiden Seiten zurück. Mit dem sicheren Rauschen tiefen Wassers empfing sie der Graue Strom. Die dunkle Schwinge des Segels drehte herum, während sich das Schiff in geschmeidiger Wendung neigte, und nun brauste ihre Fahrt auf dem freien Wasser. Das Singen war verstummt. "Nun fahren wir", jauchzte Siri vorn, und Sar Ubo rief mit mächtiger Stimme über Halbdeck und Raum nach vorn: "Ungeduld ist dieses unser Schiff, und der Meer-drache soll es heißen, seinem Bruder draußen zur Herausforderung, der uns noch nicht erwartet." So fuhren Sar Ubo und Siri aus, und damals ist zum ersten Male ein Schiff der Meerdrache genannt worden. Hinter dem Schiffe versank das Land. Sar Ubo verstand den Wind und das Wasser zu lesen. Sicher steuerte er in die pfadlose Weite hinein. Erst konnten sie unter sich noch den Grund fühlen mit der langen Lotleine, wie sie die Schiffer des Ostreiches führten, aber dann kam die Gegend, wo das Wasser schwarz wurde und der Grund versank und wo es sonst für die Schiffer Zeit war zu wenden. Aber stets drangen sie weiter vorwärts. Neugierig versuchten die Kühnen, mit dem ungeheuren Seil, das sie bei sich hatten, den Grund zu erreichen, aber ein solches Gewicht hing davon ins Bodenlose hinab, daß Sar Ubo befahl, das Spiel zu lassen. Siri aber sang damals dies Lied vom Meer: "Vom Ufer aus dachte ich immer: da wird die lebendige Welt dann zu Ende sein, und lauter Wasser das eine Letzte. Aber mit eifrigem Schaukeln ist hier draußen ja alles noch beschäftigt. Wie sanft ist der Weg hier, wo jede steigende Woge es eilig hat, auch gleich ihren glatten Rücken dar-zubieten. Da sind keine Löcher und Fallgruben auf dem Wasserwege. Keine Zaunschranke nötigt den Wanderer auf den Wassern: Bieg hier achtsam ab, um eines Mannes Besitztum herum, damit andere auch um deinen Wohnsitz den Umweg machen. Und nur ein Zickzack zwischen lauter Eigentümlichkeiten heißt auf dem Lande der Weg. Aber offen ist jede Richtung hier auf dem Meere, und in Ewigkeit werden alle Grenzsteine hinunter-plumpsen, die ein König hier setzen wollte." "Hoho", spottete Sar Ubo vom Ruder her, "vergiß nicht, daß nicht bloß die Steine hinunterplumpsen. Auf dünnen Holzbrettern nur stehst du so gewaltig über der Tiefe, und könntest du sehen, wie mit jeder Meile Fahrt der Boden weit unter dir absinkt, der Schweiß bräche dir vielleicht aus über soviel Wasser und immer noch mehr." "Dafür", gab Siri den Singsang zurück, - "dafür fahren wir auch dahin unter immer noch mehr Himmel. Riesengroß und ausgespannt in der großen Wölbung hält sich mein Sinn mit gegenstimmenden Gliedern, wenn das Grausen der Wassertiefe sich kalt an mich hängt. Und als tüchtiger Sklave schiebt der Wind uns ja immer schon weiter, ehe ein Griff aus dem Wasserabgrund an uns haften kann. Hört doch den blinden Wind in der Mattenschwinge des Segels sausen und zischeln: Was für ein schwerer

Vogel mit trägen Flügeln ist doch aus sechzig krabbelnden, keuchenden Menschen geworden! Aber immerhin, ich kriege sie hoch zum Fliegen; über tüchtigen Abgründen schweben wir schon."

"Wart es mit dem Winde nur ab!" sang Sar Ubo. "Wie die Laus, unterm Bauch des Schafbocks mitgeschleppt, prahlst du jetzt: Was sitz' ich doch stolz zu Pferde! Und selbst das Geziefer kann sich noch auf sicheren Boden fallen lassen! Wart es ab, wenn dem Wind plötzlich die Laune ins Wilde schlägt und der Knabe Gottes das Spiel mit dem federnden Bett beginnt; eine Meile lang schmeißt er sich brüllend vor Lust auf die zitternd gespannte Fläche; zehn Meilen auf einen Schuß fährt er über die Glätte dahin, und wir tanzen verloren zwischen Wind und Wasser.""Wohl will ich das abwarten", sang Siri, "und getrost will ich warten; denn gute Gesellen sind hier im hölzernen Rund beisammen und können nicht auseinanderlaufen. Keiner kann hier abseitsgehen und sich ein einsames Feuerchen anzünden oder mit der Harfe hinter fremden Zelten umherschleichen! Uns einander viel und doch nicht zu viel zu werden, diese Kunst wird uns das Schiff lehren. Einem einzigen Leben zu dienen, das derselbe Balkenrand umschließt, und zusammen an jedes Ufer zu kommen, das dünkt mich etwas Gutes, Neues zu sein auf Erden!" So fuhren sie dahin, und immer breiter und gewaltiger wogte das Wasser gegen sie heran. Mit zitterndem Schwanken stieg der Bug des Drachen empor aus den Höhlungen, um die sich glasige Hügel reckten, bis das Brausen weit scholl, und die weiße Helligkeit des Horizontes hart dastand. Aber jäh versank das ganze Schiff dann immer wieder, seine breite Höhlung hierhin oder dorthin wendend. Dummer Druck preßte den Männern, die sich feststemmten, den Kopf und die Eingeweide; der ewige Taumel, der über die Bordwand schaute, und der Geruch der düsteren Holzräume, die mit ihnen auf- und abgingen, machten viele krank. Aber Siri, der Fröhliche, zwang ihre Herzen zur Standhaftigkeit. Fünfzig begeisternde Abenteuer hatte er erlebt, und fünfmalfünfzig log er hinzu. Ja, Siri konnte mit der klimpernden Harfe einer ganz leichenhaften und leergespieenen Wache so lange zusetzen, bis alle endlich auf der Bordwand trommelten und mit wehaufgerissenem Mund in den Seewind hinein vom Rosengarten und dem Glück der Liebe heulten. So gewöhnten sie sich an das ewige Einerlei. Sie fuhren Tag und Nacht. Über der ungeheuren leeren Tiefe war nur die gespannte Fläche der Wasser vorhanden, und darüber der unermeßliche Luftraum. Winzig wie ein Blättchen schwebte ihr Schiff zwischen beiden, und aus schwindelnder Höhe schaute einen Tag wie den anderen die Sonne auf sie nieder. Aber in den Nächten schien die Tiefe erfüllt mit dichtem und dunklem Leben. Heimatlich und vertraut war dann nur der obere Raum über der brausenden Fläche. Dann leuchtete die Spur ihres Kiels in grünlichem Glimmern, und die Sterne zogen hoch oben tröstlich einen sicheren Weg. Wenn aber Wolken den Raum über ihnen einengten und mit ihrem düsteren Widerscheine die Fläche zu einem harten gläsernen Erdboden machten, dann führte Sar Ubos Zauberkunst sie dennoch immer weiter auf geradem Wege nach Osten. Sie kamen zu den Inseln, die auf der bodenlosen Tiefe schwimmen wie treibende Planken und die Gott zur Aufbewahrung des süßen Regenwassers in geheimnisvollen Abständen auf das Salzwasser gelegt hat. Seltsame, schöne und kühne Menschen fanden sie dort wohnen, und je weiter sie vordrangen, um so mehr wußten die Leute auch schon Kunde zu geben, was an den Grenzen der Welt noch zu finden sei, wenn es ihnen nur gelinge, die große Leere zu vermeiden, in der alles spurlos verschlungen werde. Zwei große gebirgige Inseln kommen zuletzt noch einmal, so hieß es, und das sind die letzten Inseln, die es überhaupt gibt. Zwischen ihnen hindurch führt eine tiefe Rinne. Was hier Wassertiefe genannt wird, ist nur ein seichter See gegen den Abgrund von Wasser, in den es aus dieser Rinne nach dem Weltende hinabgeht. Dort erst beginnt das wahre Meer, hinter dem dann nichts mehr kommt. Und in diesen letzten Tiefen schläft der Meerdrache. Ein berühmtes Volk wohnt auf den letzten zwei Inseln; nach allen Richtungen zur Seite und rückwärts fahren sie, nur auf das letzte tiefe Meer wagen sich selbst diese nicht. "So sind wir also auf dem richtigen Wege", sagte Sar Ubo, und keinem auf dem guten Schiff wurde das Herz schwer bei dieser Nachricht. Sie kamen in drei Monaten auch noch bis zu den zwei letzten Inseln. Das Land hob sich groß und gebirgig über die See, und als sie näherkamen, war die Küste unabsehbar. Aber vor ihnen zog sich ein Wasserspiegel lang und breit in das auseinanderklaffende Land hinein - nur ein blauer Strich zog sich schließlich noch hinter dieser Bucht hin, und als sie dort einfuhren und das Land schon auf beiden Seiten hatten, da zeigte auch dieser letzte blaue Strich weit vor ihnen eine kleine Lücke. "Dort ist die Durchfahrt in das Meer des Drachen", sagte Sar Ubo, und manches Gesicht wurde jetzt ernst. Sie landeten auf der nördlichen Insel und wurden dort von den Leuten freundlich und ehrenvoll aufgenommen, doch verschwiegen sie auf Sar Ubos Befehl ihr eigentliches Vorhaben. Sie erholten sich von der langen Reise und setzten ihr

Schiff wieder gut instand. Manches Gerät ließ Sar Ubo noch anfertigen. Aus übrigem Eisen, das sie mitführten, schmiedete er selber zwei große Speerspitzen, die ließ er schäften und die Schäfte noch mit Eisen beschlagen. Aus den zähen und leichten Fasern der Palmen fertigten sie noch einmal so viele Tauen an, als sie schon mitführten. Das ward alles heimlich an Bord untergebracht. Von dem Meerdrachen wußten die Leute der Insel weiter nichts, als daß er unten schlafe. Aber eines Tages werde er herauftauchen, und dann werde die ganze Erde in seiner Flutwelle untergehen. Das schien ihnen allen jetzt vor dieser unermeßlichen Meeresweite glaubhafter als früher. Als Sar Ubo aber sah, daß seine Fahrtgenossen immer mehr anfangen, die Häse nach den Frauen in diesem Lande zu drehen, drängte er zum Aufbruch. Sie segelten nunmehr auf den Ausgang der Meeresstraße zu, der nur wie eine kleine Lücke im Land vor ihnen lag. Das Wasser war erst am Mittag hochgekommen, weil es die Zeit des Vollmonds war, und so schien die Sonne gerade gegen jene Lücke, als sie endlich mitten in der Meeresstraße schwammen. An dem blanken Rücken des Wassers sahen sie, daß eine starke Strömung sie diese Rinne entlangführte. Es erschien aber, je näher sie dem Ausgange kamen, um so mehr auf eine seltsame Art so zu sein, als hätte die Sonne nur noch auf diesem letzten Lande ihren Glanz und als zeigte das hohe Meer, das sich düster auszubreiten begann, irgendeine erschreckende Verschiedenheit von allen andern Meeren. Als der farbige Brand des Sonnenuntergangs verlosch, und der Mond linker Hand über dem Lande am Ausgang stand, da rauschte die See stärker um das Schiff, und man hörte in den Wellen die schluchzende Gier der Strömung, die ihren Meerdrachen jetzt reißend schnell dahintrug. Zu beiden Seiten begann das Land jetzt bereits zu versinken, und die Öffnung weitete sich zusehends. Sar Ubo befahl, ihn zu wecken, wenn sie in dem Ausgange wären. Das Schiff ging mit dem gewaltigen Strom so ruhig, daß alle außer den Wächtern lieber schliefen, als daß sie sich den Kopf über diese Fahrt zerbrachen. Es ging schon auf den Morgen, und das Mondlicht kam dunstig vom Horizont hinter ihnen, als Sar Ubo geweckt wurde, weil das ferne Land nunmehr deutlich erkennbar hinter ihnen lag. Vor ihnen über dem offenen Meere war der Himmel dunkel wie ein Stein; die Wellen gingen in der Richtung ihrer Strömung in das Dunkel hinein, und der leichte Nordwind vermochte das Wasser nur mit einem streifigen Gekräusel zu überziehen. Mächtig scholl die Stimme Sar Ubos über das Schiff. Sie setzten das größere ihrer beiden Mattensegel, um ihre Fahrt vom letzten Land hinweg noch zu verstärken. Ein großer dunkler Schatten fiel von dem Segel über das Hinterschiff, während draußen das kalte Morgenlicht stand. Sar Ubo befahl, reichlich zu essen. Dann schleuderte der Morgen vor ihnen plötzlich heißen Glutschein über den ganzen Himmel herauf, alles Wasser glitzerte, und klar umrissen stieg die Sonnenscheibe rasch empor. Hinter ihnen versank jetzt der letzte Strich des Landes; ganz breit erschien die Lücke der Durchfahrt. "Wenden, wenden!" brüllte Siri im Spaß. "Wir haben uns ja im Schlaf gedreht und fahren von der Durchfahrt weg!" Sar Ubo lachte, aber nicht mehr alle auf dem Schiff lachten mit. Sar Ubo sah Siri an; der nahm sogleich seine Harfe, und während die Sonne heißer schien, klimperte er so lange und süß, bis einer nach dem andern zu singen begann und endlich das fröhliche Getrommel der ersten Fahrt-Tage wieder auf der Bordwand rings herum losging. So fuhren sie nun endlich wirklich auf den großen Fischfang aus. Als das Land nur noch vom Maste aus zu erkennen war, befahl Sar Ubo, den großen Haken an der Leine zu befestigen. Da merkten sie erst, daß sie keinen Köder hatten, und alle sahen Sar Ubo an. Aber der schritt gelassen durch das Schiff nach vorn, wo sie mit dem Haken hantierten. Sar Ubo spuckte auf den Haken und rieb ihn kräftig mit seiner rechten Hand ein. "Manchmal genügt schon wenig", sagte er. Aber das gefiel schon damals nicht allen. "Sollen wir jetzt den Haken auswerfen?" fragte Siri. "Noch nicht", erwiderte Sar Ubo. Sie fuhren noch bis zum Abend. Das Wasser unter ihnen war jetzt dunkelblau. "Der Mond wird uns heute nacht leuchten", sagte Siri. "Wir könnten den Haken jetzt auswerfen." "Wir wollen noch die Nacht durch weitersegeln", sagte Sar Ubo. Er blieb diese Nacht hindurch selbst am Ruder. Am andern Morgen war das Wasser unter ihnen schwarz geworden. "Jetzt könnte es richtig sein", sagte Sar Ubo. Sie holten das Segel nieder und warfen den großen Haken aus. Wie ein Bambusschaft so gerade und ruhig stand das Seil meilenlang aus der Tiefe zu ihnen herauf, und kleine Blasen perlten emsig daran empor. Es schien ihnen allen sehr lange so zu dauern. Aber als es Mittag war und sie nur noch wenig Leine im Schiff hatten, da ruckte es plötzlich an, und dann lag das Schiff etwas übergeneigt. Sar Ubo befahl, die Leine festzulegen. "Etwas hat sich unten angehängt", sagte er, "und nun wird es wohl nur noch darauf ankommen, wer besser ziehen kann." Sie aßen noch einmal reichlich und begannen dann mit dem Aufwinden. Diese ganze Nacht hindurch und den folgenden Vormittag arbeiteten sie immer mit dreißig Mann abwechselnd. Das Tau kam ganz gerade und ohne Schwanken herauf, nur wurde es von Zeit zu Zeit plötzlich sehr schwer.

Gegen Mittag aber begann es mit einem Male ganz leicht zu gehen. "Er ist fort", sagten die Männer. "Holt eilig ein", schrie Sar Ubo, "er will das Seil zerreißen!" - Sie rissen hoch, daß die Schlingen ununterbrochen ins Schiff klatschten. "Es geht nicht schnell genug", rief Sar Ubo. Er packte selbst als der Vorderste zu, und nun ging es, als wenn das geringelte Seil frei in der Luft tanzte. Dann brüllten alle auf; das Tau entzog sich ihnen plötzlich. Sar Ubo hatte es blitzschnell um seine rechte Hand gewickelt. Sie stemmten sich alle dagegen, und das Schiff legte sich schief aufs Wasser. Sie legten das Tau fest und ließen die Hände los. Der Bordrand schöpfte Wasser, und das ganze Schiff zitterte von Zeit zu Zeit, aber es hielt stand. Die Männer kletterten bis über den hohen Bord und auf das Hinterschiff. Alle Augen starrten in das schwarze Wasser hinab. Sar Ubo nahm die zwei schweren eisenbeschlagenen Spieße. Er stand am Vordersteven. Siri nahm die Breitaxt und tastete sich bis dahin, wo das Tau über Bord kam. Das Wasser siedete jetzt grau empor; große Blasen schossen ununterbrochen auf und breiteten sich aus. Manche der Männer hinten, die doch alle beherzte Kerle waren, wimmerten vor Angst. Plötzlich holte Sar Ubo aus und schoß den einen Speiß gerade hinunter ins Wasser. Das Schiff ruckte an, und der Wasserschwall färbte sich plötzlich rötlich. Und dann sprang das Schiff hoch, daß sich alle festklammern mußten. Das Seil hing schlaff. "Ich sehe ihn heraufkommen", schrie Sar Ubo, der an den Steven geklammert ins Wasser starrte. Und dann wurde selbst Sar Ubo blaß; denn das Seil, das Siri hastig festlegte, sowie es hochkam, straffte sich mit einem Ruck wieder und zog jetzt das Schiff so furchtbar nach unten, daß im gleichen Augenblick eine einzige Wasserwand hereinstürzte.

"Es ist nun wohl Zeit, Verstand zu haben", sagte Siri und kappte das Tau mit einem Beilhieb. Das Ende knallte peitschend aufs Wasser und verschwand, während das Schiff einen Satz in die Höhe machte und wild auf und ab zu tanzen begann. Zornig schrie Sar Ubo auf und schleuderte den andern Speiß nach Siri, der sich nur mit Not noch zur Seite bücken konnte. Auch der zweite Speiß verschwand. Tränen der Scham flossen über Sar Ubos Gesicht, daß ihnen der Drache auf diese Weise entgangen war, und darüber beachtete Sar Ubo nicht, wie Siris Tod geisterhaft auf dem Bordrand stand und mit dem Schiffe schwankte. Nur noch blind war Siris Tod, und fast schon fertig von Sar Ubo erschaffen, das war eine schlimme Tat. Langsam hörte das Schiff zu schwanken auf. "Ich weiß nicht", sagte Siri finster, "ob es am Ende nicht genügt, was wir ihm getan haben, und was er danach mit uns getan hat." - Und er überwand sich und sagte wieder lachend: "Du hättest ihm den zweiten Speiß auch noch gönnen sollen, statt ihn mir so ungestüm herüberzureichen." "Du machst es den Leuten schwer, dir zu zürnen", sagte Sar Ubo steinern. So trieben sie allein und einzig mit der Sonne hoch über sich auf dem schwarzen Wasser. Sar Ubo regte sich nicht. Beklommen setzten die Leute, ohne ihn zu fragen, das Segel und kehrten den Bug nach Westen. "Es war auch gar nicht nötig", brummte Siri, "daß dieser Verhängniskrämer aus der Tiefe seine Schnauze über dem Wasser gezeigt hat. Das ganze Meer stinkt hier Orakelsprüche aus, wenn ich so umherschau, und Freund mordet den Freund. Es wird gut sein, sich aus dieser Gegend zu entfernen." - Und als Sar Ubo noch immer schwieg, meinte Siri: "Ein Verständiger fischt doch nicht nach dem Aas einer Kuh!" "Du machst viele Worte", sagte Sar Ubo. So fuhren sie diesen Tag in großem Groll dahin, und Sar Ubo sah die blinde Gestalt von Siris Tod noch lange hinter dem Schiff auf dem Wasser umhergehen und es suchen, bis die Gestalt endlich im Osten verschwand. Da seufzte Sar Ubo und verhüllte seine rechte Hand wieder. In der Nacht begannen sie den Einfluß der Strömung zu spüren, die ihnen zwischen den beiden letzten Inseln heraus entgegenkam. Der Wind war so schwach, daß sie nur noch ganz langsam von der Stelle rückten, obwohl der Bug des Schiffes mächtig durchs Wasser ging, das dabei in milchigem Feuer leuchtete. Sie hätten die erste Spur des Landes schon mit dem Aufgang des Mondes erblicken müssen, aber der Horizont blieb eine Stunde um die andere leer. Fast alle und auch Sar Ubo schliefen. In dieser Nacht hatte Siri die Wache am Ruder. Damals schien es so, als ob im Mondschein etwas immerzu hinter dem Schiffe herschwämme und sehr langsam auch näherkäme. Sie konnten lange Zeit nicht erkennen, ob es nur das Meerleuchten war oder ein großer Fisch oder was sonst. Manchmal schien es ihnen fast sicher ein schwimmender Mensch zu sein. Doch hätte sich auch der beste Schwimmer nicht gegen einen solchen Strom halten können. Schließlich schien es so, als ob hinter dem Schiff, das unter dem Druck des Segels unbeweglich das Wasser an sich vorbeirauschen ließ, ein anderer schwimmender Gegenstand in der Wasser-tiefe verankert läge. Die wenigen Leute, die wachten, hockten hinten auf dem Schiff und versuchten, aus der Sache klug zu werden. "Wir können diesem Ding jedenfalls nicht entkommen", sagte Siri, "da es erst gegen Morgen mehr Wind gibt." Aber dann grinste er vergnügt: "Ein zorniger Mensch versteht ja wenig das Bedürfnis von uns anderen nach Abwechslung in der

Beschäftigung, doch der Schlaf des Führers erlaubt manches, wenn man vorsichtig ist." Sie verkleinerten das Segel behutsam, um sich vom Strom auf diesen seltsamen Gegenstand zurückdrücken zu lassen. Aber selbst als sie das Segel schon halb herunter hatten, blieb das helle Ding auf der schimmern-den Wasserfläche immer im gleichen Abstände von ihnen stehen. Doch behaupteten mehrere der Männer jetzt, daß sie eine menschliche Gestalt unterscheiden könnten. Diese Sache konnte sicher nicht mit rechten Dingen zugehen, und alle waren sich darin einig, daß man das Meerwesen ja nicht anrufen dürfe und ihm damit Macht über das Schiff gewähren, ehe es feststand, mit wem sie eigentlich zu tun hatten. "Es würde uns am raschesten helfen", sagte Siri, "wenn einer in die Nähe des Dinges dort schwömmе, falls es nicht etwa auch vor einem einzelnen Manne ausreißt." - Siri befahl ihnen, das Schiff nur im Notfalle zu wenden, dann wollte er winken und spritzen. Er ließ sich leise ins Wasser gleiten, in dem sein Körper sofort zu leuchten begann. Siri hatte das Messer zwischen den Zähnen. Im Wasser konnte er das schwimmende Ding natürlich nicht mehr sehen und mußte die Richtung nach dem Mond suchen. Als er nach wenigen Stößen zurücksah, hob und senkte sich das Schiff schon ganz winzig und weiß hinter ihm im Lichtschein. Aber vor sich hatte Siri nur immer dieselben schwarzen Wasserhügel, die flimmerten, wenn er mit dem Arm hineinfuhr. "Auch Sar Ubo könnte den nicht für feige halten", dachte Siri, "der einsam hier mit dem Bauch auf der Tiefe liegt und das kalte Feuer quirlt." Es war ganz verwirrend, so zu schwimmen. Aber als Siri schon umkehren wollte, da sah er plötzlich schräg unter sich im Wasser einen Schimmer heraufkommen, als wenn eine Stelle gelblichen Meerleuchtens reißend schnell aus großer Tiefe auf ihn zu emporstiege. Siri nahm das Messer in die Hand und tauchte den Kopf unters Wasser, und nun sah er eine menschliche Gestalt, die mit herabhängenden Armen und Beinen wie eine Wasserblase so rasch emporschoß, daß sie zusehends größer wurde. Als Siri pustend den Kopf wieder nach oben holen mußte, da rauschte es dicht vor ihm auch schon heraus, und übersät mit dem Sterngeflimmer des Meerleuchtens schwebte auf der Woge über Siri flutendes Haar, und ein Mädchengesicht und zwei Augen schauten ihn an. Siri hatte von den Wassernixen bisher immer nur gehört, aber nie eine gesehen. "Wenn sie jetzt nur nicht vor mir erschrickt", dachte er und ließ rasch sein Messer fahren, um ganz behutsam nach dem Wesen zu greifen. Da sank sie schon mit der Woge und ihn hob es, und der Wasserschwall hatte sie vereinigt, ehe eins eine Bewegung machen konnte. Ganz zutraulich hielt sie sich plötzlich mit einer Hand in der goldenen Schlange um Siris Hals, und er sah ihr Gesicht dicht vor sich. Als Siri im Mondlicht ihre Schönheit sah, da war sein ganzer Groll über den Ausgang dieser Reise von ihm abgefallen und in der Tiefe versunken. Die Leute im Schiff holten das Segel auf und wendeten auf Siri zu, als sie ihn weit in der Ferne gewaltig spritzen sahen. Von der veränderten Bewegung des Schiffes fuhr Sar Ubo aus dem Schlaf. "Auf eine Voreiligkeit noch eine Tollheit oben drauf setzen", knurrte er, "und hier noch über dem Kopf des aufgestöberten Unwesens auf nächtlichen Fischfang schwimmen, das ist eine seltsame Art eines Verständigen." - Doch steuerte er selbst das Schiff und brauchte jede Sorgfalt; denn es war in diesem Strome sehr schwer, auf den Schwimmer im Wasser zu treffen. Als Sar Ubo aber von den Leuten am Bug rufen hörte, daß Siri eine Meerjungfer gefangen habe und an Bord bringen wolle, da ließ Sar Ubo das Ruder fahren und sprang grimmig nach vorn. "Willst du uns denn alles ganz verderben, du Weibsüchtiger?" schimpfte er aufs Wasser hinunter. "Laß das Geschenk des Drachen wieder zu ihm hinuntersacken und komm allein herauf, oder, bei meiner rechten Hand, wir sind es, die davongehen!" Und das auf- und absteigende Wasser führte sie auch schon auseinander, als ob die Schwimmenden unten unwiderstehlich zur Seite gezogen würden. Weit hinten im Osten aber kam das blinde Gespenst von Siris Tod jetzt eilig auf der Wasserfläche wieder herbei. Auf dem Schiffe hörten sie Siri so fröhlich lachen wie vordem immer, wenn das Lachen auch rasch ferner klang. "Es ist ein richtiges Menschenmädchen", rief Siri, "sie ist eines Inselkönigs Tochter, und ihr Boot ist in der Nacht abgesoffen." - Aber Sar Ubo hatte das Ruder schon in der Faust und wendete ganz in den Wind. Ganz nahe tappte Siris Tod schon bei den Schwimmern herum. Dreimal zog Sar Ubo auf diese Weise mit dem Schiff davon und drohte, den Freund auf dem nächtlichen Wasser zu verlassen, wenn er das Mädchen nicht dahinsinken ließe, und die Schiffsleute wußten nicht, wem von beiden sie recht geben sollten. Und dreimal erschrak Sar Ubo, wenn der blinde Tod Siris plötzlich in seiner Nähe war und mit den Händen und mit den Froschfüßen über das Wasser tastete. Dann warf sich Sar Ubo wieder gegen das Ruder und drängte das Schiff herum, bis der weißlich flimmernde Punkt vor dem Bug war. Der Mond stand schon tief, als sie Siri und die Wassernixe endlich an Bord hatten. Die beiden Freunde sprachen kein Wort miteinander, und Sar Ubo blieb am Ruder. Vorn aber drängten sich alle Leute, und es gab viel Gelächter und fröhliches Geschimpfe Siris, der das Mädchen dort versorgte. Am

Morgen sah man nichts Gespenstiges an ihr, außer daß sie schöner zu sein schien, als je irgendein Mensch gewesen sein konnte, und daß sie ihre Sprache redete. Aber das erste von diesen beiden Dingen schien ihnen damals viel merkwürdiger. Siri war mit der Sache wohl zufrieden. An diesem Tage sahen sie die großen Inseln wieder auftauchen und konnten rechnen, am Abend dort zu landen. Sar Ubo blieb am Ruder und wollte nicht abgelöst werden. Am Nachmittag aber, als die Berge neben der Durchfahrt schon deutlich vor ihnen standen, kam Sar Ubo nach vorn zu Siri, der mit dem Mädchen am Steven stand. "Sie mag es nur auch hören", sagte er, als sie ängstlich fort wollte. Sar Ubo hatte einen breiten gestickten ledernen Gürtel, mit seltenen Steinen verziert, den reichte er Siri hin. "Ich möchte, daß du das hier als eine Sühne betrachtest. Schwer ist alles abzuwägen, was zwischen uns geschehen ist, aber ich bin es, der diese Fahrt veranlaßt hat." Siri wußte nicht recht, was er sagen sollte; denn wenn er auch Sar Ubo liebte, so fand er doch, hier werde etwas zu rasch von Sühne gesprochen. Aber da sah er, wie gierig das Mädchen neben ihm auf die Goldstickerei und die Steine schaute. Sie hatte alle Angst vor Sar Ubo vergessen, sie war wie besessen von dem schönen Schmuckgürtel. Da mußte Siri über sie lachen. „Du machst ja neunundneunzig Augen auf einmal“, rief er, und von da an wurde sie Hundert-Auge genannt. So gewann Siri es über sich, Sar Ubo freundlich zu antworten. „Vielleicht hätte mir der Sinn wenig nach Geschenken gestanden“, sagte Siri, „aber da hier ein solches Feuer der Begehrlichkeit aufgebrannt ist, mag das Stück mir als Sühne gelten.“ So erhielt Hundert-Auge den Gürtel Sar Ubos, und die beiden Freunde versöhnten sich wieder. "Was du auch von mir fordern wolltest, ich werde dir's nie weigern", gelobte Sar Ubo in der Überfülle seines Herzens. Als sie auch den Strand der Inseln schon sehen konnten, kam eine Menge Boote von dort herausgesehelt, so daß es gegen den Sonnenuntergang wie ein Schwarm von Mücken vor einem feurigen Gegeritter stand. Die Abenteurer erfuhren mit Staunen, was sich inzwischen hier auf den Inseln zugetragen hatte. Am gestrigen Vormittage war das Meer bei heiterem Himmel plötzlich trübe und unruhig geworden, und während die Flut höher stieg als seit Menschengedenken und die Leute sich eilig auf die Berge retteten, da wölbte sich langsam am Horizont ein schauerlicher düsterer Rücken von Wasser empor. Und der stieg höher und immer höher und näherte sich mit hohlem Brausen den Inseln. Ganze Meere sah man wie Sturzbäche von dem Wassergebirge niederschießen, das immer höher stieg. Schon reckte es auf dem seichteren Grunde zackige Gipfel empor, durch die bernsteinfarbenen Tageslicht lohte. Und das Brausen war zu einem Gebrüll gewachsen, das bis zur Sonne hinauf die Luft erfüllte, und der Erdboden der Inseln schüttelte unter der Last der heranrollenden Wasserwucht. Das war die Stunde des großen Meerdrachen, und das Ende aller Dinge stand bevor, das war gewiß. Da, während der letzte Greuel der schlammigen Tiefe noch unter der Decke gischender Wasser verborgen war, da hatte man hoch oben auf dem Wogengebirge plötzlich das Schiff der Fremdlinge schweben gesehen, ganz ruhig und wie ein Traumbild über dem Gebrodel dahergetragen. Und aus diesem Schiff war plötzlich ein blitzender Strahl wie ein Speer niedergefahren in das Getümmel, und sofort war der Wasserberg zusammengesunken und zurückgeflutet, so daß die Inseln mit einer schlimmen Verwüstung der östlichen Strandgegenden davongekommen waren. Das Schiff aber war sofort wieder im Sonnenglast verschwunden. Als dasselbe Schiff aber jetzt wirklich auf dem Wasser von Osten her herankam, da begrüßten die Leute die Helden als Könige der Insel. Sar Ubo aber riet seinen Männern, von dem, was bei ihnen geschehen war, zu schweigen. Sar Ubo wurde auf der südlichen Insel König, und Siri auf der gegen die Sonne hin, die hier am Ende der Welt zu Mittag im Norden stand. Ein heiliger Felsen kam auf den Riffen zwischen beiden Inseln bei Ebbe hervor. Es war ein einziger riesiger grünlicher Nephritstein, wie es ihn sonst nirgends gab, von einer Beschaffenheit, als sei er Holz und Glas und Stein zugleich. Seit hier Menschen wohnten, durften nur die Könige der Inseln diesen Stein berühren. Sar Ubo schlug mit seiner Rechten einen Zauberschlag auf den Felsen, daß er sich spaltete. "Alles sei doch geteilt zwischen Sar Ubo und Siri", sagte er, "was Gutes aus dem Meere kommt." "Meinen Fluch mit den hundert Augen will ich aber allein besitzen", lachte Siri. "Ich dachte nicht", sagte Sar Ubo, "daß man es so auffassen könnte." -Und jeder ging auf seine Insel. Hundert-Auge aber trieb Siri an, daß er seine Hälfte von dem grünen Felsen brechen und herüberholen lasse. Wunderbar war das Steinhaus, das sie beide daraus bauten. Es schaute gegen das Meer mit der Sonne im Rücken wie die Höhlung einer riesigen Muschel aus gründurchleuchtetem Blattwerk der Wälder. Es gefiel Hundert-Auge so gut darin zu wohnen, daß die Muschel den ganzen Tag von ihrem Gesang hallte. Immer neue Lieder erfand Hundert-Auge, um nur mit einem bestimmten Ton zu spielen, bei dem die ganze Traum-wohnung dröhnte und man in eine selige Raserei geriet. "Ich weiß nicht, was man vielleicht noch mißverstehen könnte", sagte Sar Ubo. Er

watete vermöge seiner Zauberkunst ganz allein durch die Rinne nach dem Riff und trug den ungeheuren Felsen, der ihm gehörte, ganz wie er war, auf seine Insel herüber. Sar Ubo legte ihn am Strand nieder und saß nun oft oben auf ihm, um über der Wasserwüste im Osten und Süden zu wachen, unter welcher der Meerdrache lebte. Das war Sar Ubos Palast am Ende der Welt. Am Abend des Tages aber, als Sar Ubo den Felsen herübergebracht hatte, ging er einsam am Strand seiner Insel. "Es muß sich erst zeigen", dachte er, "ob es nun mit dem allem sein Bewenden hat." Die Wellen schoben einen dunklen Gegenstand vor seine Füße. Sar Ubo bückte sich in der Dunkelheit und fühlte mehr, als er sah, einen Kettenschurz, wie er im Kampfe getragen wird. Er schleuderte das nasse Ding ins Wasser zurück und ging weiter. Als er an einer entfernten Stelle wieder vor die Brandung kam, da spülte sie aufs neue den Kettenschurz vor seine Füße. Sar Ubo wurde nun auf diese Sache aufmerksam. "Hier ist etwas, das zu mir will", dachte er, und ihm fiel ein, daß er ja noch nicht sicher wußte, was aus dem Abenteuer mit dem Meerdrachen wohl für ihn nachgekommen wäre. Sar Ubo beschloß, die Probe zu machen. Er trug das Ding an eine tiefe Stelle des Meeres und schleuderte es zwischen die Riffe. Dann ging er. Am Morgen kam er bei Ebbe an eine sehr weit entfernte, sandige Stelle. Das erste, was er unter dem Tang und anderem Auswurf des Meeres in der Flutlinie liegen sah, war der Kettenschurz. Er sah jetzt bei Tage ganz gewöhnlich und alt aus. "So habe ich also eine Gegengabe für meinen Gürtel erhalten", dachte Sar Ubo, "und es muß sich zeigen, was mir damit verliehen ist." - Sar Ubo band den Kettenschurz um, aber so, daß niemand etwas davon sah. Hiermit endet die Geschichte von den Helden und dem Meerdrachen.

Wie alles zwischen Sar Ubo und Siri zum Austrage kam

Davon, daß alles, was sich mit den Menschen ereignet, das Leben nach hier und dort, aber immer nur flach auseinander, verbreitert - wie das Wasser es auch in der gewaltigsten Strömung nie vermag, viel empor-zusteigen - davon haben Leute, die es verstehen sollten, schon gesagt, daß solches Auseinandergehen doch nur die eine Art der Zeit ist. Solange Gott einatmet nämlich, da werden aller Dinge und an allen Orten freilich mehr, und alles muß auseinanderstrebend neue Bahnen suchen. Aber dies ist nur die eine Art, wie Ereignisse zustande kommen. Eines anderen Tages kehrt Gott den Atem um, und lange von da an steht nun Gottes Stimme in der Welt da, und nun sieht man alles und an allen Orten nur immer zu Einem werden. Zwischen den Zeiten des Einatmens und des Sprechens den Wechsel zu verstehen, das hieße wohl, die Gabe zu besitzen, daß man geduldig und kühn zugleich das Leben trägt. Aber den Menschen muß es ja immer hastig gehen. Sar Ubo kränkte sich, weil es zwischen Siri und ihm nicht in Ordnung kommen wollte. Doch sagt man auch dies zum Trost: Wenn Gott einmal einen Menschen zur Vollendung berufen hat, und mag dieser auch nach unserer hastigen Art nur teilweise und befleckt geraten: Gott bleibt ihm dennoch getreu von da an bis zu seinem Tode. Das mag nun, so wie wir's verstehen, bedrückend oder schrecklich sein: Gott wird ihm stets Ehre erweisen. Nämlich alle Tore des Möglichen müssen immerdar um einen solchen Menschen herum offen bleiben, ob er nun etwas daraus macht oder nicht. Und ein solches Leben fährt erstaunlich dahin, wie wenn ein Wanderer einen steilen Hang hinab auf Sandlawinen schreitet und nicht mehr in Schritten abgemessen zu gehen vermag. So versuchte Sar Ubo vergeblich, seine Freundschaft mit Siri mit vieler Sorge zu bewahren, nachdem er doch Siris Tod einmal erschaffen hatte. Denn einen Menschen morden wollen ist nicht sehr viel anders, als der Vater eines Menschen zu werden. So etwas muß nun seine Zeit leben und aus sich selber zum Austrag kommen. Fest gegründet hatten Sar Ubo und Siri nach außen hin als die zwei verbrüderten Könige wieder ein großes gemeinsames Leben auf den letzten beiden Inseln der Welt. Im Norden der breiten Meeresstraße wölbte sich unter den Palmen Siris grünschimmerndes Muschelhaus, als hätte das abebbende Meer ein Fabelding auf dem Sand zurückgelassen, und Tag für Tag klang es dort von Hundert-Auges Singen. Fröhlich wie die Sonne herrschte Siri über seine ewig blühende Insel. Weit nach Süden aber, wo die Sonnenstrahlen in dieser Gegend über die Wasser weg in der Leere verschwanden, konnte Siri Sar Ubos Stein sehen als einen kleinen dunklen Fleck auf dem weißen Sandstrich der Nachbarinsel. Es war eine stillschweigende Vereinbarung, daß die Freunde sich immer nur auf dem Riff mitten in der Meeresstraße trafen. Wenn einer von ihnen morgens auf der Wasserfläche das kleine Segel stehen sah, sandte er gewiß den Rauch des Signalfuers als weißen Flatterfaden in die Unendlichkeit des Luftraumes hinauf, und nach einigen Stunden waren zwei Segel am Riff. Man kann nicht sagen, daß Hundert-Auge froh darüber war, doch trug sie ihren Namen mit Grund und sah stets die Anzeichen der Übersättigung an dem glückseligen Siri, noch ehe

er selbst begriff, warum die Frau ihn so oft eifrig ins Boot trieb. Wenn Hundert-Auge aber abends die beiden Segel sich wieder trennen sah, sang sie: "Grüne, hallende Muschel - mancher muß nur wohnen - mancher kann nur heimkehren - Klugheit wahrt das Zweierlei. Aber eines Tages wird der Ton gefunden sein, in dem alles in eins dröhnt - dann geht der große Sar Ubo fort, und alles gehört uns allein." Und ihre zehn Finger liefen über die kühlen Steine auf Sar Ubos Gürtel. "Eine wartet wissend, und Zweie haben Zeit, aber Zehn sind habgierig", lachte sie. Keiner von den Freunden hatte je gedacht, daß es noch so neue Dinge auf der Welt gab, da sie doch im Ost-reiche schon Götter gewesen waren. Daß sie über die Leute hier als Könige herrschten, bedeutete in einer unerklärlich richtigen Art weniger und zugleich doch mehr als die durchdachte Verehrung, mit der man die Helden früher belohnt hatte. Sie hatten hier wieder nichts zu tun, und doch war alles verantwortungsvoll. "Keiner kümmert sich, was wir zwei hier sprechen", sagte Sar Ubo, als sie im Schatten ihrer Boote auf dem heißen Sande des Riffs lagen. "Wenn wir nun mit diesen kühnen Insel-Menschen etwas Großes unternähmen?" "Es scheint mir groß genug, hier bloß zu leben", sagte Siri träge, "hier, wo der Wind alles Ausgedachte doch gleich ins Weite führt. Auf der festen Erde bleibt ja wohl aller Plunder um den Menschen herum bis in Ewigkeit stehen und liegen. Aber hier schwimmt der letzte Boden nur noch als eine kleine geronnene Stelle auf der unbetretbaren Grenze zwischen Tiefe und Luftraum, und daß man überhaupt wohnt, ist schon wunderbarer, als was man sich darüber noch ausdenkt." Siri war wie die Wassertiefe geworden, schmiegsam und schwer zugleich. Aber Sar Ubo mußte noch darüber nachdenken, was man hier als König beginnen könnte. "Ein Kriegsvolk wäre das, um die Erde zu erobern und Gottes Schmiede dazu", sagte er zu Siri, aber der blickte schräg an Sar Ubo vorbei ins Weite, und Sar Ubo verstummte vor der leeren, unabsehbaren Fremdheit, die sich ewig doch zwischen allen Menschen breitet. Ihre Freundschaft war ja nur noch eine niedrige Insel in dem Meer, das sie trennte. Siri war allzu versunken in dem Wunder der Hundert-Augen. Den merkwürdigen Namen lernte er immer neu verstehen. Denn vielerlei Art hatten diese klar umrandeten Augen. Wenn sie plötzlich die Lider gesenkt hatte, war die ganze Flügelpracht eines Schmetterlings unversehens lautlos verschwunden. Aber dann huschte schon ein neues Wahrnehmen über die Rundung der Schulter, oder von unten blickte eine Hand-bewegung empor. Neunzigmal konnte sie ihre Augen dem Zublick entziehen, aber wo man nicht auf sie sah, gerade von daher schaute plötzlich sie selber und war bei diesem Spiel nie zu erwischen. Nur wenn Siri etwas erriet, was sie sich wünschte, und dies Erratenwerden schien ihr höchster Genuß zu sein, dann schnappten alle hundert Augen plötzlich zusammengeschossen als ein dunkler Rachen der Seligkeit, und der ganz große, große Siri war verschluckt. Wehrlos ist ein Mann, den kein großes Vorhaben beschäftigt. Zum Beispiel hatte Hundert-Auge ein brennendes Verlangen nach der anderen Hälfte des großen grünen Nephritfelsens, auf dem man Sar Ubo manchmal als eine winzige Erscheinung sitzen sah. Warum sollte Sar Ubo den Stein nicht hierher schleppen, ebensogut wie er ihn nach drüben geschleppt hatte? Sie gab Siri das Rätsel auf: Zehn Kleine sind habgierig nach hart, ein Großer ist nichts als träge, und wer etwas nicht von selber weiß, dem muß man es sagen. Siri war etwas verlegen, als er Sar Ubo an das Gelübde erinnerte, daß er ihm, Siri, nichts verweigern wollte. Denn Siri sah jetzt erst, wie selbstsüchtig es doch eigentlich von Sar Ubo war, Tag für Tag auf dem Nephrit-block zu sitzen, so daß kein Mensch etwas Schönes damit anfangen konnte. Sar Ubo hätte doch schon längst erraten sollen, daß er Siri damit eine Freude vorenthielt, aber freilich, das Spiel des Erratens hatte der Griesgram nie gelernt. "Ich bin ihm eben nicht wichtig genug", dachte Siri, "und es ist ja auch nicht nötig, daß so ein Großer sich besondere Mühe gibt, damit vergessen wird, wie sich Sar Ubo zweimal hoch auf dem hölzernen Schiffsbord im Kreise an Siri vorüberschwang, der mit den Beinen auf den bodenlosen Abgrund trat." Siri war ganz überrascht, wie einfach Sar Ubo auf seinen Wunsch einging. "Ich möchte nur nicht", sagte Sar Ubo, "daß ihr heut nacht aus dem Hause seewärts schaut, damit mich die Zauberkraft nicht verläßt, wenn ich an mich selber erinnert werde; denn diese Arbeit ist nicht leicht." Siri versprach das gern, ja er sagte mit seinem alten frohen Lachen: "Es wird dann wohl das Sicherste sein, wenn ich mich drüben sehr neugierig und voll Verwunderung für dein Durchwatzen des Meeresarmes anstelle. Denn es gibt doch vielleicht andere, die du nicht so leicht versöhnen kannst wie mich, und manche werden nur dann Gefallen finden, in dieser Nacht die Feuerfliegen im Wald zu zählen, wenn das den Sar Ubo kränkt." "Tu, was du für klug hältst", sagte Sar Ubo finster, "aber mir ahnt, daß wenig Gutes aus dieser Sache folgen wird." Am anderen Morgen lag der große grüne Felsen blank auf dem Sande neben Siris Haus, und Hundert-Auge taumelte glücklich wie eine Hummel um den neuen Besitz. "Er ist doch gut, dein Freund", sagte sie. "Es gibt auch nichts unter Freunden, was dem Empfang

von Geschenken gleichkommt, und jetzt hast du den zauberischen Stein ganz und gar für dich allein." "An den Empfang von Geschenken des Drachen könntest du mich selber erinnern", entfuhr es Siri, und nun ließ ihm Hundert-Auge keine Ruhe, bis sie alles erfahren hatte. "Was hat aber dein Freund von dem Meerdrachen zugeteilt bekommen?" fragte sie. Siri knurrte, er wisse es nicht. Hundert-Auge sah ihn seltsam an, dann fragte sie: "So weißt du wohl auch nicht, ob ich die gute oder schlimme Gabe bin?" Siri lernte, daß es sehr schwer ist, einer Frau gerade das glaubhaft zu sagen, was sie durchaus hören möchte. "Ich will dir nun sagen", sprach Hundert-Auge endlich, "daß wir zunächst ein ganzes Jahr nicht mehr von diesen Sachen sprechen wollen. In dieser Zeit wird mir klar werden, ob ich dich weiter fragen soll. Bis dahin aber soll alles so sein wie bisher." Und das summende Singen füllte die grüne Muschel wieder, und Siri staunte, daß Hundert-Auge das fertigbrachte, obwohl sie eine solche Aussprache vorausbestimmt hatte. "Aber vielleicht hat sie dann auch schon gelernt", dachte er, "wieviel schöner es einer Frau doch ansteht, vergnügt zu sein, ohne nach den Angelegenheiten der Männer zu fragen." Doch beunruhigte es Siri, daß er ja selber gar nicht wußte, was Sar Ubo von dem Meerdrachen bekommen hatte. "Es muß wohl das Schlimme sein", dachte er, "aber hält er mich für einen solchen Schwächling, daß er es vor mir verbirgt?" Als sie einst wieder auf dem Riff zusammengekommen waren, bat Siri Sar Ubo um Aufschluß, und Sar Ubo zeigte ihm den Kettenschurz, den er unter den Kleidern um den Leib trug. "Ich weiß nicht, ob es gut ist oder schlimm", sagte Sar Ubo, "fast scheint es mir gar nichts Besonderes zu sein. Doch hindert mich eine Beunruhigung, ihn abzulegen, wenn immer ich es möchte." "Es war trotzdem unrecht, mir das zu verbergen", sagte Siri. "Mit dem Hund, den du damals im Gebirge an die Kette legtest, fing es zwischen uns an." Hundert-Auge wollte jetzt immer wissen, was Sar Ubo alles gesagt hatte, wenn Siri vom Riff zurückkam. Als sie die Geschichte von dem Hund im Gebirge hörte, bekam sie große Lust, den Hund zu besitzen. "Ich habe keine Ruhe", sagte sie, "bis dein Freund dir alles in Verwahrung gegeben hat, was ihr an Schätzen und merkwürdigen Besitztümern habt. Es ist doch leicht zu sehen, daß es eurer Abmachung widerstreitet, wenn ihr den Hund nicht gemeinsam besitzt." Siri meinte zwar, daß es ihm zu dieser Abmachung ebensowenig zu passen scheine, wenn er Sar Ubo den Hund ausdrücklich abfordere.. So endete diese Unterredung das erstemal, und Hundert-Auge fing nicht etwa zu weinen an, wobei Siri sich noch zurechtfinden und in einem Gewitterkrach von Zorn hätte reden können. Sie verstand die Kunst viel besser, alles zu erreichen. Sie sagte nur ganz ruhig am anderen Tage: "Es ist ja auch richtiger, daß ich selber das nächstmal mit hinüberfahre und Sar Ubo um den Hund bitte." So ging es durch viele Tage und jedesmal anders, bis Siri verzweifelte. Bald funkelte Hundert-Auge in Tränen wie eine windgelockerte Blume, die der erste heiße Sonnenstrahl nach dem Regen streift, bald war sie so still und hoheitsvoll, als wäre sie schon vor neunhundert Jahren gestorben. Als Siri Sar Ubo endlich um den Hund bat, der fern im Ostreiche in dem Gebirgstal noch an der riesigen Kette liegen mußte, sagte Sar Ubo: "Auf harte Proben stellst du, was ich dir gelobt habe. Auch muß sich erst noch zeigen, ob dieser Besitz von mir zu dir gehen kann. Doch liegt ja unser Schiff noch auf dem Strande, und ich will mich lieber auf diese lange Fahrt machen als dir Anlaß zu einem Zweifel geben, daß es mir mit der Aussöhnung ernst sei." Lange währte die Fahrt, die Sar Ubo machen mußte. Ein halbes Jahr ging dahin, bis das Schiff wieder in der Meeresstraße erschien. Schlimme Dinge geschahen inzwischen auf den zwei Inseln; denn wenn Unfriede kommen sollte, dann brach er hier am Ende der Welt plötzlich los wie die Gewitter in der Nacht, auch wenn der Abend vorher noch schön war. Auf den Antrieb von Hundert-Auge hatte Siri die Südinsel überfallen.. Wer von den Leuten dort nicht freiwillig hinüberging und in Siris Volk eintrat, der wurde erschlagen. "Das erst entspricht ganz eurer Abmachung", sagte die Unersättliche, "daß ihr auch nur ein Volk gemeinsam besitzt." Ode und leer lag die Südinsel nun da. Siri erwartete Sar Ubo am Riff mitten in der Meeresstraße. Das Schiff, ihr Meerdrache, lag tief, und Siri sah, daß es von der ungeheuren Kette herrührte. "Es ist gut, daß du den Hund bringst", sagte Siri, als Sar Ubo ins Wasser sprang und auf das Riff watete. "Man wird nicht sagen können, daß du dein Wort nicht gehalten hast. Jetzt bitte ich dich aber auch gleich noch, den Wunsch meiner Frau nach diesem Schiff zu erfüllen. Am besten wäre es, wir legten mit ihm gleich bei mir an, und auch du wirst es nötig haben, herüberzukommen; denn ich muß dir sagen, daß auf deiner Insel keine Menschenseele mehr wohnt, um dich zu beherbergen." "Nimm doch nur gleich alles hin", sprach Sar Ubo finster, und seine Gestalt wuchs in der Dämmerung so schrecklich, daß Siri eilig durch die Wogen flüchtete, die bei der steigenden Flut über das Riff hin zu spülen begannen. Die Leute zogen ihn an Bord des Meerdrachen, und Siri sah den Hund unten im dunklen Raum liegen. Der Hund regte sich aber nicht, weil ihn die Fahrt krank gemacht hatte, nur die Augen begannen zu flimmern, als

Siri von oben herabschaute. Als Siri aber vom Bord aus zu Sar Ubo hinüberryufen wollte, da sah er mit Schrecken, daß Sar Ubos Gestalt sehr groß geworden war und daß er schon dicht neben dem Schiff im Wasser stand. "So nimm doch nur gleich alles hin", grollte Sar Ubo noch einmal, und er zog das ganze schwere Schiff mit einem gewaltigen Ruck vom Sande und stieß es auf die Nordinsel zu. Der Wind fing sich krachend in dem losen Segel und hieb es herum. Sie mußten eilig nach Norden steuern, um nicht zu kentern. Siri schimpfte. "Vergiß nur nicht", schrie Sar Ubo dem Schiff durch die Dämmerung nach, "die Kette über den Felsen zu ziehen, den ich euch hinüberbrachte. Es könnte sein, daß euch sonst der Besitz des Hundes wenig Freude bringt." Und der Hund heulte plötzlich langgezogen auf und versuchte, über den Bordrand zu schauen. Das Schiff verschwand in der Dunkelheit, aber den ganzen Strand entlang sah Sar Ubo bald rote Feuerpunkte tanzen. Sar Ubo drehte sich um. Er war wieder klein geworden und fror im Wind. Er schob Siris Boot ins Wasser und fuhr zu seiner Insel hinüber. Dort hauste er zwei Tage lang ganz allein. Am dritten Tage aber kam Siri in einem winzigen und morschen Boot auf Sar Ubos Insel hinüber und trat ihm am Strande entgegen. Siri war jetzt ein großgewachsener Mann, und sein sonnenfarbenes Haar wuchs ihm in zottigen Flocken überall an Haupt und Kinn und Brust herunter, so daß er unter dem Mittagslicht gleißte wie ein prächtiges Tier. So war auch sein Schritt: wuchtig und geräuschlos zugleich. "Ich wollte mir nur mein Boot wiederholen", sagte Siri. "Man meint drüben, dieses alte Boot sei hinreichend für einen einzelnen Mann. Und wir meinen, die Probe auf dein Gelübde sei doch nicht völlig gewesen, solange du noch diese ganze große Insel besitzest und nicht bei uns wohnst." "Du weißt", sagte Sar Ubo, "daß ich davonfahren muß in die öde Weite, wenn ich dir auch die Insel noch gebe." "Das mußt du mit dir selber ausmachen", sagte Siri, "wenn du nicht zu uns herüberkommen willst." "Heute abend wird mit der Flutzeit der Wind von Osten kommen", sagte Sar Ubo und schaute an den Himmel hinauf. "Das wird euch doch nichts verschlagen, wenn ich bis dahin mit der Abfahrt warte?" Siri sagte, dem dürfe wohl nichts im Wege stehen. So trennten sie sich. Über Tag stiegen von allen Seiten Wolken am Himmel auf, und gegen Abend setzte ein pfeifender Wind von Osten her ein. Auf Siris Insel tanzten wieder die Feuer, als Sar Ubo abstieß. Das Boot war schlecht, und die Strömung drängte es, trotz aller Bemühung Sar Ubos; dicht unter die Nordinsel, ehe er den Wind richtig bekam. Von Siris Insel aus sahen sie das Boot im Feuerschein dunkel auf dem Wasser draußen. "Da fährt Sar Ubo hin", sagte Siri, "nun hat er gar nichts mehr." - Sar Ubo meinte, vom Boot aus fast sehen zu können, wie Siri diese Worte sprach. Dann sah Sar Ubo, wie Hundert-Auge plötzlich Siris Hand ergriff und heftig zu dem großen Manne hinaufredete. Plötzlich entstand ein Laufen und Winken am Strande, und Männer rannten nach den Palmen hin, um ein Boot flottzumachen. Siri aber brüllte mit gewaltiger Stimme: "Sar Ubo, Sar Ubo, warte doch noch ein wenig!" Sar Ubo ließ das Segel flattern und sich vom Strom dicht unter die Küste treiben. "Was wollt ihr jetzt noch?" grollte er hinüber. Und Siri rief: "Eins hatte ich noch vergessen, von dir zu erbitten, und das soll nun auch gewiß das Letzte sein. Du hast noch den Kettenschurz, den das Meer dir gab. Wenn wirklich alles wahr gesprochen ist zwischen uns, so wirf auch den noch herüber, und dann soll alles in alle Ewigkeit ausgeglichen sein zwischen uns." Da lachte Sar Ubo höhnisch auf und schrie durch den Wind zurück: "Haben sollt ihr ihn, und wahrlich, ihr vergaßt, mir noch dies faule Wrackstück abzufordern und die Kleider auf dem Leibe!" Schrecklich war es zu sehen, wie Sar Ubo dort auf den schon hochgehenden Wellen im Feuerschein mit seinem Boote auf- und abstieg. Sar Ubos Wuchs wurde riesenhaft, wie der Zorn bei ihm kam - seine Kleider zersprangen, und das Boot zerbarst und versank unter ihm. Aber mit halben Leibe noch ragte Sar Ubos Gestalt stehend aus dem Wasser, das schäumend um ihn zog. Sar Ubo fischte nach den Trümmern des Bootes. Er ballte sie mit dem Segel zu einem Knäuel und schleuderte die spritzende Wucht durch den Wind, daß sie mit Krachen auf den Strand schlug. Sar Ubo riß sich die Fetzen der Kleider ganz herunter und schleuderte sie weit auf den Sand, von dem die Leute heulend zurückflohen. Sar Ubo hakte den Kettenschurz los, der mit ihm zugleich gewachsen war. Er schwang das ungeheure Gewicht hoch, daß die See aufschäumte, und schmetterte auch dies Letzte auf das Ufer hinüber, während der Wind im gleichen Augenblick mit voller Wucht losbrach. Und siehe, in diesem Augenblick, als der Kettenschurz das Ufer berührte, da verwandelte er sich und verschwand, und plötzlich war ein dunkler Abgrund an seiner Stelle, als fräße ein unheimliches, unsichtbares Tier sich mit reißender Geschwindigkeit in die Insel hinein. Hoch aufgebäumt zog die Wasserflut dieser klaffenden Spur nach und strudelte schon tief im Riß des Landes. Die Feuer am Strand erloschen, aber in der fahlen Finsternis sah man doch, wie der helle Streifen des Sandes zusehends in der Schwärze verschwand. Die Rache des Meerdrachens war nun losgelassen durch Siris vermessenen Wunsch. Finster stand Sar Ubo im Wasser. Die Strömung flutete

und zog ihm bis um die Brust, aber seine Füße ruhten noch unerschütterlich auf dem Grunde. Eine einzelne Fackel flackerte noch oben auf dem großen Felsen, den er einst hier herübergetragen hatte, und der dunkle Streifen der Vernichtung fraß sich an diese Zuflucht heran. Sar Ubo watete voll finsterner Neugier näher an diese Stelle. Siri stand dort oben im Winde, und Hundert-Auge an ihn geklammert, und von unten her kroch der verängstigte Hund herauf, soweit es ihm die Kette erlaubte. Sar Ubo sah die goldene Schlange um Siris Hals blitzen. "Die Schlange, den Hund und dieses Weib, drei gute Dinge gewannen wir den Dämonen ab, und nun gehen sie dort alle zugleich zugrunde." - Denn Sar Ubo war entschlossen, sich nunmehr an Siri zu rächen. Der schwarze um sich fressende Schatten war jetzt dicht an den Nephritfelsen herangekommen, und im Schein der Fackel sah man unten schon gischtige Wellenzungen über den Boden lecken. Der Wind, der an Sar Ubo mit zornigen Händen zerrte und stieß, summte manchmal in seinem Mund, der keuchend halb offenstand. Es klang, als wenn Sar Ubo ein riesiges hohles Erzbild gewesen wäre. So sang die Stimme im Finstern in ihm: "Einmal ist die Zeit in solcher Weise erfüllt, daß alles andere von niedriger Art ist, außer einzig der Rache!" Und Sar Ubo sah, wie die drei Wesen von dem fettig blinkenden Felsen in die Flut starteten und Siri die Fackel in verzweifelter Bemühung vor dem Wind schützte. Wie warm doch Siris mächtige und geschmeidige Gestalt erschien, als er immer wieder versuchte, zwei Dingen zugleich den geschütztesten Platz zu geben, der Fackel und der zitternden Frau. Selbst den Hund, der jetzt ganz zahm war und nur angstvoll heulte, schob Siri noch mit dem Fuße zurecht. Ja, in einer Muschel voll Geheul und qualmender Glut fuhren die Verliebten jetzt dahin, und daneben und über ihnen im Dunkel fuhr unbeweglich wie eine Wolkenmasse, die im Sturm immer am gleichen Ort zu hängen scheint, Sar Ubo, und wenn die Fackel sprühte, schimmerte das Weiße seiner Augen. Nun war die Zeit der Rache! Das Wasser stieg und drängte, und der Felsen tat den ersten leisen Ruck, kaum merklich noch, aber die beiden Menschen schrieten auf, während der Hund verstummte. Und in diesem Augenblick, wo ihre Füße wie klammernde Hände sich mit dem Stein zu vereinigen suchten, in dem jähen Umherblicken bei diesem Schwanken sah Hundert-Auge hoch zur Seite in der Finsternis das Weiße von Sar Ubos Augen schimmern. Da wurde ihr Schrei heiser, und hundert Augen des Hasses brannten auf. Wie ein Tier riß sie sich von Siri los, der hastig die Fackel an seiner Brust schützte. Sar Ubo sah von oben, daß das blinkende Ding, das langsam jetzt um die hochgereckte Faust des Weibes kroch, Siris goldene Schlange war, die sie ihm vom Nacken gerissen hatte. Sar Ubos Hand wollte aus dem Dunkel vor auf die Räuberin los, aber Sar Ubo machte sich wieder zu schwarz überwaschenem Erz und schaute der Vernichtung zu, die ja unaufhaltsam kam auch ohne sein Zutun. Aus der Gegend des fressenden Schattens her klang das Brausen hohl, als reichte es schon über die ganze Insel hinweg, und vom westlichen Strand prallte dem ziehenden Wasser die Flut schon entgegen. Hohe Wogen glitzerten jetzt im Fackelschein aus der Finsternis heran. Schon leckten sie bis oben auf den Felsen hinauf oder brachen mit solchem dumpfen Schlag an seiner Seite, daß der Wind die Gischtsäulen kaum niederdrücken konnte. Der Stein ruckte zum zweiten Male und stärker, und der Hund kroch trotz der schweren Kette, schrecklich anzusehen in seiner Not, höher hinauf und begann wieder zu heulen. Aufrecht, aber gleich einer hochgeblasen züngelnden Flamme stand Hundert-Auge und sah jetzt mit derselben Wildheit auf Siri wie auf Sar Ubo, dessen Umriß in der Finsternis verschwamm. Alle Worte verschlang ja der Wind, und gespenstig erschien ihr beleuchtetes Gesicht mit dem lautlos schnatternden Munde. Sar Ubo verstand wohl, daß diese Rachegegestalt jetzt sie beide verderben wollte und daß sie sich in schrecklicher Habgier die goldene Schlange sichern wollte, als das Letzte, was sie beiden nehmen konnte. Und plötzlich, da hier ja kein Entrinnen mehr war, hatte die Gestalt die Faust am Munde und fraß und stopfte sich die Schlange hinein. Funken und Feuerschein stoben ihr um den Mund, und um Haupt und Oberkörper begann ein Glutschimmer zu fliegen. Sar Ubo aber stand auch jetzt immer noch von oben bis unten schwer wie ein ehernes Bildwerk. Um ihn herum wie hohle Schalen standen zehn immer fremdere Sar Ubos, und erst der letzte draußen schaute der Rache zu, die sich dort unabwendbar vollzog. Nun mußte auch Siri ihr alles hergeben, und dann war sie ja wohl zufrieden. Aber was klang da hell durch das Getöse, als wäre doch noch eine unglaubliche Gewißheit, daß dies alles nur wie ein Traum um die drei sauste, der in einem Augenblick schwanken und zerstieben und verhallen konnte? Sar Ubo beugte sich vor. Ja, Siri lachte, und mit der alten bezwingenden Macht scholl seine Stimme: "Nun fehlt nur noch, daß der Hund dich frißt, dann hat sich all unser unheimlicher Besitz gegenseitig verschlungen!" Und als der Felsen sich zum dritten Male plötzlich vorne anhub, griff er sorglich mit seiner freien Hand nach der Schwankenden und sprach: "Sei nicht toll, Horb!" Und Sar Ubo sah nun auch, warum Siri die Teufelin nicht vom

Felsen stieß; denn es begann mit ihr eine Verwandlung zu geschehen, und der Glutschein, der aus ihr hervorgebrochen war, der war geblieben und nur golden geworden, und ihr Gesicht war schon wieder straff und schön. Aber hier war ja keine Zeit mehr vergönnt. Denn jetzt hob sich zum erstenmal eine Woge neben dem Felsen so hoch, daß sie bis über die obere Fläche wegspülte. Die Wasserwucht warf mit schwerem Geklirr die Kette herauf, die den Hund hielt. Und im selben Augenblick, da das Tier sich bewegen konnte, hatte es sich auch schon an die Füße der Frauengestalt herangezogen. Und da, als er sie berührte, da verschwand der Hund, als würde er von ihr aufgesogen und als wäre nun eine rätselhafte Vereinigung der drei, Weib und Schlange und Hund, geschehen. "Alles Gaukelwerk hast du jetzt gewonnen, Siri", dachte Sar Ubo, "und fährst nun doch dahin". Denn er sah die leere Kette rasch und schräg neben dem Felsen in die strömende Finsternis hinabgleiten, als begänne der Stein schon langsam auf dem in Tribsand verwandelten Strand von der Stelle zu gehen. Siri stand, vom Haargeflock umweht, gestrafft da, als spürte er den Stein wandern. "Nun fahre wohl, Siri", dachte Sar Ubo, und die erste Trauer war in ihm, daß es mit ihnen beiden ein solches Ende nehmen sollte. Denn auch Sar Ubo fühlte den Boden unter seinen Fußsohlen jetzt weichen und ziehen, und er wußte, daß mit seinem Zorn auch seine Heldenkraft ihn verlassen würde. Und in einer freundlichen Regung, wenigstens zuletzt noch etwas zu tun, ehe auch er versank, reckte Sar Ubo den Arm aus und nahm Siri behutsam die Fackel aus der Hand, damit er die Gefährtin mit beiden Armen halten konnte. Als Siri die silbern blinkende Hand so plötzlich neben sich auftauchen sah, schaute er flüchtig auf und nickte dem Schimmer des Gesichtes zu, das über ihm im Dunkel hing. "Oho, wie gut versteht jetzt auch Sar Ubo die Kunst des Erratens", sang Siri, während die Fackel als sprühender Funkenstreif emporfuhr, und er griff nach den beiden Händen der Frau. "Gute Fahrt ist mit so guten Gesellen selbst das Niedergehen in die große Tiefe!" Aber wie hoch aufgerichtet steht, die einst Hundert-Auge gewesen ist, jetzt schlank und goldschimmernd im pfeifenden Winde vor Siri? Herrlich verwandelt ist die Gestalt, die aus Weib und Goldschlange und Hund zugleich wurde. "Oho, Sar Ubo", singt eine neue Stimme durch das Brausen, fröhlich und spottend ... "Auf! Was glotzt Sar Ubo dort als einäugige Mißgestalt aus der nassen jagenden Finsternis? Will Sar Ubo nichts mehr tun als nur noch zusammenschrumpfen in der kläglichen Vernichtung?" Und Sar Ubo fühlte ja, wie die Zornkraft von ihm wich und sein Wuchs zusammenschrumpfte, so daß er eilig näher zu dem Felsen waten mußte, um dessen obersten Rand jetzt, da er trieb, die Strömung sachte gurgelte. "Hoho, Sar Ubo", lachte jetzt auch Siri, "haben wir nicht schon ähnliche Dinge vereint bezwungen? Dazu wird es uns doch wohl kaum hierher ans Ende der Welt geführt haben, daß wir, Hand in Hand geklammert, heldenhaft ersaufen! Komm herauf zu uns an Bord, mein Bruder, ich drehe das Ruder nicht ab. Mir scheint die wasserkundige Gefährtin hier ja noch allerlei Rat zu wissen." Das Wasser schoß brausend um den weichenden Felsen, und im Wind scholl der Zaubergesang der Gefährtin, die von da an Horb genannt wurde, so wie Siri sie zuerst gerufen hatte. Eilig arbeiteten die drei nun, um davonzukommen. Sar Ubo mußte den Felsen mit seiner mächtigen Hand halten, sich im Wasser dagegenstehend und die Fackel hoch in der Linken. Dieser Felsen aber hatte unter Horbs Zaubergesang schon begonnen, sich zum grünen steinernen Schiff zu höhlen. Hoch auf schoß jetzt der Mast wie ein Schattenstreif. "Paß gut auf, Liebster", sang sie zu Siri; und in der Dunkelheit über ihnen donnerte plötzlich ein riesiges Mattensegel. Das Tauwerk des Mastes riß Horbs Gebärde aus der Finsternis oben in Strähnen über Siri herab: "Nun zeig uns, wie Siri einen Mast halten kann!" Und Siri griff ins Geflecht der Stricke, als es über ihm flog, und riß alles an sich und stemmte sich gegen den Schiffsbord - keine Wut der Wogen und Winde konnte diese drei hindern, das Zauberschiff flottzubekommen. Schon hob sich der gewölbte Bug vorn empor. Horb riß die Fackel an sich. "Klammere dich an!" schrie sie Sar Ubo zu, und die Wogen trugen das Schiff über die Tiefe. Der Wind drängte es schräg in den Wasserschwall, der plötzlich nicht mehr über den Rand schlug. Das Schiff schwebte auf und nieder wie eine Seemöwe. Sar Ubo kroch hinein. Das war das Schiff aus Nephrit! Als Horb die Fackel in die Höhlung des Buges stieß, sprühte vorn das Zauberfeuer steil empor. Wie ein Stern zog das Boot über die schwarze, brausende Fläche dahin. Bis zum Ende hatten Sar Ubo und Siri ihre erste Fahrt gemacht, die ihnen bestimmt war, und nun wendeten sie, gewachsen an Macht und Wissen, einig für immer und vermehrt um die Gefährtin, - jetzt wendeten sie am Ende der Welt das Schiff, um nunmehr ihre zweite Fahrt zu beginnen. Aber sie traten diese zweite Fahrt nicht als vereinzelte Abenteurer an, sondern als Könige mit ihrem ganzen Volk. Es wird erzählt, daß das Zauberschiff aus dem grünen Nephrit die Eigenschaft hatte, immer größer zu werden, je mehr Menschen hineinkletterten, und daß Sar Ubo, Siri und Horb auf diese Weise an den Bergen der versinkenden Insel ihr ganzes Volk in das Schiff aufnehmen konnten. Als der Tag

hereinbrach, pflügte das grüne Schiff schon brausend und festlich durch einsame sprühende See nach Westen hin, den Weg der Sonne. Lange wird es nun auf diesem Wege bleiben. Mag die Sonne auf ihrer luftigen Fahrt das funkelnde, singende Ding tief unten auf dem Wasser auch jeden Tag mühelos überholen, - jeden nächsten Tag findet sie es doch ein Stück weiter westlich auf der blauen Fläche vor, und nach Monaten werden sie auch vom Schiffe aus das feste Land sehen, auf welches hin ihnen die Sonne immer voraus-gezogen ist. Und große Dinge müssen auf dem festen Lande geschehen, wenn dies Schiff vom Ende der Welt her einmal landen wird. So endet die siebente Geschichte von den Helden.

Wie Sar Ubo, Siri und Horb im Ostreiche landeten und wie sie zu den Nomaden kamen

Es wird erzählt, Gott habe Sar Ubo auch deshalb bis an das östliche Ende der Welt führen müssen, weil allein in dieser äußersten Ferne das Geheimnis des Sternhimmels aufgedeckt werden konnte. Wahrlich, an der heutigen Verbreitung dieser Erkenntnis könnte ein Zweifler, wenn es ihn gäbe, dies ersehen: Sar Ubo ist wirklich einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, gleich der Sonne zwischen Aufgang und Untergang, der König der ganzen -Welt gewesen. Denn nirgends in den bewohnten Weltgegenden wußte man es vor Sar Ubos Zeit anders, als das die verschiedenen Sterne eines jeden Landes des Nachts von seinen unbewohnten Rändern aus emporsteigen wie Vogelschwärme, die nur so ungeheuer hoch fliegen, daß sie fast stillzustehen scheinen. Und alle sagten damals: die Sterne sind nur ein scheues Gewimmel im Dienste der großen Götter Sonne und Mond, und nur der Nordstern ist vernünftig. Auf den großen Wassern am Ende der Welt aber fand Sar Ubo als der erste unter den Menschen, daß alle Gestirne überall dieselben und daß sie mit Sonne und Mond eine Kette göttlicher Geschwister sind. An unsichtbaren Händen halten sie sich und fliegen so den Himmelsbogen, weil an jedem Ende der Kette einige auf der Wasserfläche stehen und den Umschwung festhalten. Denn dies Wunder des Nordsterns und des großen Gegenhalters im Süden, den man beim Aufstehen beobachten kann, beides zugleich und den ganzen Schwung, gerade über seinen Kopf weggehend, sah Sar Ubo dort mit seinen leibhaftigen Augen zur rechten und zur linken Hand auf dem Wasser. Damals offenbarte Gott, daß alles, was am Himmel ist, nur ein Einziges ist. Und als das Schiff aus Nephrit lange unterwegs war und der Himmel sich über ihm wieder schief zu stellen begann, da verstand Sar Ubo, daß diese Verwirrung nur in den Menschen liegt, die auf der Wölbung des Erdberges schräg hinunter leben, und daß immer nur dasselbe Sternenvolk den Flug der Kette weit um die Erde herum ausführt wie eine Schar von Wachenden, die um einen Träumenden tanzt. Wahrlich, große Dinge wollte Gott damals über die Erde hin sagen lassen, als er Sar Ubo, Siri und Horb zu der Fahrt unter dem ganzen Himmel entlang aufbrechen ließ. An tausend Krieger, an dreitausend Frauen und Kinder, aber kein einziger unter allen, der nicht an seinem Teile wert ist, daß man ein Lied von ihm und keinem andern singt, - das ist die Schar, mit der Sar Ubo, Siri und Horb auf dem Zauberschiffe aus Nephrit vom östlichen Ende der Welt her über das grenzenlose Wasser herankommen. Tag um Tag brechen sich die Wellen eintönig am Bug und schleudern immer dieselbe Gischtsäule in Sonnenschein und Wind empor, aber diese Fahrtgesellen sind es gewohnt, daß sich auf langer Meerfahrt die Zeit nicht mehr um den Mann kümmert. Sing, wenn du kannst, oder erzähl was, wenn wir mögen, oder halt bloß zufrieden dein Maul im Sonnenschein - das sind ja auch keine Tage, die dich älter machen! Nichts merken sie in dem hellen, lärmenden Einerlei oben, wie sich langsam tief unter dem Schiffs-boden hin lichtlose Abgründe dahinschieben, vollgepreßt mit eisigem Wasser, und so weit vom Ost-ufer in der Tiefe zum Westufer, daß alle Königreiche der Erde in jedem Platz hätten. Nur von großen Fischen, denen es Gott überlassen hat, aus diesen Tiefen manchmal heraufzuschauen, wird der Weg des Schiffes gemessen, der sich auf der Fläche oben so schnurgerade spannt wie man einen Pfeilschuß von oben sieht. Über alle Abgründe weg, geradeaus auf der gläsernen Fläche streichend, muß der Pfeilschuß das Ostreich treffen. Das ungeheure Ostreich war um jene Zeit von schweren Bürgerkriegen zerrissen. Es war den Beamten der früheren weisen Regierung mit jedem Jahre weniger gelungen, der inneren Erregung in den Menschen Herr zu werden, nachdem im Zusammenhang mit dem Auftreten der Drachen das Kämpfen für die Menschen erst einmal zur erhabenen Sache geworden war. Wie ein Lied, das die lebendige Erde sich selber singt, ist ja ein Volk. Aus einem Ton in den andern verwandelt der Klang sich wunderbar. Ehrfurcht hält nach rückwärts und Glaube nach vorwärts den Ton des Ursprungs bei aller Verwandlung fest. Aber ein fremdes und verführendes Getön mischt sich hinein, wenn die Menschen anfangen, sich zu töten und nur noch daran zu denken, daß der andere blutet, wenn beide zerhauen sind. Dann zerfällt jedes große Reich, und nur

gemeinsamer Haß ballt zusammen, was zu Raub und Verteidigung geschickt ist. Im Süden des Reiches, wo die Drachen zuerst aufgetreten waren und wo, wie manche sagten, überhaupt eine Austrittsstelle der unbekannten Kräfte der Erde in die Wirklichkeit der Menschen hinein war, dort entstand eine Magier-Herrschaft, die rasch das ganze alte Reich zu unterwerfen strebte. Jao-Schan hieß ihre Stadt aus Kupfer, die in unzugänglichen Felsengebirgen wie ein stummer Blitz auffunkeln sollte. Als schreckliche, metallene Blase, die aus der Mitte der entzündeten Erde schwärmte, sollte, wie man sagte, dort der Kuppeltempel der Magier sich erheben. Nur wenige Eingeweihte dürften das schreckliche Heiligtum betreten. Man sprach von einer hohlen Kristallkugel, die im Innern der Kuppel frei schwebte. In ihr offenbarte sich den Magiern alles auf Erden und war von ihnen durch das Geheimnis der Kugel zu beeinflussen. Aber von dieser Stadt wurde nur geredet, und niemand wußte, wo sie in Wirklichkeit lag. Sicher war nur, daß die Magierherrschaft schrecklich war, und sie machte den Menschen auf der festen Erde das Leben damals immer enger. Das war zu der Zeit, als das Schiff aus Nephrit in den Tiefen der Kristallkugel zu erscheinen begann, wie der winzige Punkt eines heranfliegenden Pfeiles zuerst unbeweglich und schwer zu deuten in der Luft steht. Guang-Ming war die Hauptstadt der Mittelprovinzen, die Stadt aus schimmerndem Porzellan. Listige und in der Kunst der Erfindung begabte Fürsten hielten von hier aus die reichsten Landstriche fest zusammen. Durchdacht und kunstvoll führten sie lange Kriege, in denen ihre Gegner hinter allen Zufällen von Sieg und Niederlage so lange mit dem Krieg selber zu tun hatten, bis sie erlagen. "Jeder andere ist ein Feind, und ein toter Mann ist der einzige friedliche Nachbar" - das waren nicht mehr die geduldigen Provinzen, in die Sar Ubo und Siri einst eindringen konnten. Die Mündung des Grauen Stromes war jetzt Tag und Nacht mit furchtbaren Maschinen verschlossen. Nur Fischerboote fuhren an der Küste, und von den Dünenhöhen spähte der Tod nach Osten. Wehe dem Schiff aus Nephrit, wenn es unvorsichtig nach der endlosen Meerfahrt an diese Küsten herankäme. Fong-Schang, die Stadt aus schwarzem Filz, war das Hauptlager der Reitervölker im Norden, die der gefürchtete Großkhan Schar Gohan führte. Der Steppenwind blähte und bog die schwarzen Zeltwände in viermal vier Stadtteilen, die rasch entstanden und rasch wechselten. Wie Heuschreckenschwärme plünderten die Reiter plötzlich irgendwo und verschwanden dann sofort wieder. Niemand wußte, welcher Geist sie oft in so entlegene Gegenden trieb, aus denen es keine Rückkehr mehr gab. Man erzählte von einer dämonischen Windgottheit, dem Farag; wenn der Farag wehte, ritten sie. Niemand wußte aber genau, was das bedeutete. Öde und unbekannt allen Schiffern lagen die Küsten des Nordreiches, und würde das Schiff aus Nephrit vom Sturm hierher verschlagen, so fielen die Leute den Reiterhorden in die Hände, von denen nie ein Mensch vorher wußte, wie sie sich verhalten würden. Ständige Kämpfe waren zwischen den drei Reichen zu der Zeit entbrannt, als das Schiff aus Nephrit sich dem festen Lande zu nähern begann. Sar Ubo stand mit den beiden Gefährten am Vordersteven. Immer noch hob das ewige Wechselspiel dreier Monate sie empor in den Wind und tauchte sie nieder in aufspritzenden Gischt. "Diesen Sinn", sprach Sar Ubo, "bringen wir vom Ende der Welt aus der großen Wasserweite: die Welt ist, ein Einziges und Gott gehört nicht zu den Kaufleuten. Alles auf einmal, nur so gibt es Vollendung! Aber wer auch aus der Schmiede entliefe, der kann ja noch die ganze Welt erobern. Und einmal wird dann wohl auch die Schmiede wieder angetroffen. Dienen muß jetzt, wer will und auch wer nicht will, diesem Sinn." - Und Sar Ubo ließ seine metallene Hand in der Sonne und im Gefunkel des Wasserstaubes blinken, und er sah mit Liebe und Stolz auf seine Gefährten. In einem Silberglanz standen sie jetzt schon alle herrlich da. "Groß ist zunächst von der ganzen Welt schon das Ostreich", lachte Siri, dem der Wind das rötliche Haar-geflock auseinanderblies, "aber es soll mir auch recht sein, die ganze Welt zu erobern!" Horb aber schaute nach hinten in die Höhlung des Schiffes, wo ihre fahrtfaule Mannschaft hingebreitet lag. "Und was wirst du diesen auf dem festen Lande als Ersatz geben", fragte Horbs Stimme, "die doch an die Weite des Meeres und die umschließende Sicherheit einer Insel gewöhnt sind?" Da lachte Sar Ubo fröhlich und geheimnisvoll wie einer, der schenken kann, und sagte: "In zwei neuen wunderbaren Dingen wird viel davon sich verwandelt wiederfinden, und du, Horb, wirst die ersten beiden von mir als Geschenk erhalten: das Pferd und den Hund." In diesen Tagen begannen sich zuerst über dem Südreiche der Magier seltsame Wolken am Himmel zu zeigen. Sie waren dick und mißfarben mit schillernden Rändern, und sie trieben mit schwacher Bewegung im Winde über den Provinzen hin, wie Kröten, die eine Wasserströmung mit sich führt. Aber irgendwo wurden diese Wolkenkröten dann plötzlich lebendig, und man sagte, wenn sie so am Himmel herumkrochen, daß die Magier in der kupfernen Stadt durch solche Künste Nachricht von entfernten Vorgängen erhielten. Als die drei Freunde aus dem Nephritschiffe draußen auf der

hohen See zum ersten Male diese kriechenden Wolkengebilde am westlichen Horizonte erblickten, sagte Sar Ubo höhnisch: "Wir kommen schon unter die Wölbung der großen Höhle - Leute sitzen hinten dicht am Feuer - Schatten von Fingern sieht man an der Wölbung sich regen -die Kaufleute fangen an zu rechnen." Und er drohte mit der silbernen Faust: "Des Teufels Schmiede braucht wohl nicht gesucht zu werden!" Vom Lande der Magier aus verbreitete sich die aufregende Kunde über das ganze ehemalige Ostreich, daß der Meerdrache vom Ende der Wasserwelt herannahe. Sar Ubo habe das Verderben aufgestört, und alles Land, das sich nicht eilig der Kupfernen Stadt verbünde, müsse ersäuft werden. Gut verstanden die Magier es ja immer, Wahrheit und Vorteil zu vereinigen. Die weißen Fürsten der Stadt Guang-Ming aber sandten mächtige Spähschiffe aus und rüsteten alles auf einen feindlichen Angriff vorn Wasser her. Insbesondere versperren sie die Mündung des Grauen Stromes jetzt völlig, auch für die Fischerboote, und unterhielten Kundschafter an der Küste bis zur Nordgrenze hin. Denn man hatte gehört, daß auch bei den Reitervölkern im Norden der Farag wieder wehe und daß sie nur noch berieten, über wen sie herfallen sollten. "Stärker sein als alle", das hieß bei den Fürsten der Stadt Guang-Ming Sicherheit. Wahrlich, wer das ganze ehemalige Ostreich damals hätte übersehen können, der hätte kaum gefunden, wo man es angreifen konnte. Immer näher kam das Nephritschiff der Küste; schon begann das Wasser, das der Bug durchbrach, einen grünlichen Schimmer zu zeigen. An diesem Tage, als die Sonne unterging, sahen die Meerleute im Westen winzige Dinge über dem Wasser, die sich bei solcher Ferne mit großer Schnelligkeit bewegen mußten. Alle starrten darauf hin. Was dort über den Horizont stach, konnten nur die Spitzen von Segeln sein; aber niemand hatte bis dahin gewußt, daß Schiffe, die von Menschen gebaut waren, so schnell ihren Ort verändern könnten. "Wenn sie solche Spähschiffe gegen uns vorschicken können", sagte Sirr, "so tun wir gut, uns vor ihren Vorbereitungen am Ufer zu hüten." "Wir können nur in den Grauen Fluß hinein", sagte Sar Ubo, "und wir können niemanden als die Gefahr selber fragen, auf welche Art die Landung erkämpft werden muß." Horb aber sah auf die Frauen und Kinder und bat: "Laßt uns nichts unternehmen, ehe es jeder hier erfahren hat. Zu gut sind diese alle hier für den Tod in unbekannter Angst und Verwirrung." Zum erstenmal seit vielen Monaten zogen sie heute, als es dunkel wurde, das Segel ein und ließen sich von den Wogen die Nacht hindurch treiben, damit sie morgen bei Tag an die Küste kämen. An den Sternen sahen sie, daß sie fast auf der Stelle blieben. "Viel essen und tief schlafen", sagte Sar Ubo, "das ist zunächst zu tun. Morgen wird uns gesagt werden, wo unser Weg weitergeht." In dieser Nacht wurde Ak, ein Fischer, der auf dem Nordufer des Grauen Stromes allein mit seiner blinden Tochter Bu Ak wohnte, durch einen seltsamen Traum berufen, und das war um so merkwürdiger, als der Fischer und seine Tochter gänzlich elende, stumpfsinnige und häßliche Menschen waren. Auch zeigten beide weder vor noch nach dieser Geschichte jemals irgendeine Neugierde auf Dinge, die über ihr eigenes Sattsein und Lebendigbleiben hinausgingen. Einzig das wird von der blinden Bu Ak als bemerkenswert überliefert, daß sie in ihrem finsternen Leben inmitten von bloßen Geräuschen und Berührungen auch die Fähigkeit des Zweifels nicht gewonnen hatte. Der Fischer Ak hatte sich nie mit den großen Ereignissen abgegeben, welche ihm hätten zeigen können, wie das alte Reich zerriß und die Menschen gegeneinander aufgebracht wurden. Es hatte ihn nur dumpf beunruhigt, als in der öden schlammigen Gegend, wo seine Schilfhütte stand, immer häufiger bewaffnete Männer erschienen und Dinge vorhatten, die Ak nicht verstand. Das nur verstand er, daß ihm sein Boot auf den Schlamm gezogen wurde mit dem strengen Befehl, sich nicht mehr auf dem Wasser blicken zu lassen. Die ganze Veranstaltung ging also gegen ihn. Wovon er ohne sein Boot leben sollte, darum kümmerte sich keiner, und so bettelte er seitdem mühselig und tückisch bei den Arbeitern und Wächtern der Maschinen am Strom herum. Er wurde viel angeschrien, als wenn er hier auf seiner Schlammbank wunder wem im Wege wäre, und hatte die größte Mühe, der blinden und häßlichen Bu Ak auch noch zu erklären, was da Neues vor sich ging. Am vergangenen Tage war der Lärm eines großen Kampfes fern nach Norden zu im hochgelegenen Land gewesen, und einmal war etwas Schreckliches in der Tür ihrer Hütte aufgetaucht, ein Mann mit zerhauenen, blutendem Gesicht, der mit gräßlichem Fluchen Wasser verlangte und sich dann nach den Verschanzungen am Strom weiterschleppte. Und am südlichen Himmel waren diesen ganzen Tag über die kupferig schimmernden Krötenwolken umhergekrochen, vor denen die prahlerischen Großtuer, die Aks Einsamkeit hier störten, ihrerseits wieder eine merkwürdige Besorgnis hatten. Ak machte der ganz verwirrten Bu Ak immer wieder klar, daß irgendeine fremde, große Gottheit es gerade auf sie beide abgesehen habe; es sei schrecklich, was für Umstände ringsherum geschähen, bloß um zwei kleine Menschen zu ängstigen und aus ihrer Hütte zu vertreiben. Aber auch das war klar, Ak würde sich nicht von dieser

Schlammbank weggraulen lassen. Übrigens wäre auch der Flußgott der Nächste dazu gewesen, sich um Ak zu kümmern, und es war nur zum Verzweifeln, daß sie mit diesem Flußgott nicht zu sprechen verstanden. Freilich war der vielleicht auch nur ein recht armseliger Gott gegen die neuen Herren. In dieser Nacht nun träumte Ak, daß er von dem Flußgott ein großes, schönes Schiff bekomme. Der Traum fing so an, daß Ak sich mit seinem alten morschen Boot weit draußen vor der Mündung des Stromes befand. Ak saß hinten und sah im Traum den Zottelkopf Bu Aks auf und nieder gehen, die ruderte, wie es sich gehörte; und der Vater steuerte. Aber plötzlich wurde ihm mit Schrecken die Torheit klar, daß sie sich vom Strom aus dem seichten Wasser über die stark wogende Tiefe hatten führen lassen. Und natürlich sah er auch, kaum daß er das gedacht hatte, wie der Rand des Kahns dem Wasser immer näher kam. Es mußte hier draußen nicht mehr richtig tragen. Aber dies schreckliche blinde Mädchen ruderte ruhig weiter, und Ak wagte nicht zu schimpfen; denn jede heftige Bewegung konnte sie hier ja wie einen Stein zum Sinken bringen. Ak winselte nur, aber die Blinde merkte nichts. Und gerade da geschah das Wunder. Ak hob vorsichtig den Fuß, um das unverständige Geschöpf zu treten, und er stieg mit dieser selben Bewegung stolz und leicht auf das Deck eines großen Schiffes aus grünem Stein, wo zahllose Menschen ihn unterwürfig anlächelten. Ein Gott mit einer silbernen Hand stand da und wies mit ihr nach oben. Durch diese Bewegung hing Ak zu seinem Staunen sofort wie ein Vogel eine Meile hoch über dem Schiff in der Luft und fand, daß man sich ganz bequem mit dem Bauch auf das Unsichtbare legen konnte. Winzig klein, aber ganz deutlich sah Ak das Schiff unter sich mit dem silberhändigen Mann und mit Bu Ak darauf. Erst hatte Ak Lust, vorsichtig hinunterzuspucken, aber dann kam er auf andere Gedanken, als ihm schien, er könne das Schiff da unten mit seinem Willen lenken. Wahrhaftig, Ak trieb es nach einem Plan, der plötzlich in ihm war, zwischen Inseln und Küsten, die er zu seinem Staunen alle kannte, nach Norden. Dort war eine felsige Bucht, und Ak hatte Lust, das Schiff da ganz hineinzubringen. Es gelang ihm. Er sah genau, wie es anlegte, aber darüber vergaß er, die Beine nach hinten hoch zu behalten und rutschte plötzlich über das Unsichtbare herab, immer schneller. Ak erwachte von dem Schreck in der Finsternis seiner Schilfhütte. In der Ecke drüben raschelte Bu Ak auf ihrem Lager, und Ak rief sie leise an. Nach solchen Abenteuern ist man selbst über die häßliche Tochter als Gesellschaft froh, und Träume erzählen ist wenigstens für den Erzähler ein Trost im Finstern. Aber noch mehr erschrecken muß man, wenn einem - und dazu von einer Tochter, die von der Welt noch nichts gesehen hat - genau der eigene Traum vorweg erzählt wird. Soviel Verstand hatten sie doch beide, daß sie nun wußten, die Sache mit dem grünen Steinschiff war ein wirkliches Ereignis gewesen. Im Schlaf kann es ja geschehen, daß man die Fledermaus, die tief in jedes Menschen Brust drinnen mit den Flügeln fächelt, als einen Klumpen hinausschnarcht, und dann flattert sie toll in das hinein, was erst kommen muß. Es war klar, daß sie sich ihr Schiff jetzt holen mußten. "Dir ist es ja gleich, ob Nacht oder Tag ist", seufzte Ak, "und wenn wir heimlich den Kahn zu Wasser krie-gen, kommen wir vielleicht ohne Prügel durch die Teufeleien auf dem Fluß zu unserm Schiff da draußen, denn daß es der Flußgott bis hierher bringt, darauf wollen wir uns lieber nicht verlassen." Die nächtliche Unternehmung war ziemlich unheimlich. Ihren Kahn bekamen sie zwar geräuschlos ins Wasser und trieben auch rasch ab. Aber dann tauchte in der Dunkelheit über der Uferströmung eine drohende Veranstaltung nach der andern aus der Finsternis auf. Um schwarze Balken und Gestänge von unerklärlichen Maschinen gurgelte das Wasser, und die Pfahlwerke verloren sich nach oben in riesengroßen Massen, welche die Luft verbauten. Der ganze Strom schien manchmal quer herüber zugemacht. Aber immer wieder drehte die Wasserströmung ihren Kahn plötzlich ohne Anstoß unter und zwischen all den Hindernissen hindurch auf stockdunklen, gewundenen Schlupfwegen voller Holzgeruch und unheimlichen Widerhalls von Wasserplätschern. Weder Ak noch Bu Ak ruderten. Sie sperrten nur die Ohren weit auf, rochen in die Finsternis hinein und zitterten vor Angst. So trug sie der Strom unter unendlichen Gerüsten und Verschanzungen hindurch, auf denen und unter denen im Wasser, mit Winden und Schrauben angespannt, hundertfacher Tod für die größten Schiffe lauerte. Obwohl weder Ak noch Bu Ak etwas davon verstanden, ahnten sie doch die Gefahr, die dicht auf das Wasser niederhing oder aus ihm bis unter die Oberfläche heraufstieg. Manchmal, an offenen Stellen, sah Ak das blinde Mädchen plötzlich zusammenschrumpfen und ganz im Umriß des Bootes verschwinden. Dann beeilte er sich verwirrt, sich ebenfalls zu verkriechen, und immer strich dann dicht über sie plötzlich etwas Schwarzes, Regungsloses dahin. Die Blinde schien es zu wittern, was Ak erst bemerkte, wenn es ihn fast berührte. Sich ducken war das einzige. Ihr Flußgott war ja natürlich auch bloß so ein Gott armer Leute, der sich hier genau so in acht nehmen mußte. Manchmal hallten geisterhafte Stimmen oben auf

den Gebälken und brachten Ak in Wut. Die Schuffte hatten leistungsfähigere Götter. Aber trotzdem: Ak würde nicht nachgeben, und hatten sie erst ihr schönes Schiff, dann segelten sie nach Norden!"Das Wasser riecht jetzt salziger, Vater", sagte Bu Ak vorne in der Finsternis; "wir sind draußen."Auf dem Nephritschiffe, das noch immer im trägen Seegange auf der Stelle stampfte, hingen die Menschen bei Tagensanbruch traubenweise am Mast, um nach der Küste hinüberzuspähen. Endlos zog sich der dunkle Strich hart im Morgenlichte vor ihnen hin. Die lange Fahrt war nun vorüber, und neue Gefahren warteten auf sie, die keiner kannte. Denn schon in dieser ersten Dämmerung sahen sie niedrig über dem niedrigen Lande das Gewimmel der Krötenwolken. Viel einsamer war dies alles hier als die öde See.Das feindselige Bild dieser Ferne hielt sie so in Bann, daß sie das tierantreibende kleine Boot erst bemerkten, als es schon dicht an ihr Schiff gespült war. Die Jungen fingen an, mit ihren Bambusspeeren danach zu werfen, und ein greisenhaftes Schimpfen zeterte aus dem Kahn herüber, der ihnen bald die eine, bald die andere Flanke zeigte. Die Inselmänner fingen an, über diesen Dreck von einem Fahrzeug zu lachen. Das war also das große feste Land! Aber dann erhob sich der Ruf: Spione! und der erste richtige Spieß knallte in das Holz des Bootes und blieb zitternd darin stecken.Horb war es, die hier ihren klingenden Ruf dazwischen warf. Horb war ja immer rasch im Wasser unten, und im nächsten Augenblick breitete sich auf einer Welle schon ihr Haar um den voranstrebenden Kopf. Horb hatte ja recht, es war gescheiter, diesen treibenden Bretterstapel heranzuholen, auf den die Festlandsleute wahrscheinlich begeistert geklettert waren: "Wir befahren die See!" Mochten sie erzählen, was sie sonst noch wußten und dann sterben."Denkt an die Spähschiffe!" mahnte Siri, der mit ausgeholtem Wurfholz in der Hand jeder Bewegung der Schwimmerin folgte. "Wenn aus der ganzen Drohung dieser Küste gerade so etwas auf uns loskommt, so wird mehr dahinterstecken!"Horb hatte sich in das Boot gezogen, und so brachte sie Ak und Bu Ak als die ersten Gefangenen an Bord. "Für Männer war diese Arbeit wohl zu gering", spottete sie. "Aber die Sorgsamkeit einer Frau fand bei uns einst, als es winzig fein aus dem Sand heraus blinkte, den silbernen Draht über die Insel weggespannt, an welchem der Mond hing. Es muß sich zeigen, was an diesem Fischfang hängt." Alle staunten die elenden Geschöpfe an.Ak war so eingeschüchtert, daß er Bu Ak vor sich schob und nur tückisch knurrte. Aber das häßliche blinde Mädchen sah ja nichts, was Angst machte. Sie hielt das Gesicht frei der Morgensonne entgegen und befühlte vertraulich Horbs Hände, während sie ihr in häßlicher Sprache die Geschichte von dem Flußgott hervor-speichelte. Als sie dann aber auch das von dem Mann mit der silbernen Hand herausbrachte, ging eine Bewegung durch das ganze Schiff. Sie sahen jetzt, daß diese häßlichen Wesen zu ihnen gesandt waren. "Wie hieß die Bucht im Norden?" fragte Sar Ubo aufmerksam. Damals erfuhren sie zum erstenmal von dem Farag; denn der Ankerplatz, der ihnen bestimmt war, hieß: Bis wohin der Farag weht."Also dann zum letztenmal und rasch herauf mit dem Segel!" dröhnte Sar Ubos Stimme, und knarrend und ballernd stieg die riesige Mattenwand noch einmal am Mast empor. Fünf Männer mußten immer das Steuer-ruder des Nephritschiffes regieren. "Du zeigst uns mit der Hand, wo der Weg geht", befahl Sar Ubo der Blinden. Und auf diese seltsame Weise begannen sie die letzte Fahrt, und der Anprall der Wogen lief noch einmal geregelt an dem einen Bord hin. "Warten können, aber wenn gerufen wird, ohne Zaudern folgen, diese Dinge sind gleich wichtig", sagte Sar Ubo.Die Spähschiffe fanden an diesem Tage nichts mehr von dem fremden Fahrzeug, das am Abend vorher winzig wie eine gläserne Libelle am östlichen Himmel erschienen war. Tagelang forschten die Spähschiffe noch umher - bedrohlich regten all die fürchterlichen Maschinen an den Ufern ihre Balkenzangen im Wasser wie unerbittliche Krebsgeschöpfe, die einen Zugang sperrten - nichts erschien. Die Krötenwolken krochen aufgeregt am Himmel. Aus dem Norden kam das Gerücht, daß der Farag an drei Stellen zugleich wehe. Aber es geschah nichts.Dann wurde es überall wieder ruhiger. Die Regierung der weißen Stadt ließ verbreiten, daß die feindliche Flotte in einem Sturm zugrunde gegangen sei, und mit den angesammelten Krieger schlugen sie die Heere der Magier in furchtbaren Kämpfen weiter denn je zurück. Sie malten zum Hohn jetzt ein Seepferdchen auf ihre Feldzeichen und schrien: "Hier kommt der Meerdrache!" Das Ostreich rang wieder verknäult in seinen inneren Kämpfen.Weit im Norden aber, in einer tiefen, felsigen Bucht, war längst das Nephritschiff gelandet. Unbeirrbar und geraden Weges hatte die blinde und unwissende Bu Ak das große Schiff geführt. Tausend Krieger und tausend Frauen gehorchten dem Geheimnis wortlos.An einer leeren Küste stiegen sie aus, und die ablaufende Flut ließ das Nephritschiff wie einen grünen Fels-block auf dem Schlick zurück. Als sie vom Ufer aus hinübersahen, schien es ihnen schon etwas zusammen-geschmolzen, als wenn es bereits kein Schiff mehr wäre. Da stimmte Siri noch einmal dankbar und gewaltig das Lied dieser Fahrt an: "Der ganze Himmel fährt nach

Westen über die Welt hin." Und sie alle schwuren sich unverbrüchliche Treue zu bei allem, was nun kommen sollte. So war dieser Schwur bei der Landung: "Keiner darf die Hand zur Rache gegen einen anderen erheben, ehe nicht die ganze Welt durchmessen ist und das westliche Meer wieder offen vor uns liegt." Nur ein Teil aus der Schar, die damals aus dem Nephritschiffe stieg, sollte dies Ziel erreichen, und Ungeheures mußte geschehen und mußte erduldet werden, ehe die Weite des Meeres, die sie brachten, über das ganze Land von damals hin als der neue, helle Blitz geschlagen hatte. In diesem denkwürdigen Schwur wurde auch zum erstenmal auf Erden das festgesetzt: Nur eins kann einem Menschen Macht über seine Gefährten verleihen, daß Gott die Hand sichtbar auf ihn gelegt hat. Alle, die bis dahin unter den Abenteurern über andere gebieten konnten, schleuderten ihre goldenen Stirnreife nach dem Nephritfelsen hinüber, daß sie ins aufspritzende seichte Wasser rollten. Drinnen im unbekannten Lande war nun für jeden die Ehre zu holen. Bitter ernst war ihnen dieser Schwur, und doch flackerte immer wieder auch ein frohes Lachen über den Haufen hin. "Der Wind vom Meere draußen sprang in unsere Köpfe", sagte Sar Ubo, "und es soll Raum zum Blasen für ihn bleiben. Bis hierher wehte der Farag - laßt sehen, wie er in unserem Gesause flattern wird!" Der Fischer Ak und seine Tochter Bu Ak hatten sich zwischen den Klippen verkrochen, weil dieses Gebaren voll Eifer und Tollheit zugleich sie erschreckte. Sie kamen erst hervor, nachdem die ganze Schar durch die Uferfelsen hinauf abgezogen war. Die Nachmittagssonne schien heiß, und die Bucht war jetzt undenkbar leer. "Alle sind sie fort", stammelte der Vater, aber die blinde Bu Ak stand auf dem Ufer mitten in der Sonne und heulte laut und langgezogen: "Horb, Horb!" Aber da kam keine Antwort - ganz dünn verging das Geheul in der sonnigen Weite. Der Alte aber schnüffelte schon am Strande herum und grunzte: "Muscheln sind massenhaft da, und blankes Glitzerzeug haben sie dagelassen. Ak hat jetzt einen feinen Gott mit einer silbernen Hand." Und als Bu Ak unbeweglich dastand und weiterheulte, stieg der Alte wieder bedächtig hinauf, schlug sie hinter die Ohren, daß sie aufhörte, und die beiden begannen in Ruhe zu arbeiten, um sich hier einzurichten. Eine kleine Herde von Pferdehirten lagerte einige Tagereisen drinnen im Lande zwischen riesigen Hügeln. Ein Bach floß nach Süden, und nach Norden zu war die Gegend einige Meilen flach, dort weideten die Pferde. Hier aber war eine enge Stelle der Grasfläche, und indem die Hirten hier lagerten, hielten sie ihre Pferde ohne viel Mühe zusammen. Sie wollten sich an diesem Vormittage gerade zu ihrem täglichen Ritt um die große Weide herum aufmachen und schwatzten nur noch etwas in der bleichen Herbstsonne. Was Zeit hat, soll ein verständiger Mann auch ohne Eile tun. Man sah aber von dort aus nur das letzte Stück der Trift. Plötzlich stieg hinter den Hügeln, wo die Pferde sein mußten, ein dumpfes Getöse von Hufschlägen auf und schwoll jählings an, untermischt mit menschlichen Zurufen und gellendem Gewieher der Pferde. Alle Gäule der Hirten bäumten sich auf einmal, und kaum daß die bestürzten Männer sich in die Sättel gearbeitet hatten, da stieg über die Felsen eine ungeheure Staubwolke, und plötzlich erschien dort ein wirres Gezappel und Gekugel von Pferde- und Menschenleibern, das sich nach Süden wälzte. "Räuber!" pfiff der Anführer der Horde, und die Hirten stoben auseinander, daß Pferdeschwänze und Erdklumpen aufflogen, um ihrer durchbrechenden Herde den Weg zu verlegen. Aber es half nichts, daß sie mit Rufen und Tücherschwenken auf das Gewühl zujagten, das sich wie in sich selbst wälzte. Schon lösten sich einzelne Pferde los und preschten toll durch die Kette der Hirten, und Reiter hüpfen auf ihnen auf und nieder, die den Hirten wie Dämonen der Hölle erschienen oder wie riesige nackte Affen. Noch nie war so etwas an den Lagerfeuern erzählt worden. Kaum eine der Gestalten saß wie ein menschlicher Reiter auf dem Pferderücken. Welche hingen jauchzend und inbrünstig um den Hals geklammert, andere standen mit federnden Knien frei in der Luft und schrien vor Lust, die Zäume unangebunden um und um schwenkend. Jede Tollheit von Reiten sahen die Hirten da an sich vorüberjagen; sogar um den Hals des Pferdes hatten welche die Beine geknotet und versuchten, halb herunterhängend und bei jedem Satz des gekitzelten Gauls geschleudert, den Zügelstrick am Schwanz anzubinden, und das Schrecklichste war, daß alle diese Teufel lachten und jubilierten wie Kinder, die ein neues und wundervolles Spielzeug ausprobieren. Die Hirten rissen ihre Pferde auf die Hinterschenkel zurück und starrten mit eingeklemmter Zunge auf diese dämonische Reiterei - dann war alles vorbeigetobt, die Sonne schien wie zuvor, und der Staub legte sich. Ein einzelner Mann kam gemächlich hinterher geritten auf dem Leithengst der Herde, den er mit starker Faust bändigte. Wie die Ratten pfiffen die Hirten jetzt vor Wut und jagten auf den einzelnen Räuber los. Dieser wenigstens war ihrer überzahl sicher. Aber in dem Maße, in dem ihnen der Reiter so gelassen näherkam, überzog sich ihr Mut mit einer abergläubischen Scheu. In so furchtbarer Ruhe blickten die großen Augen auf sie hin, daß sie immer langsamer ritten und

schließlich wie vor einem Fürsten abstiegen, als er heran war. Sie sahen, daß die rechte Hand des Reiters aus Silber war. "Zu welchem Banner gehört ihr?" fragte Sar Ubo, und der rohe Anführer bückte sich und zischelte fast vor Höflichkeit: "Zum gelben Banner, zum gelben, wenn der Fürst sich erkundigen will. Wir dienen On, dem großen Vasallen des mächtigen Fürsten Kiltup, dem Schwwestersohn des großmächtigen Schar Gohan." Nur als Sar Ubo fragte, wo ihr Herr On seine Zelte habe, log der Hirt, wie es bei Reitern ja selbstverständlich war, und zeigte nach Süden. Aber der furchtbare Fremdling schien das Land und seinen Brauch zu kennen. "Reitet also dorthin zu eurem Herrn", befahl er, und zeigte nach Westen. "Sagt ihm, Sar Ubo mit der silbernen Hand wird ihn für seine Pferde mit Beute aus der ersten eroberten Stadt bezahlen." Das war ja verständlich, aber den Hirten brannten die Hosen fast an vor Neugierde. Von den Kameraden gedrängt, bat der Anführer doch noch um eine Auskunft. "O Herr der unbekannten Macht", krümmte er sich, "sicher waren deine Diener ja Dämonen, da sie gewichtlos in der Luft um unsere Pferde flogen, die jetzt deine Pferde sind. Aber geruhe uns doch zu sagen, ob diese Pferde jetzt auch verwandelt sind, so daß sie nach rückwärts oder mit der Seite voran laufen, wenn sie anderswo als am Kopfende aufgezäumt werden?" Da lächelte der Fremde, daß man seine Zähne sah, und erwiderte: "Treffliche Reiter auf gefährlicheren Gäulen waren sie bisher schon und vergaßen in der Freude des neuen Besitzes jetzt nur die vorhergegangene Belehrung." Und er sah nach dem Wind. Doch meine ich, sie werden schon gegen den Wind zurückkreuzen." Damit grüßte der Fremde die Hirten mit der Hand und ritt gemächlich der wildzertretenen Spur nach. Die Hirten brachen aber bei der Wichtigkeit dieser Sache schon am nächsten Tage auf, um ihrem Herrn das seltsame Ereignis zu berichten. So brachte Sar Ubo die ersten Pferde ins Lager, und die Meerleute und die Pferde paßten bald gut zueinander. Doch lernten sie nie wie die Nomaden reiten, die sich mit hochgezogenen Knien ans Pferd klammerten, sondern sie hängten die Beine lang wie Arme um das Pferd. Daher spotteten die Nomaden, die Fremdlinge hätten hinten nichts zum Sitzen, sondern es habe auch da bloß zu Schultern gelangt. Aber sonst wurden die Hirten rasch gute Freunde mit ihnen, und noch in diesem Spätherbst ritten die drei Gefährten nach Fong-Schang, der Stadt aus schwarzem Filz, wohin sie als Gäste des gefürchteten Schar Gohan geladen waren. Als die freie Steppe verschwand und die schwarzen Filzzelte immer zahlreicher und näher um sie herum-rückten und ein Gewimmel von Menschen sie anstarrte, da sagte Horb: "Ihr habt noch nicht viel daran gedacht, wie es hier nun gehen soll." "Der Winter kommt", brummte Siri, "und ihr werdet schauen, was für ein Ding das ist. Wer am Ersaufen ist, zieht den Bauch selbst auf ein Rohrbündel mit Genuß hinauf." Sar Ubo aber sagte: "Wer die Welt erobern will, braucht ein Heer. Es hängt nun jeder einzelne die Beine über einen Gaul, aber das große Reittier für uns alle fehlt noch, das wilde Tier, groß genug, daß unser aller Seele es besteigen kann." "Oho", lachte Siri, "gedenkst du den Schneesturm zu satteln und auf schwarzblauen Wolken nach Süden zu reiten?" "Trauriges Hausen ist im Innern dumpfiger Zelte, wenn der Sternhimmel verschwindet", durchschauerte es Horb. "Aber hier irgendwo in dieser Stadt aus schwarzem Filz findet sich der Farag", sprach Sar Ubo, "und wem dieser Dämon dient, unter dein braust ein Gewölke von hunderttausend Reitern dahin. Dies Tier zu fangen, das ist das erste, was nun zu geschehen hat." Unübersehbar lag die Stadt aus schwarzem Filz um sie herum. So endet die achte Geschichte von den Helden.

Wie sie mit den Nomaden ausritten gegen die Stadt Guang-Ming, und wie Sar Ubo Herr des Farag wurde

Vielerlei gewaltige Gestalt treibt auf dem Fluß zur Überschwemmungszeit; entwurzeltes Gesträuch, das noch blüht, und zackiges, weißes Stammholz und ganze Schilfinselfn - aber alle einzelne Form verschwindet, wo an der Flußbiegung das Gewirr zur Treibholzmasse zusammengeschwemmt wird. So ging in die Stadt aus schwarzem Filz jeder Zuzug einzelner Horden spurlos ein, und seltsam fanden sich auch die Meerfahrer plötzlich verschlungen von einem unbegreiflichen Volkswesen. Voll Unbestand erschienen ihnen diese Tausende, meist freundlich und neugierig, aber dann plötzlich wieder so fremd blickend, als wäre man völlig durchsichtig geworden und als läsen sie einem eine innere Schrift von der Rückenhaut ab. Wer war eigentlich der Gastgeber hier, wo die Meerleute doch Gäste waren? Den gefürchteten Schar Gohan hatten sie noch gar nicht gesehen - manchmal zweifelten sie, ob es ihn überhaupt gab. "Man wird gerufen - dann", so hieß es überall. Den ganzen Tag über trappelte es aber von Pferdehufen vor ihren Zelten. In der Stadt aus schwarzem Filz gingen ja zu Fuß überhaupt nur Frauen und Kinder. Nur sie arbeiteten auch mit den Händen. Immer wieder schob sich dasselbe grinsende Gesicht zu den Zeltspalten bei den Meerleuten herein,

und mit jedem neuen Besucher kam derselbe strenge Dunst von Haarfilz, alter Butter und Schweiß. Alles wurde befühlt und durchgefragt, aber jedesmal waren es neue Besucher. Es war nur gut, daß es die Sitte dieses Landes nicht erlaubte, die rechte Seite im Zelt, die Weiberseite, auch nur zu bemerken. Auf Sar Ubos Anordnung retteten die Meerleute bei ihren Frauen und Mädchen als im einzig sicheren Versteck die Kampfkeulen, Wurfhölzer und Haifischspeere, die sie mitgebracht hatten. Denn eigentlich wußte ja noch niemand, ob sie in diesem ungeheuern Zeltlager bei Freunden oder Feinden waren. Den täglichen Anteil an den Hammelherden und Hirsensäcken konnten sie ebensogut der Gleichgültigkeit der Verteiler verdanken wie einer absichtsvollen Fürsorge des Großkhans. Der hatte wahrscheinlich auch diese Fremdlinge gerufen, mochten die Führer der Karrenzüge mit den Lebensmitteln denken, und würde sie eines Tages vielleicht vor sein Angesicht kommen lassen. "Man wird gerufen - dann", das genügte bei diesen Völkern. Eines Tages ritt mit anderen ein großer, breiter und lärmend lustiger Mann herzu. Siri, der ihn empfing, gefiel ihm auf den ersten Blick, er dem Siri freilich weniger. Es schien Siri aber, daß dieser Mann gewohnt war, mit Auszeichnung behandelt zu werden. Aber hier unterschieden sich ja die Fürsten in nichts von den einfachen Reitern, und auch der Breite zog drinnen wie jeder andere Besucher seine schmierige Holzschale aus dem Busen, um sich Tee mit Butterklumpen einfüllen zu lassen. Erst später erfuhren die Meerleute, daß dieser Mann Kiltup, der Schwestersohn des großen Schar Gohan war, von dessen Verhältnis zu dem Großkhan so gesprochen wurde: Auch wenn der Mond unter den Topf scheint, so ist es in Wahrheit doch das Feuer, das den Brei kochen macht. Damals versuchte Siri den Besucher auszufragen, wann sie den Großkhan endlich sehen würden. Aber auch der Fürst Kiltup sagte nur die bewohnte Rede: "Man wird gerufen - dann." Doch lachte er schallend dabei, und es schien Siri, als ob hinter der hingegeben wiehernden Grimasse hervor ein kaltes, prüfendes Auge die Schultern und Augen der Meerleute im Zelt musterte. "Wenn wir hier plötzlich einmal durch eine Öffnung in den Filzwänden werden reiten müssen", sagte Sar Ubo später, "dann wird wenig Zeit sein, erst einen langen Hals zu machen." Die unermüdliche Horb aber lehrte in den Mondnächten auf der entlegenen Steppe heimlich auch alle ihre Weiber und Mädchen, ja selbst die Kinder reiten und die leichten Wurfspieße der Inseln zu gebrauchen. Am Tage jedoch gingen sie verummt wie alle Frauen in der Filzstadt, sammelten Pferdemist für die Feuer und bereiteten Butter. "Du bist wahrlich die klügste aller Frauen", sprach Siri wohlgefällig zu Horb, als die heimliche Reiterschar einmal gegen Morgen beim Monduntergang den Raum zwischen ihren schwarzen Zelten mit leisem Getrappel der umwickelten Hufe, mit fahlem Schimmer und warmem Dunst erfüllte. Horb aber lachte zufrieden: "Leicht ist es ja für uns, weit und nach allen Seiten zu blicken. Unbeschwert sind wir von Verganem und Künftigem. Aber ihr Mannsbilder könnt euch ja nie schreitend drehen!" Und Siri sagte mit großem Behagen: "Es darf eben auf dem Boden die dahinhuschende Schattenschlange nicht aus dem Auge gelassen werden; denn allzu hoch oben fliegt der Pfeil vom Verganem ins Künftige. So ist es gut verteilt zwischen dem rechten Mann und der rechten Frau; aber ein wenig mehr muß manchmal von eurer Seite gedankt werden." "Wenn ihr nur auch bis unter das Zelt, wo sich der Farag befindet, die Spur der Schlange verfolgen könntet", spottete Horb. Als die Anführer der Fremdlinge endlich und ganz plötzlich von sechzig Reitern nach dem großen Zelte abgeholt wurden, auf welches bisher immer nur halbwegs abirrende Zeigefinger gewiesen hatten: "Man wird gerufen - dann", da fanden sie zunächst wieder alles unerwartet gewöhnlich. Derselbe stehende Geruch von Butter und allgemeiner Brenzlichkeit empfing sie. Sie konnten kaum glauben, daß die Gestalt hinter dem Feuer auf dem goldenen Diwan Schar Gohan, der Schrecken ganzer Länder, leibhaftig sei. Denn dort saß nur ein verlegener Alter, der ständig schräg zur Seite sah und sich die Lippen leckte. Viel gewaltiger war ihm zur Linken auf dem Polster am Boden sein Neffe, der Fürst Kiltup, niedergesackt, das breite Gesicht schwitzend vor Entschlußkraft. Diesmal prunkten schwere Seidengewänder um ihn, und auf dem Widderhorn an der Zeltsange über ihm hingen genug Waffen für drei Männer. Über dem blöden Alten auf dem goldenen Diwan aber hing nur ein langer, nachlässig zusammengedrehter gelber Seidenstreifen herab. Das war der Farag. Er baumelte wie ein vergessener Zauber, an dem unten der Alte nur noch wie eine eingetrocknete Spinne klebte. Auch die anderen Fürsten alle waren prächtiger und von eindrucksvolleren Gesichtszügen als der Großkhan selber. Als Horb mit den Gefährten eintrat, gab es ein entrüstetes Gemurr, und der unförmig dicke Türhüter blies sich noch amtlich auf. Aber die blitzenden Augen und das verhaltene Wesen des stolzen jungen Weibes schüchterten ihn ein, und als der Großkhan gegen sie genau so nachlässig wie gegen die beiden andern die Handfläche zum Gruß erhob, da schauten alle im Zelt wieder stumm vor sich nieder. Dann schlürften sie alle heißen Tee. Was wollte man nun von ihnen?

Hier schien eine Versammlung schon lange zu sitzen, die endlich langer Reden müde geworden war und jetzt nichts Ernstes mehr beschließen wollte. Und doch wußten Sar Ubo, Siri und Horb sehr gut, daß alle diese Fürsten nur ihretwegen zum Großkhan gerufen waren. Man wollte sie sehen, und diese Gebieter über Tausende grausamer Krieger mußten wohl in sich selber verstehen, viel daraus zu machen; denn offenkundig geschah nichts als ein höfliches, nichtiges Gerede. Nur einmal entstand eine kurze, beklemmende Stille, als der Großkhan seinen müden Blick endlich doch einmal bis zu Sar Ubos rechter Hand erhob und mit seiner etwas lispelnden Stimme fragte, was der weitgereiste Fremde wohl von den verschiedenen Meinungen über die Vorzüge der Stadt Guang-Ming halte. Sar Ubo begriff wohl, daß es auf die Antwort ankam, "Ich meine", sagte er, "daß die beste Jahreszeit für diese Stadt der Winter ist, wo das Schneetreiben alle Fährten verwischt und wo sie in den Wachthäusern lieber ins Feuer schauen als die Schiebeläden von den Fensterlöchern ziehen." In der Bewegung, welche diese Antwort erregte, konnten die drei Freunde zweierlei Parteien erkennen. Insbesondere der Fürst Kiltup nickte und schwitzte stärker in wohlgefälligem Eifer. Der Großkhan selber aber schien auf die Antwort schon gar nicht mehr hingehört zu haben, und nach kurzer Zeit ging das Teeschlürfen und gelangweilte Reden weiter. Als die drei später wieder aufatmend draußen in der freien Luft ritten, wußten sie nicht mehr als vorher, wie alles stand. "Es wird aber plötzlich Krieg sein", sagte Horb. "Und habt ihr den Farag gesehen?" "Ich sah drinnen einen schmutzigen, gelben Seidenlappen hängen", sagte Sar Ubo finster, "und wenn wir auf den Inseln nicht gelernt hätten, daß ein jedes Ding auch das Gesicht eines Dämons sein kann, das er unbeweglich durch die Wand gestreckt hält, so wollten wir drei jetzt die Pferde herumwerfen und die lächerliche Zeugfahne an uns gebracht haben, noch ehe nur ein Säbel recht angefaßt ist." "Sar Ubo, mein Bruder, diese Sache wäre wahrlich nicht schlecht", rief Siri und hielt seinen breiten Schecken schon an, "besonders weil ich dem schwitzenden Großneffen des Farag so unerträglich wohlgefallen, daß meine Faust bald in seinem Gesicht landen muß." "Wir müssen das Geheimnis des Farag erst kennen", beharrte Sar Ubo. "Und jeder dieser filzverpackten Männer kann noch Herr über unsere Frauen und Knaben werden, aber nicht mehr lange." Horb sagte es zornig. "Wenn jeder von uns sein Pferd tummeln und die blanke Spitze einer Waffe zeigen kann, dann seht zu, daß ihr wißt, was geschehen muß. Glaubt ihr, daß es uns beglückt, als verstohlenes Gewimmel unter diesen Haifischen schwänzeln zu müssen?" Und sie blickte, rot im Gesicht auf die Frauen und Mädchen von den Inseln, die gebückt unter dem herbstlich fahlen Himmel gingen und Dung für die Feuer zusammensuchten. "Ich sehe recht schlanke Beißfische sich da unter den Filzgewändern bergen", sagte Siri wohlgefällig, "und im Feuer ihrer Augen flackert auch Lust an der Verstellung. Sind die Filzstinker Feinde, so haben sie bereits den Augenblick versäumt, wo wir schwach waren." Aber Sar Ubo deutete finster nach dem Horizont umher. Überall war auch in der Ferne noch die Stadt aus schwarzem Filz. Am Rand hatten sie vor zehn Tagen gelagert - jetzt saßen ihre Zelte längst mitten drinnen. "Es sind zu viele", sagte Sar Ubo. "Aber wenn man es durchschauen wird, dann wird der Farag nur einer sein." Und nach einer Weile sagte er schwer: "Es wird übrigens wichtig sein, daß ihr mir glaubt." "Tun wir denn den ganzen Tag lang etwas anderes?" lachte Siri und ließ den Schecken antraben. Wahrlich, diese drei konnten sich aufeinander verlassen. Aus den südlichen Provinzen hinter der großen Grenzmauer hervor kam Bericht: Man weiß in der Stadt Guang-Ming, daß Sar Ubo bei den Nomaden ist, und man bereitet für den nächsten Sommer einen großen Krieg vor. Wenige Wochen später wurden Sar Ubo, Siri und Horb wieder zum Großkhan geladen. Als sie waffenlos, wie es sich für fremde Gäste geziemte, in dem gedrängt vollen Zelte Platz genommen hatten, da bemerkten sie, daß außer ihnen noch ein Fremder zugegen war. In der Dämmerung im Innern und dem beizenden Dunst des Dungfeuers sahen sie ihn erst, als sie bereits auf den Polstern am Boden saßen, mit Nachbarn von beiden Seiten zugewiegt. Der Fremde war an seiner prachtvollen Kleidung als ein Fürst aus den Mittelprovinzen zu erkennen. Er musterte die drei Gefährten aufmerksam, aber ohne daß sich sein Gesicht dabei veränderte. Horb, die zwischen Sar Ubo und Siri saß, bemerkte, wie der Blick des Fürsten auf Sar Ubos silberner Hand verweilte. Horb lehnte sich plötzlich etwas gegen Siri; denn sie verstand, daß dieser bedeutende Fremde wegen ihrer Auslieferung gekommen war und daß man im Zelt bereits darüber verhandelt hatte. Es war sehr still, während sie alle wieder Tee schlürften. Plötzlich klang eine geschulte, wohl lautende Stimme, höflich, doch sehr klar. Der Fremde sprach. "Dies ist in der Tat der Mann", sagte er, "wegen dessen Verbrechen in unserem Lande ich die Reise zu dir unternommen habe, o Herrscher im Norden. Dies sind Sar Ubo und Siri. Die Frau brauche ich nicht." Es war so still im Zelt, daß ein Zischeln des Dungfeuers fast überlaut dazwischenfuhr. "Man sagt ja mit Grund", redete der Unterhändler weiter, "daß weise Herrscher große Geschenke einem

großen Kriege vorziehen, und da diese beiden Männer noch nicht die Mützen eures Banners tragen, sehe ich, daß sie noch Fremdlinge bei euch sind."Horb sah wie alle andern im Zelte ruhig geradeaus, doch suchte sie vorsichtig mit dem Augenwinkel Sar Ubo. Sie sah, daß er ganz regungslos saß. Es gab ein langes Schweigen.Endlich begann der Großkhan, der wieder so lässig und verdrossen auf dem goldenen Diwan hockte, als hätten sie ihn bloß vorläufig dort abgesetzt, und der zur Seite sah und die Lippen leckte - endlich begann er mit etwas zu rascheln, das ihm von der Hand herunterhing. Horb sah, daß der Alte diesmal den Farag in der Hand hatte, und sie fühlte, daß sich langsam in Siri etwas straffte. Aber Sar Ubo saß unbeweglich.jetzt beugte sich der Großkhan etwas zur Rechten hinab, wo der alte Fürst des blauen Banners saß. Es wurde viel bemerkt, daß Schar Gohan diesmal nicht den Fürsten Kiltup zu seinem Sprecher machte, der den Angriff auf Guang-Ming wünschte.Das dünne, strenge Männchen unten schmierte wohlgefällig mit dem angeleckten Handrücken über seinen Bart und blickte mit seinen vom Alter fischigen Augen triumphierend umher, während der Großkhan gelangweilt zu ihm herunterflüsterte. Horb sah den Fürsten Kiltup sofort vor Arger heftiger schwitzen und hörte es in Siris Brust leise knurren. Denn die vorn blauen Banner schworen am eigensinnigsten auf die alten Bräuche, und sie wären den drei Freunden schon allein Horbs wegen feindlich gewesen. Nichts Boshafteres gibt es ja als solche mißgünstigen Alten."Geschenke!" rief der Alte jetzt mit dröhnender, aber mürber Stimme, "Geschenke! Gut, sehr gut sogar! Aber würden Geschenke wohl hinreichen, einem so großen Fürsten und Besitzer aller Besitztümer im Norden das aufzuwiegen, was diese zwei Männer" - er tat stets so, als gebe es Horb gar nicht - "was diese zwei sehr tapferen Männer als Waffenhilfe bedeuten könnten?"Und aus dem blauen Qualm hinter dem Feuer her grunzte eine grobe Stimme beifällig: "Hab' ich Angel, brauch' ich Fisch nicht geschenkt!"Einen Augenblick schien es, als wenn allgemeiner Zank losgehen wollte. Aber der Gesandte lächelte nur verbindlich; denn dieser Einwand war natürlich vorausgesehen.Und zwingend höflich, der Form wegen stets nur zu dem Großkhan redend, begann der Fremde die Geschenke zu verdoppeln und für jeden, der hier saß - und jede Neigung, jedes Laster schien er zu kennen - etwas Verlockendes zu verheißen. Die Stille wich einem erregten Herumrücken, und Horb fühlte, daß der Augenblick kam, wo man in dieser Enge von allen Seiten auf sie zupacken würde. Unbeweglich wie stets saß nur Sar Ubo.Da zwangen sich auch Horb und Siri zu derselben kalten Ruhe und blickten geradeaus, während die melodi-sche Stimme des Gesandten gleichmäßig und sanft dahinflöß und einen schrecklichen Tod für sie bereitete.Plötzlich stockte diese Stimme, und eine Totenstille trat ein. Horb zwang ihre Blicke ganz langsam zu dem Großkhan hin. Sie sah, daß der Farag dem Alten aus der spielerischen Hand geglitten war. Der Farag lag jetzt im Feuerschein auf dem Lehm Boden unten, und der Streifen war auf Sar Ubo zu gerichtet. Alle wußten damit, daß die geheimnisvolle Macht, die hier in der Zeltstadt alles letzten Endes entschied, die Fremdlinge in ihrem Dienst brauchte. Der Gesandte schwieg fortan. Die anderen begannen zu flüstern.Und den breiten Fürsten Kiltup blähte es jetzt, daß seine Augen rollten. Mit schriller Stimme piff es aus seinem Halse: "Der Farag hat gesprochen." Und er grinste Siri und Horb zu wie ein überreif gewordener Mond. Es schien plötzlich alles Bescheid zu wissen und einig zu sein.Nur Sar Ubo regte sich immer noch nicht, als nun der Gesandte, ohne noch ein einziges Wort von seiner Forderung zu reden, höflich Abschied nahm. Alle waren wieder sehr gelassen, und von genußvoller Umständlichkeit.Nur der Fürst Kiltup konnte sich nicht enthalten, dem Gesandten noch boshaft nachzurufen: "Wir holen uns die großen Geschenke trotzdem!" Siri mußte an dies Wort und an das vor Hochmut bleiche Gesicht des Gesandten denken, als er drei Monate später ein prunkvolles Haus in einer verschneiten Stadt brennen sah, in dem Kiltup schwitzend und plündernd umherwirtschaftete, während seine Reiter einen gefesselten, schweigenden Mann im Hofe zu Tode peitschten. An diesem Nachmittag im Zelt des Großkhans aber schien Siri die verhaltene Drohung des Gesandten eigentlich gefährlicher als die wilde Prahlerei solcher Filzhänse."Hat der Khan nicht den Farag absichtlich so hingeworfen?" fragte Horb, als die drei Freunde wieder in Sar Ubos Zelt saßen und sich, wie aus einem bösen Traum erwacht, bei den Händen hielten. Siri knurrte beistimmend: "Mit fader Gaukelei tut dieser überlebte Herrscher des Nordens nur noch so, als wenn von ihm und nicht von dem breiten Ofen des Schwitzens her der Farag wehte. Und ich sage dir, Sar Ubo, hier ist wenig Geheimnis in ihrer listigen Roheit. Staubwolken im Winde sind sie - laß uns lieber nach der Höhle der Winde reiten, ehe uns der Staub hier zudeckt!"Man brachte ihnen noch vor Abend ein prächtiges Geschenk des Großkhans. Aus Teppichen und aus Tüchern wie lebendige Menschenhaut so weich, wühlte Horb plötzlich eine kleine messingne Schelle heraus."Was ist nun das wieder für ein Geheimnis?" sprach Siri, "San Ubo lächelt ja!" "Als ich dort in das Zelt trat", erzählte Sar Ubo, "da wunderte ich

mich, daß mein Polster so dicht an eine Zeltstange gerückt war, die mir lose schien. Und später sah ich oben im Gestänge des Zeltes an ihr diese kleine Schelle befestigt. Deshalb lächelte ich, als ich sie hier wiedersah." "Du meinst", sagte Horb bleich, "sie hätten uns ausgeliefert, wenn du nur einmal gezittert hättest?" Sar Ubo zog die Schultern hoch und blickte finster zur Seite. "Der Farag hat uns gemustert", sagte er. "Übrigens konnte ich sehen, daß auch hinter euren Sitzen die Zeltwand sich manchmal bewegte, als sei hier vielleicht doch bereits die Höhle der Winde." "Und jetzt also ist der blasende Teufel, der diese Filzreiter umtreibt, mit uns zufrieden", lachte Siri schallend und rollte das Geschenk achtlos in einen Ballen. "Wir dürfen ihnen Guang-Ming wie einen heißen Topf vom Feuer nehmen, und sie werden fressen." Aber Horb schüttelte den Kopf. "Wenn es wahr ist, daß vorhin geforscht wurde", sagte sie, "dann wurde nach der Unerschütterlichkeit der Seele geforscht, und möge jeder einzelne dort ein Gaukler gewesen sein, das Ganze war eine große Sache." "Ja", sagte Sar Ubo leichthin, "der Farag sucht immer und immer wieder den Herrn der Welt heraus. Das ist die Windrichtung im Norden, und darum hat es uns hierher geführt." Siri besah seine Arme, auf denen der Haarflaum im Schein der Talglampe golden schimmerte. "Dann waren wir ja die ganze Zeit auf dem rechten Wege", sagte er. "Aber, Sar Ubo, mein Bruder: schon als Knabe wußte ich bei manchem Genossen vom ersten Tage an, daß es mir verhängt war, ihn zu prügeln. Und ich sage dir, daß der Tag kommen wird, wo ich mit diesen Armen in den Ofen des Schwitzens hineingreifen werde, dem wir so wohl gefallen." Sar Ubo wendete sich plötzlich um und stand düster und sehr groß im Zelt. "Wenn es die Zeit ist, mein Bruder", sprach er. "Wenn ich dir sage, daß es die Zeit ist!" "Daß euch der Farag nur nicht belauscht, ihr ungeheuren Brüder", spottete Horb. An diesem Abend sangen sie in allen Zelten der Meerleute. Auf der Steppe südlich der Filzstadt übten die zahllosen Reitergeschwader jetzt täglich, daß der dunkle Staub in Säulen hin- und herwanderte. Überall war der falbe, schwere Hengst des Fürsten Kiltup zu sehen. Eines Tages krochen zum erstenmal auch hier im Norden die kupferfarbenen Krötenwolken am südlichen Horizont herum. Alle die Tausende von Reitern auf der Ebene hielten an, wo sie waren, und schauten nach den Wolken hin. "Hoho", sprach Sar Ubo, "besser wäre es, dem Unwesen dort das Herübersehen zu verleiden." Sie warteten. Von Schar Gohans Zelten her ritt ein kleiner Trupp. "Er hat den Farag in der Hand", sagte Horb, die sehr weit sehen konnte. "Wenn er ihn an die spitze Filzmütze hängt", spottete Siri, "dann jagt es zehntausend Reiter schräg in die Luft hinauf; wehe dann den Wolken!" "Wartet!" sagte Sar Ubo. Der Alte ritt näher an ihnen vorbei, und sie konnten sehen, wie er schläfrig und lässig auf seinem Sattel hockte. "Er erwartet sein Gegengeschenk für die Messingschelle", sagte Sar Ubo. Sar Ubo glitt vom Pferde. Er spaltete den Schaft eines Bambusspeeres, den er aus der eisernen Spitze gedreht hatte, und hielt ihn zum Reifen gebogen in seiner rechten Hand. "Komm herunter, Siri", sagte er. "Du zeigst ja gerne, wie du mit dem Wurfholz von den Inseln weiter wirfst als irgendein Mensch. Ich denke, du schleuderst es in diese Wolken, während ich durch den Reif sehe." Siri stieg ab. Viele wurden auf die Meerleute aufmerksam, und es wurde nach dem Fürsten Kiltup gewinkt. Siri warf das krumme Holz gewaltig. Man sah weit vorn die Staubwolke aufschießen, wo es vom Boden hochsprang. Es blieb verschwunden. "Gut geworfen", sagte Sar Ubo, und ließ den Reif in seiner Hand wieder auseinanderschnellen. Die Wolken aber zuckten nach einiger Zeit plötzlich zusammen und begannen in sich selbst zusammenzukriechen. Sie vergingen völlig und erschienen seit der Zeit hier auch nicht wieder. Viele Dinge verstand Sar Ubo, und man achtete jetzt sehr auf die Meerleute. Der Schar Gohan aber war damals schon wieder nach seinem Zelt zurückgeritten, als Siri sich zum Wurf anschickte. Sie wußten nicht, ob er sich um die ganze Sache überhaupt gekümmert hatte. "Im Schneetreiben mitten durch ein feindliches Land zu reiten, das ist möglich", sagte Fürst Kiltup in Siris Zelt und rührte sich Butterklumpen und weich gekochte Hirse in seinen Tee; denn der breite Mann war immer hungrig. "Nur müßte man unbemerkt über die Grenzmauer kommen." Und plötzlich forschte er Siri aus: "Versteht dein Freund auch solchen Zauber, Pferde und Kamele und alles auf die andere Seite einer hohen Mauer zu versetzen?" Siri, der die Art solcher Gespräche schon gut verstand, stellte die Gegenfrage: "Würde der Farag dann an eine Mütze gebunden werden?" Fürst Kiltup schaute schief auf seine Mütze, die er des Schwitzens wegen im Zelt gerne neben sich stellte. Nie antworteten diese Leute geradeheraus. Als er eine Stunde später nach nichtigem Geschwätz fortritt, sagte Horb: "Ist das nun eine gute Sache, wenn eine bloße Hand zwischen zwei Mühlsteinen steckt?" Siri lachte: "Es ist genau der rechte Griff, um die Mühle auseinanderzuwerfen. Du mußt uns trauen!" "Es wird sich zeigen, ob ich sehr gut dabei fahre", sagte Horb, "aber freilich weiß ich auch nichts anderes zu tun." Dann hüllte das erste Schneetreiben des Winters die Ebene und die Stadt aus schwarzem Filz in Dämmerung. Bei

den Reitervölkern war immer noch nichts geschehen; teilweise waren sie auch schon wieder abgezogen. Die Meerleute aber waren jetzt trefflich ausgerüstet und waren alle verwegene Reiter geworden. Sar Ubo hatte recht behalten mit der Rede von Pferd und Hund. Sar Ubo und Siri saßen jetzt oft ganze Stunden beim Fürsten Kiltup und versuchten zu erraten, ob hier nur eine große Unentschlossenheit war oder ob auch in diesem Winterdunkel noch hinter dem Gehabe der Völker das Große, Eine, Wirkliche stand, das man nie antraf, aber doch bei ihnen stets vermuten mußte. Heute waren allerlei Vorbereitungen um Kiltups Zelt herum von drinnen dumpf zu hören, aber die Freunde erfuhren wiederum nichts Neues. Als es dämmerig wurde, entschuldigte sich der Fürst, er müsse mit Freunden auf die Wolfsjagd reiten. Er riet Sar Ubo und Siri dringend, jetzt gleich doch noch einmal zum Großkhan selber zu reiten. "Wenn er beim Aufstehen morgen den Farag wehen läßt", sagte Kiltup mit satter Stimme, dann schiebt es die Stadt bis morgen Abend schon Meilen nach Süden, und in drei Tagen weht der Schneesturm das ganze Nordland gegen die Grenzmauer. Versucht es doch, ihn zu überreden! Große Gaben liegen auf euch!" Als sie draußen zwischen den Zelten ritten, sagte Siri mißtrauisch. "Auf dem Meere hat mich nie bekümmert, ob nun eine oder viele Meilen Wassertiefe unter unsern Planken waren. Aber heute Abend warnt mich etwas vor abgründigen Meinungen." "Der Farag muß wehen, wenn man die Hand nach ihm ausstrecken soll", sagte Sar Ubo hart. Die Freunde fanden den Großkhan aber verschlafener und fahriger denn je. Wie ein blödes Kind pustete er gegen den gelben Seidenfetzen, der über ihm baumelte. Sie blieben nur so lange, wie es die Höflichkeit verlangte, und ritten noch in der Dämmerung verdrossen nach ihren Zelten zurück. Siri schaute durch das Gestöber der Flocken auf die enganliegende Lederkappe, die Sar Ubo wie alle Meerleute trug. "Es brauchte nur eine Schlaufe darauf", sagte er. "Wenn Guang-Ming brennt", sagte Sar Ubo. Als Siri an sein Zelt kam, erfuhr er, daß Horb vor einer Stunde verschwunden war. Siris Gesicht war schrecklich, als er Sar Ubo abholte. "Zur Wolfsjagd reiten auch wir", sagte er, "und die gegerbte Wolfshaut wird der Frau als Sühne dienen. Ha, in die Ohren soll sie die Zehen stecken." "Ob wir die Zeit haben werden, das Fell zu gerben", sagte Sar Ubo, "das wird davon abhängen, wie sich das Große, Unbekannte zu dieser Entführung stellt." Siri bückte sich forschend vom Pferd herunter nach Sar Ubos Gesicht und sagte: "Ich verstehe das doch wohl richtig so, daß du dabei nur an das Gerben denkst und nicht etwa ein Hindernis suchst, den Wolf zu töten?" Aber Sar Ubo strich nur schweigend den Schnee von seinem Sattel. Es wurde schon dunkel, als sie mit zehn Leuten, darunter einigen von Horbs Gefährtinnen, vorsichtig auf die Steppe hinausritten. Sar Ubo hatte befohlen, die Hunde in den Zelten zu halten. "In Nacht und Schneetreiben bedarf es anderer Spürkunst", sagte er. Anda hieß eines der Mädchen von der Insel; sie war Horbs Freundin. Sar Ubo ritt von hinten her neben Anda. "Ich möchte, daß du mich mit dir tun läßt, was du nicht verstehst", sagte er. Sar Ubo legte Anda die Hände über die Augen und um den Kopf. "Was siehst du?" fragte er freundlich.

"Es gehen viele bunte Schatten durcheinander", sagte Anda scheu. "Aber jetzt zittert ein Licht auf einer Stelle." "Dreh den Kopf und sieh, ob es sich bewegt", sagte Sar Ubo. "Nein", sagte Anda, "es steht draußen und kommt in mich hinein." Sar Ubo ließ sie jetzt los und wickelte ihr eine Decke ganz um Kopf und Oberkörper. "Ist es noch da?" fragte er. "Ja", sprach das Bündel dumpf, "es flattert etwas wie eine graue Fledermaus einen Pfeilschuß vor mir. Aber es entfernt sich rasch." "Jag ihm nach!" herrschte Sar Ubo sie plötzlich an und trat Andas Pferd auf den Schenkel, daß es einen Satz machte. Gut hatten sie alle gelernt, ihr Pferd zu regieren. Das hüpfende Bündel stob in Schnee und Dunkelheit voran; die elf sprengten dicht hinterher; der Windwirbel verschlang hinter ihnen jede Spur. Niemand kümmerte sich um diesen Ausritt. In der Stadt aus schwarzem Filz geschahen oft Dinge, bei denen zur Seite wegsah, wer beschäftigten Männern zufällig begegnete. Durch Stunden ritten sie so dahin, ohne zu wissen, wo sie waren. Sar Ubo machte durch seine Zauberkunst, daß die Ausdünstung von Andas Pferd und Körper wie ein grünlicher Qualm dampfte. Hinter diesem Gespenst jagten sie her. Siri drosch mit der Peitsche nach dem Schimmer des Gauls, wenn es ihm vorne zu langsam ging. Dreimal zwang Sar Ubo sie zu rasten. Die Pferde drängten sich gegen den Wind zusammen, und die Reiter wärmten sich zwischen den Pferdeleibern. Alle sorgten wie Brüder für Anda. Bei der dritten Rast hörten sie es aus der Finsternis leise heranheulen, und Horbs Hund Vogelschatten kroch plötzlich zwischen sie. "Nun kann es nicht mehr fehlen", sagte Siri und nahm das erschöpfte Tier vor sich auf den Sattel. Als der Morgen graute, trafen sie in dem unsichtigen Schneetreiben auf drei halbverschneite Zelte, bei denen einige vermummte Reiter gerade zu Pferde steigen wollten. Der Kampf war nur kurz, und es wurde niemand dabei getötet. Ein sehr großer Mann auf einem falben Hengst entfloh gleich zu Anfang, und Siris Wurfholz sprang im Schnee nicht

richtig und drosch ihm nur klappernd auf den Rücken. „Genug“ sagte Sar Ubo strenge und hielt den wütenden Freund mit großer Gewalt zurück. Sie fanden Horb ganz in Filzdecken geschnürt; ihr war nichts weiter geschehen, auch hatte sie das Gesicht des Räubers nicht einmal gesehen. „Wenn Guang-Ming brennt, wird es Zeit sein, dieser Sache nachzugehen“, sagte Sar Ubo, „und wozu ich dir verhalf, wird das aufwiegen, woran ich dich hinderte.“ - „Du hast diesmal recht“, sagte Siri, „da es so gut abgelaufen ist.“ Am Mittag dieses Tages wurde im Zelt des Fürsten Kiltup zwischen diesem und Leuten aus dem blauen Banner insgeheim ein Bund geschlossen, den nannten sie: „Wenn Guang-Ming brennt.“ Als Kiltup sich aber befriedigt aufmachen wollte, um den Großkhan nochmals zu dem Streifzuge zu überreden, da fand er plötzlich die ganze Zeltstadt im Aufruhr und erfüllt von dem Ruf: Der Farag weht! Es geht auf Guang-Ming! So war es immer bei diesen Völkern, daß niemand eigentlich wußte, wie die Dinge zustandekamen, aber alle wußten dennoch, daß es so richtig war. Fürst Kiltup tröstete Siri sehr herzlich und entrüstet über Horbs Mißgeschick und versprach, ihm bei der Sühne zu helfen. Sie verstanden sich jetzt alle auf die Art dieses Landes. Am Abend trieb der Schneewind da, wo die Stadt aus schwarzem Filz gestanden hatte, schon über gefrorene Haufen von Abfall, um die herum sich die Wölfe regten. Es wird berichtet, wie Sar Ubo mit seinem Banner als Vorhut des Reiterheeres über die bewachte Grenz-mauer drang, auf deren Höhe vier Pferde nebeneinander gehen konnten. Die Meerleute waren im Schneesturm oben, ehe es die Wächter bemerkten. Sar Ubo hatte sie unterwegs große Bündel Hirsestroh sammeln lassen. Die türmten sie an der Mauer schräg empor, und Schnee und Frost machten rasch einen betretbaren Berg aus dem Haufen. Sie eroberten zwei Wachttürme und wechselten dann mit den anderen fernerer Posten fleißig weiter die gewohnten Zeichen. Horb hatte nämlich schon vorher mit ihren windschnellen Reiterinnen weiter im Osten das verstohlene Leben, das Tag und Nacht auf der Mauer entlang winkte, erkundet. Der Schneesturm hielt an. Von den berittenen Knaben geführt, drang auf Sar Ubos Weisung das ganze Reiterheer zwei Tage und Nächte lang über die Mauer und verschwand jenseits wieder lautlos im Schnee-treiben. Wie ein Schwarm von Schatten folgte Horb mit den Reiterinnen und hielt nach zwei Stunden, um die Nachhut aufzunehmen. Siri ließ unten schon die Pferde loskoppeln. Als aber Sar Ubo mit den Letzten die Mauer verlassen wollte, tauchten oben plötzlich von den Nachbartürmen her Angreifer auf, und auch über Siri und die Pferde unten fiel ein ganzer Schwarm wütend her. „Es scheint nicht allen, die unter dem Farag reiten, daran zu liegen, daß wir sie einholen“, sagte Sar Ubo und schaute von der Mauer auf einen einzelnen Reiter mit Spitzer Filzmütze, der hinter der Horde unten hielt. Gut, daß Siri schon unten war, und als die Angreifer ausrissen und auch der Verräter floh, da hetzten sie die berittenen Knaben hinter ihm her, die mit gellendem Wolfsgeheul losstürmten. In dem Schneetreiben war dieser ganze Kampf so seltsam verzettelt, als wenn er an drei verschiedenen Tagen rechts und links auf der Mauer und unten stattfände. Sie hatten Not, bis sie alle gegen Abend glücklich von der Mauer herunter zu den Pferden kamen und verloren viele tapfere Leute. Doch brachten die Knaben die blutbefleckte Filzmütze des Verräters an. Als sie bei völliger Dunkelheit endlich auf Horbs Trupp stießen, wurde von dem Frauenvolk über ihr Ausreißen von der Mauer herunter viel gespottet, bis Siri grimmig dazwischenfuhr. Die Nacht verging ihnen in großem Verdruß. Als sie am anderen Tage dem Heere folgen wollten, hatte erst der Schnee alle Spuren verdeckt, und dann merkten sie, daß der große Zug, ohne an sie zu denken, eine andere Richtung eingeschlagen hatte. „Oho, sie sind wieder auf der Wolfsjagd“, fluchte Siri. Sar Ubo aber brachte durch seine Kunst die Schar geradenwegs nach Süden an einen Paß in den Bergen. Erst am dritten Tage kam auch die dünne Schlange des endlosen Heerzuges diesen selben Paß zu ihnen heraufgekrochen. Es gab eine sehr lärmende Begrüßung. Als der Fürst Kiltup, der bei der Vorhut ritt, die verminderte Schar der Meerleute dort oben halten und sie erwarten sah, da lächelte niemand so herzlich wie er. Der breite Mann wurde förmlich noch breiter vor Freude. Horb aber musterte schweigend seinen Hals. Siri drängte sein Pferd dicht an das des Fürsten heran und zeigte ihm die schwarzbefleckte Filzmütze des Verräters. „Zu welchem Banner mag das wohl gehören?“ fragte Siri leise. „Ach ja“, lächelte der Fürst höflich, „es wird immer viel gestohlen bei den eiligen Zügen.“ - Aber dabei begann er unten heimlich die eiserne Spitze seines Filzstiefels in den Bauch von Siris Pferd zu bohren. Siri aber bückte sich ruhig. Er hatte plötzlich den Fuß Kiltups gepackt und hob ihn mit einem solchen Schwung empor, daß der Fürst auf seinem Hengst nach hinten rutschte. Nicht eher ließ Siri los, bis der Fürst auf den Boden hinunter mußte. Das war eine große Schande, und die Reiter des gelben Banners stürzten sich sofort auf die Meerleute. Es wäre zum Kampf gekommen, wenn nicht in diesem Augenblick Schar Gohan in seiner nachlässigen Art in das Gewühl hineingeritten wäre. „Man wird sehen, - dann“, sagte er mit seiner lispelnden Stimme und winkte ihnen,

weiterzureiten. Und so groß war der abergläubische Gehorsam vor dem Farag, der lang und lumpig von der Mütze des Alten herunterhing, daß alle die wütenden Reiter plötzlich stumm die Pferde auf den Weg wandten. Dieser ganze Heerzug war abenteuerlich wie der Wechsel der dämmrigen Schneetage mit endlosen Nächten, in deren Stürmen das ganze schwarze Weltall nach Süden unterwegs ist. Eines Tages ritt Sar Ubo im Gefolge des Großkhans gegen Mittag eine Bergschlucht hinauf. Die Sonne schien diesmal blendend auf den vielen lockeren Schnee, und zwischen den Bergen regte sich kein Luftzug. Der alte Schar Gohan war in der Wärme guter Laune und ließ Sar Ubo neben sich reiten, um sich wie ein Kind alberne Geschichten von diesem Feindeslande erzählen zu lassen, durch das sie windschnell und zerstörend dahinhuschen. Plötzlich blies ein leichter Wind von der Seite her durch die Schlucht, und der Farag, der von der Filzmütze des Alten lang über seinen runden Rücken herunter klebte, wurde aufgebläht und legte sich über Sar Ubos Kopf. "Sieh da", grinste Schar Gohan freundlich, als Sar Ubo eilig und ehrfürchtig versuchte, sich von dem Lappen freizumachen, "sieh da, der Farag will zu dir hin! Nun, wenn das Zelt alt ist, weiß ja wohl niemand, nach welcher Seite es umfallen will." Und etwas in seiner Stimme war warm und glitzernd, wie diese ganze Schneewelt um sie herum. Aber Sar Ubo machte sich hart und erzählte weiter von den Rasseln aus gebranntem Ton, welche man um diese Winterszeit den kleinen Kindern hier im Lande schenkte. Horb ritt an einem windstillen, dunklen Abend zu Sar Ubo auf einen Hügel. In dem welligen Land weit vor ihnen brannte ein einzelnstehendes Haus mit lodernder Flamme. Sonst war nur überall das Schneelicht. "Wann werden wir nun endlich kämpfen?" fragte Horb mit tiefer Stimme in das Schweigen hinein. "Halte du nur deinen Mut zusammen", sagte Sar Ubo ernst, "du wirst ihn brauchen, wenn du zum ersten Male siehst, wie mit scharfem Eisen auch nach uns gehauen wird." Da lachte Horb ärgerlich und sprach: "Von unserer Angst sollt ihr dann schon nichts merken. Aber vom Kopf bis zu den Füßen im hellen Licht sehne ich mich endlich zu reiten, und daß wir nicht wie Schnee-gespenster weit vor dem Feuer halten." "Wir werden mitten drinnen sein", sprach Sar Ubo. Die eroberte Stadt Guang-Ming brannte an allen vier Ecken. Auf dem weiten Platz in der Mitte der Stadt, um den man die Häuser rings wie kleine ferne Hirtenfeuer zusammenbrechen sah, hielten Sar Ubo, Siri und Horb mit ihren Leuten. Gelärm und Prasseln schloß sie rings ein. Geschrei von Menschen, die gemordet wurden, ging wie eine einzige irre singende Stimme, und der ziehende Qualm wälzte sich als ein ungeheures Dachgebälk streifig über ihnen vor dem Himmel hin. "Schande, wenn unser Zug nicht anders weitergeht", sagte Horb und straffte sich auf ihrem schwarzen Pferde, und Schneelicht und Feuerschein wallten abwechselnd über ihre Gestalt. Gerade damals brach der Fürst Kiltup und mit ihm das blaue Banner plötzlich verräterisch auf die Meerleute los. Wie ein Schwarm Ratten hatte es sich rings bei den brennenden Häusern gesammelt, und das Geschrei piff gehässig: Tod den Fremden! "Ha, nun ist es endlich Zeit", sprach Sar Ubo, und mit hochgerektem Arm begann er plötzlich seinen langen Speer am Ende gefaßt im Kreise herumzuschwingen, daß die flirrende Spitze immer rascher um ihn zog. Das war die Kunst, die man den schwebenden Schild nannte. Und der blinkende Schild wuchs zusehends und stand abgleitend schon über allen Meerleuten. Als die Angreifer die Gäule vorwärts hetzten, stand der Zauber schon wie ein gläserner Dachrand auf die Wütenden zu, die mit Entsetzen auf das seltsame Hindernis prallten. Ein Wall von Leibern und Gezappel türmte sich um die braune Schar mitten auf dem Platz. Unermüdlich ließ Sar Ubo den Speer kreisen, und mit gellendem Hohngeschrei schossen die Meerleute wie toll ihre Pfeile und Speere in das Gewühl. "Nun nimm deine Rache, Bruder!" schrie Sar Ubo plötzlich und hielt inne, und Siri und Horb brachen wie geschleuderte Falken, die flügelpeitschend ihre Richtung nehmen, heraus und auf die Angreifer los. Auf dem springenden Pferde hoch in den Bügeln stehend schoß Horb den Pfeil, der Kiltups Hals durchbohrte, noch ehe Siri an ihn heran war und den wankenden schweren Mann zusammenhieb. Aber in diesem Augenblick, als die Angreifer verwirrt zurückwichen, schwoll plötzlich ein neues Brausen aus der Stadt um sie heran, das Gestampf von zehntausend anreitenden Pferden, und im Brandschein tauchte der fürchterliche Großkhan Schar Gohan auf. Der Farag wehte breit von seiner Mütze herab, und sein steinernes Greisengesicht war zum ersten Male voll auf die Meerleute gerichtet. Und nichts als Haß und Neid stand darin. "Das ist der Tod!" schrie Anda auf, und viele ließen jetzt die Waffen fallen und verbargen das Gesicht in den Händen. Aber Sar Ubo brüllte damals auf, daß es allen in den Ohren gellte, und er war schon im Reiten auf Schar Gohan zu und wußte kaum, wie es ihn dahin gerissen hatte. Wie einen Löwen sah er Siri zu seiner Rechten auf- und niedertauchen, wie ein springender Panther streckte sich Horb zu seiner Linken, und plötzlich riß es alle die Meerleute mit einem einzigen Aufschrei in den Ansturm hinein. Keiner wußte mehr von sich selbst im Getümmel, aber immer näher kam Sar Ubos

silberne Hand an den Farag heran. Nichts als diesen gelben wehenden Seidenstreifen und seine Faust sah Sar Ubo und rang sich wie ein Schwimmer auf die Beute zu. Als wenn er noch zwei Arme rechts und zwei Arme links vorstieße, so fuhren Siri und Horb neben ihm her. Und plötzlich hatte Sar Ubo den Farag wirklich in der Faust. Er riß sich die Lederkappe vom Kopf, die oben zerhauen war, und zog den Seidenstreif durch den Schlitz. Von Sar Ubos Kopf wehte das heilige Zeichen zauberisch herab, und wie ein Traum eine tolle Wirklichkeit verschlingt, so schwieg alles Gebrüll, sanken alle Waffen, und das Sausen des Windes und das Knistern und Prasseln der brennenden Stadt wuchs in große Höhe über sie empor und zog nach Süden über die Welt hin. Der Farag wehte. So wurde Sar Ubo der Großkahn aller Nomadenvölker und zugleich der König des mittleren Reiches. "Ein guter Anfang ist manchmal doch plötzlich geschehen", sagte Siri glücklich, als die drei Gefährten in der Wintersonne in dem schimmernden Königspalast aus Porzellan standen. "Ich hörte sagen", sprach Sar Ubo, "zwei sind erst noch einmal soviel, aber drei, das ist dann auch schon alles." Horb aber schwieg lange und sagte dann plötzlich fröhlich spottend: "Die gewaltigste Bemühung macht ihr doch immer erst hinterher, wenn ihr über euch selber staunen müßt." Wahrlich, diese drei konnten sich aufeinander verlassen! So endet die neunte Geschichte von den Helden.

Wie Sar Ubo, Siri und Horb die Kupferne Stadt zerstörten

Wer einmal an ein von Grund aus schlechtes Wesen ganz nahe herankommt, sei es ein giftiges, behaartes Kraut oder ein mordgieriges Tier, der kann die Leibhaftigkeit des Bösen spüren, wie man einen heißen Ofen riecht. Und es heißt, daß an besonderen Stellen der Erde das Böse, das Gott in ihrem Innern eingekerkert hat, wie aus dünnerem Mauerwerk herausdunstet. Ja, manche sagen, daß das der eigentliche Geist der Erde sei und wir uns über die ganze Welt sehr täuschen. Sicher ist jedenfalls, daß eine jede große und tapfere Unternehmung auf Erden sehr bald mit seltsamen unsichtbaren Feinden zu tun hat. So sicher wie der Spatenstich eines Gärtners unter das Gewimmel der Ameisen fährt, so genau zielen diese Angriffe mitten in die Seelen der Führer und gehen achtlos über Veranstaltungen hinweg, mit denen sich Menschen abmühen. Wer diese Feinde zu erkennen weiß, der führt gegen sie ohne Zögern grausam und unablässig Krieg, ob sie nun angreifen oder nicht, und erst den nennen wir in Wahrheit einen Helden, der sein Leben in diesen Kämpfen für die Sicherheit alles Lebens auf Erden gewagt hat. Ohne Zögern brachen Sar Ubo, Siri und Horb schon im nächsten Frühjahr mit der ganzen Macht der Nord- und Mittelländer gegen die Magier der verrufenen Kupferstadt in den heißen südlichen Bergen auf. Kein Angriff war von dort gekommen, ja der Himmel war in diesem Winter völlig leer von den gelbgrauen Kröten-Wolken geblieben. Aber: "Wer ein verlassenes Haus wieder bezieht", sagte Sar Ubo, "der werfe eilig den Brunnen zu, aus dem nachts Geister gekommen sind." Ein ungeheurer Heerzug schob sich nach Süden. Alle Wege füllten sich wie saugende Adern und knoteten sich jeden Abend mit Lagerplätzen. Sar Ubo, Siri und Horb führten jeder ein Banner von tausend auserlesenen Reitern, und in jedem der andern Banner bildeten dreihundert Meerleute den Kern um die Anführer. Maoti und Matau von den letzten Inseln waren die Feldhauptleute der Hilfsvölker aus den Mittelprovinzen und dem Norden. Viel sollte auf dem Zuge von diesen beiden abhängen. Maoti war fast noch ein Jüngling; schlank, sehr braun und schweigsam. Keiner kam ihm an kühner Schlaueit gleich. Matau aber war ein großer, schwerfälliger Mensch; er war so unbehilflich, daß er auf einem Riemen- und Stangenwerk zwischen zwei Pferden reiten mußte. Aber seine Arme waren überstark, und Matau war von einer grausamen Entschlußkraft. Nie zögerte er einen Augenblick zu befehlen, und nie führte er etwas anders aus, als er es einmal gesagt hatte. Und da er Glück hatte, vergötterten ihn die abergläubischen Nomaden gerade seiner seltsamen Erscheinung wegen, in der er vor ihnen herwogte. Von Matau wußte jeder, daß er den drei Führern ergeben war wie ein bissiger Hund dem jungen Sohne seines Herrn, und wenn Matau nicht auch noch so habgierig und unsauber gewesen wäre wie ein Hund, so hätte er ein berühmter Held werden können. "Matau ist wie meine verschwitzte Satteldecke", sagte Siri. "Liegt sie auch einen Monat umgedreht in der Sonne, so stinken doch immer noch alle Ritze heraus. Aber Beständigkeit, die hat sie. Oft stand mein Traumleib schon entsetzt zwischen spukendem Gerät, schnatternden Zeltstangen und Kesseln, die Menschenreden brummt. Die alte Satteldecke aber, die spukt nie mit, so breit und dicht ist sie geritten." Der junge, dunkle Maoti aber war ehrgeizig, und es heißt mit Grund: Alle Männer kann ein Fürst sich ergeben machen durch Geschenke, durch Bemühungen oder durch Furcht; den Ehrgeizigen aber versuchte nur der zu fesseln, der auch die Träume töten kann. "Messerklänge" nannten die verschlagenen und hochmütigen Leute aus den Mittelprovinzen ihren Anführer; so

biegsam wie spiegelhart war er. Sar Ubo wußte wohl, daß Maoti ihn liebte und daß sein Ehrgeiz dahin ging, Sar Ubos Freund zu sein. Aber sie waren an Jahren zu verschieden, um schon in der jetzigen Zeit Freunde werden zu können. Maoti liebte auch Anda, die Freundin Horbs, und Siri fand, dieser junge Heerführer sei mit zu vielerlei Dingen beschäftigt. "Wenn er am Leben bleibt", sagte Sar Ubo, "wird er uns gleichkommen. Doch wird ihm von anderen nicht viel geholfen werden können, und schwer ist das Alterwerden für die Menschen, denen die Gabe versagt ist, eine Hand ohne viel Absicht zu ergreifen." Wie der Rammstoß eines Balkens unvermutet in fauligen Sumpf fährt, so drang Sar Ubos Angriff tief in das Südreich der Magier ein und wurde nur überwölbt und umspritzt von schwacher, aber unheimlicher Gegenwehr. Bei dem ersten solcher Grenzkämpfe, als sie mit der Sache noch nicht umzugehen wußten, geschah es gleich, daß die treue und rasche Anda ums Leben kam, und viele sagten, das sei kein guter Beginn der Unternehmung; Denn im ganzen Heere war keiner, der die Reiterin nicht gern angesehen hätte. Maoti war es, der mit den Mittelleuten zuerst auf eine der turmähnlichen Befestigungen der Magier stieß. Wie aus Kupfer getrieben gleißte der Rundbau in der Sonne mitten in einer öden Felsgegend. Sie fuhren ihre Steinschleudern auf, und die Turmwand dröhnte metallern unter dem Aufschlag. Keine Zinne war oben, keine Scharte in der Wand. Aber als sie gegen das schweigende Ding anritten, da fauchte und piff es giftig dicht über dem Boden unter der Wand heraus und riß den entsetzten Pferden die Beine unterm Bauch zusammen und erstickte die Menschen, so daß eine wilde Flucht zurückstob. Vom Hauptheer kam Siri und beschaute das gleißende Unding, das wieder stumm dalag. "Nietet doch einen Ring an jede Seite, dann hebt Sar Ubo den Kessel auf", fluchte er und ritt, Hilfe zu holen. Aber Maotis Augen brannten. Alle seine Leute jagte er verstreut zurück, um Reisig und Stroh zu holen und den Turm mit Feuer zuzudecken, ehe Sar Ubo noch käme. Und in dies Durcheinander geriet die mutige Anda, die Sar Ubo Bericht bringen sollte. Für Flucht und schimpfliches Versagen des Mannes, den sie liebte, hielt sie Maotis kluge Maßnahme mit dem Feuer und riß zornrot zum neuen Anritt vor, was sie an Reitern erschreien konnte. Alle Zeichen des herannahenden Maoti deutete sie falsch, und blind von Tränen ritt sie ihm unsinnig winkend voran. Fast bis an die Turmwand trug es sie, aber dann schlug sie im Sturz auf den Boden, und sie wurde von einer unsichtbaren Gewalt unter den Bau hineingerissen. "Deckt alles mit Feuer zu!" raste Maoti. Als Sar Ubo und Siri gegen Abend geritten kamen, lohte ein ungeheurer Brand, und durch das Geprassel der Flammen war deutlich ein wetzendes, singendes Getön zu hören. "Diese Art ist der richtige Angriff auf so ein Höllenwerk", sagte Sar Ubo. "Ja, allen ist es eilig, euch zu dienen", sagte Maoti bitter, als sie vor dem schrecklichen Feuer hielten. Die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch schleppten Maotis Reiter noch Reisig, bis endlich der singende Ton erstarb. Als der Qualm sich im Winde verzog, sahen sie die Wand des Turms an vielen Stellen so zusammengeschmolzen, daß schwarze, gähnende Löcher entstanden waren, und alles war halb vergraben in Bergen weißer Asche und noch von Funken überstiebt. Als sie nach Stunden eindringen, regte sich in der hallenden Finsternis drinnen nichts, und nur eine große Menge Asseln kroch auf dem Lehm Boden umher. Sie fanden auf dem Boden einen weißgenagten Schädel. Dem zog Maoti eine Schnur durch die Augenlöcher und trug ihn seitdem um den Hals gehängt. "Du solltest mit Maoti reden", sagte Horb zu Sar Ubo. "Unmäßiges Leid nicht vergessen wollen ist schändlich, wo einem von vielen vertraut wird." Aber Sar Ubo wandte sich ab und sagte: "Dieser Jüngling gehört nicht zu denen, die abgefunden werden können." Maoti hatte großen Ruhm von diesem Sieg durch das Feuer, aber er wurde nicht froh darüber. Viele ihrer Kämpfe endeten damals so nach großer Mühsal und Gefahr mit einem Gestank. "Der Balken fährt tief in den Sumpf", sagte Sar Ubo, "aber es hilft erst etwas, wenn der feste Boden darunter erreicht wird." Denn niemand wußte ja, wo die Kupferne Stadt der Magier eigentlich lag. Als sie in höhere Berge kamen, wurden sie von unerklärlichen Gaukeleien heimgesucht. Einmal drang der ganze Heereszug drei Tage lang durch wasserloses Gebiet auf eine bewaldete Bergkette los, in deren Schluchten man sogar die Spiegel von Teichen schon deutlich aufblitzen sah. Als aber dann das ganze Bild zu schwanken und in Dunst zu zergehen begann und sie durstig und am ganzen Leibe rauh wie die Kochkessel sich durch die Einöde zurückquälen mußten, beschloß Sar Ubo, von da an immer selber mit seinem Banner einen Tagesritt voran zu bleiben. Viele in der Kriegskunst erfahrene Leute aus den Mittelprovinzen, die sich an Maoti drängen wollten, äußerten jetzt: solche Vorsicht hätte man besser von Anfang an beobachtet. Aber Maoti sah sie furchtbar an und sagte nur: "Was wißt ihr von Sar Ubo?" Und jeder legte sich das aus, wie er mochte. Am treuesten bewährten sich auf diesem Vorstoß ins Leere die Nomaden, welche dem schnaufenden, auf seinem Stangenwerk segelnden Matau unbekümmert durch alle Einöden folgten. "Wo das Böse einen Ort völlig in Besitz und

hinter seinen Nebeln verborgen hat", sprach Sar Ubo, "da hat sich außerhalb immer auch ein Gegen-Ort erhoben; wer auf die Planke tritt, richtet das andere Ende empor." Sar Ubo sandte jetzt erlesene Scharen auf Kundschaft aus und hieß sie nach einem hohen, viereckigen Berge suchen. "Glatt und grasbewachsen sind die Hänge", sagte er, "und oben ist eine Einsenkung, in der ein ganzes Heer lagern kann. Der Berg heißt der Mondberg, und erst von ihm aus beginnt dieser Krieg." "Du versprichst Leuten noch den Mund voll Kies", lachte Siri, "die im Sandsturm schon nicht wissen, wie sie Luft kriegen. Aber sieh, wie Mataus Kerle die Mützen ins Genick gerückt haben, seit von Grashängen und Lagern die Rede ist." Endlich meldeten die Kundschafter, daß sie den Mondberg einige Tagereisen im Süden in einem sonst völlig steinigen Gebirge gefunden hätten, und sie zogen eiliger dahin. Es schien ihnen, daß der Schein der Sonne jetzt düsterer würde, als wenn sie unter ein unsichtbares Gewölbe einzögen, und die ganze Berggegend war unsäglich öde. -Und als der Mondberg endlich im fahlen Grün seiner Grashänge wie ein künstliches Gebilde zwischen den gelben Felsschroffen vor ihnen stand, da erklärten die Leute aus den Mittelprovinzen, der sei wahnsinnig, der dort oben lagern wollte. Der schwere Matau drängte mit seinen Nomaden hinter sich in der Felsschlucht nach. "So reißt doch aus", rief er den Verzagten mit schrecklichem Lachen zu, "seht doch, wo es hinausgeht!" Und er wies zurück, daß sein Sitz zwischen den Gäulen ächzte. Und als sie rückwärts ihren Weg zwischen den Steinhängen entlang sahen, da bemerkten sie mit Grausen weit hinten, wo man durch das Schlieren der Luft in dem engen Durchgang die freie Weite sah, ein erdfarbnes Wimmeln und Kriechen. Sie waren schon umzingelt. Aber die Nomaden trieben ihre Pferde jetzt mit gellendem Jauchzen auf den Grasberg zu, und wie auf der Flucht drängte alles hinauf. So begann das, wovon man später als von dem Lager auf dem Mondberge erzählte. Man sagt, daß die ganze Erde wirklich in Gefahr stand, eine Beute der bösen Mächte zu werden, wenn diese Leute damals die Belagerung durch die Magier nicht ausgehalten hätten. Als sie auf der großen Ebene oben unter dem niedrigen Himmelsgewölbe das Lager aufgeschlagen hatten und die Anführer alle in Sar Ubos Zelt versammelt waren, sprach Sar Ubo: "Die besondere Art dieses Krieges verlangt nun, daß ich allein an ein Werk gehe, von dessen Art auch nicht einmal Gedanken hier vorhanden sein dürften. So darf ich von jetzt an eine Zeit nicht mehr bei euch sein. Es muß sich zeigen, ob solche Treue bei uns ist, daß ihr mir traut und aushaltet, was sie auch gegen euch unternehmen mögen." Horb sah verstohlen auf Maoti, und sie sah, daß er weinte, obwohl sein Gesicht steinern blieb. Sar Ubo verteilte die Bewachung des Lagers. Er nahm den Farag und heftete ihn Matau an die Kappe. Sar Ubo nahm seine Waffen und hängte sie Maoti um, der keinen Muskel dabei regte. Sar Ubo befahl, daß sein Zelt von nun an von keinem Menschen mehr betreten werden dürfe. "Von Zeit zu Zeit", sagte er, "werde ich vielleicht wieder unter euch sein, wenn es auch besser wäre, nur das Werk zu fördern." Sar Ubo seufzte. Es saßen damals sechsundvierzig Männer und Frauen um das Feuer. Vor einen jeden trat Sar Ubo und ließ ihn die Hand auf seine Rechte legen. "Würde dieser Schwur nicht gehalten", sagte er, "so käme weder ich noch sonst irgendwer, der jetzt auf diesem Berge atmet, lebendig davon." Sar Ubo gab Siri und Horb insgeheim jedem ein kleines Eisenstück in Form eines Keils mit zwei Spitzen, "Wenn man das an einem Stein klingen ließe", sprach er, "so würde ich es hören. Aber es würde das Werk, das ich vorhabe, wohl gefährden, wenn man mich vor der Zeit abriefe." "Maoti möchte mit dir gehen", sagte Horb leise. "Nimm ihn mit; er wird treu sein wie keiner." Aber Sar Ubo wandte sich wortlos ab. Als sie aus dem Zelt traten, war es die Zeit der Abenddämmerung, und die Feuer brannten im Lager. Aber alle Leute schauten nach oben. Da hingen große, streifige Wolken in der Luft, als schauten Drachen forschend herab. Als Siri versuchte, sie wie einst die Kröten-Wolken mit dem Wurfholz zu verjagen, wichen sie nur mit einem klirrenden Rauschen aus. "Alles geschieht hier unter feindseligen Augen", sagte Sar Ubo, "damit muß gerechnet werden!" Diesen Abend waren sie alle fröhlich im Lager und tanzten und sangen. Dann verschwand Sar Ubo in seinem Zelt. Seine letzte Rede war aber, daß sie für die Pferde und Hunde keine Sorge versäumen sollten. Unter den Tausenden von Menschen, die auf dem Mondberge dicht unter der Wölbung des Himmels lagerten, wurde viel darüber geredet, daß Sar Ubo sie verlassen hatte. Es war zu befürchten, daß der Nachschub von Vorräten, den die Mittelprovinzen schicken sollten, gar nicht bis in diese Einöde hinauf gelangen konnte. Wie die dicken Regentropfen vor dem Gewitter platzt ja ein Bedenken neben das andere nur so hin, wenn die Sachverständigen mit dem Befürchten erst anfangen. Und es war, als ob diese Gedanken und Redereien im Lager von den Drachenwolken oben gewittert würden; denn die kamen jetzt immer häufiger, und besonders des Nachts hängten sie sich langsam ganz tief über die Zelte herab. "Wenn uns doch nur bald jemand hier angriffe", zürnte Siri, "das Lager wird uns sonst noch ganz toll." Denn

verschiedene hatten schon versucht, in die menschenleeren Felsschründe hinein vorzudringen, die man ja vom Mondberge aus ganz genau beobachten konnte. Und alle sah man dann drüben in der leeren Luft auf eine schreckliche Art zusammenknicken oder sich unter rätselhaftem Widerstreben selber vom Felsen stürzen. Um so lauter schrien die im Lager, daß sie fort wollten. "Wir werden uns schon den Tollköpfen auf den Bauch setzen", keuchte der schwerleibige Matau. Seine Nomaden waren von unerschütterlichem Gleichmut, ob es nun viel oder gar nichts zu tun gab; eins liebt ja ein tapferer Mann genau so wie das andere. Dann kam in einer windigen Nacht plötzlich der Überfall der Heuschrecken auf das Lager. Sie stürzten im Dunkeln wie Hagel aus den Wolken und bedeckten alles mit einem widrig dunstenden, knisternden Gewimmel. Wo aber Fackeln auflöhten, sah man all das Geziefer in derselben Richtung wandern, und die Meerleute schrien es zuerst aus, daß es mit dem Spuk auf die Weidetrift der Pferde abgesehen sei. Matau fluchte und lachte und spie in dem Heuschreckengestöber oben auf den Wällen, und es war ein Glück, daß dieser unbeirrbar Mann seine Leute dort zusammenhielt. Denn während die weite Lagerebene wie eine Pfanne brodelte und der Hagelschlag eben nachließ, tauchten plötzlich schattenhafte Angreifer vom Hange her auf, und ein wilder Kampf entbrannte mit Geschrei hoch im Viereck um das verwirrte Lager her. Nacheinander nur läßt sich erzählen, was zu gleicher Zeit von diesen tapferen Menschen geschah. Siri schrie Horb grob zu: "Dir dies Ungeziefer, und ich hole den Nachschub, und wir müssen uns darauf verlassen, daß jeder sich den Teufel darum schert, ob auch der andere fertig wird." "Die Pferde werden verhungern", schrie Horb außer sich, aber Siri ritt schon mit seinen Leuten in die Dunkelheit und das Gedränge hinein. "Reitet nur zusammen, was die Zehen nicht einzieht!" Eine brodelnde Furche pflügten sie durch Nacht und Geheul zum Wall hinauf und darüber hinweg in die Tiefe jenseits nach Norden. Viele glaubten, Siri wollte sich retten, aber Matau ließ oben keinen durch, der Siris Reitern nachdrängen wollte. Im Lager aber warf sich Horb mit den Meerleuten, die den Kopf nicht verloren hatten, dem wimmelnden, scheußlichen Strom des Ungeziefers mit Feuerbränden entgegen. Die Frauen und Mädchen glitten zwischen den stampfenden Pferden durch, schrien verängstigte Männer an, Gräben aufzuwühlen und sprangen in ihrem Ekel hochbeinig durch das Geziefer. "Laßt ihr uns alles tun?" herrschte Horb Maoti an, der sich verzweifelt abmühte, die Kampflinie vor der Pferdeweide dicht zu halten. Da verschränkte der Jüngling in wildem Trotz die Arme und ließ den Strom der Heuschrecken laufen, und der Rest seiner Leute ging in die Zelte und kroch unter die Decken. "O Sar Ubo", stöhnte Maoti und griff hart um den Schädel, der auf seiner Brust hing, "o Sar Ubo, gibt es neben dir nur Sklaven?" Und der Nachtwind sauste über das Durcheinander im Dunkeln, das jetzt oft wie mit einer einzigen Stimme schrie. Aber Horb, die Zauberkundige, lachte plötzlich, als die ganze Weidetrift schon, wo der Fackelschein hinkam, wie eine Wasserfläche von den Heuschrecken wogte. "Wasser verläuft sich in Rinnen", sang sie, und mit einem Bambus zog sie Furchen, langsam und zauberisch über die Weide hintanzend. Und siehe, die Heuschrecken schossen köpflings in diese Furchen und verwandelten sich in Grasbüschel. Das Morgen-grauen kam, da tanzten alle Frauen und Mädchen der Meerleute furchenziehend über die Trift - mit Grausen sahen es die Männer aus den Zelten heraus. So verwandelte Horb die verwüstete Fläche wieder in üppiges Weideland. Manches ist einfach, aber Frauen müssen da sein, um es zu tun. Und bei Sonnenaufgang ritt unter gewaltigem Singen Siri mit dem Nachschub über den Wall. Er hatte ihn aus schwerer Not herausgeholt. Ein ungeheures Lachen entstand in dem verstörten Lager voll zerzauster und müder Menschen. "Sar Ubo kann zufrieden sein mit dieser Nacht", sagten sie alle. Nur Maoti sprach kein Wort.

Sar Ubo aber steht um diese Zeit in einer seltsamen Höhle tief unter der Erde. Schnurgerade zieht sie sich in der Finsternis dahin, meilenlang schräg hinabsinkend. Das Glimmlicht an der Stirnwand unten, wo etwas im Dunkeln arbeitet, ist Sar Ubos linkes Auge, mit dem er einst durch die Lidspalte des Drachen geschaut hat. Und das huschende Blinken ist seine silberne Hand, mit der Sar Ubo in das Gefüge der Felsen greift und reißt, wie ein Bär sich nach dem Winterschlaf durch zusammengebrochene Bäume und Reisig den Gang bahnt. "Der erste Teil ist nun getan", spricht Sar Ubo an jenem Morgen und dringt jetzt nicht mehr tiefer in die Erde, sondern ebenmäßig unter den Bergen hin.

Die neuen Ankömmlinge, die Siri ins Lager geholt hatte, brachten das Gerücht mit: in den Mittelprovinzen beginne man Sar Ubos Heer als verschollen zu betrachten, und man mache sich Gedanken, wie alles nun weitergehen solle. Daran knüpfte sich im Lager das Gerede: die großen Goldteufel vermöchten jetzt das Heer noch zurückzuführen. Denn nach der Nacht der Heuschrecken hatten alle Vertrauen zu Siri und Horb. Maoti, der nach der Beschämung

durch Horb nur noch stumm umherging, stand plötzlich unter den Sachverständigen, die so redeten. Er geriet in eine solche Wut, daß er mit Schlägen über sie herfiel und sie Siri holen mußten, um ihm Einhalt zu tun. "Weißt du auch, daß sie dich zum König machen wollen?" sprach Maoti, als sie alleinstanden. Aber Siri lachte nur und sprach: "Was kümmert dich ein solcher Sachverstand, der vor Heuschrecken unter die Filzdecke kriecht?" Und Siri und Maoti faßten einen heimlichen Groll gegeneinander. Das Lager aber hatte jetzt wieder völlige Ruhe - in einem gläsernen Gefäß eingeschmolzen und mitten im Reich des Todes aufgestellt, so kamen sie sich fast vor. Die Anführer jedoch verdoppelten nur die Wachsamkeit. Um diese Zeit kam das Gerücht auf, Sar Ubo schreite öfters des Nachts heimlich aus seinem Zelt und gehe zu Horb hinein. Denn wo es den Leuten an Anlaß mangelt, mit sich selbst unzufrieden zu sein, da hilft man sich bald mit schimpflicher Herabsetzung der Führer. Manche sagen, daß, was jetzt kam, erst die eigentliche Probe auf Siris Treue gewesen sei, aber die kennen wenig die Art tapferer Herzen. "Findet doch lieber heraus, wie wir die Pferde und Hunde frisch erhalten, wenn die Vorräte ausgehen", sprach Siri. Denn die Einschließung der Magier war zwar unangreifbar fern, aber doch so vollendet, daß kein Nachschub mehr erhofft werden konnte. Dem gewalttätigen Sinn des ungefügen Matau jedoch war es heftig zuwider, daß Siri dem Gerede über die Untreue des Freundes und der Frau nicht nachgehen wollte. "Stinkt es mir im Zelt", polterte Matau vor den Führern, "so schmeiß ich den Knochen hinaus, den mir der Hund versteckt hat, und hat er keinen versteckt, so fliegt der Gast, der ohne Grund schnüffelte. Es ist hier schlimm genug, auch ohne daß die Leute sich die Köpfe über Verrat heiß denken." Die Führer beschlossen, der nächtlichen Erscheinung aufzulauern. "Aber laßt Maoti nichts erfahren", hieß es. In der kommenden Nacht schritt wirklich die Gestalt Sar Ubos dicht an ihnen vorbei und verschwand in Horbs Zelt. "Es ist doch wohl nötig, hier einen Entschluß zu fassen", sagten sie zu Siri. Aber der lachte sie nur aus. "Das ganze Lager wird jetzt von schweren Träumen und Erscheinungen heimgesucht", sprach er, "und dieser Bedrängung der Magier sollten wir ohne Gerede widerstehen können." Denn die Not und Beängstigung im Lager begann damals rasch zu wachsen, besonders weil so gar kein Angriff mehr geschah. "Sollte es nicht doch nötig sein, Sar Ubo einmal zu rufen?" fragte Horb besorgt. "Wir wollen die Maultiere und Esel schlachten, und alle sollen satt essen", sagte Siri, und das half für einige Tage. "Freilich ist das Heer nunmehr unfähig geworden, mit der Ausrüstung weiterzuziehen, es sei vor oder zurück", sagten die Sachverständigen.

Zu Sar Ubo aber in dem Höhlengange, der nun schon Meilen länger schnurgerade durch die Finsternis unter der Erde zog, trat um diese Zeit öfters ein kleines, unscheinbares Männlein seitlich aus dem Gestein heraus. Um das herum webte ein grauer Schimmer, und es stand immer schweigend hinter Sar Ubo und sah ihm zu. "Du kannst wohl nicht erwarten", sagte Sar Ubo ärgerlich zu ihm, "daß ich der Arbeit hier einmal den Rücken drehe!" Aber das Männlein schien gar nicht hinzuhören.

Matau hatte in seinem gewaltigen Innern die Sache an diesem Abend genug verarbeitet. "Sollen wir jenem Manne gleichen", keuchte er hitzig vor den andern Führern, "der auf der Klippe strandete und sein Boot zerschlug und verfeuerte, um nur recht lange in der ungehinderten Fernsicht sitzen zu können?" "Und am Ende sind wir doch bloß", sagte ein Hämischer, "ein Wärmefeuerehen für Sar Ubos erhabenes Genießen - der dann schon verstehen wird, der Listige, sich mit seinen Freunden davonzumachen." "Maoti gilt im Lager als der Beste von uns allen", schlossen sie. "Laßt uns ihm die Nachtgestalt des Verräters zeigen, und er wird mit Siri reden!" Siri hatte in dieser Nacht die Wache oben auf dem Wall. Als die Sterne gegen Morgen erblichen, kamen die Führer mit Maoti langsam gegen Siri herauf, so wie Leute mit einer folgenschweren Nachricht gehen. "Wir wollen abseits gehen", sagte Siri, und sie gingen an eine einsame Stelle des Walls. "Nun, habt ihr wieder Gespenster gesehen?" fragte Siri ärgerlich. Matau keuchte gedämpft wie ein Pumpwerk unterm Boden. "Hättest du bei uns gestanden", sagte er, "du hättest die silberne Hand blinken sehen, und um unseres gemeinsamen Schicksals willen sage ich dir, daß dir mehr an deiner Ehre liegen sollte. Aber vielleicht glaubst du dem Maoti hier mehr als uns." "So", sagte Siri böse, "auch Maoti befürchtet, daß Sar Ubo uns etwa täuschen sollte, der ihm seine Waffen anvertraute?" Maoti aber trug Sar Ubos sehr breite Handaxt, und er hatte sich bisher nicht geregt. Jetzt sagte er nur: "Wie dem auch sei, so hielte ich es für schimpflich, hier gar nicht zu handeln." Und damit zückte er die Axt, ehe ihn jemand hindern konnte, und hieb in die unförmige Gestalt Mataus zwischen Hals und Schultern. Und siehe, die Axt fuhr mit einem Geprassel und ohne Widerstand zu finden so heftig durch die Gestalt, daß Maoti vornüber auf die Knie stürzte, und zugleich sah man, daß da, wo Matau gestanden hatte, nur ein

großer, krauser Wacholderstrauch aus dem Geröll des Bodens wuchs, der von dem Schlag noch zitterte. Und alle erkannten bestürzt, daß eine Gaukelei der Magier sie geöffit hatte. Maoti aber war bleich vor Zorn, weil er vor Siri hingefallen war. Denn darüber mußten manche bald lachen. "Es ist gut, daß Sar Ubo solche Zuschläger hier hat, wie du einer bist", sagte Siri zu Maoti, aber er fühlte wohl, daß die Freundschaft zwischen ihnen durch diese Bemerkung nicht größer wurde. Matau aber, den sie in seinem Zelt weckten, sagte grimmig: "Zu Narren machen sie uns noch in unserer Todesnot, die drei großen Zauberer!" Und die Not wuchs immer mehr im Lager.

Zu Sar Ubo aber, der immer weiter unter der Erde vordrang, begann gerade in dieser Stunde das graue Männlein zum ersten Male zu reden mit einer ganz dünnen und gleichgültigen Stimme. "Du denkst wohl gar nicht, Sar Ubo", sprach es, "daß deine ganze große Arbeit hier umsonst sein könnte, wenn sie im Lager oben wegen deiner langen Abwesenheit an dir irre werden." Sar Ubo drehte sich um und sah das Männlein drohend an. "Quälst du sie?" fragte er. Und als das Männlein gleichgültig vor sich hinsah, wandte sich Sar Ubo in großem Zorn wieder und schlug mit der rechten Faust so gewaltig auf den Stein, daß der mit aufzuckendem Flimmern krachend zerbarst und in nichts zerstob. "Ha", grollte Sar Ubo, "es ist jetzt an der Zeit, rascher zu arbeiten." Und er begann auf die Stirnwand der Höhle loszuhämmern, daß der ganze Berg dröhnte und rumpelte und der Spalt sich zusehend auftat. "Es ist aber doch nicht gut, wenn der Anführer so weit von seinem Lager weggerät", sagte das Männlein. Doch Sar Ubo hörte gar nicht mehr hin.

Als die Not im Lager oben auf dem Mondberge immer größer wurde, wuchs auch der verzweifelte Gedanke, ohne die drei Führer den Rückweg zu suchen. Diese Rede ging bei den Feuern um, die sie weit draußen auf der freien Trift anzündeten, um vor Lauschern sicher zu sein: "Trägt nicht Matau den Farag? Hat Maoti nicht schon Sar Ubos Waffen?" Plötzlich stand aus dem Dunkel heraus Maoti mit steinernem Gesicht unter ihnen. Sie duckten sich verlegen. Aber Maoti kehrte sich nur langsam um, und das Dunkel verschlang ihn wieder. Von dieser Nacht an planten viele den Aufruhr, und daß sie Maoti zum König machen wollten. "Er schlug nach dem Gespenst, das sich Mataus Traumleibes bediente", hieß es. In diesem Kessel des Lagers wollten alle durcheinander bald dies, bald das. Irre Sehnsucht wogte schon hoch über den Köpfen als ein einziges Meer, in dem ersäuft wurde, wer nicht schwamm. Nur wenn sie oben auf dem Wall standen, waren die Gesichter dieser schwererprobten Männer hart und wachsam. Denn weit sah man von dort in den glühenden Felsenrachen des Todes, über dessen Zahnreihen sich der eigentümlich düstere Himmel wölbte, von den lauernnden Drachenwolken gerippt als der ekle Gaumen in der grauenvollen Mundhöhle. Dort oben sah man, daß es hier nur noch den Weg geradeaus gab, und daß Sar Ubo, der sie bis hierher gebracht hatte, vertraut werden mußte. Tapfere Männer waren sie schließlich doch alle. Aber unten im Lärm zwischen den Zelten, da hingen die Kinnbaden schlaff, und die beißende Wehmut kam. Irgendwo in der weiten Welt hätte es jetzt für jeden hier Glück und Behaglichkeit gegeben. Um diese Zeit kam ein merkwürdiger Haß gegen die Hunde auf. Denen gehe es zu gut, und ihr Gespränge und Gekläff mache die Männer verrückt. Als es begann, daß man Hunde totgeschlagen herumliegen fand, sagte Horb wieder zu Siri, jetzt müsse Sar Ubo bald kommen. "Laß uns nur noch die drei Tage warten", sagte Siri, und er holte aus seinen mächtigen Lungen noch einmal die Stimme heraus, die Tausende zum alten Frohsinn hinriß. Große Kampfspiele zu Pferde veranstalteten sie diesen Abend, als es kühl wurde, auf der Weidetrift. Aber schon war es nur der kleinere Teil der Belagerten, der sich dort tummelte. Ein großer dunkler Haufe hatte sich bei den Zelten zusammengeballt, und wenn die Reiter jauchzten, schrillte höhnisches Pfeifen von dort zu ihnen herüber. Man sagte, Matau sei verborgen dabei. Mitten in dem Lärm hielt Horb plötzlich im Schein eines Feuers vor Siri, und wie einst in der brennenden Stadt Guang-Ming wallte rote Helligkeit über die gestraffte Gestalt. "Warte doch keinen Tag mehr", bat sie, "oder" - und hier wurden ihre Augenhöhlen mit Nacht erfüllt - "oder laß uns dort in den Haufen hineinreiten, solange es noch Ratten sind!" Aber Siri war jetzt zu sehr von dem Spiel erfüllt, in dem er die verwegensten Jünglinge noch übertreffen wollte. "Wir und die Nordleute", schrie er glücklich, "wir halten's noch Wochen hier aus!" Und mit brausendem Getrappel schwenkte die Reihe aus dem Dunkel heraus, die Siri fangen sollte, und er stob davon.

Viele Meilen lang ist jetzt schon die künstliche Höhle, die Sar Ubo unter den Bergen weg mit seinen dröhnenden Schlägen aufgespalten hat. Am letzten Ende des einzigen Zuganges, der aus der bewohnten Erde von unten her in die Kupferne Stadt des Bösen führen kann, steht Sar Ubo jetzt schon, umwoben von dem blauen Flimmern, mit dem die Felsblöcke unter seinen Faustschlägen in Nichts zerstieben. Mühselig ist die Arbeit, aber die Gefährten oben

sind ja treu ...Das kleine graue Männlein tritt wieder aus dem Gestein der Seitenwand, setzt sich auf einen Block und sieht der Arbeit mit baumelnden Füßen zu. Sar Ubo ist zornig, aber er sagt nichts und schlägt nur doppelt so große Blöcke als bisher in ein flimmerndes Nichts zusammen. Klingen die Schläge nicht schon hohler, als käme der Gang der Oberwelt wieder näher? Das Männlein bohrt endlich die Zehe des einen Fußes zwischen die Zehen des andern. "Du bist nun bald fertig, Sar Ubo", sagt es, "und wir können dich nicht hindern. Auch muß man sagen, daß es schwierig war, dem Lager beizukommen." Sar Ubos Gesicht ist von der langen Mühsal hager geworden. Er blickt das Männlein schrecklich an und sagt: "Hast du sie sehr gequält?" "Oh", sagt das Männlein gleichgültig, "wenn etwas zu gelingen beginnt, wird der Aufwand ja bald vergessen. Aber höre doch, Sar Ubo", sagt es, als Sar Ubo wieder grimmig drauflos haut, "willst du es nicht doch lieber noch aufgeben und dich mit uns in die Erde teilen?" "Weil du deines Gelingens jetzt sicher bist?" höhnt Sar Ubo. "Ja", sagt das Männlein, "du weißt ja, daß die Dinge auch weitergehen. Mit dir steht es nun so, daß du jetzt wohl noch frei dastehst. Aber es kann geschehen, daß eines Tages in unbedachter Treue zu viel für dich hingegeben wird und du von da an zur Gegengabe verpflichtet bist. Du hältst es ja mit Recht für das Größte an dir, Sar Ubo, daß dein künftiger Tod, der all dein Tun abreißt, noch nicht erschaffen wurde. Aber ich fürchte, es kann dazu kommen, wenn du es mit uns durchaus zum Äußersten treiben willst." "Ist dieser Tag schon da?" fragt Sar Ubo lauernd und hält inne. Aber das Männlein seufzt nur leicht und bohrt wieder die Zehen ineinander. Da fragt Sar Ubo hart weiter: "Und wenn der Tag gewesen sein wird, - wird mein Tod dann bald fertig sein?" "Oh", sagt das Männlein, "es zwingt mich ja nichts, dir hierauf zu antworten. Aber ich will dir ein Rätsel sagen. Die Ameise muß gekommen sein, die von der Meise gefressen wird, die der Falke schlägt, den die Würmer zernagen. Aber bei dieser Zusammenkunft unter der Erde trifft bereits das zweite Teilchen auf das erste. Es kann sein, dasselbe Huhn frißt dann beide Würmer. Wenn alles auf solche Weise zusammengekommen ist, dann ist dein Tod fertig, Sar Ubo. - Wir würden aber auf diese Sache keinen Eifer verwenden, wenn du jetzt noch aufhörtest." Aber Sar Ubo drischt weiter auf die Steine, die unter der Wucht seiner Faust in Nichts zerstieben. Nur einmal sagt er vor sich hin: "Mancher würde spotten über die Faselei, aber wer euch kennt, der weiß, daß ihr die großen Dinge gern auf eine gezielte Art unternimmt." Als sich Sar Ubo dann umsieht, ist das Männlein fort. Sar Ubo knurrt: "Bei einsamer Arbeit darf man nicht wählerisch sein mit der Unterhaltung." Aber das Männlein kommt von da an nicht mehr wieder, und Sar Ubo seufzt und müht sich weiter. Dicht ist er jetzt unter der Kupfernen Stadt. Über Sar Ubo lasten nur noch wenige Schichten Fels. Schon zeigen sich Spalten darin mit einem seltsamen Wurzelwerk grün überzogenen Metalls ausgegossen. Die Grundmauern der Magierstadt beginnen. In der Kupfernen Stadt pocht Sar Ubos Schlagen mit jeder Stunde unheimlicher. Hoch unter den Sternen schießen in dieser Nacht die Drachenwolken eifriger als je dahin, und im Verborgenen in der Tempelwölbung versuchen sie hastig neue und grausame Dinge.

In derselben Nacht aber brach im Lager oben der große Aufruhr aus mit dem Ruf: "Sar Ubo ist tot!" Und die Nomadenreiter waren die ersten, die abfielen. Der Farag wehte von Mataus Kappe; der Eigensinnige begehrte Rache für den Schimpf von Siri und Horb, und seine Banner folgten ihm, wetterwendisch wie die Staubwirbel in der Steppe. Das Lager brach langsam, aber unaufhaltsam in zwei Heerhaufen auseinander, und immer kleiner wurde die Schar bei den Zelten der drei Gefährten, als es Tag ward. "Jetzt muß Sar Ubo gerufen werden", sagte Horb.

"Nein", schrie Siri in hellem Zorn, "hab' ich's versäumt, so will ich es auch selber zwingen! Hörst du das Gebrüll? Maoti ist ihr König, und dies Packzeug hat von uns Verrat befürchtet!" Ein Reiter trottete langsam heran und ließ vor Siri und Horb ein rundes weißes Ding zur Erde rollen. "Maoti schickt euch das", sagte er. "Als sie in sein Zelt drangen, um ihn zum König zu machen, sprach er: 'Denen um Sar Ubo soll dies angesagt werden: Welchen nicht mehr zu tun erlaubt war, als Treue zu halten, die müssen wohl am Ende unsinnige Dinge tun, um Sar Ubo zu retten.' Und damit stieß er sich das Messer in die Brust. Sie rufen dort, daß Maoti tot sei, und wissen seicht, was sie tun sollen." Siri und Horb standen voll Bewunderung und Entsetzen zugleich. "Dieser Mensch hat es wahrlich vermocht, den Aufruhr noch einmal zum Stehen zu bringen, und solange die Ratlosigkeit dort noch andauert, können wir es vermeiden, Sar Ubo zu rufen", sagte Siri. Sie warteten, während die Sonne immer höher stieg. Den ganzen Vormittag hindurch änderte sich nichts. In der tobenden, aber hilflosen Verwirrung des Lagers standen Siri und Horb mit ihren Waffen in der Hand diese ganze Zeit vor Sar Ubos Zelt, und auch keiner von denen, die zu ihnen hielten, regte sich. Um die Mittagsstunde aber tat sich plötzlich der Vorhang von Sar Ubos

Zelt auseinander, der sich diese ganzen Wochen nicht bewegt hatte, und Sar Ubo trat hervor. Der Mann blinzelte grau und verfallen wie ein Gespenst ins Tageslicht und hielt sich gebückt vor schwerer Ermüdung. "Es ist fertig", sagte er, als die Freunde auf ihn zutraten, und mit einem schiefen Blick fügte er hinzu: "Es ist wohl auch euch nicht allzu leicht geworden hier oben?" Das ganze Lager aber sah Sar Ubo lebendig dastehen, und der Lärm legte sich damals so rasch wie ein Sandwirbel zusammensinkt. Aber in dieser Stille kam ein leiser, heulender Ton auf, der ihnen allen das Herz zusammenzog. Das war Matau, und sie alle sahen den großen schwerfälligen Mann in einem schrecklich, ruckweisen Gehen auf Sar Ubo zukommen. Aber Sar Ubo rief ihm lässig zu, noch ehe der Schuldbewußte heran war: "Sag also an, Matau, daß wir in zwei Tagen reiten!" Dann ging Sar Ubo mit Siri und Horb in sein Zelt, um zu essen. Es ist später immer als eine der merkwürdigsten Taten Sar Ubos betrachtet worden daß er den Aufruhr von so vielen tausend verzweifelten Menschen mit diesen wenigen Worten und damit, daß er essen ging, auf eine seltsame Art völlig beseitigte. Als Sar Ubo dann aber von Maotis Tode erfuhr, und davon, daß die Vollendung seines Werkes wohl nur durch dies Opfer möglich geworden war, da stieß Sar Ubo zu ihrer aller Erschrecken plötzlich das Essen von sich und begann laut zu schreien und zu jammern, bis sich alle über solche Trauer entsetzten. Sar Ubo aber ging hinaus und zertrat den Schädel, der dort noch lag, und alle entsetzten sich noch mehr, als sie merkten, daß Sar Ubo nicht um den Jüngling, sondern um seinen eigenen Tod klagte. "Vor allem Eisen war Sar Ubo sicher", schalt er, "aber dies Messer, das sich Maoti in seine Brust stieß, hat nun Ursache an mir." Dann verschloß sich Sar Ubo den ganzen Nachmittag allein in seinem Zelt. Die treue Horb aber und Siri ließen durch Matau das Messer holen, und sie zerfeilten es in Staub. Einen Teil ließ die Zauberkundige durch den Wind bis ins fernste Ostmeer streuen. Einen andern buk Siri in Teig und fütterte Vögel damit, die Horb aus dem Süden rief. Einen dritten Teil stäubten sie in eine tiefe Felskluft. Jedoch als die Geschäftigen das alles Sar Ubo durch die Zeltwand zuriefen, dachte der nur an das Rätsel des grauen Männleins und verzweifelte noch mehr. Gegen Abend aber faßte sich Sar Ubo und trat wieder heraus. Alle sahen, daß er jetzt nur noch an den Kampf dachte. Da wurde das ganze Lager von Begier ergriffen, zu tun, was Sar Ubo jetzt anordnen würde. Seltsame Befehle gab Sar Ubo. Horb mit ihren Reiterinnen wurde noch an diesem Abend ausgeschickt, und Siri, um sie bis an die Einschließung zu geleiten und da wieder auf ihre Rückkehr zu warten. "Ihr Flinken aber reitet bis dahin, wo Felder sind", sagte Sar Ubo, "und sammelt Hirsestroh, so viel ihr schaffen könnt." - Sar Ubo gab Horb einen kleinen Quersack mit. "Ich glaube allerdings", sagte er, "daß ihr Mühe haben werdet, ihn zu füllen." Horb und ihre Gefährtinnen ritten in dieser Nacht wie die Windsbraut. Nach einem Tag kam der flinke Schwarm zurück. Der Quersack war voll und wog leicht, aber alles Stroh ausgedehnter Felder hatten sie hineinstopfen müssen. Jeder im Lager mußte nun eine Strohpuppe machen und mit seinen Kleidern anziehen und mit seinen Waffen behängen. Jeder mußte mit seinem Speichel ein Lehmherz zusammenkneten. Das kam in die Puppe hinein. Eine ganze Nacht arbeiteten sie an diesen seltsamen Dingen; als der Morgenstern aufging, waren sie fertig. Gespenstig war das Lager mit den Strohgebilden besetzt, als noch im Dunkel alle die Tausende nackt auf Sar Ubos Zelt zuritten, alle auf den Pferden ohne Zäume oder Sättel; kein lebloser Gegenstand durfte an ihnen sein: Die Hunde drängten sich stumm zwischen den Beinen der Pferde. Die dunkle Öffnung des Zeltes verschlang einen Trupp nach dem andern. Niemand draußen konnte sich denken, wo sie blieben. Alle ritten stumm in Sar Ubos Höhle. Siri und Horb waren vorne, das genügte. Es waren unerschrockene Menschen. Als der Letzte von allen schaute Sar Ubo noch einmal über das Lager hin, dann sprach er den großen Zauber, und im ersten Morgengrauen begannen sich überall die Strohmenschen knisternd zu regen. Sar Ubo ließ den Zeltvorhang fallen und ritt den anderen nach in die Höhlung der Erde hinein. Das war ihr Ritt nach der Kupfernen Stadt. In der Stadt der Magier herrschte seit Tagen dumpfe Beunruhigung. Ein Spalt hatte sich in dem geheimen Tempel mitten im Boden aufgetan, und keine Bemühung vermochte ihn zu schließen oder den Eingang durch die unsichtbare Sperre dieser Höhle zu erzwingen. Hier müsse rasch ein Ende gemacht werden, drohten die Magier, und rüsteten einen furchtbaren Sturm auf den Mondberg. Alle seien sie ja noch oben, wurde ihnen gemeldet. Sie wölbten eine undurchdringliche Kuppel über den ganzen Berg, und die Drachenwolken drückten die Bäuche platt darauf und lauerten. Noch ging alles im Lager oben seinen Gang wie alle Tage. Nur als die Sonne am Vormittag heißer wurde, fiel bald hier bald dort einer der Menschen um und blieb seltsam zerknickt liegen. Die ganze Macht der Magier war um den Berg versammelt. Zur Mittagsstunde war die Welt am wehrlosesten, da wollten sie losbrechen. Immer mehr Menschen im Lager knickten zusammen und blieben liegen. Aber noch an diesem Vormittage scholl ein hohles Rollen aus dem Erdriß im Tempel

heraus, das rasch zu einem Brausen und Poltern wurde, durchsetzt von langgezogenem Geheul. Eilig entzündeten die wenigen Tempeldiener alle die tausend Lampen. Sie irrten ratlos umher, und die schwebende Kristallkugel drehte sich im Tausend, während der Boden schon von dem Getöse zu zittern begann. Und dann brach der Donner aus der Erde hervor, deren Riß sich mit schrecklichem Kreischen weit auftat, und ein Strom von Menschen, Pferden und Hunden ergoß sich heraus, daß die eherne Wölbung dröhnte, und die Lampen splitternd niederzustürzen begannen. "Keine Waffen in die Hände, sie haben hier über das Leblose Gewalt!" brüllte Sar Ubo. "Schlagt mit den Fäusten, hetzt die Hunde und Pferde darauf!" - Und siehe: Unter jedem Schlag mit der lebendigen Faust wich und brach Metall und Stein zusammen. Welche aber Gerät an sich rissen, um besser zu kämpfen, denen zuckte es wie ein Brand ins eigene Fleisch, und dies waren die einzigen Verluste, welche die Ansturmenden erlitten, als sie die Kupferne Stadt zerstörten. Als die Kristallkugel von Sar Ubos Faust getroffen wurde, barst sie mit einem Ton, wie ein Kind schreit, und im selben Augenblick war die Macht der Magier dahin. Armselige Menschen und unzählige Wölfe, Füchse, Ratten und Mäuse und kleines Geziefer wimmelten in einer öden Felslandschaft durcheinander und suchten nach allen Seiten ein Versteck zu gewinnen. Aber die Hunde stürzten sich auf das Getier, und die Reiter wirbelten ihre Pferde herum. Grimmige Vergeltung übten sie an den Dienern der bösen Macht. Sar Ubo hielt mitten in dem Toben und schüttelte die Faust gegen Norden. "Herbei, herbei!" sang er, und durch die Luft kamen mit schrecklichem Schreien die Magier gefahren wie Heuschreckenwolken, und der lebendige Strudel unten schlang sie in sich, wie sie niedergingen. Am Abend aber ritten sie alle schon wieder nordwärts. In einem Wiesental fanden sie einen Bach und konnten nun endlich trinken und sich waschen. So endet die Geschichte von der Zerstörung der Kupfernen Stadt.

Wie die Helden die Welt unterwarfen und endlich nach Gottes Schmiede aufbrachen, und was dann geschah

Die wahren Ursachen der großen Ereignisse bleiben uns Menschen verborgen. Am Meere sagt man, daß es im Wasser, aber stets nur ganz weit draußen, wo der Grund in die große Tiefe absinkt, zu gewissen Zeiten einen gebe, der nur nicht wage, mit dem Kopf aufzutauchen. Denn man sieht am Ufer Dinge geschehen, die alle darauf hindeuten, daß ein Wesen angekommen ist, das vorher nicht da war. Wenn nämlich die Flut heraufsteigt, so ist von einer gewissen Zeit an die ganze Welt vom Himmel bis ins Wasser herab unruhig und triumphierend verwandelt, und kein Wesen kann sich von dieser Veränderung ausnehmen. Was in diesen Stunden dann bei den Menschen versucht wird an Ausbreitung und Überwältigung, das wird sicherer gelingen als jedes andere Vorhaben. Man sagt aber, die Ursache dieses Überquellens sei, daß ein unbekanntes Wesen etwas in seinen eigenen und dieser unserer Welt völlig fremden Angelegenheiten beabsichtige. Fern, wo das Wasser tief wird, tastet der eine Untergetauchte, dessen Blick nirgends bis an das Ufer reicht, in solcher Stunde vorsichtig die Küsten entlang. Er weiß nichts von dem Schwall, den er dabei heraufdrängt. Groß und weich sind seine Wasserhände, und jede Bucht fingert es da hinein. Keiner weiß, ob das eine gute oder böse Macht ist, die so gewaltig und unverständlich ihr Wesen treibt. Manche sagen auch, der Untergetauchte sei wieder nur der Diener oder Abgesandte des ewigen Gefangenen, den Gott im finsternen Kerker des tiefsten Meeres begraben hält; aber dem Diener habe er nicht verboten, an den Küsten umherzuschwimmen und dem Gefangenen Nachricht zu bringen, solange er sich nur nicht an der Luft zeige. Immer neue Geheimnisse beginnen ja allewege da, wo eines erklärt ist. Auch in den Schicksalen der Völker kommen Zeiten, wo eine unbekannte Macht lauter Ausbreitung hervorruft, und wo alles das unfehlbar gelingt, was in solcher Absicht unternommen wird. Aber das wäre ja nur eine Prahlerei, wenn jemand die erstaunlichen Eroberungen und die Entstehungen großer Reiche als das Eigentliche ansähe, was gewollt wird. Viele Völker wohnen noch außer den Reichen der Menschen auf der Erde, und wer das durchschaut, der tut in Ehrfurcht, was die Eigentümlichkeit der Zeit möglich macht, und weiß auch zur rechten Zeit vom Tun wieder abzulassen.

Eine eigentümliche Flutzeit beständigen Gelingens brach für Sar Ubo, Siri und Horb an, nachdem sie mit der Anspannung aller ihrer Kräfte die Macht des Bösen in der Kupfernen Stadt der Magier zertrümmert hatten, welche damals die ganze Erde bedrohte. Aber Sar Ubo wußte, daß dies plötzlich anbrechende Glück keine Bezahlung für ihre Tat war, und er ließ sich spöttisch und verwundert von der Flutwoge dahin tragen, wo er ja auf jeden Fall zu

schwimmen beabsichtigt hatte. Denn Sar Ubo vergaß nie die Schmiede im rauchenden Sonnenaufgang auf dem höchsten Berge der Welt. Noch waren sie und alle ihre Leute damals erschöpft und bis ins Innerste ermüdet von der fast zu schweren Erprobung ihrer Standhaftigkeit, als ihnen auch schon die ersten Nachrichten entgegenkamen, wie sich das ganze Ostreich plötzlich und einmütig Sar Ubos Herrschaft unterwarf. Ja, halb wurden sie zu ihrem Staunen gewahr, daß diese Zeit wie die Wunschnächte war, von denen man erzählt, daß alles in Erfüllung gehen muß, was einem nur einfällt zu begehren. Einen kurzen Winter lang beherrschten sie von der herrlichen weißen Stadt Guang-Ming aus noch das Ostreich allein, dann mußten sie schon wieder aufbrechen wie eine Flutwelle, die es über anderes strömendes Wasser dahintreibt, und die Unterwerfung der ganzen bewohnten Welt durch diese drei Helden begann. Es kam der Tag, an dem sie in großer und fast kampflöser Eroberung auch das Südreich hinzugewannen. "Diese drei sind ihrer selber sicher", sagten die Leute von ihnen. "Alles, was sie tun, ist hernach das gewesen, was sich von selber versteht." Auch staunte man, wie sie schon in jener Zeit das Leben der Menschen und Tiere, ja, der Pflanzen schonten. Es kam der Tag, an dem Sar Ubo an der Spitze eines ungeheuren Heeres auf der Straße von Süden her zu der Stadt seiner Jugend hinaufritt, die am Fuße der großen Berge liegt. Ernst und strenge war Sar Ubos Gesicht draußen auf der Ebene, als er diese höchsten Berge der Erde wieder aufsteigen sah und vor ihm die wunderbare Stadt lag, über welcher der Königspalast wie ein Drache kauert, der fremdartig aus dem Schoße des Gebirges hervorgebrochen ist. Aber dumm und erstaunt kam Sar Ubo sich selber vor, als ihn der Lärm und Dunst der Straßen wieder umfing; nur klein und sehr eng erschienen ihm jetzt alle Plätze seiner Jugend, und kaum eine Freude des Wiedererkennens war in ihm. Denn größere Städte hatte Sar Ubo inzwischen bezwungen und mächtigere Menschen zu beherrschen gelernt als diese Kaufleute. Doch ließ er in dieser Stadt mit besonderer Sorgfalt die Bauten errichten, die an allen Orten die Herrlichkeit des Reiches der ganzen Erde verkündeten. Am dritten Abend aber sprach Sar Ubo heimlich zu Siri: "Komm, reiten wir zwei allein in die Vorberge hinauf!" Verkleidet und unscheinbar kamen sie durch die Stadt. Sie ritten die Nacht hindurch den Bergen zu und kamen am andern Vormittag auf die Felskuppe, von der aus sie einst den letzten Blick zurückgeworfen hatten, ehe sie ihre große Wanderung antraten. Sie stiegen oben ab und standen lange schweigend, einer den Arm um die Schultern des anderen geschlungen. "Wie jung wir damals waren", sagte Sar Ubo endlich. Und Siri sprach fröhlich: "Wenn wir uns jetzt umdrehen könnten und die ganze Wanderung noch einmal beginnen, es wäre wahrlich ein gutes Ding. Und doch ist ein noch besseres Ding, weiter voranzugehen, wie unser Weg jetzt ist." "Von Osten her durch die Berge gedachten wir einst zurückzukehren und den Säbel des stinkenden Räuberführers aus dem Felsen zu reißen. Wie kleine Raubvögel einer kleinen Rache wollten wir auf die Stadt dort unten hinabstoßen." Sar Ubo lachte froh. "Und jetzt sitzen wir schon da unten und kamen von der andern Seite herauf", sagte Siri. "Aber es soll mich doch wundern, ob der Säbel noch im Boden steckt, den wir nun nicht mehr herausziehen brauchen." "Vielleicht ist es gut, wenn er steckenbleibt", sprach Sar Ubo. "Mancher Zwang, bestimmte Wege zu gehen, hängt an solchen früheren Dingen, wenn man unachtsam in denselben Fußtapfen zu ihnen zurückkehrt. In das Gespenst von dem, was man damals war, kann man dann unversehens eingehüllt werden und wird von ihm im Kreis geführt von da an." Sie suchten am Boden herum und fanden wirklich den Säbel noch bis zum Heft im Felsen stecken, ja, der Griff sah neuer aus, als sie es in der Erinnerung hatten.

"Sieh doch, wie er wartet", sagte Siri und wollte den Griff packen, aber Sar Ubo hinderte ihn und wies rückwärts an der Felswand hinauf, die ungeheuerlich über ihnen hing. "Dort oben ist Gottes Schmiede", sagte Sar Ubo, "und mir ahnt, daß es uns hindern könnte, wenn wir uns an zwei Dinge zugleich binden wollten. Laß uns zurückkehren und den größeren Aufbruch rüsten". Sie ritten langsam den Berg hinab. Siris Pferd hinkte. "Es muß ein Hufeisen verloren haben", sagte Siri, "reite du nur langsam voraus, ich will danach suchen." Sar Ubo war so in Gedanken versunken, daß er nicht weiter darauf acht hatte und auch nicht bemerkte, daß Siri, als er wieder erschien, einen verhüllten Gegenstand an seinem Schenkel verbarg. "Hast du denn das Hufeisen festgekriegt?" fragte Sar Ubo, weil Siris Pferd jetzt rüstig trabte, und ihm fiel nicht weiter auf, daß Siri verstohlen lachte, als er sagte: "Ein tüchtiger Schlag macht auch kaltes Eisen sitzen." Siri ließ von den kunstfertigen Waffenschmieden ein Ding aus Stahl anfertigen, das war den Wurfhölzern ähnlich, die sie von den Inseln mitgebracht hatten. "Eine merkwürdige Waffe ist doch immer das" sagte er, "was das Herz eines rechten Mannes vor allen andern Dingen in Besitz nehmen kann." - Wunderbar verstand Siri, der mächtige Rotbart, es bald, diese Waffe zu gebrauchen. Wie ein klingender Hammerschlag prallte sie auf den Boden und schwirrte dann blitzend hoch und

kehrte in seine Hand zurück. Jedem andern als Siri wäre dieser Wurfhammer zu schwer gewesen. "Nun freut mich erst die Kunst des Schleudern, die wir am östlichen Ende der Welt gelernt haben", sprach Siri, "und ich hoffe, die Welt hat noch Gegenden, in die wir ausreiten und in denen wir Feinde treffen können, denn sonst muß ich die Bergspitzen köpfen." Horb aber lachte den Ungestümen aus und sprach: "Wenn eine Fahrt so gut geriet wie unsere, kann man da nicht auch eine Zeit unter Schattenbäumen liegen und den tausend Bienen in der Sonne die Mühe übertragen, im Weiten zu verschwinden und wieder zurückzukehren?" "Ja, und wir sollen euch dazu flöten und glücklich sein", knurrte Siri. Aber sie hatten doch allesamt schöne Tage in der Stadt am Fuße der Berge, und es war, als ob sich die Gestalt eines jeden um ein wenig verwandelt hätte, nun, da die Unterwerfung der Erde ausgeführt war. "Doch meine ich immer, du trägst etwas mit dir herum", sagte Siri zu Sar Ubo. "Und es wird etwas noch Größeres sein." Es wird erzählt, bei manchen Menschen seien, ohne daß sie selber davon wüßten, Brust und Schultern in ein unsichtbares und kühles Licht gehüllt. Und so sei dies Licht, daß es selber den irdischen Augen nie erscheint, aber seinen Widerschein sieht man oft über andere Dinge oder Menschen hinspielen, wie der Sonne Glanz vom bewegten Wasser eines Brunnenbeckens herauf über den steinernen Rand wallt. Und man sagt, auch solche Menschen selber erblickten um sich her immer nur dies stumme lebendige Treiben, dessen Herkunft sie nicht kennen, das ihnen aber auf eine kaum auszusprechende Art eine Mahnung zu sein scheint. So war um Sar Ubo zu aller dieser Zeit, es mochte um ihn vorhanden sein, was auch wollte, ein unruhig lodernder Glanz, und man fühlte, daß dieser Held das Letzte, das ihm zu vollbringen verhängt war, nunmehr bald beginnen würde. Sar Ubo dachte Tag um Tag mehr an den großen Plan, Gottes Schmiede zu erobern. Wie er freilich jetzt als König über der Stadt seiner fugend thronte und die geheimnisvollen hohen Berge am Tage neben sich liegen sah, da schien ihm dieser Plan nur aus der Verkettung seiner Träume zu kommen. Doch wußte Sar Ubo, was wir gern vergessen: Gott läßt uns ja aus dem nie innehaltenden Strom des Träumens nur einen Tag um den andern auftauchen und über Inseln schreiten, die hinter uns wieder überflutet werden. Vier allezeit wach bleiben könnte, der allein verstünde, wie alles, was wir uns wünschen, in Wirklichkeit zusammenhängt. Schien es Sar Ubo am Tage ohne Sinn, auf diesen Bergen nach den Malzeichen zu suchen, die er einst dort oben getürmt hatte, so war das Wissen um die Torheit seines Wunschs vollständig. Jeder lebendige Sinn schien ja von diesen dichten und schweren Gesteinsmassen längst herabgeronnen zu sein wie eine Flut anderer Weltalter, die ihren Meeresgrund hier hart und trocken zurückgelassen hatte. Aber jeden Abend, wenn der Sternhimmel über der offenen Welt im Süden und Westen stand und die Bergwand nur eine geheimnisvolle Schwärze ohne Sterne war, dann wußte Sar Ubo, daß er vor den Schmieden da oben nicht noch einmal und noch schimpflicher die Flucht ergreifen durfte. Dann stand Sar Ubo auf der Terrasse des Königspalastes nur wie auf einer ungeheueren Stufe, und sein Knie war schon leicht für den nächsten Schritt nach dort hinüber. Und Sar Ubo wußte, daß diese Tat ganz aus seinem eigenen Entschluß zu unternehmen war. Kein Ruf zu ihr war zu erwarten; denn dies Unternehmen war ja gegen Gott gerichtet. Was zu ihr drängte, war nur die aus seinem eigenen Leben weiter dahinrollende Kraft.

Sar Ubo muß in diesen Tagen durch alle Niedrigkeit der zweifelnden Erwägung hindurch. Dies kann ja sicher keine Eroberung der äußerlichen Gewalt, kein brandender Aufstieg von Heeresmassen der ganzen Erde sein, wie er es bisher gedacht hat. Hier vor den Bergen unter dem Sternenhimmel weiß Sar Ubo: ein einziger Kameltreiber, der an die Sache nicht glaubt, sei unter der unabsehbaren Heerschar, und alles steigt geöff't nur zwischen leeren Felshöhlen herum. Sar Ubo wählt nach diesen Tagen seine Gefährten aus solchen Männern und Frauen, die das dreißigste Jahr überschritten haben und an denen sich danach ein neues Gesicht gezeigt hat mit Augen, die zugleich fern und nahe erscheinen, und mit felsenfesten Zügen. Die Eroberung der Welt, das ist wohl auch die Sache der Jungen und allerer, die in ihrer Jugendgestalt geblieben und nur verholzt sind wie die Schossen der Sträucher. Zu dem Ausritt gegen Gottes Schmiede aber braucht Sar Ubo Menschen, die in ihrer Reife noch einmal zu neuer Gestalt erwachsen sind. Schwerer Abschied reißt durch die Schar der Meerleute. Noch die Hälfte derer lebt, die einst fern am Ostmeer dem Schiff aus Nephrit entstiegen, und für viele auch von ihnen endet hier die Fahrt. Tausend Männer und Frauen erwählt sich Sar Ubo aus den Scharen, die bereit sind, auch das Geheimnis dieser hohen Berge noch zu bezwingen. Keiner weiß, was bevorsteht, oder denkt an die Rückkehr. Wie ein geschossener Pfeil, der auf einen am Boden liegenden Erzschild aufgeprallt ist und weiterspringt, so haben die um Sar Ubo mit der Eroberung der Welt einen gewaltigen Ton aufdröhnen lassen, aber sie selber werden bald wieder weit fort sein. Keiner grübelt

hintersinnig über das, was eigentlich gewollt wird, wenn es sie so dahinreißt. Sar Ubo bestellt das ungeheure Reich. Auf den entlegensten Steppen herrscht Trauer in den Zelten, wo man von den drei Gefährten schon als von Göttern zu sprechen begonnen hat. In den Städten braust es schon schwindlig in den Köpfen der klugen Leute, welche neue große Wandlungen ahnen. Sar Ubo, Siri und Horb aber lächeln. Eine Menschenzeit mag ja nun erst wieder einmal kommen auf Erden, da die offene Macht der bösen Einflüsse für lange Zeit gebrochen ist. Gott möge dann für neue Helden sorgen, wenn die Geister der Tiefe wieder stark geworden sind. Vor dem Palast seiner Stadt läßt Sar Ubo die Säulen wieder aufrichten, die Gottes Herold genannt wurden, und läßt dunkle Weissagungen auf sie schreiben: "Diesmal war es die Stadt aus Kupfer - die nächste wird aus Glas sein. Die Sprüche werden dann verstanden, wenn es Zeit ist." Von allen Völkern sind die Abgesandten versammelt, als die Zeit gekommen ist, da Sar Ubo mit seiner Schar wieder ausziehen will. Drei Tage lang wird ein Fest der Macht gefeiert, wie es die Erde noch nicht gesehen hat.

Um die Mitternacht des dritten Tages aber geleiteten alle Vornehmen Sar Ubo und die Seinen aus der Stadt und auf die Vorberge hinauf. Eine gewaltige Gruft war dort in der Einöde ausgeworfen, wo der Felsengrund endgültig durch die Steppe drang. Tausende von Fackeln und Lampen schwankten in diesem Zuge mit, und die ganze Stadt stand herum, um die unbeweglichen Gesichter der Scheidenden im Flackerschein dahinziehen zu sehen. Hinten im Zuge wurden die einfach aufgeschirrten Saumpferde geführt, die sie besteigen sollten, nachdem alle Festgewänder und Zeichen der Hoheit abgelegt und begraben waren. Mit tiefhängendem Kopf liefen die großen Hunde zwischen den Pferden - es waren noch manche dabei, die seit den ersten Monaten auf dem festen Lande mit der Schar Gutes und Schlimmes durchgemacht hatten. Die Hunde waren es zufrieden, daß wieder ein langer Ausritt begann. An der Gruft waren die Ausziehenden schon voller Ungeduld, und der Abschied vollzog sich rascher, als es beabsichtigt war. Sie schleuderten ihren Prunk achtlos in die Grube und standen nun in ihren Kleidern, die zu dem Abenteuer in den Bergen gehörten. Eine große Steinplatte wurde auf die Höhlung geschoben, und dann wies Sar Ubo alle anderen fort und verwandelte durch seine Kunst den Ort so, daß niemand die Stelle künftig wiederfinden konnte. Die tausend Menschen, die jetzt schweigend zu Pferde in der Einöde hielten, schauten dem flimmernden Zuge nach, der sich ungeordnet nach der Stadt hinab verlor. Dann waren ihre Augen an das Dunkel gewöhnt. Die Sterne leuchteten hoch über ihnen. Der Nachtwind griff kühl über sie hin, und die Pferde schnaubten. "Weiter!" rief Sar Ubo, und sie brachen in langer Reihe auf, den Berghang hinan. "Wie gut der Wind riecht", sagte Siri, als sie höher kamen, und Horb stimmte leise das Lied ihrer langen Meerfahrt an, das sie alle schon fast vergessen hatten. Sar Ubo aber ritt einsam weit voraus und gedachte der Nacht, da er hier unter denselben Sternen gewandert war als ein Jüngling mit zwiespältigem Herzen. Hart-geschmiedet paß er jetzt, wenn auch sein Körper dunkel geblieben war. Und siehe da, wie in jener ersten Nacht schien es Sar Ubo bald mehr und mehr, als wären die Verschiedenheiten zwischen den Wesen wieder zu einem Teile aufgehoben und als trieben sie ihn Dunkeln ganz von selber immer geradeaus den ungeheuren Weg bergan. Es war, als wenn sie jetzt nur in den Räumen ihrer eigenen Seele reisten, wo manches vielleicht von der Seite herandrängen, wo aber nie ein Hindernis von außer her den Weg versperren konnte. Sie kamen in dieser Nacht weiter, als irgendein Mensch sonst kam, ohne daß die Zeit merklich verging. Der Himmel prangte schließlich wieder über ihnen, von den Sternen wie von zahllosen Lampen durchhängt. Der Hufschlag der vielen Pferde hinter Sar Ubo war verklungen ebenso wie der des Tieres, das sich unter ihm regte. Ritten sie über weiche Asche oder rührten die Füße der Gäule gar nicht mehr an den Boden? Undenkbar langsam schob sich das weltweite Gehänge der Sternbilder in der Drehung des Himmels dahin. Schon lange sprach keiner mehr. "Damals hörte ich um diese Zeit zuerst den leisen Ton aus der Schmiede", dachte Sar Ubo und horchte, ob es das Sausen seines eigenen Blutes war oder ob das feine, tickende Klingen wirklich wieder von hoch herab zu hören war. Schon bog sich Sar Ubos Hand um den Zügel zusammen, schon wollte er das Pferd zurückhalten, damit er Siri und Horb nach dem Getön befragen konnte. Ganz weit zurück im Sternenlicht bewegten sich die beiden schattenhaft den großen Abhang herauf. Der übrige Zug ritt so weit hinter ihnen, daß Sar Ubo noch nichts von ihm sah. Aber gerade da erblickte Sar Ubo vor sich in demselben grauen Licht etwas, das ihm alles Blut zum Herzen jagte, so daß er, im Sattel vorgebeugt, sein Pferd in raschen Sprüngen vorwärtstrieb. Denn es schien Sar Ubo, daß eines der Steinmale dort oben vor ihm dunkelte, die er einst auf seinem verzweiferten Abstieg zusammen-geschleppt hatte. Unglaublich war

es ja, daß sie schon so hoch sein sollten! Sar Ubo sah aber rasch, daß er sich nicht getäuscht hatte. Und noch etwas anderes war da bei den getürmten Steinen. Noch ehe Sar Ubo ganz herankam, löste sich eine dunkle Gestalt aus dem Schatten und begann lautlos, aber mit rüstigen Schritten den Berg weiter hinaufzusteigen, gleich als habe dort ein Führer nur auf ihre Ankunft gewartet. Im Staunen darüber vergaß Sar Ubo ganz das Steinmal. Erwartungsvoll zog es ihn hinter dem schattenhaften Wanderer her. Wie stieg der Weg jetzt mächtig bergauf, wie seltsam ging aber das alles, als arbeitete sich Sar Ubo in einem Traume mitten im Weichen und Lautlosen ab! Versuchte er sein Pferd mit sich selber darauf hochzustoßen oder sank er schwer im Sattel zurück und gab es auf - immer schritt die Gestalt in gleichem Abstand ein Stück weiter hinauf vor Sar Ubo. Die Sterne funkelten jetzt spitz und boshaft, obwohl der Himmel die bleiche Helle behielt. Wenn in dem webenden Dämmern das seltsame Führerwesen manchmal deutlicher zu erkennen war, so schien es Sar Ubo immer ein sehr großer Mann von schöner Gestalt zu sein. "Nur gefolgt muß werden", dachte Sar Ubo, und hoch in der Luft stand jetzt oft ganz klar der ferne Ton der Schmiede. Sar Ubos Pferd schnaubte, vom Jagd-eifer angesteckt. Unendliche Stunden hindurch ging der traumhafte Ritt bergauf. Als der erste graue Morgenschimmer hinter den Gipfeln oben schon daran zu sehen war, daß sie dick und schwarz dastanden, wurde die Wölbung des Abhanges flacher. Und da machte Sar Ubo in ungeduldiger Erregung noch einen letzten Versuch. Mit einem Schrei, der ihm selber erschreckend fremd klang, hetzte er sein Pferd plötzlich hoch auf und voran, und dann war Sar Ubo wirklich neben dem schreitenden Führer. Und da fühlte der Reiter sich plötzlich gewarnt. Er ritt und spähte aufmerksam. Der wiegend dahin-schreitende Riese reichte ihm mit dem lockigen Haupt ja fast bis an die Schultern. Als er jetzt Sar Ubo im Gehen das Gesicht halb zuwendete, da schimmerte eine fast zu schön gerundete Wange, und Helligkeit und Schatten von Nase und Brauen standen in diesem Antlitz wie das Mauerwerk eines edlen Baues um ein merkwürdig undurchdringliches Dunkel. Sar Ubo konnte weder Auge noch Mund erkennen. Aber über dies nur angedeutete Gesicht und über Rücken und Schultern der Erscheinung hin wallte es immerzu wie über die Steinwände eines Brunnenbeckens, wenn das Wasser sich in der Sonne bewegt. Doch konnte Sar Ubo nicht sehen, ob dies Leuchten von außen her oder aus dem riesigen Manne heraus kam. Und immer weiter, ohne innezuhalten, schritt der Führer mit wunderbar ausgeglichenem Gehen in das Morgengrauen hinein. Sar Ubo trabte plump, und hart von seinem Pferd geschüttelt, neben ihm. "Wer bist du?" fragte Sar Ubo endlich beklommen. Eine tiefe, summende Stimme kam aus der dunklen Aushöhlung, die den Mund verbarg: "Ich heiße Wunsch, und gar lange hast du mich hier warten lassen und nicht abgerufen, bis du endlich kamst, Sar Ubo!" Sar Ubo versuchte vergebens, mit seinen Blicken das Antlitz zu erforschen, das so deutlich und lebendig schien und doch immer gleich in wallendes Leuchten und in Schattenflecke zerging. "Führst du mich jetzt zur Schmiede hinauf?" fragte Sar Ubo mit einem unbestimmten Bangen, denn es schien ihm jetzt, als wenn die Züge der schönen Riesengestalt manchmal plötzlich gleisnerisch von innen heraus aufleuchteten. Dringlicher schrillte jetzt das leise Tönen der Schmiede von hoch oben aus dem grauen Wallen. Aber die tiefe Stimme kam schon wieder ruhevoll aus der Schattenhöhle: "Ohne einen Lohn des langen Wartens wirst du mich ja nicht lassen wollen, Sar Ubo. Wer Gabe nimmt, muß Gegengabe bieten. So gib du mir jetzt rasch, ehe es hell wird, alles, was da noch atmend hinter dir den Berg heraufkommt." Und die schreitende Gestalt schien plötzlich schrecklich groß, als hätte sie schon immer bis hoch in die Luft hinein-geragt, und ihre Schritte fingen dumpf auf dem Boden zu pochen an. Es war Sar Ubo, als wenn sein Blut im gleichen Schlage mitpochte. Doch nicht einen Augenblick zauderte Sar Ubo, ein hartes Nein zu rufen, und er riß das Pferd zurück, um anzugreifen. Aber da war es plötzlich grauer Morgen um ihn her und nur eine schwere Totenstille in der felsigen Einöde. Weit vorn sah Sar Ubo eine Bewegung zwischen den Schatten vergehen, und das Echo eines zornigen Lachens erstarb irgendwo zur Seite. Wie ein Narr rollte Sar Ubo auf seinem aufgeregten Pferde mit den Augen. Als die Gefährten herangekommen waren, sagte Sar Ubo finster: "Das Suchen wird uns wohl nicht leicht gemacht werden, und mit Gewalt ist hier wenig auszurichten." Sie streiften aber eine ganze Woche lang umsonst in den Bergen umher und hatten dabei große Mühe, Wasser heranzuschaffen. Sie hatten sich zwischen völlig menschenleeren Hängen verritten, und es gelang ihnen niemals, einen weiten Ausblick zu finden, der ihnen verraten hätte, wo sie waren. An der Sonne sahen sie nur, daß sie immer weiter nach Norden abkamen. Nach dieser Woche aber kam gegen Abend einer ihrer Kundschafter und sagte, ihm scheine etwas den Steinmalen ähnliches weiter unten zu sein, ein stumpfer Kegel, wie Sar Ubo sie ihnen genau beschrieben hatte. Über eine Schlucht hinweg hatte er das Ding nur an dem Schatten entdeckt, den es warf. Sofort machten sich

alle auf, aber sie näherten sich dem Ort erst, als die Dunkelheit schon anbrach, weil sie einen großen Umweg machen mußten. Sar Ubo ritt begierig voraus, und voller Zorn sah er schon von weitem im Umriß der Steinblöcke wieder die Bewegung des Wunschriesen, der sofort wieder den Berg hinauf entwich. Sar Ubo befahl den Leuten bei dem Steinmal zu lagern. Er selber aber wollte erst das nächste Wegzeichen finden, damit sie nicht wieder so völlig abkämen. „Und von diesem habgierigen Gespenst“, dachte Sar Ubo, „will ich heute doch einmal die Augen sehen!“ Sar Ubo sprang vom Pferde. „Bleibt ihr zweihundert Schritte hinter mir“, bat er Siri und Horb, „und wenn ich etwa mit jemandem hart zu tun bekomme, so springt mir bei und haltet fest, was mir entwischen will!“ Sar Ubo schritt in der Dunkelheit bergauf, und nach einiger Zeit gingen seine Füße wieder unhörbar wie auf weicher Asche. „Halt doch ein wenig inne, Bruder“, rief Siri durch die Dämmerung dem Schattenbild Sar Ubos nach, „was tönt denn da von sehr hoch oben herab für ein singendes Gelärm?“ Aber Sar Ubo hastete keuchend voran, um die Gestalt des Führers wieder einzuholen. Wie in einem wilden Traume kam er ihm mit verzweifelter Bemühung nur ganz langsam näher. Schließlich rannte und sprang Sar Ubo, obwohl er seine Brust wie einen schmerzenden Stein schleppen mußte. Sar Ubo lief neben dem Riesen, der ihn jetzt hoch überragte. „Halt!“, keuchte Sar Ubo rauh, und packte ihn um die Hüften und hielt sich an ihm. Ganz weich und warm war die Gestalt, aber doch zugleich wie schmiegsamer Stahl. Über Sar Ubo neigte sich das schöne Gesicht, das immer in helle und dunkle Flecke zerfloß. Der Riese stand still. „Ich habe mir's überlegt“, kam die summende Stimme aus dem Schatten unter Nase und Wange heraus, „es soll mir am Ende doch nichts ausmachen, auch mit weniger zufrieden zu sein, Sar Ubo. Nimm deine beiden Freunde, die dort hinter dir sind, mit hinauf, bring uns doch nicht gleich ein ganzes Heer!“ „Nein“, knurrte Sar Ubo und rang mit aller Macht, um das Gesicht oben zu sich herabzuzwingen. Aber das half nur so viel, wie wenn einer einen weithin schattenden Baum herunterkriegen will. Eilig pochend kamen hinter Sar Ubo die Sprünge von Siri und Horb heran, und er hängte sich fester. Schon blitzte Siris Wurf-hammer: „Wenn ich dich nicht träfe ...!“ schimpfte der Freund. „Du kommst ohne mich nie hinauf“, rief da der Schemen und verging im selben Augenblick in Luft, als die rüstigen Gefährten sich ohne Zögern auf die Gestalt warfen. „Suchen wir nur das nächste Steinmal hier hinauf“, sagte Sar Ubo zornig. Aber sie fanden es weder in dieser Nacht noch an den folgenden Tagen, obwohl sie ihr Lager beibehielten und unablässig die verzauberte Gegend aufwärts und abwärts durchstreiften. Drei Wochen verbrachten sie in dieser Mühsal, und schon mußten sie anfangen, Pferde zu schlachten, um bei Kräften zu bleiben. Aber keinem einzigen unter ihnen allen fiel es ein, von dieser Sache abzulassen, nun sie ja an dem Steinmal gesehen hatten, daß es mit dem geheimnisvollen Ort seine Richtigkeit haben mußte. Es war an einem heißen Mittag nach diesen drei Wochen. Sar Ubo zwängte sich verdrossen und allein durch einen Felsenriß. Da kam er plötzlich in ein flaches Hochtal, und mitten in der Mulde sah er, winzig vor der großen Entfernung, ein kegelförmiges Steinmal stehen. Sar Ubo eilte keuchend darauf zu. Als er sich aber im Schatten hinter den Steinen niederwarf, und die rauen Kanten befühlte, die er vor langen Jahren mit seinen Händen gegriffen hatte, als sein Herz ihm noch bis an den Hals hinauf pochte, da schob sich schon lautlos gegen den schwärzlichen Himmel über ihm plötzlich von der andern Seite des Steinmals her ein Gesicht vor. Sar Ubo blieb regungslos auf dem Rücken liegen und sah hinauf. Es war wirklich der Wunschriese, der sich über die getürmten Steine beugte und blinzelnd auf Sar Ubo niedersah. Und jetzt am Tage sah Sar Ubo deutlich, wie dieses ein wenig zu schöne Antlitz den Ausdruck ständig wandelte, bald in milde Güte, bald in schamhafte Verlegenheit, bald in eine schreckliche harte Gier. Der Wind legte dem Wesen da oben die Locken immer auf und nieder. „Du läßt aber auch gar nicht nach, Sar Ubo“, sumnte die Stimme zwischen Wind und Sonne hin, ohne daß sich die Lippen viel bewegten. „Deiner und deiner Gefährten Standhaftigkeit kann man wahrlich schwer widerstehen. Höre, Sar Ubo, ich will dann doch mit noch weniger zufrieden sein. Alle Menschen, die mit -dir sind, sollst du mit hinaufnehmen, und als ein hehres Geschlecht von Göttern könnt ihr niedersteigen bei solcher Festigkeit der Absichten. Nur die Pferde und Hunde gib mir, die euch ja doch schon von selber umkommen. Fast zu billig ist wohl dies mein letztes Verlangen, aber wer kann dir widerstehen?“ Als Sar Ubo jedoch in dies Göttergesicht sah, das seinen Ausdruck keinen Augenblick behalten konnte, da verzehnfachte sich nur sein Trotz. „Ich sage dir dies nun auch zum letztenmal“, sprach Sar Ubo leise und hart: „Nicht einen Gefährten, der an mich geglaubt hat, nicht ein Tier, das uns treu gefolgt ist, nicht einen Gürtel oder eine Schnalle, die wir uns dienstbar gemacht haben, wirst du erlangen, und wenn du uns nicht alle und mit allem wie wir sind, zur Vollendung führst, so suchen wir dir zum Trotz allein, und du sei verflucht!“ „Also entläßt mich Sar Ubo?“ sprach die Erscheinung

lauernd. "Also ist zwischen uns jetzt alles ausgeglichen?" "Ich sage dir, auf unsern eigenen Füßen und zusammen wollen wir suchen", grollte Sar Ubo. Aber während er dergleichen Worte weit vor sich in der Luft schwatzen ließ, sann er innerlich auf eine List, wie er die gleisnerische Göttererscheinung zwingen könnte, etwas von ihm anzunehmen. "Gebunden ist er, wenn er erst einmal etwas in der Hand hält", dachte Sar Ubo, "und wenn er habgierig ist, wird er ja wohl auch neugierig sein." Und in diesem Streben raffte Sar Ubo heimlich alle seine Entschlossenheit zusammen und griff mit einem ungeheuren Bezwingen seiner Natur ganz ruhig mit der rechten Hand in sein rechtes Auge, so gelassen, als holte er einen Schleuderstein aus der Tasche. Schmerz und Grauen verbiß Sar Ubo damals, als er das Auge langsam herausholte. "Was machst du da?" fragte der Riese und bückte sich tiefer über den Steinhaufen, so daß ihm seine Locken-strähnen über das Gesicht hingen. "Weißt du das nicht", log Sar Ubo, "daß mein rechtes Auge zu einem Karfunkelstein wurde, als ich mit ihm in die Lidspalte des Drachens schaute? Künstlich habe ich die Unter-seite des Kleinods zu einem Auge gestaltet. Aber wenn einer diesen Stein in die Hand nimmt und anschaut, so spiegelt er ihm alle Gedanken eines andern wider, und du wirst mir nichts hinter deiner Stirn verhehlen können."

"Laß mich das doch erst einmal sehen", rief der Riese erschrocken, "damit ich dir glaube." Und seine große, schöngeformte und haarlose Hand erschien neben dem Gesicht und schob sich ängstlich zu Sar Ubo herunter. Zweimal zog der Riese die Hand noch zögernd zurück, aber Sar Ubo schwatzte trotz der brennen-den Schmerzen unter seiner Stirn mit solcher Verstellung darauf los, daß die Neugierde schließlich alle Vorsicht des Riesen überwand. "Nur einmal in der Hand halten", schnaufte der Riese ganz erregt. Sar Ubo spannte alle seine Kraft an, und in demselben Augenblick, als er dem Riesen den kleinen weichen Ball in die Hand schob, riß er seine eigene Hand zurück und schnellte sich herum. "Gebunden!" schrie er. Doch noch ehe Sar Ubo den Riesen packen konnte, hatte der schon den Betrug gemerkt. Er quäkte in seinem Schreck und Zorn auf wie ein Hase und fuhr ungeheuer hoch empor. Mit einem gewaltigen Ruck stieß der tückische Geist dabei die aufgetürmten Steine des Mals über Sar Ubo hin, der sich verzweifelt der kollernden Trümmer erwehren mußte. Und als sich Sar Ubo endlich keuchend und übel zerschunden aus dem Stein-haufen emporgearbeitet hatte, da war das ganze Hochtal schon wieder leer und einsam. "Bei dieser Art tut man besser, gleich unten herum nach den Füßen zu langen", brummte Sar Ubo. "Wehe, genommen hat der Schuft nun meine Gabe ohne Abmachung." Sar Ubo strich in der Mittagshitze schwerfällig in dem Hochtal umher und schob sich schief voran, bis er sich an seine Einäugigkeit gewöhnt hatte. "Einem Betrug, wo man selbst betrügen wollte, dem muß man nicht hinterhergrollen", murrte er schließlich und suchte, als die Sonne schon schief stand, den Weg zurück nach unten. "Wären wir doch diesmal in deiner Nähe gewesen", erboste sich Siri, der Schuft hätte uns das Geheimnis sagen müssen, oder ich hätte ihn mit meinem Hammer gehabt, ehe du mir wieder im Wege standest!" "Ich weiß nicht, ob es nicht ein Unglück ist, -daß wir diese Waffe bei uns haben", sagte Sar Ubo finster. "Aber das muß nun genommen werden, wie es kommt." Horb aber machte traurig für Sar Ubo einen breiten Hut, der so tief herunterhing, daß nicht jeder gleich seinen Makel sah. Davon wurde Sar Ubo seitdem auch der Wanderer genannt. An diesem Abend zögerte die Mondsichel noch eine Weile niedrig am Himmel. Die drei Gefährten standen noch lange abseits vom Lager in dem dünnen Lichtschein, der alle Bergweiten offener erscheinen ließ und das unendliche Gestein um sie zu einem Geheimnisse verbergenden Bilde zermürbte. Sie sprachen von dem, was nun aus ihrem Zuge werden könnte, da sie die Schmiede wohl nie finden würden. "Was blinkt nur da oben zwischen dem Steingeröll?" fragte plötzlich Sar Ubo. Sie gingen hinauf und fanden da am Boden einen langen, schönen silbernen Speer liegen, der wies mit seiner Spitze in die Gegend zwischen Abend und Mitternacht. Und als sie ihn aufhoben und in ihren Händen wogen, spürten sie eine lebendige Kraft in der metallenen Stange, welche immer in diese Richtung wollte. "Mich dünkt", sagte Sar Ubo, "hier ist nun die Gegengabe, die mir der gleisnerische Schattenriese schuldig war - wahrlich, lieber wäre es mir, wir hörten das Getön von Gottes Schmiede in der Luft, als daß wir nun so mit einer nicht abzuweisenden Gabe wie unwillkommene Gäste weitergeschickt werden. Aber alles muß ja wohl so genommen werden, wie es sich fügt." Der Speer war sehr schön, und als Sar Ubo ihn in der Hand hielt, fühlte er, wie gern die Waffe in seinem Griff lag. Große Dinge waren von einer solchen Ausrüstung zu erwarten. "An das westliche Meer will diese zauberische Spitze vordringen", sagte Horb versonnen und voll tiefer Trauer für den Freund. "Von der Höhe sollen wir wieder weichen und abbiegen und weiter den Weg der Sonne und aller Gestirne über die Erde hin offen machen." Und wahrlich, vor keinem unter den Männern standen ständig die künftigen Dinge so gewiß da, wie vor dieser Frau mit dem lichten und immer etwas spöttischen

Sinn."Mir ist es auch auf diese Art recht", gestand Siri. "Mir scheint immer, daß wenig darauf ankomme, ob nun gerade das eine oder das andere getan wurde, wenn erst wieder einige Sommer darüber hingegangen sind. Sar Ubo, mein Bruder, wir werden in jedem Talgrund uns so hoch aufrecken, wie unser Wuchs ist, und über die Bergwände hinweg sehen, daß die ganze Welt nur voller Wege ist." Und Siri wog zärtlich seinen blinkenden Wurfhammer und ließ ihn an Sar Ubos Speer leise klingen."Was du sagst", sprach Sar Ubo hart, "das brauchte nicht erst gesagt zu werden."Sie kehrten zum Lager zurück. Eine Woche lang suchten sie mit wenig Hoffnung noch in der Bergwildnis herum, aber sie fanden immer nur eine felsige Einöde leer über die andere getürmt. Dann gaben sie es auf und begannen aus dem Gebirge zu weichen. Doch mochte kein einziger aus der ganzen Schar wieder in die bewohnten Gegenden der Welt zurück. Sie waren der Einsamkeit allzu gewohnt geworden, die durchmessen werden muß, wenn Menschen sich an die höchsten Unternehmungen machen wollen. "Wir sind genug Männer und Frauen", sagten sie, "um ein Volk zu werden, wo immer uns auch ein Wohnsitz bestimmt ist, und ans Meer führt schließlich ein jeder Weg auf der Erde."So drang die tapfere Schar auf mühseliger Wanderung immer weiter durch die menschenleeren Erdstriche im Nordwesten vor. "Die Sonne fährt nach Westen über die Welt, und die Geister, die den Schwung des Himmels im Norden halten, steigen immer höher über uns", so war ihr Lied. "Das Feste und das ewige Wandern im gleichen Maß und der Wohnsitz am Meer, daß man doch wieder auf Wogen dahinfahren kann - eines Tages wird das ja gefunden werden."Man sagt aber, daß mehrere Winter in den Wäldern und Einöden von ihnen ausgehalten werden mußten, ehe sie wieder auf zahlreiche Menschen trafen. Aber da, wo die Birken unter einer niedrigstehenden Sonne schon zum Gestrüpp wurden und hohe Bäume nur noch wie mächtige Klippen von Laubwerk aus den schütterten Wäldern ragten, hier wohnten zum Staunen der Meerleute immer zahlreichere Horden einer ganz neuen Menschenart. "Siri ist hier ja zu Hause", wurde oft mit Lachen gesagt, wenn ihnen die hochwüchsigen, rotflockig behaarten Gestalten im Norden entgegentraten.Und endlich, nachdem sie immer häufiger schon vom Meere hatten reden hören, endlich kam auch der Abend, an dem es sich vor ihnen weitete von immer mehr Wasser. Die Meerleute eilten wie trunken hinab und schöpften das Wasser und kosteten den bitteren, vertrauten Geschmack. "Wir sind nun angelangt", sprach Sar Ubo, "wo wir wachsen und ein neues Volk werden können. Aufstauen muß sich hier die Welle, um dereinst weiterzurollen auf dem Wege der Sonne."Sie schlossen rasch Freundschaft mit den Menschen des Nordens und fanden sie in vielem von ihrer Art. Sie tauschten untereinander die Kunst ihrer Waffen, und die Meerleute brachten damals die Kunst des Fahrens mit Segeln in diese Gegend. So gründete Sar Ubo das letzte Reich, über das zu herrschen ihm bestimmt war, und wie das Nordlicht in diesen Gegenden plötzlich bleich aufloht und augenblicks den ganzen Himmel erfüllt, so wuchs dies Reich gewaltig und jäh empor, unter lauter Menschen, die noch nicht gelernt hatten sich zusammenzuschließen. "Wenn Gott uns nicht in seine Schmiede lassen will", sprach Sar Ubo trotzig, "nun, so wollen wir uns eben selber schmieden!"So endet die vorletzte Geschichte von den Helden.

Sar Ubos Tod, und wie der Held begraben wurde

Sar Ubo, der König des Nordreiches, träumte, er stehe in stockfinsterer Gewitternacht allein und nackt im Freien. Er wußte nicht, an welchem Ort er sich befand. Ein Wind, der aber Sar Ubos Haut nicht frieren machte, prallte aus dem Dunkel bald auf sein Gesicht, bald strich er ihm von der Seite oder von hinten her über Leib und Schenkel. Wie ein Erzbild starr machte sich Sar Ubo, jedoch in dieser lebendigen Finsternis belohnte ihn kein Gefühl der Erhabenheit. Regengüsse, die aber nicht näßten, peitschten unregelmäßig über Sar Ubo hin. "Ich werde hier wohl in der wahren Wirklichkeit sein", dachte er. Alles um ihn her war so ungewiß und auch weder fröhlich noch traurig, als wenn seit Anfang der Welt noch nie jemand einen Sinn in irgendetwas hätte finden können. Doch hörte Sar Ubo aus dem Rauschen des Regens, daß er an einem hoch und ganz frei gelegenen Ort stehen mußte.Dann zerriß lautlos der erste Blitz diese Nacht, und Sar Ubo sah einen unermeßlichen glatten Rasenabhang von da, wo er stand, schräg vor sich hinabgehen. "Nun haben wir ja den Sinn", dachte Sar Ubo. "Guter Weg, offene Richtung und tüchtige Beine!" Und er rannte stürmisch geradeaus hinab, um wieder auf die Welt und auf Dinge zu treffen.Aber siehe, er konnte nur langsam Schritt für Schritt weiterkommen, wie einer, der bis an den Hals im Wasser gegen einen Strom angeht. "Auch bin ich ja wieder ein Knabe", staunte Sar Ubo, als er über seine Glieder und sein Gesicht tastete. Die schwere, zähe Luft wollte sich nicht wandeln, und das Dunkel wurde immer schwärzer.Aber jetzt riß die Dunkelheit beim zweiten

Blitz wieder wie ein Vorhang auseinander, und Sar Ubo sah, daß er sich inzwischen in einen dichten Wald hineingequält hatte. Es war sofort Windstille um ihn, als er -diese Umgebung bemerkte, und im selben Augenblick lief Sar Ubo auch schon wirklich, als sei er plötzlich frei-gegeben. Sar Ubo rannte sofort. Es trug ihn in wundervollen Sprüngen dahin, ohne irgendeine Angst, daß er gegen Stämme anrennen könnte, obwohl er an dem Sausen rechts und links in der Finsternis spürte, wie dicht und verworren dieser Wald stand, und obwohl es bald durch tiefe Schluchten hinab und über zerrissene Klippen jählings hinauf ging. "Noch nie war ein so verrücktes Laufen auf Erden", dachte Sar Ubo, der Jüng-ling, und schoß sich selber gewaltig wie einen Pfeil bald links, bald rechts von den Wurzelknorren ab zwischen die Bäume hinein, die ihm gehorsam auswichen. Aber schon spaltete der dritte Blitz die Nacht, und Sar Ubo sah, daß er aus dem Walde jählings in ein offenes Sumpfland geriet, wo der feste Boden in Lachen versank und nur noch Grasinseln in immer größeren Abständen grau in der spiegelnden Schwärze buckelten. Aber schon hatten sich auch Sar Ubos Sprünge zum Flug gestreckt; von Insel zu Insel schoß er dahin, und schließlich trug ihn der Schwung wie einen schwebenden Nachtvogel dicht über die Fläche, die unter ihm sauste. Immer geradeaus über dem sumpfigen Nichts strich Sar Ubo hin, von einem rüstigen Willen gelenkt, der seinen ganzen Körper streckte. "Nun ist ja das rechte Vorankommen gewonnen, wenn auch der Boden verschwand", triumphtierte Sar Ubo und riß sich in mächtigem Schwung hinauf. Wie ein Adler fuhr er steil in die Höhe. "Nun kommt der Blitz, der mich herunterschlägt", dachte Sar Ubo, während die Höhe reißend zunahm, und er erwachte in der Finsternis seiner Schlafkammer, bis ins Innerste zusammengespannt von dieser Erwartung des Endes. Sar Ubo lag lange wach und wußte, daß sich mit diesem Traum sein Tod angezeigt hatte. Sar Ubo war aber damals in seinem achtundvierzigsten Jahr, und es war noch kein Verfall der Kräfte in ihm zu merken gewesen. Als Sar Ubo nun in der Kammer seines Balkenhauses so lag und draußen an der Hauswand den wirklichen Wind von der See her sausen und rumpeln hörte, da fing Sar Ubo erst leise und dann immer lauter zu lachen an, und so fröhlich scholl das endlich durch das Haus, daß in der großen Halle nebenan die zwei Jünglinge aus dem Schlafe fuhren, die für Sar Ubos Waffen sorgten, und sich in der hohlen Finsternis nach der Kammer hin drehten. "Worüber lachst du nur, König Sar Ubo?" riefen sie in die Schwärze hinein. Aber Sar Ubo wollte nur wissen, wie es mit dem Wetter stehe. "Es steht ein heftiger Wind von der See her", sagten sie, "und zwischen den Wolken muß Nordlicht sein; denn die Balkenritzen schimmern." Da stand Sar Ubo auf und tastete sich durch die Halle und das Vorhaus und trat unter die Tür. Mächtig fuhr der Wind von der See her mit dem Sand herum und herein. Draußen schliff er die Balken ab, und zwischen den Wolken tanzte das fahle Flackern des Nordlichts. Die Jünglinge hatten sich wieder dicht neben die warme Asche des Herdes gekauert. Sie konnten sehen, wie Sar Ubos Gestalt sehr groß war und die Türöffnung fast ausfüllte. Und als der König eine Weile stumm so gestanden hatte, da lachte er abermals überlaut und schritt wieder hinaus. "Das wird nun länger dauern", sagten die Jünglinge. Sie wühlten die Glut aus der Asche und fachten das Feuer in der Zugluft bald zu einem hellen Brand an. Nun kam Sar Ubo zurück. "Sage uns doch, König Sar Ubo", fragten die Getreuen, als er vor dem Feuer stehen blieb, "worüber hast du zweimal so laut gelacht?" Da sagte Sar Ubo: "Ein lange totgeglaubtes Ding kam zu mir gelaufen. Es dachte wohl: Ha, der Mann ward alt. Ich kannte es aber wohl, es war das Herz des Hasen, das mich in meiner Jugend einst zwiespältig gemacht hat. In meinem Traum wühlte und verhüllte es sich, daß es ein großes gestacheltes Tier ward, und sprach überlegsam nickend zu mir: "Lohnte dies Leben nun? Wo man rennen könnte, sich nur voranquälen dürfen, wo Achtsamkeit gut wäre, trunken mit dem Kopf voran sich durchstoßen, und endlich stolz schweben über unbetretbaren Sümpfen! Einäugig und einsam wartest du jetzt, daß dich das knallende Feuer erschlägt - wäre es nicht doch besser gewesen, wenigstens hin und wieder glücklich zu sein?" - Damals lachte ich das erstemal, weil das Hasenherz so entsetzt und hoppelnd ausriß, als ich wach wurde. Und vorhin unter der Tür, da quäkte es hinter mir plötzlich wieder voll vertraulicher Bedeutsamkeit: "Meint Sar Ubo denn im Ernst, dieser Umstand mit dem Sturm und dem Nordlicht sei jetzt aus Trauer darüber veranstaltet, weil an diesen ausgedehnten Küsten ein König sterben soll?" - Da mußte ich zum zweiten Male lachen; denn wahrlich, dies Unwetter ist ja kein Gebaren eines Zuschauers, sondern es ist in Wirklichkeit und leibhaftig mein Tod, der nun vorhanden ist und mich endlich hier gefunden hat. Daß alles in Wirklichkeit eines ist, das muß Hasenherzen ja freilich wohl erschrecken." Unerschütterlich und eins in sich selbst stand das Leben Sar Ubos am Ende seiner Tage, als er mit Siri und Horb über das Nordreich herrschte. Die Schlange, die Wasserwoge und die Möwe, das waren die Zeichen, welche die drei Könige auf ihren Heerschilden führten, und dies war das höchste Wissen, das sie endlich zusammen

erlangten: Dreierlei Wille ist auch in allem, was lebt; und im rechten Maß seien diese drei vereint, dann fährt das Leben gut dahin: in sich selber beisammenbleiben, den Genuß der Veränderung verstehen und dem Tode ohne Furcht dennoch entschlüpfen. Schlange, Wasserwoge und Möwe, das sind die drei, und in solcher Richtung muß es gelesen werden: Die Möwe ist das erste. Auf Wind und Wasser, dem flutenden Tode, wiegt sie sich immer dahingetragen obenauf. Die Wasserwoge, das ist das zweite. Ohne Zögern erfüllt sie alle Räume und ohne Unterschied. Die Schlange aber ist das dritte, die sich häutet, wenn es ihre Zeit ist, und sich nicht einmal umsieht nach dem, was sie abstreifte. Fände sich die Durchdringung dieser drei Dinge ineinander- das wäre der silbergeschmiedete Menschenleib, und in der Verbundenheit der Freundschaft ist auf Erden schon die Erfüllung zu suchen. Lange Zeiten sind heute schon dahingegangen, seitdem diese drei Gefährten gelebt haben. Schon nach der Hälfte dieser verflossenen Jahre wußte kaum ein Mensch mehr von dem geheimnisvollen Reich der drei im Norden, und noch weniger wußte man, daß Sar Ubo, Siri und Horb dieselben drei Könige waren, die einst aus der Stadt am Fuße der Berge ausgeritten waren, um den Himmel zu erobern, und die von dieser Unternehmung nicht zurückkehrten. Aber das Wissen von der Möwe, der Wasserwoge und der Schlange ist eine Zeitlang über die ganze Erde hin bekannt gewesen als das Geheimnis des silbernen Zeitalters. Und einige haben uns auch die Nachricht bewahrt, wie es damals mit dem König Sar Ubo zu Ende gegangen ist und wo sein Grab noch heute zu finden ist. Eine seltsame Art von Königreich war dies letzte Reich Sar Ubos im Norden und anders, als solche Reiche in den drei bekannten Gegenden der Welt beschaffen waren. Wie ein Fanal brannte dies Nordreich damals vor der übrigen Welt, ein Fanal, das eine Nacht hindurch beunruhigend in der Einöde des Nordens erschien, die man von den drei bewohnten Richtungen aus für leer gehalten hatte. Und dann, nach dieser einen Nacht, wurde es in jener Richtung, die Gott sich vorbehalten hat, wieder dunkel für lange Zeit. Geheimnisvoll ist der Norden. Gegen Morgen, Mittag und Abend waren die Reiche der Menschen wie Wasser, das zusammenrinnt und nun ein neues, einiges Wasser bildet, und die Länder waren weite Becken, in denen solche Meere sich sammeln konnten. Im Norden aber hätte das Meer sich ja oben auf einem Berggipfel halten müssen. Wohnen konnte ja immer nur einer für sich, wo das Wohnen gegen den Wechsel zwischen Helligkeit und Düsternis und gegen den Winter immer neu unternommen werden mußte. Die Sternbilder, nach denen man sonst wiedererkennt, machten die Menschen dort im Norden eher unruhig, wenn sie in schief gestellten Bahnen bald bedrohlich groß den Horizont streiften, bald hoch oben winzig zusammenschrumpften. Aber je einsamer die Wohngipfel dieser Welt im Norden waren, desto längere Wege gemeinsamen Tuns führten von ihnen zu Tal, auf denen die Wasser tosend zusammentrafen. Der Genuß des gemeinsamen Tuns machte aus diesen Menschen ein immer wieder junges Volk, solange das Tun währte. Wie eine vom Blitz erhellte nächtliche Landschaft voll herabbrausender, eilig gerichteter Wasser, so unbezweifelbar stand Sar Ubos Reich jedesmal da, wenn im Frühsommer zu einem Unternehmen aufgerufen wurde, und wie die Dunkelheit nach dem Wetterleuchten, so waren die leeren Winter. Jeder Heereszug war ein solcher Blitz, und immer zeigte er diese ganzen Bergwasser nach Süden wandernd. Dort waren Länder, wo es Gold gab und weiche, gefährliche Menschen, die zu bekämpfen ein Abenteuer war. Sehr roh war die Meinung der Nordleute über die anderen Menschen. Ein Wald mit großäugigen Affen nur war die Welt für den Norden, eine vor Wärme verlockend flimmernde Wildnis, aus welcher ein Mann sich holte, was dort nicht verteidigt werden konnte. Mochten die Beraubten doch in den Norden fahren und es ebenso versuchen! Aber diese Feiglinge saßen fest, ließen sich von der Sonne braun rösten und machten eine Kunst daraus, die berausenden Empfindungen mit dem Kopf allein zu kriegen. "Räuber sind wir jetzt nun wieder auf dem Berg der Welt", spottete Siri, "wir, die wir einst als kleine Bergräuber angingen. Immer schließt sich das Leben, und geringe Herrlichkeit ist wohl immer nur bei dem, was Menschen tun, und wer es anders verlangt, muß nur hämisch gegen alles Tun werden." Doch wurde Siri ein berühmter Schiffszimmermann, und von seinen Liedern sagte man, daß den Zuhörern vor Erregung die Haare und Nägel zu wachsen begannen, so ergriff die neue Kunst einen jeden. Die Menschen an den Küsten der wärmeren Länder aber, die bisher ihre vornehmen Geschlechter und ihr stolzes Wissen um alles als den besten Sinn der Erde betrachtet hatten, diese Völker merkten mit Staunen und Erschrecken, daß sie samt ihren Göttern von den Räubern aus dem Norden wiederum hart und hochmütig nur wie Tiere des Gefildes angesehen wurden. Doch ging schon damals die Prophezeiung, es würde mit der plötzlichen Bedrohung durch die Nordleute wohl wieder rasch ein Ende nehmen. "Jetzt plündern wir fast schon in Gottes Schmiede", sagte Sar Ubo zu Horb, als sie in dem Jahre, in dem er zweimal

nach seinem Traum gelacht hatte, eine große Stadt in Iberien verbrannten. Selbst die Pferdekrippen waren hier aus Silber. "Häßlich ist das Hämmern und das Gebrüll der Riesen", fuhr Sar Ubo fort, "aber in uns, die wir kämpfen, beginnt es schon härter zu klingen." Horb aber, die bei all ihrer Kühnheit oft eine Trauer in ihrem Blick hatte, die wissende Horb entgegnete: "Sollte Sar Ubo wohl glauben, daß immer der bessere Mensch übrig geblieben ist, wenn einer den andern totschißt?" Da lachte Sar Ubo fröhlich und sprach: "Das übrigbleiben ist ja nicht so wichtig. Viele Schossen treibt der Buchen Wurzelstock, und viele Wurzeln sind unten der verborgene Leib des Waldes - alles wirkt ja in allem weiter. Aber der Kampf muß wohl das erste sein, o Möwenschwinge; die schimpfliche Angst vor dem Tode muß das erste sein, das überwunden wird." Und fast zärtlich sagte Sar Ubo weiter zu Horb: "In euch reichen ja alle Silberadern hinein, die es hämmert, und von Geschlecht zu Geschlecht gebt ihr weiter, was einmal dicht und blinkend geworden ist." Da lachte Horb etwas spöttisch und sagte: "Ein Weiterreichen durch sehr viele Hände gibt das und eine sehr ferne Zukunft, und Sar Ubo sollte es doch eilig unternehmen, ein Weib zu freien und Kinder zu haben." Aber Sar Ubo sprach ruhig: "Es gibt noch viele Arten, die Gestalt durch die Geschlechter weiterzugeben, auch wenn einer einäugig und einsiedlerisch geworden ist." In dem Winter, der jenem Jahre folgte, veranstalteten die Völker der verheerten Küsten eine große Zusammenkunft ihrer erfahrensten Fürsten und Priester in der alten Stadt, welche nach langer Zeit noch einmal durch die Veneter berühmt geworden ist. Sie brachten damals Menschenopfer in großer Zahl, um auf die geheimen Mächte der Erde, die nach Westen zu nahe bei dieser Stadt ins Meer absinkt, wenn es möglich wäre, Einfluß zu gewinnen. Als diese Menschen nun einst noch spät in der Nacht berieten, da geschah es, daß alle Lampen, die in dem Raume brannten, plötzlich ihre Flammen in sich selbst zurückzogen, und als eine schreckbare Dunkelheit eingetreten war, da sahen sie mitten in ihrem Kreise ein unscheinbares Männlein stehen; das war von einem fahlen grauen Schimmer umweht, als wenn kalte Asche noch scheinen würde. Und alle entsetzten sich vor ihm. Doch lernten sie bald mit ihm zu reden. Dieses Männlein nun wies sie an, gegen die Meerräuber aus dem Norden eine zauberische Gegenwehr aufzurichten. "Denn", sprach es, "niemandem kann daran liegen, daß sich die Sache weiter so ausbreitet, wie sie dort oben begonnen hat." Sie berieten lange, und erst als das Männlein verschwand, krochen die Flammen der Lampen wieder heraus und leuchteten wie zuvor. Damals begannen sie alle Küsten zu bewehren. Man erzählt, daß es zu den wichtigen Dingen bei diesen unheimlichen Bollwerken gehörte, daß über einem lebendig vergrabenen Menschen ein riesiger Steinpfeiler aufgerichtet wurde, wie sie noch heute an allen diesen Küsten zu sehen sind. Augen-Steine nannten sie diese hochgestellten langen. Blöcke, und von ihnen reichte, so weit man sie erblicken konnte, eine unerklärliche Wirkung aufs Meer hinaus. Denn als die ersten Schiffe der Nordmänner im nächsten Frühjahr wiederkamen, da wurden sie weit draußen plötzlich von schweren Stößen getroffen, gleich als rennten ihre Schiffe mitten im Wasser gegen eine unsichtbare Mauer. Nur wenige Stöße hielten die Schiffe aus, dann brach die Wasserwucht, die ungehindert unter der Sperre wegzog, die Planken und Spanten auseinander, und die Schiffe versanken, und dieser Untergang war bei Tage noch schrecklicher als bei Nacht. Denn nur das gezimmerte Holz traf auf den unbittlichen Widerstand, der mit den Händen nicht zu greifen war und auch nicht ins Wasser hineinreichte; man sah von den anderen Schiffen aus, wie die strudelnden Trümmer von der Strömung eilig weitergeführt wurden. Als sich die Nachricht von diesem neuen Widerstand verbreitet hatte, rief Sar Ubo alle Heerführer für diesen Sommer zurück. "Hier ist ein Kampf angeboten", sprach er grimmig, "der mich wohl das Leben kosten wird. Aber das soll nicht von Geschlecht zu Geschlecht weitergereicht werden, daß wir drei den Vergeltungskampf scheuten, als wir herausgefordert wurden." Große Vorbereitungen geschahen im Norden in diesem Sommer und dem nächsten Winter. "Eine Stadt gibt es", sprach Sar Ubo, "da, wo das felsige Land im westlichen Meere versinkt. Wie ein saufender Tiger kauert sich ein Bergzug dort flach ins Meer hinein, und hinten in seinem Rachen ist die Stadt gut verborgen. Ein zerstückelter Tiger ist es, den Riesenzauber dort umherwarf. Erst ist eine Halbinsel, zackig wie ein Kinnbacken, ins Meer geschoben, die Durchfahrt zwischen dem Land und den Inseln draußen verengend, die den Geistern des Meeres allein gehören, und unwiderstehlich schlürft der Tiger den Strom durch diese Enge zu sich hinein, über lauernde Klippenzähne hinweg. Und wer auch sicher durch diese Gefahr kreuzte, der geriete doch bald wieder an den Kinnbacken. Das ist die Küste, die sich rundet, und nur eine enge Durchfahrt ist zwischen den Zähnen. Und wer die passierte, der geriete erst in einen flachen, weiten Meeresschlund, wo der Boden warzig wie eine Zunge zweimal am Tage zwischen gewundenen Stromrinnen emportaucht; das nennen sie das kleine Meer. Und hinter dem erst fährt man zwischen das richtige Land gegen die

Feinde, die uns herausgefordert haben.""Aber wir wollen schon landen", sprach Sar Ubo, "wo sie es nicht erwarten, und wir werden den Schlangen-pfuhl des von Strömung erfüllten kleinen Meeres umreiten, so wie wir uns einst auf die Stadt der Magier gestürzt haben.""Sind es diese alten Feinde", lachte Siri, "dann sollten sie uns doch kennen und mit ihrer neuen Zwingburg über der Erde gewartet haben, bis das Alter uns mit lähmendem Reif und Schnee beschüttet hat. Mancher hat doch zuviel Ungeduld bei der Rache!""Vergiß nicht", sagte Sar Ubo, "daß in der Stadt, vor welcher der Strom in der Falle des kleinen Meeres züngelt und leckt, heute wohl schon eine Waffe vorhanden ist, deren Eisen sich in Staubkörnern aus allen Gegenden der Welt versammelt hat. Sie werden verstanden haben, etwas daraus zu schmieden.""So bleib du hier, und Horb und ich werden den Zug führen", bat Siri, "es sei denn, es gebe ein Mittel, dich zu schützen." Aber Sar Ubo lachte fröhlich: "Da würde wohl eine krumme Gestalt des Sar Ubo von Geschlecht zu Geschlecht den Weg des Nachruhs entlanghinken, wenn ich euch in solchen Gefahren allein ließe." Und indem er einen Stein weit ins Meer schleuderte, daß es hoch aufspritzte, sprach Sar Ubo: "Das glaubt mir doch, sowie dieser Stein nicht in meine Hand zurückkehrt, so ist hiermit das letzte Wort von dieser Gefahr des Messers gesprochen und versunken. Aber du, mein Bruder, magst immerhin daran denken, mit deinem Wurfhammer auf alles wohl acht zu haben, was von der linken Seite her so auf mich zukommt, als wollte es Schutz bei mir suchen. Dann schleudere ohne Besinnen den blinkenden Tod, und laß dich durch keine Gaukelgestalt täuschen. Doch betrachte es nicht als deine Versäumnis, Siri, mein Bruder, wenn es dir trotz aller Mühe mißlingen sollte. Mich zu rächen, ist dir auf jeden Fall bestimmt, und was diese Sorge angeht, so ist selten einem Manne solche Gewißheit beschieden gewesen wie mir.""Wenig trostreich ist deine Rede", sprach Siri, "aber man kann ja nicht mehr in die Hand greifen, als oben auf dem Stein liegt."Mit hundertfünfzig Schiffen fuhren sie aus, als noch der kalte Frühjahrswind das Meer tief blau machte. Im Mittelraum der Schiffe führten sie Pferde mit, das war bis dahin noch nie geschehen und erforderte viele Mühe. "Es lohnt nicht", sprach Sar Ubo, als er zur Abfahrt trieb, "die Sache hier mit viel Heimlichkeit zu umgeben. Unter Feinden, die gegenseitig ihre Veranstaltungen durchschauen, hilft nur, daß einer schneller zugreift. Sie sind dabei, an der Stelle, wo wir landen müssen, Reihen um Reihen ihrer steinernen Augen zu pflanzen, und wenn es ihnen gelänge, zwölf Reihen aufzurichten, so wäre unser Ansturm vergeblich. Aber sie sind erst bei der achten Reihe; denn jeder neue Steinklotz muß nun von weither geholt werden.""So wollen wir hoffen, das uns der Wind nicht entgegenweht", sprach Siri. Aber Sar Ubo sah auf Horb, die mit harten Augen lächelte, und sagte: "Für diesen Kampf mit Wind und Gewölk bangt mir nicht, solange die Meerfrau dort am Vordersteven bleibt. Zauber gegen Zauber, und in allem Bewegten ist das Meer ja stärker als das Land."Wie es Sar Ubo gesagt hatte, kam es zu einer tollen Fahrt durch das Nordmeer. Alle Weststürme hatten es darauf angelegt, kein Schiff in das große Westmeer hinauszulassen und schoben und rollten eine gewaltige Dünung durch alle Ausgänge herein, bis das flachere Nordmeer den Schlamm seines Grundes in schweren, kalten Seen heraufwühlte. Vor der wagehalsigen Flotte her aber, die sich unermüdlich in diesem Aufruhr vorwärtsschaukelte, stob es den Westwinden entgegen wie der Schuß unsichtbarer Balken aus zauberischen Riesenschleudern und riß das Gewölk durcheinander und jagte den ganzen Luftraum, der nach Osten hin übers Meer schleifte, und fuhr in heulendem Lärmen immer wieder zurück. So wild war dieser Kampf in den Lüften, daß die armseligen Fischer an den Küsten landein flüchteten und die Seevögel starr wie Schnee-flocken zwischen den Dünen am Boden klebten. Denn Horb stand ja auf dem vordersten Schiff, nur die grauen Wogengebirge vor sich. Horb stand schlank und wachsam noch vor dem Vordersteven, der sein Drachenhaupt tiefend über sie bog. Auf dem Wulst, der den Pfosten umzog, stand Horb. Mit dem linken Arm umklammerte sie den zitternden Baum hinter sich, mit dem rechten warf sie die gebietende Gebärde weit voraus, wenn der Wasserschwalm den Bug emporhob. In drei Strähnen riß der Wind ihr Haar nach hinten und klebte es an das Balkenholz. Von dieser berühmten Fahrt schreibt es sich her, daß man eine Zeitlang vor den hohen Steven der Meer-schiffe eine geschnitzte wegweisende Frauengestalt in das Schiff fügte, mit drei Haarsträhnen an den Balken oben geheftet. Wenn aber von den Seiten her verdächtige Wolkenungetüme herankommen wollten, dann schleuderte Siri einen blinkenden Wurfhammer fetzend zwischen die Nebelwesen. Und man erzählte, daß auf dieser Fahrt von allen ohne Unterlaß gesungen wurde, obwohl in dem Getöse kein Ton zu vernehmen war, und daß sie alle von dem Satz des versprühenden Gewässers bereift waren, als sie endlich in das tiefe Westmeer gelangten. Dort begann der Kampf mit dem Strom. Aus dem weit offenen Abend, vom Ende der Welt her, strich der Strom heran, grenzenlos und unaufhörlich. Was das Auge von der Meeresfläche sah, war trügerisch wie ein Antlitz, hinter dem

gewaltige Absichten verborgen arbeiten; denn schon dicht unter der Haut, welche der Wind spielerisch formte, schob sich das Wasser unablässig immer mit demselben Bestreben gegen die Küste: den Durchschlupf und geheimen Weg zu finden, der auf die flachen Sockel unter dem Nordmeer ganz hinaufführte. Trüb-gewaltig war dieser Stromwille, und spöttisch wie ein Weib stellte das Land vor sich die Knie hoch und streckte Glieder entgegen, und in den Irrgängen dazwischen wurde der Strom tückisch und bekam Launen wie die Türme eines einstürzenden Palastes beim Erdbeben. Wer in diesen Gewässern segelte, den konnte es, wenn ihn der Wind im Stich ließ, bei heiterstem Wetter unwiderstehlich zwischen Klippen hineinführen und zerschmettern, die erst weitab zur Seite wie schlafend und ohne irgendeine Bedeutung für das Schiff dagelegen hatten. Und jetzt war zu dem allem noch derselbe unheimliche Einfluß auch hier tätig, der den Nordleuten das Westmeer hatte abriegeln wollen. Großer Kunst und blitzschnellen Handelns beim Segeln bedurfte es jetzt. Eine Woge zu früh oder zu spät gewendet, das konnte bedeuten, daß man an den tiefenden harten Steinflächen nicht mehr vorbeikam, die aus dem Geschaukel der ziehenden Wogenberge aufragten und von Zeit zu Zeit hinter einem donnernden Gischtvorhang verschwanden. Und noch schlimmer waren die Unterwasserklippen, als sie zwischen der Halbinsel und den Inseln vor dem Winde gegen die Küste anstürmten. Wenn die Wogen auf diese verborgenen Felsen niederstampften, dann schoß ein fleckiges Netz von Schaumsträhnen blitzschnell in dem grünen Geschaukel auf, und wehe dem Schiff, das nicht sein Steuerruder herumwarf und Raum gegen diese gescheckten Stellen gewann. Denn plötzlich legte eine tiefgehende Wogenhöhle mit einem schnarchenden Getöse den Stein unten bloß, und wer ein solches emportauchendes Unding zu Gesicht bekam, der befand sich gleich darauf im betäubenden Brausen und Krachen eines himmelhoch aufschießenden Turmes von Gischt und tanzenden Berglasten Wasser. Aber Horb, die Meerfrau, sah durch die grüne, strudelnde Tiefe wie andere Menschen durch die Luft, und Sar Ubos silbern blinkender Speer winkte unablässig Botschaft und Befehl vom Führerschiff. So kamen sie durch die erste Enge in ruhigeres Wasser und verloren nur fünf Schiffe dabei. Jetzt trieb der Westwind sie in rauschender Fahrt gegen die Küste. Düster lag sie und niedrig in der Nachmittagssonne geduckt vor ihnen. Die schon im vorigen Jahr hier gesegelt waren, zeigten den andern einen feinen Strich - dort ragte eines der steinernen Augen auf. Und mit ungemessenem Stolz sahen sie ihren König Sar Ubo vorn im Schiffe gegen den Zauber des stummen Dinges dort in der Ferne hantieren: keine Sperre kam diesmal zustande vor ihren Schiffen. Als sie der Küste noch näher kamen, sahen sie hinter dem Felsgürtel das innere flache Land aufsteigen, das von ziehenden Nebelschwaden seltsam belebt und gestreift war. Sar Ubo wies grob lachend auf dieses Getriebe. "Sie konnten erst die elfte Reihe beginnen", sagte er. Und als die Sonne unterging, sahen sie den weißen Tanz der Brandung und vor sich einen flachen Landeplatz. "Hinauf dort und die Schiffe trocken gesetzt, solange noch Licht ist!" hieß es, und sie liefen in voller Fahrt und mit dröhnendem Gebrüll auf den Schlick, daß die Schiffe sich schwer auf die Seite legten. Waffen fliehender Feinde glitzerten weiter drinnen im Schatten der Felsen. Die Anfahrt war gelungen! Das zauberische Gatterwerk der elf Steinreihen lag quer über dem Weiterwege, und auf dem flachen Gefilde vor diesem Bollwerk begann jetzt der tagelange Kampf. Wenig ist uns von dieser Bemühung der Nordleute überliefert, weil ja schon am fünften Tage Sar Ubos Tod das ganze Unternehmen unterbrach. Schon in den ersten Tagen dieser Angriffe, bei denen sie die vordersten Steinpfeiler zu erreichen und umzureißen strebten, während hinters hastig weitergebaut wurde, fiel es Siri auf, wie ein flinker, unscheinbarer Kämpfer in steingrauen, eng anliegenden Kleidern häufig, und ohne daß man ihn vorher bemerkt hatte, links vor Sar Ubo im Getümmel auftauchte und dem König Zeichen machte, als hätte er ihm Wichtiges mitzuteilen. "Sie geben sich nicht viel Mühe, diese Sache verstohlen zu machen", sagte Sar Ubo. An einem Tage war dieser unheimliche Geselle mit einem leichten Wurfspieß bewaffnet, an einem andern mit Bogen oder Schleuder. Aber er bediente sich der Waffen nie, sondern begann sofort, wenn er auftauchte, seine fratzenhaften Zeichen zu machen. Getreu und wachsam schmetterte Siri im nächsten Augenblick immer schon den Wurfhammer vor ihm auf den Boden, daß es blinkend und klingend dort in einem Strahl von Staub emporzuckte und die Erscheinung durchschnitt. Aber stets war die winkende Gestalt nach einiger Zeit schon wieder da, und Siri merkte wohl, daß hier ein schlimmer Gegner war. Denn sobald Siri mit dem Wurf auch nur etwas verzog, sah er auch schon den Grauen plötzlich verstohlen mit seiner Waffe ausholen. "Wenn er einen Fehlwurf täte", dachte Siri, "dann wäre diese gefährliche Waffe vielleicht zu erbeuten." Aber der Graue warf nicht. "Du kannst sicher sein, daß er dies Eisen nur ein einziges Mal gebrauchen wird", sagte Sar Ubo. "Denn dort sind welche, die wissen, worauf es ankommt." Am fünften Tage war es den Nordleuten gelungen, die Feinde so weit

zurückzutreiben, daß sie der ersten Steinreihe schon ganz nahe waren. Über das Getümmel und den Staub wehte der ewige Seewind hin, und im bleichen Sonnenschein sahen sie plötzlich grau gleißend die riesigen Steinsäulen dicht vor sich. Groß und stumm und kantig standen sie da, und hinter ihnen zog das Staubgewölk schräg hinauf, das sie bisher immer verhüllt hatte. Da wuchs das Gebrüll der Kämpfenden zu einem einzigen Schrei, und der Ansturm riß die Nordleute bis zwischen die Steine hinein. Eine Brandung rötlicher Menschenleiber stieg um die nächsten drei Pfeiler empor, und sofort zuckten geschleuderte Taue und Riemenschlingen bis über die Spitze. Hebe-stangen pendelten seltsam im Staub, der von dem auseinandergewühlten Boden aufquoll, und plötzlich begann einer der Steinriesen einen kleinen Ruck zur Seite zu tun. Und dabei schrie der Felsblock mit einer gräßlichen Stimme wie ein lebendiges Wesen auf. "Laßt euch nicht schrecken von dem Unding!" rief Sar Ubo hinüber. Und in diesem Augenblick, als alle auf dem ganzen Gefilde nach dem umkämpften Stein sahen, der sich mit Poltern und Knirschen langsam weitersenkte - in diesem Augenblick stand der unheimliche Graue plötzlich dicht neben Sar Ubo und stieß ihm eine eiserne Lanze tief in die Brust. "Das soll Siri nicht kränken", rief Sar Ubo, als er vom Pferde auf den Boden niederbrach. Ein Aufschrei der Wut ging durch das Heer, als das geschah, und sie stürzten sich mit solchem Grimme auf die Feinde, daß sie alles bis hinter die dritte Steinreihe zurücktrieben. Man zeigt noch heute einen der Steine, welcher von einem fürchterlichen Schläge der Länge nach durch und durch zerspalten ist. Das geschah damals, als Siri in schrecklichem Zorn seinen Wurfhammer an dem Stein zerschmettern wollte. Aber der Hammer fuhr in Siris Hand zurück, und nur der Stein brach auseinander. Am Abend dieses Tages ließ sich Sar Ubo tiefer unten und nahe dem Meere, wo die Hütten der Nordleute standen, in seinem geöffneten Zelt hinlegen, um zu sterben. Stumm und mit tränenlosen Augen standen die Männer und Frauen im weiten Kreise um den Helden, als er sein Todeslied sang. Das war das Todeslied Sar Ubos: "Nicht so sehr wichtig ist es ja, daß ein Mann auch alle Dinge zu Ende führt, die er heraufführen konnte über die Erde. Und Glück widerfuhr ihm, wenn treue und kühne Gefährten das Werk weiterreichen von Geschlecht zu Geschlecht. Wenn nur das eine gesagt werden kann, daß in jedem Augenblick, wo Raum in der unsichtbaren Schwere über der Erde aufklaffte und eine kleine Zeit lang an einer Stelle Großes geschehen konnte, daß da stets ohne Zögern und im vollen Ausmaß dieses Raumes unser Tun sich emporhob. Und wahrlich, das sage ich heut von uns allen." Mit frohem Blick musterte der Einäugige die Schar, die nach ihm bleiben mußte. "Männer", sprach er, "welche dem Tode sehr lange zu entschlüpfen wissen, aber schwebend und ohne Furcht, Männer, welche eins in sich selber bleiben, aber doch im Genuß der Veränderung durch alles hindurch sich strecken - Möwen, Felsschlangen und Wasserwogen, ihr möget immerdar im Norden vorhanden sein, wenn ein Sommer des Aufbruchs kommt. Und Frauen mögen immerdar neben und vor euch sein, die das Dreifache auch noch in Tanz verwandeln, und wo eine Frau diese schimmernde Spur zog, da und nicht in der Enge stehe dann bei euch der Reigen vieler Kinder. Glück sei bei euch! - Schande wäre ja nur das eine, auf diese Lästerrrede der Selbstsüchtigen zu achten: 'daß jeder mehr in Verbundenheiten als allein lebt, ist das nicht eigentlich eine Last?' Erschlagt die Lästere!" "Den Weg der Sonne und aller Gestirne sind wir gezogen", sprach Sar Ubo weiter, "vom äußersten Ende der Welt an fanden wir Weg um Weg bis hierher, und es bleibt zu untersuchen, ob nicht überall nur der Anfang der Welt sei. Zum ewigen Zeichen, daß es auch über diesen Ort weg noch immer weitergeht, sollt ihr Sar Ubo hier begraben; den Feinden zum Trotz und im Angesicht ihrer zauberischen Bollwerke. Einsam will ich hier meinen Hügel schon bewachen, wenn ihr heimgekehrt seid, und jedesmal, wenn eine Schar aus dem Norden draußen an dieser Küste vorübersegelt, soll sie in den Mondnächten Sar Ubo hier auf seinem Hügel stehen sehen und wissen, daß sein silberblinkender Speer die bösen Mächte immer noch vom Meere abhält." Dann seufzte Sar Ubo noch einmal und sprach leise und finster: "Wer aber jemals unter euch bei gesunden Gliedern oder rüstigem Geiste den Tod preisen sollte, das fremde Untier von draußen, den haltet für einen schlimmen Wicht." Damit hörte Sar Ubo auf zu reden, doch lag er noch lange und sah unbeweglich vor sich hin. Niemand im ganzen Heer regte sich, und man sagt, daß sogar der Wind aufhörte zu wehen. Als die Dunkelheit kam, fiel ein dichter Regen, und Sar Ubo starb zur Stunde des niedrigen Wassers.

Es wird erzählt, daß Siri und Horb und das Heer der Nordleute Sar Ubo nach seiner Weisung hier auf dem Gefilde der großen Schlacht begruben, im Angesichte der elf Steinreihen und den Feinden zum ewigen Trotz. Aus sieben Steinblöcken, die sie erobert hatten, fügten sie eine gewaltige Grabkammer und türmten dann einen Erdhügel darüber, der wie ein Berg weit ins Land hinein und auf die See hinaus zu sehen war. Einen engen Gang in den Hügel hinein ließen sie offen und sicherten ihn mit großen Steinplatten vor dem Einsturz. "Nun kann die

große Felsenschlange aus und ein", sagten sie, "und es wird vielen Leuten hier herum nicht lieb sein, was für einen Wächter wir ihnen an der grauen Küste zurücklassen." Sie hielten eine große Totenklage um Sar Ubos Hügel, und die Feinde, die sie weit hinter den Bollwerken zwischen den Felsen herüberspähen sahen, wagten nicht, sie zu stören.

Dann aber ließen die Nordleute für diesmal vom Kampfe ab und kehrten in großer Trauer heim. Es war auch, als wenn mit Sar Ubos Tod das Feuer im Nachtdunkel des Nordens ebenso plötzlich, wie es vor der aufgestörten Welt dagestanden hatte, schon wieder erloschen sei, und für die übrigen Völker der Erde war der Norden wieder auf lange Zeit die stumme, sonnenabgewandte Einöde. Man weiß nicht genau, was aus den übrigen Gefährten des Helden geworden ist, doch ist sicher, daß es nichts Geringes gewesen sein kann. Denn noch viele Menschenalter später, als aus dem Norden wieder einmal plötzlich die Schiffe mit den unbändigen, hellhäutigen Eroberern zu erscheinen begannen, da war in ihren Liedern von den drei strahlenden Gefährten die Rede: von dem einäugigen Zauberkundigen mit dem silbernen Speer, von dem Rotbart mit dem Wurfhammer und von der singenden, wissenden Reiterin. Von Geschlecht zu Geschlecht wandeln ja die großen Gestalten, wie es Sar Ubo vorausgesagt hatte.

Sar Ubo aber wachte auf seinem Hügel, und so hatte ihn die böse Macht wohl getötet, aber nicht besiegt. Alle Menschen in dieser Gegend wußten von dem gespenstigen Wächter auf dem Berg vor den Steinreihen. Und als viel später dann auch an dieser Küste der neue Glaube aufkam, da vermochten die Mönche die Sage auf keine Art auszurotten oder schimpflich zu machen, daß auf diesem Hügel in jeder Mondnacht der riesige Wächter mit dem blinkenden Speer zu sehen sei, der die See weit hinaus von den bösen Einflüssen freihalte.

Endlich stimmten die Mönche dem bei und sagten nun, daß es der Erzengel Michael sei, der dort silbergepanzert am Ende alles festen Landes die Wacht gegen die Teufel aus der Meerestiefe halte.

So enden die zwölf Geschichten von dem Helden Sar Ubo mit der silbernen Hand.

Ende

©opyright 2001 by

readersplanet



*Viele weitere deutschsprachige ebooks aus den Bereichen
Science Fiction, Erotik, Krimi, Western, Action, Horror,
Fantasy, Jugend- und Sachbuch finden Sie im Internet unter
www.readersplanet.de*